

Grundsätze

für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisierung hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisierung soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisierung erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventariseur hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmalern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmalern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksamter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmalern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr widerspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisorator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES
KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND
REGIERUNGSBEZIRK
OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

XVIII BEZIRKSAMT NABBURG



18257

MÜNCHEN

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG

1910

DIE
KUNSTDENKMÄLER

VON
OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT XVIII
BEZIRKSAMT
NABBURG

BEARBEITET VON
RICHARD HOFFMANN UND FELIX MADER

MIT 8 TAFELN, 104 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE



18257

MÜNCHEN

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG

1910

VORWORT.

Die Denkmälerinventarisat ion im Bezirksamt Nabburg wurde von seiten der zuständigen Lokalbehörden und -Ämter mit regem Interesse unterstützt.

Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF ist uns auch bei diesem Heft bei Durchsicht der Korrekturfahnen hilfreich zur Seite gestanden, auch stellte er uns eine bereits gedruckte Abhandlung von ILLUMINATUS WAGNER über Dr. Johannes Federl, die im 61. Band der Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg erscheinen wird, zur Geschichte Pfreimds zur Verfügung.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG RITTER VON BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kgl. Kreisarchivar in Amberg, Dr. HANS SCHNORR VON CAROLSFELD, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Die Bearbeitung des Bandes war geteilt. Die Denkmälerstatistik des größten Teiles der Orte rührt von Dr. RICHARD HOFFMANN her. Nabburg, Perschen, Pfreimd und Trausnitz gedachte der Unterzeichnete selbst zu bearbeiten; da er aber durch neue dienstliche Obliegenheiten daran verhindert wurde und auch Dr. RICHARD HOFFMANN diese Abschnitte nachträglich nicht übernehmen konnte, so trat Dr. FELIX MADER in die Lücke, unter Beihilfe von Dr. GEORG LILL. Für die Beschreibung der profanierten Nikolauskirche in Venedig wurden die Aufzeichnungen des Unterfertigten benützt. Mehrere Beiträge lieferte auch Herr Dr. HANS KARLINGER.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivassessor Dr. Jos. KNÖPFLE R in Amberg übernommen. Von ihm stammt auch der historische Teil der Einleitung.

Die Mehrzahl der zeichnerischen Aufnahmen und Photographien besorgte Herr Architekt GEORG LÖSTI in Stuttgart. Die Aufnahmen zu Fig. 14, 23, 34, 36, 47, 59, 60, 65, 71, 95—97 und zu Tafel II, VI, VII und VIII stammen von Herrn Architekt Kgl. Professor FRIEDRICH KARL WEYSSE R in München. Die Aufnahme zu Fig. 58 und Tafel IV und V rühren vom Unterzeichneten her. Die Aufnahmen zu Fig. 89 und 90 stellte das Kgl. Landbauamt Amberg, die zu Fig. 93 Herr Dr. HANS

KARLINGER zur Verfügung. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent OTTO LINDNER gefertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt BREND'AMOUR, SIMHART & Co. in München ausgeführt worden.

München, im Januar 1910.

DR. GG. HAGER,

Kgl. Generalkonservator
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Nabburg hat einen Flächeninhalt von 405,86 qkm. Es zählt 40 Gemeinden und 174 Ortschaften, darunter zwei Städte: Nabburg und Pfreimd, und zwei Märkte: Schwarzenfeld und Wernberg. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung im Jahre 1905 17 713 Seelen. (Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, 65. Heft d. Beiträge z. Statistik des Königreichs Bayern, herausgeg. vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904, S. 858 ff. — HANS BRAUN, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz und von Regensburg, Regensburg 1903, S. 3 ff.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an das Bezirksamt Oberviechtach, südlich an die Bezirksamter Neunburg v. W. und Burglengenfeld, westlich an das Bezirksamt Amberg, nördlich an die Bezirksamter Neustadt a. W.-N. und Vohenstrauß.

Die Bodengestalt bekommt ihr charakteristisches Gepräge durch die Flußtäler der Naab, der Pfreimt und der Schwarzach, die mit ihren teils sanft, teils rasch ansteigenden Höhen liebliche Landschaftsbilder bieten. Granit und Gneis bilden das Massiv der Berge und Flachkuppen, die meistens mit Föhrenwald bedeckt sind. Einen besonders anmutigen Blick ins Naabtal hat man vom hochgelegenen Nabburg. Eine Menge von Fischeichen beleben die Landschaft.

Eine Anzahl von Granitbrüchen finden sich bei Nabburg; außerdem gibt es 16 Ziegeleien. In Schwarzenfeld ist ein Kohlenwerk. (W. GÖTZ, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, München u. Leipzig I² [1903], 788 ff., wo Näheres über die Bodengestalt etc. des Bezirkes.)

Das Gebiet des heutigen Bezirksamtes Nabburg war ursprünglich wohl slavische Siedelung, wie noch heute die Ortsnamen Söllitz, Köblitz, Hohentreswitz und vielleicht auch Perschen bezeugen. 805 reichte der alte Nordgau bis Premberg in der Nähe Burglengenfelds, erst um das Jahr 905 erfahren wir, daß inzwischen durch Rodung und Okkupation die Grenze über Nabburg hinausgeschoben worden war, womit auch unser Gebiet dem Nordgau einverleibt wurde.

Als wichtigster Punkt erscheint schon sehr früh Nabburg. 929 kehrt ein Heer unter König Heinrich I. und Herzog Arnulf von Böhmen über Nabburg zurück. (Mon. Germ. Dipl. I, 54: Urkunde datiert »actum Nabepurg«, 30. Juni 929.) Schon im 10. Jahrhundert bestand daselbst eine Münzstätte der Markgrafen aus dem Hause Babenberg. (Über die einzige erhaltene markgräfl. nordgauische Münze mit dem Prägestempel: *Niapurch civihtas* aus der Zeit von 1002—1017 vgl. M. DOEBERL, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, München 1894, S. 70 ff.) Vielleicht war auch Pfreimd schon damals ein befestigter Grenzpunkt gegen

die Slaven. Die bestimmte Angabe in VO. XV, 207, daß Pfreimd schon 920 gegen die Einfälle der Slaven von Heinrich I. stark befestigt worden sei, entbehrt jeder historischen Begründung. Perschen ist ebenfalls ein uralter Ort und eine sehr alte Pfarrei, zu der auch Nabburg gehörte.

1002 hatte sich der Markgraf im Nordgau Heinrich von Schweinfurt mit dem Polenherzog Boleslaus Chrobry, der ein großes Slavenreich schaffen wollte, verbündet. 1003 zog der Kaiser gegen ihn zu Feld und nahm ihn gefangen. Die Markgrafschaft wurde ihm abgesprochen, und es trat jetzt die erste Teilung derselben ein. Der südwestliche Teil, die spätere Grafschaft Hirschberg, kam an den Grafen Berengar, der nordöstliche Teil ward in zwei Verwaltungsgebiete geteilt: die Marchia Champiae und die Marchia Napurch (letztere zum ersten Male urkundlich erwähnt 1040 [MB. XXIX a, 71 f.]). 1004 wurde Markgraf Heinrich wieder begnadigt und erhielt die beiden genannten Marken zurück. Nabburg, das um 1002 civitas genannt wird, wie wir schon erwähnten, war ein bedeutender Ort geworden und wohl auch abwechselnd die Residenz der Markgrafen.

Am 28. September 1057 erlosch mit Otto der Mannesstamm der Schweinfurter, und die Markgrafschaft wurde nun 20 Jahre lang der Zankapfel mächtiger Grafen, besonders für Heinrich von Hildrizhausen. Während dieser Zeit scheint sich (urkundlich genannt für das Jahr 1061) ein kaiserlicher Amtmann in Nabburg aufgehalten zu haben. (MB. XXIX a, 148. — STUMPF, Reichskanzler I, 215, Nr. 2591.) Erst 1077 verließ der Kaiser die Markgrafschaft wieder und zwar an einen schwäbischen Großen, Dipold von Giengen, den Schwiegersohn Bertolds I. von Zähringen. Unter den Dipoldingern begegnen uns als markgräfliche Ministerialen in dem Nabburger Gebiete bereits 1135 (MB. XIV, 410, 427) die Altendorfer (nicht zu verwechseln mit den Grafen von Altendorf), 1136 die Affaltrer (RIED, Cod. dipl. Episc. Rat. I, 200), 1147 die Dirnsrichter (RIED a. a. O. I, 218), 1118 und 1135 die Napurcher (MB. XIV, 410, 414, 488), 1123 die von Schmidgaden (MB. XXIV, 13), 1136 die von Hegling (FINK, Nabburg, S. 139), 1150 die Schwarzenfelder (MB. XXVII, 17), 1147 die von Weidenthal (RIED I, 218) und 1120 die von Wolfringen (MB. XXV, 546).

Schwarzenfeld (Suarzinuelt . . . in pago Nortgowe et in comitatu Henrici) hatte Kaiser Heinrich I. 1015 dem Bistum Bamberg geschenkt (STUMPF, Reichskanzler III, Nr. 1648.) Außerdem finden wir schon im 12. Jahrhundert einige Klöster in unserem Gebiete begütert. 1155 schenkte Cunradus de Wolferingen ein predium in Tundorf (Diendorf) dem Kloster Ens Dorf (FREYBERG, Sammlung Hist. Schriften u. Urkk. II, 215). Der Ort Tundorf war schon 1119 wittelsbachischer Besitz (VO. VII, 268). Ens Dorf besaß auch seit ungefähr 1130 den Ort Tusilschinden (Deiselkind) und ein Gut Neunigin (Neunaigen), welches Pfalzgraf Friedrich um 1168 dem Kloster schenkte, nachdem es daselbst bereits 1143 von Grimbertus de Leideratersdorf ein Gut erhalten hatte (FREYBERG a. a. O. II, 194/195, 203). Adelheid v. Horeburc erbte von ihrer Großmutter Judith, einer Tochter des letzten babenbergischen Markgrafen Otto unter anderem auch das Amt Triesching (Trusthingen) und vermachte um 1138 zwei Güter daselbst dem Kloster Ens Dorf (MB. XXIV, 17). Nach ihrem Tode um 1144 bemächtigte sich Graf Gebhard II. von Sulzbach, an den die Güter der Gräfin gefallen waren, dieser zwei Schenkungen und überließ sie dem Kloster erst gegen

Abzahlung. 1129 hatte auch ein Chunradus de Wizzingen ein Gut zu Triesching dem genannten Kloster geschenkt. (FREYBERG II, 189.) 1178 vermachte Pfalzgraf Friedrich, um 1185 ein Udilscalus und um 1191 Henricus plebanus de Purchartsreut dem Kloster Ens Dorf je ein Gut in Hegelingen (Högling). (FREYBERG II, 235, 248, 251.) Högling war wittelsbachisches Eigengut. Kloster Ens Dorf war also hier reich begütert. Kloster Reichenbach besaß ein Gut zu Weidenthal, das um 1150 Irinfrid de Swarzinfelt geschenkt hatte. (MB. XXVII, 16).

Die Dipoldinger nannten sich auch marchiones de Napurch, besonders in der Zeit, da 1077—1099 die Marchia Chamba vom Nordgau getrennt war. Nabburg, damals schon stark befestigt, hatte eine Burg, scheint aber noch nicht Stadt gewesen zu sein. In dem Nabburger Gebiete finden wir schon im 12. Jahrhundert zwei Pfarreien urkundlich erwähnt: Perschen, das schon 1122 Pfarrei genannt wird (Nabburg war nach Perschen gepfarrt), und Kemnath, dessen Pfarrer schon 1150 als Gotfridus plebanus de Chemenaten erscheint. (FREYBERG II, 212.) Als im Laufe des 12. Jahrhunderts die Lehen erblich wurden, entwickelten sich auch in unserem Gebiete verschiedene territorial selbständige Herrschaften. Die Markgrafen von Vohburg besaßen Nabburg nebst Wölsendorf, Kemnath, Neunaigen und Saltendorf, die Grafen von Sulzbach das Amt Triesching, das 1159 die Tochter des Grafen Gebhard von Sulzbach ihrem Gemahl Rapoto, Grafen von Ortenburg, nebst dem Amt Warberg in die Ehe brachte (VO. II, 250 f.). Die Landgrafen von Leuchtenberg besaßen Schmidgaden, Schwarzenfeld, das von Bamberg an sie gekommen war, Stein und das Pflegamt Wernberg, die Grafen von Altendorf das Amt Altendorf. Daneben waren die Wittelsbacher mit Schwarzach und Wolfring, welche Feste Herzog Ludwig bereits 1205 für den Fall seines kinderlosen Todes dem Bistum Regensburg versprach (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte V, 5), hier begütert.

Im ältesten bayerischen Salbuche von ca. 1224 finden wir bereits das »ampt ze Swarza« (Schwarzach). Das ebenfalls wittelsbachische Wolfring erscheint beim Amte Pettendorf. (MB. XXXVIa, 117, 121 f.) Nabburg erscheint noch nicht im Salbuch, muß indessen bald danach an Bayern gekommen sein. Schon 1204 (RIEZLER I, 875) waren die Markgrafen von Vohburg, die Herren von Nabburg, ausgestorben und ihr Erbe war an die Wittelsbacher gekommen. Warum nun Nabburg im ersten Salbuche, wo doch auch Cham schon erscheint, nicht enthalten ist, läßt sich nicht erklären. Zum ersten Male wird Nabburg urkundlich als wittelsbachischer Besitz 1254, und zwar als »oppidum« und unveräußerlich genannt. (Quellen u. Erörterungen V, Nr. 56.) Im Teilungsvertrag von 1255 wird es wieder nicht aufgezählt. 1271 verkauften die Grafen Gebhard, Rapoto und Dipold von Ortenburg-Murach ihr Amt Triesching an Herzog Ludwig den Strengen. (Quellen u. Erörterungen V, 241.)

Pfreimd, wo ein uraltes Kollegiatstift, das schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts untergegangen war, und bereits 1216 eine eigene Pfarrei (RIED I, 316 f.) bestand, gehörte erst den Herren von Pfrin (1244) (nach anderen [FINK, Nabburg S. 14 f.] war es ein altes bayerisches Stammgut), soll dann an eine Nebenlinie der Grafen von Abensberg, die Grafen von Rotteneck, und von diesen jedenfalls noch vor 1270 an die Herzoge von Niederbayern gekommen sein. Heinrich Graf von Rotteneck, Bischof

von Regensburg, soll die Grafschaft Rotteneck an Herzog Ludwig von Oberbayern, die Herrschaft Pfreimd aber an Heinrich von Niederbayern verkauft haben. (WITTMANN, Landgrafen von Leuchtenberg [Verh. d. III. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. VI (1850), I, 11 f.].) Auch das Amt Altendorf muß in dieser Zeit von den Grafen von Altendorf an die Wittelsbacher gekommen sein. So sehen wir im zweiten bayerischen Salbuche von ca. 1271 den bayerischen Besitz hier bedeutend vermehrt. Nabburg war mit dem Amte Triesching zu einem Amte Nabburg vereinigt worden, bei welchem wir die Orte Nabburg, Wölsendorf, Neunaigen, Altfalter, Schwarzenfeld (nur teilweise, denn der Ort gehörte den Leuchtenbergern), Wolfring, Triesching, Etsdorf, Kemnath u. a. aufgezählt finden. (Daß letztere Orte im Salbuch erwähnt werden, ist ein Beweis, daß das Salbuch nicht vor 1271 angesetzt werden darf, in welchem Jahre genannte Orte von den Grafen von Ortenburg-Murach an die Herzoge von Bayern kamen.) Das ganze Amt gehörte zu Oberbayern. (Vgl. MB. XXXVIa, 398—403.) Als weitere Ämter bei Oberbayern erscheinen dann Altendorf mit Meuschendorf, die »advocatia« Asbach, Pretzbruck u. a., ebenso das Amt Schwarzach. (Ebenda S. 396, 397.) Zu Niederbayern gehörte das Haus »ze Pfreim« mit Pfreimd dem Dorf, Iffelsdorf u. a. (Ebenda S. 449 f.) Ebenfalls beim niederbayerischen Landesteil ist im Salbuch, allerdings erst von späterer Hand (14. Jahrhundert), beim Amte Waidhausen nachgetragen: »Trausniht castrum«. Vgl. das Nähere S. 118.

Neben Kloster Ensdorf und Reichenbach erwarb im Verlaufe des 13. Jahrhunderts auch Waldsassen in unserem Gebiete Besitz. 1271 verzichtete der Walddorfer Ulrich de Hoztowe auf Willhofen zugunsten des Klosters Waldsassen, dem 1273 Heinrich von Meuschendorf noch ein dem Herzog Ludwig von Bayern lehenbares Gut daselbst schenkte. (GRADL, Mon. Egrana, Nr. 284, 291.) 1266 wird als Besitztum des Klosters auch Brudersdorf aufgeführt, welches es von Reinboto von Tannersberg (Tannesberg?) erhielt. (Ebenda Nr. 258.)

Bei dem Friedensvertrag der Herzoge Ludwig von Oberbayern und Heinrich von Niederbayern im Jahre 1287 gab der letztere neben den zwei Burgen Rosenheim und Grünberg auch Pfreimd in die Hand des Grafen Berengar von Leuchtenberg als Unterpfand. (Quellen u. Erörterungen V, 412.) Pfreimd wird im niederbayerischen Urbar aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts genannt: »castrum Pfreimd bene muratum, cum duobus turribus et propugnaculis et bonis fossatis, ipso fluvio Pfreimd circumdante castrum«. (MB. XXXVIb, 356.) 1339 wird Pfreimd noch ausdrücklich als Pfand in den Händen der Leuchtenberger erwähnt. (Ebenda S. 480.)

Wernberg (»di purch datz Werdenberch«) verkauften die Leuchtenberger 1280 an Konrad von Paulsdorf. (Abschrift d. Urk. im Kreisarchiv Amberg, Urkk. St. E. Nr. 1092.) Noch im 13. Jahrhundert gelangte Wernberg an die Nothaft. 1298 erscheint ein Engelhard der Nothaft auf Wernberg. (GRADL, Nr. 502.)

Von besonderer Bedeutung für unser Gebiet war das 14. Jahrhundert. Ludwig der Bayer hatte in der Schlacht bei Mühldorf 1322 seinen Gegenkönig Friedrich den Schönen von Österreich gefangen genommen. Als Gefängnis wurde ihm die Feste Trausnitz im Tal angewiesen, wo Friedrich 2½ Jahre bis zu seiner Haftentlassung nach der Versöhnung mit Ludwig weilte. (Vgl. S. 119.) Zu Nabburg finden wir 1300 einen Vizedom. (Quellen u. Erörterungen VI, 126.) In dem Salbuch des Vizedomantes

Lengenfeld von 1326 erscheinen beim Amte Nabburg schon die früher selbständigen Gebietsteile Altendorf, Schwarzach, Wolfring, Triesching und Trausnitz. (MB. XXXVIa, 583 ff., 607.) 1329 kam durch den Hausvertrag von Pavia auch das gesamte Gebiet von Nabburg an die Pfalz. Pfreimd, das zu Niederbayern (Vizedomamt Straubing) gehörte, wurde von den niederbayerischen Herzogen 1322 für 600 fl. dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg verpfändet und 1332 von Herzog Heinrich, dem es 1331 in der niederbayerischen Landesteilung zugefallen war, dem Landgrafen als Abzahlung für die Feste Falkenstein als rechtes Eigen gegeben. Die Landgrafen verlegten um diese Zeit ihre Residenz von Leuchtenberg nach Pfreimd. Damit blieb Pfreimd stets leuchtenbergisch. 1366 wurde es von den Landgrafen der Pfalz zu Lehen aufgetragen. (KOCH u. WILLE I, Nr. 3682.)

Wir haben also in unserem Gebiete nur noch drei Territorialherren: die Pfalzgrafen, die Landgrafen und die Nothaft, an deren Stelle aber 1367 der König von Böhmen trat, als die Nothaft ihre Herrschaft Wernberg der Krone Böhmen zu Lehen auftrugen. 1353 teilten die Pfalzgrafen ihre Lande. Pfalzgraf Ruprecht II. errichtete im selben Jahre das Vizedomamt Nabburg, das die Ämter Nabburg, Murach, Treßwitz, Neunburg und Wetterfeld umfaßte. Der Gemahlin Ruprechts wurden in diesem Jahre statt ihrer Morgengabe Amberg und Hirschau die vier Ämter Nabburg, Treßwitz, Neunburg und Murach verliehen. (KOCH u. WILLE I, Nr. 4950.) 1378 erklärten die Pfalzgrafen nebst anderen Orten auch Nabburg als ewig zur Pfalz gehörig (Kurpräzipuum).

Als König Ruprecht 1410 starb, teilten seine Söhne im Oktober seine Lande. Nabburg kam als zum Kurpräzipuum gehörig an den Ältesten, den Kurfürsten Ludwig III. Das Vizedomamt Nabburg wurde aufgelöst und Nabburg 1411 dem Vizedomamt Amberg einverleibt.

In den Husitenkriegen wurde unser Gebiet schwer heimgesucht.

Im Verlauf der Reformationszeit hatte unser Gebiet wiederholten Glaubenswechsel je nach der Stellung des jeweiligen Kurfürsten mitzumachen. Das leuchtenbergische Gebiet, soweit es Eigenbesitz war, blieb katholisch.

Der 30jährige Krieg war auch für unser Gebiet eine Zeit schwerer Leiden und bedeutender Veränderungen. Pfreimd wurde 1621 von Mansfeld erobert und zerstört. Viele andere Plätze, darunter auch die leuchtenbergische Kapelle auf dem Eixlberg, fielen in diesem Jahre der Brandfackel der Feinde zum Opfer. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde Nabburg am 22. Januar 1634 von der schwedisch-birkenfeldischen Armee eingenommen und hatte eine Brandschatzung von 3867 fl. zu bezahlen. Schon am 2. April nahm der kaiserliche Oberst Wildberg Nabburg den Schweden wieder weg, verlangte aber eine Brandschatzung von 1800 fl. 1648 kamen die Schweden unter General von Königsmark nochmals nach Nabburg. Von 1632—1649 betrug der Schaden der Stadt Nabburg allein 121 162 fl. (Kreisarchiv Amberg, 30jährige Kriegsakten Nr. 4192.) Sehr vielen Stürmen war auch die starke Feste Wernberg während dieses Krieges ausgesetzt, so daß sie ziemlich verfiel.

Mit dem Übergang der Oberpfalz an den Herzog (seit 1623 Kurfürsten) Maximilian nach der Ächtung Friedrichs V. war die Gegenreformation verbunden. Verschiedene kalvinische Adelige zogen die Auswanderung vor.

1646 erlosch mit dem Landgrafen Maximilian Adam der Mannesstamm der Leuchtenberger. Die ganze Landgrafschaft fiel an Herzog Albrecht VI. von Bayern, den Gemahl der Landgräfin Mechtildis. Dieser vertauschte 1650 die Landgrafschaft gegen die Grafschaft Haag seinem Bruder Kurfürst Maximilian I. von Bayern, der sie seinem zweiten Sohne, dem Herzog Maximilian Philipp, verlieh. Es waren dies aus unserem Amte die Orte und Festen Pfreimd, Fronhof, Schmidgaden, Schwarzenfeld und Stein. Wernberg, das seit 1530 im Besitz der Leuchtenberger war, zog die Krone Böhmen als erledigtes Lehen ein und schenkte es den Grafen von Khevenhiller. Von diesen kaufte es Kurfürst Maximilian und gab es wieder zur Landgrafschaft unter seinem Sohne Maximilian Philipp. Dieser starb 1705 während des Spanischen Sukzessionskrieges. Kaiser Joseph I. zog die ganze Landgrafschaft ein und verlieh sie 1708 dem Fürsten Leopold Maria von Lamberg. Erst nach dem Rastatter Frieden wurde die Landgrafschaft 1715 dem Kurfürsten Max Emanuel zurückgegeben. Unser ganzes Gebiet bildete von da ab bis 1803 die Landgerichte und Pflegämter Nabburg, Wernberg und Pfreimd, die beiden letzteren als leuchtenbergische Ämter, da ja die ehemalige Landgrafschaft bis zur Errichtung der Landgerichte 1803 eine eigene bayerische Provinz mit einem Regierungsdirektor an der Spitze bildete.

Im Österreichischen Erbfolgekrieg wurde Pfreimd von den Panduren unter Spirmaier eingenommen und geplündert. Sogar der Siebenjährige Krieg spielte unserem Gebiete mit. Im Jahre 1756 kamen 300 preußische Husaren von Eßlarn nach Pfreimd und Nabburg. Vor Nabburg schlugen die tapferen Bürger sie zurück und nahmen ihren Hauptmann gefangen, den sie nach Amberg sandten. Schon drei Tage darauf erschienen die Preußen mit Verstärkung wieder vor Nabburg, eroberten es und nahmen den Bürgermeister als Geisel mit sich. Erst 1758 waren die Preußen aus der Oberpfalz hinausgedrängt. Zahlreiche Truppendurchzüge und Einquartierungen brachten die Napoleonischen Kriege; so war 1796 Schwarzenfeld längere Zeit Hauptquartier des Feldmarschalleutnants von Wartensleben.

1803 wurden die Ämter Nabburg, Pfreimd und Wernberg zu einem Landgerichte Nabburg vereinigt. Bei der Einteilung des Königreichs in 15 Kreise im Jahre 1808 kam Nabburg zum Nabkreis, bei der Teilung in neun Kreise 1810 zum Regenkreis, bei dem es bei der Neueinteilung in acht Kreise 1817 verblieb. Seit 1837 heißt der Regenkreis Regierungsbezirk der Oberpfalz und von Regensburg. Bei der Trennung der Justiz von der Verwaltung wurde Nabburg 1862 Sitz eines Bezirksamtes. In kirchlicher Beziehung hat das Gebiet des Bezirksamtes Nabburg stets zur Diözese Regensburg gehört.

LITERATUR.

Die in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—20 und Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 5—17 gegebenen Literaturhinweise haben in der Hauptsache auch für das B.-A. Nabburg Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. Handschriftliche Ortsbeschreibungen, 1844/45 von den damaligen Ortslehrern verfaßt, besitzt der Hist. Verein von Oberpfalz und Regensburg von folgenden Orten: Dirnsricht, Etsdorf, Högling, Nabburg, Rottendorf, Schmidgaden, Schwarzenfeld, Stein, Weidenthal, Weihern. Die weitere spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Zu 6. Topographie und 7. Karten. Karte der Gegend von Nabburg, Perschen und Pfreimd. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3221. Um 1590. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirkes Nabburg. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianum in Donauwörth. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Plaß, der Geschichtschreiber der Oberpfalz. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Donauwörth [1899]. — VO. LI, 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VI, B.-A. Cham, Vorwort.)

ABKÜRZUNGEN

häufiger genannter Werke.

Clm. — Cod. lat. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.

DESTOUCHES, Statistik. — JOSEPH V. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1809.

FINK, Nabburg. — J. v. FINK, Versuch einer Geschichte des Vizedomantes Nabburg, München 1819.

HÖGL. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., 2 Bde., Regensburg 1903.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

MORITZ. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., I. Bd., Theil II (1833).

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. II. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG u. G. TH. RUDHARDT, 13 Bde., München 1822—1854.

RIED. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Bayerns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

SPERL. — AUG. SPERL, Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation, Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgeg. v. Verein Herold in Berlin, XXVIII. Jahrgang (1900), 339 ff.

VO. — Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LIX, 1831—1909.

ZIMMERMANN, Kalender. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Oberr-Pfaltz, München (1758).

ALTENDORF.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Matrikel R., S. 246.

Pfarrkirche.

Gotische Anlage. 1724 unter Leitung des Amberger Maurermeisters Johann Konrad Hiller erweitert und verändert. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Nabburg, Nr. 2670, Fasz. Nr. 4.) An einen Balken des Dachstuhles eingeschnitten: *FAKVMIVL-PAHWED ANNO 1724.*

Eingezogener, gerade geschlossener Chor zu zwei Jochen. Östlich davon Sakristei, nördlich von dieser der Turm, der nach Norden etwa 3 m über die Chormauer vorspringt. Langhaus zu drei Jochen. (Vgl. Grundriß Fig. 1.) Im Chor sternförmig figuriertes Kappengewölbe mit hohlprofilierten Rippen, die auf halbrunden Konsolen sitzen. Tellerförmige Schlußsteine, einer mit Schild, einer mit Rosette. Im Langhaus Tonne mit Stichkappen auf breiten, verkröpften Pilastern. In der rechteckigen Sakristei Kreuzrippengewölbe mit kleinem runden Schlußstein; östlich Ansatz eines weiteren Joches. Die abgefasten Rippen ruhen auf zugespitzten fünfseitigen Kragsteinen. Höhe 0,25 m. Eine spätgotische Türe führt vom Chor in die Sakristei. Im Erdgeschoß des Turmes Spuren eines Tonnengewölbes. Fenster in den alten Teilen verändert. Turm mit Pyramidendach.

Zu den ältesten Bestandteilen der Kirche gehören die Sakristei, früher der Chor, und der Turm. Wohl 14. Jahrhundert. Das Langhaus des ehemaligen Baues, der jetzige Chor, entstand wohl erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. 1724 fügte man westlich an das vormalige Langhaus das jetzige an. Damals wurde vermutlich der östliche Chorschluß der mittelalterlichen Kirche abgebrochen und durch eine gerade Mauer in gleicher Linie mit der Ostseite des Turmes abgeschlossen, ferner die Zwischenmauer zwischen dem mittelalterlichen Chor (jetzt Sakristei) und dem mittelalterlichen Langhaus (jetzt Chor) gezogen und dabei vielleicht die spitzbogige Türe, die wohl ehemals den Zugang in das untere Turmgeschoß (Sakristei der mittelalterlichen Kirche) vermittelte, in diese Trennungsmauer gesetzt.

Deckengemälde. In den Feldern des Sternengewölbes im Chor allegorische Deckengemälde. Figuren. Am Tonnengewölbe des Langhauses Szenen aus dem Leben des hl. Andreas. Handwerkliche Arbeiten nach 1724.

Hochaltar. Plumper, aber nicht uninteressanter Aufbau mit vier Säulen und derb verkröpftem Gebälk. In der Mitte unter Baldachin die Holzfigur St. Andreas. Auf einer Kartusche Inschrift und Wappen: *Franziska Anna Katharina Freyin von Schellenberg 1732.* Seitlich Laub- und Bandwerk und die überlebensgroßen Figuren St. Johannes Bapt. und Johannes Evang. Tabernakel. Rokoko, im Jahre 1778 für 115 fl. vom Schreiner Johann Christoph Luybl und dem Maler Johann Franz Lidtmann, beide in Nabburg, gefertigt. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2695, Fasz. 4.) Hochaltar.

Pfarrkirche.

Einrichtung.

Seitenaltäre. Aus der Zeit des Hochaltars, im Aufbau einfacher mit seitlichen Heiligenfiguren. Auf dem rechten Seitenaltar Allianzwappen Schellenberg und Horneck. Inschrift: *Johann Friederich Horneck Freiherr von Hornberg. 1739. Isabella (?) Horneckin Freyin von Hornberg geborene Freyin von schellenberg.*

Kanzel, aus der gleichen Zeit, mit dem Wappen der Schellenberg.

Orgel, aus der gleichen Zeit. Guter Aufbau mit schön geschnitztem Rankenwerk.

Vier klassizistische Beichtstühle, in Weiß und Gold gefaßt. Schluß des 18. Jahrhunderts.

Chorstühle, einfach, Rokoko.

Gegenüber der Kanzel großes Holzcrucifix mit Mater dolorosa, 18. Jahrhundert. Gut.

Gotischer Taufstein, achteckig, das Becken halbrund zulaufend, auf achteckigem Fuß. Granit. Dchm. 0,68 m.

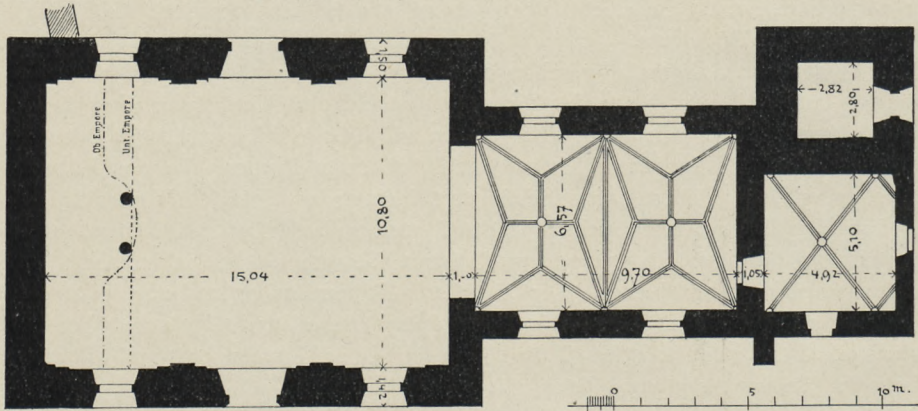


Fig. 1. Altendorf. Pfarrkirche. Grundriß.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Presbyterium rechts: 1. Wolfgang Maximilian Graf von Überacker auf Sighartstein und Pongau, Hofkriegsrat, Kämmerer und Obristwachtmeister, Ordensritter von dem großen Kreuz St. Ruperti, † 31. Dezember 1777, im 42. Lebensjahre. Unten Wappen, seitlich in Relief zwei Reiter auf sich bäumenden Pferden. Solnhofer Stein. H. 0,90, Br. 0,64 m. — Daneben 2. Wolfgang Christoph Freiherr von Bernklau, Herr der Hofmarken zu Schönreuth, Fronhofen, Altendorf, Lemmers- und Viereckenhof, kurpf. bayr. Oberstwachmeister und Kämmerer, gebor. 29. Februar 1716, † 16. März 1794. Oben das Wappen. Solnhofer Stein. H. 1,02, Br. 0,68 m. — Am Chorbogen: 3. Reichsfreiin Isabella Eleonore Horneck, Freiin von Hornberg, geborne Reichsfreiin von Schellenberg, † 18. November 1740. Oben Allianzwappen. Solnhofer Stein. H. 0,58, B. 0,55 m. — Darunter 4. Christoph Bernhard Freiherr von Saur auf Schreierhof und Zangenstein, geb. den 18. August 1680, † 7. November 1749, im 70. Lebensjahre und seine Frau Anna Maria Freifrau von Saur auf Schreierhof und Zangenstein, geborne von Ruland auf Theuern, geb. 31. Oktober 1690, † 13. März 1743, im 53. Lebensjahre. Allianzwappen. Solnhofer Stein. H. 1,40, Br. 0,74 m. — Im Presbyterium links: 5. Maria Theresia Freifrau von Saur zum Schreierhof auf Zangenstein, geborne Freiin von Voithenberg auf Herzogau, geb. 27. Oktober 1759, † 7. Februar 1818, im 59. Lebensjahre.

Solnhofer Stein mit Allianzwapfen. H. 1,10, Br. 0,78 m. — 6. Franciska Anna Katharina Frein von Schellenberg, geborne von Kürmreuth, † 2. Oktober 1729. Oben Allianzwapfen. Quadratischer Solnhofer Stein. — 7. Maria Elisabeth Freifrau von Saur zum Schreierhof und Zangenstein, »gebor. von Kammerlohr auf Weichingen und Weyl: deß Johann Adam Freiherrn von Saur, hochfürstl. Salzburg. hofrath, dan hochfürstl. Bamberg: Würzburg: Eystetts: Constan: und andern deß heyl: Röm: Reichß fürsten und ständen beim Reichß Convent zu Regenspurg Hochansehentl: Gesandens nachgelassene frau wittib«, † 14. Juni 1719 in Zangenstein, im 73. Lebensjahr. Oben Allianzwapfen, von holzgeschnitzten Ranken und Fruchtfestons umrahmt. Solnhofer Stein. H. 0,88, Br. 0,37 m. — Im Langhaus rechts 8. Maria Josepha Horneck, Reichsfrein von Hornberg auf Alt- und Präckendorff, geborne Reichsfrein von Alt- und Neuenfraunhofen auf Moosdening, »gewesene stüfts Dame zu Niedermünster in Regenspurg«, † 19. Februar 1761, im 28. Lebensjahr. Solnhofer Stein mit Allianzwapfen. H. 0,85, Br. 0,75 m. — An der Südwand des Langhauses 9. Maria Klara, eine geborne Happach von Hirschau, gewes. Klosterfrau des Zisterzienserinnenklosters zu Himmelsporten bei Würzburg, † 16. April 1817, im 77. Lebensjahre. Solnhofer Platte. H. 1,05, Br. 0,65 m.

Pfarrkirche.
Grabsteine.

In der Sakristei reichgeschnitzter Ankleidetisch mit Akanthusranken und den Statuetten St. Rochus, Sebastian und Johann Nepomuk. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Darauf Tabernakel, von zwei balusterartig gebildeten Pilastern flankiert, mit schönem schmiedeeisernen Türchen mit Laubwerk und Kreuzigung. Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ankleidetisch.

Ebenda Lavabo aus gelbem Marmor. Muschelbecken, darüber Nische, von Pilastern flankiert. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Lavabo.

Kelche. 1. Silber, vergoldet, mit schön getriebenen Ornamenten in Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Amberg. Meistermarke ^G_S^C. Wappen der Schellenberg(?) mit Umschrift: *M. A. C. V. S. T. G. V. F.* Frührokoko um 1740. — 2. Silber, vergoldet, mit klassizistischen Motiven. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Z (= 1779–1780). Meistermarke **ICB**.

Kelche.

EHEM. EDELSITZE. Vgl. Einleitung S. 2 u. 4 u. MB. XXXVIa, 396 f. Seit dem 14. Jahrhundert zwei adelige Güter. (Bayerische Annalen 1835, S. 52. — Reg. Boic. V, 202.) Besitzer: die Zenger, Pertolzhof, Portner u. a. auf dem einen, die Crätzl, Plankenfelder, Schallern (daher »Schallerngut«) u. a. auf dem zweiten. Zuletzt die Karg. (Vgl. VO. XLVII, 175 ff. — Bavaria II, 1, 531. — WILTMAISTER, Churpfälzische Chronik, Sulzbach 1783, S. 304. — SPERL, S. 359. — DESTOUCHES, S. 197 f.)

Ehem. Edelsitze.

Die beiden ehemaligen Schloßgebäude gegenwärtig zu einer Brauerei vollständig umgebaut.

ALTFALTER.

KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Matrikel R., S. 255. Romanisch, im 18. Jahrhundert verändert.

Pfarrkirche.

Halbrunde Apsis mit Halbkuppel; altes rundbogiges Fenster in der Ostwand. Am Chorbogen die romanischen Kämpfer. Langhaus zu drei Jochen, mit Tonnengewölbe und Stichkappen. (Grundriß Fig. 2.) Sakristei südlich vom Langhaus. Auf die romanische Apsis wurde später ein viereckiger Turm mit stumpfem Helm gesetzt. Mauerwerk an der Apsis und am Langhaus regelmäßig geschichtete

Pfarrkirche. Bruchsteine. An den Ecken des Langhauses große Quadern, darunter auch einige Einrichtung. Buckelquadern mit Randschlag.

Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichen geschweiften Stützen. Um 1700.

Linker Seitenaltar. Ohne Säulen, originell. In der Mittelnische Kopie der Altöttinger Madonna, seitlich unter Voluten von Laub- und Bandwerk zwei

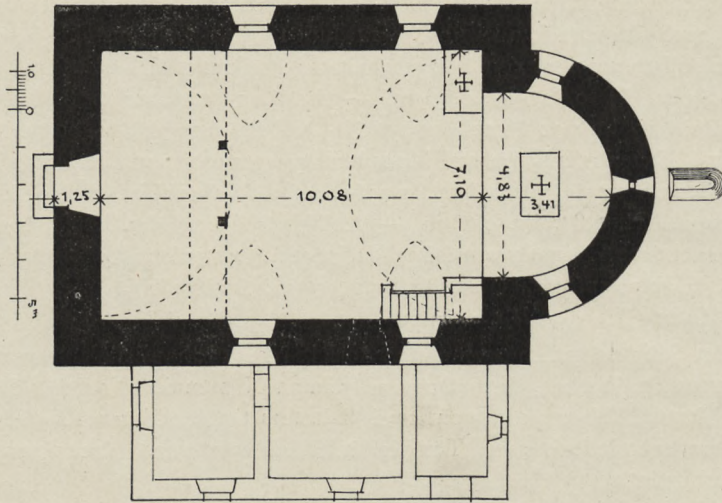


Fig. 2. Altfalter. Grundriß der Kirche.

Engel. Oben in Wolken die Gruppe der hl. Dreifaltigkeit. Auf der Predella Inschrift: *Dissen Altar hat der hiesige Pfarrer Ferdinand Köck im Jahr 1725 aus dem Opfer der eifrigen Diener und Dienerinnen unser lieben Frau von Altötting errichten und Kaspar Forster von Altfalter 1876 renoviren lassen.*

Einfache Kanzel um 1700.

Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, am Chorbogen. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine. 1. An der Nordwand des Langhauses. Maria Anna Freifrau Karg von Bebenburg, geb. Freiin von Berberich, »verwitwete Reichstags-Gesandtin in Regensburg«, † 31. August 1809 im 51. Lebensjahre. Unten Allianzwappen. Schwarzer Marmor. H. 0,75, Br. 0,40 m. — Daneben 2. Joh. Michael Franz Adam von Albrecht Freiherr von Albrechtsburg, Dynast in Altfalter, »Caes : Reg : Majest : Suprem : Vigiliar : Praefect : libere resignatus«, † 6. Juli 1765. Granit, oben das Wappen und die Inschrift: *Plures vicit Morte, iam victus est Morte.* H. 0,74, Br. 0,37 m. — 3. Frau von Löschwitz, geb. von Murach, des Albrecht Gerhardt von Löschwitz auf Altfalter, fürstlich Landgräfisch Leuchtenbergischen Ober-Amtmanns zu Grünsfeldt Hausfrau, † 26. Mai 1613. Mit Lobspruch und Vers auf die Verstorbene. Unten die beiden Wappen, von Ranken und Rollwerk umgeben, gehalten von einem Engel. H. 1,40, Br. 0,68 m. — 4. Frau Maria Catharina Juliana Freifrau von Albrechtsburg auf Altfalter, gebor. Freiin von Frönau auf Offenstetten, † 1774, im 59. Lebensjahre. Solnhofer Stein. H. 0,75, Br. 0,51 m.

Glocke. Martin Neumair aus Stadtamhof, mit der Inschrift: *SANCTA TRINITAS VNUS DEVS MISERERE NOBIS.* 18. Jahrhundert.

EHEM. EDELSITZ. Das Geschlecht der Herren von Affalter wird von der Mitte des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts genannt. (MB. XXIV, 14; XXVII, 16; XXXVIa, 588. — RIED I, 374.) Seit 1346 die Herren von Murach (HUND II, 6), bis zum 19. Jahrhundert in Teilbesitz. (Oberpfälz. Lehens-Urkk. Nr. 37—59 [Reichsarchiv München].) Weitere Teilbesitzer die Löschwitz und Volkhammer (SPERL, S. 420), später die Sazenhofer, Albrechtsburger, Anethan. (DESTOUCHES, S. 197.)

Vom ehem. Schlosse nichts mehr vorhanden.

BRUDERSDORF.

KATH. KIRCHE MARIA HEIMSUCHUNG. Filialkirche von Nab-
burg. Matrikel R., S. 251. — VO. XVII, 94; XVIII, 157; LV, 141.

Romanisch, in späteren Zeiten verändert.

Halbrunde Apsis mit Halbkuppel im Untergeschoß des rechteckigen Turmes. (Grundriß Fig. 3.) Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. In der Süd-
wand der Apsis und des Langhauses gotische Fenster mit Nasen; die übrigen Fenster ver-

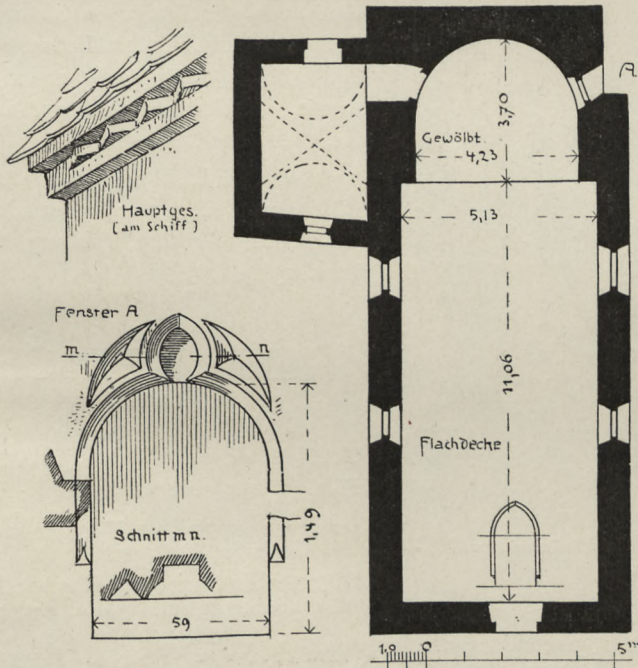


Fig. 3. Brudersdorf. Kirche. Grundriß und Details.

ändert. Westlich spitzbogiger Eingang. Am Langhaus romanischer Zahnfries aus Backsteinen. (Vgl. Friedhofkirche in Nabburg, S. 43.) Sakristei späterer Anbau an der Nordseite des Chores. Turm mit Pyramidendach.

Hochaltar mit halblebensgroßen Figuren und seitlichem Schweifwerk. Frühes
18. Jahrhundert.

Einfache Kanzel, spätes 17. Jahrhundert.

Kirche.
Steinfigur.

Weihbrunn-
becken.

Kelch.

Friedhof-
mauer.

Kirche.



Fig. 4. Brudersdorf. Steinmadonna.

Bemalte Steinfigur der Madonna mit dem nackten Kinde auf dem linken Arm, mit der rechten Hand eine Blume dem Kinde zum Spielen darreichend. Auf dem Haupte kurz herabfallender Schleier. Das hochgeschürzte Untergewand wie der Mantel fließen in edlem Faltenwurf an der schlanken Gestalt herab. (Fig. 4.) Hervorragendes Stück um Mitte des 14. Jahrhunderts. H. 1,17 m. Die Figur steht auf einer Steinkonsole.

Gotisches Weihbrunnbecken, achteckig auf achteckiger Säule, die auf einer Steinplatte ruht. Granit. Dchm. 0,55 m.

Kelch. Silber, vergoldet, mit den Marken **SB** und **N**. Klassizistisch vom Ende des 18. Jahrhunderts. Wohl identisch mit dem Kelch, der im Jahre 1797 an Stelle eines von den Franzosen geraubten Kelches von dem Goldarbeiter Michael Schneeberger in Nabburg für 109 fl. 12 kr. angefertigt wurde. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 3000, Fasz. 15.)

Alte FRIEDHOFMAUER mit Böschungspfeilern, 1665 wiederhergestellt. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 637, Fasz. 15.)

DIRNSRICHT.

KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG, ULRICH UND MARTIN. Filiale von Pittersberg (B.-A. Amberg). Matrikel R., S. 185. — RIED I, 218.

Gotische Anlage, 1732 durch Georg Diller und Christoph Maynwolf verändert.

(Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 382, Fasz. 24 [mit Plänen].) Im Glockenstuhl in die Balken geschnitten die Jahreszahl 1730.

Eingezogener Chor im Ostturm. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Einfache Stuckquadratur. An der Ostseite schmales gotisches Spitzbogenfenster. Spitzbogige Türe in die nördlich angebaute Sakristei. Langhaus zu drei Jochen; Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Das Gewölbe durch breite Gurtbögen gegliedert. Turm mit Pyramidendach. Unter dem Dachansatz Zahnfries aus Backsteinen.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier glatten Säulen und seitlichen Figuren. 1735 verfertigt. (Vgl. das Folgende.) Altarblatt modern.

Seitenaltäre modern.

Kanzel. Mit dem Hochaltar 1735 vom Schreiner Hans Georg Grundler in Kirche.
Högling und dem Bildhauer Johann Franz Dult in Nabburg um 233 fl. 30 kr. ge- Einrichtung.
fertigt. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2363, Fasz. 24.)

Orgel mit hübschen Schnitzereien aus der gleichen Zeit.

Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschau-
zeichen Amberg (A). Meistermarke $\frac{FA}{Z}$. (Felix Anton Zeckl. Vgl. Kunstdenkmäler
der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 18.) Um 1760.

An der Sakristeitüre gotisches schmiedeeisernes Beschläge. Ein
Männchen sitzt in Ranken und hält zwei ihm zugekehrte Tiere an den Schwänzen.
Schlangenartige Köpfe und Leiber um das Schloß.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE · MARIA · GRACIA ·* Glocken.
PLENA · BENED. Ohne Zierde. 14. Jahrhundert. H. 0,51, Dchm. 0,60 m. —
2. Umschrift in gotischen Majuskeln: \dagger *IOHANNES † LVCAS † MARCVS †*
MATHEVS †. Ohne Zierde. 14. Jahrhundert. H. 0,36, Dchm. 0,46 m. —
3. Umschrift in gotischen Minuskeln: \dagger *Ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum ·*
benedicta · tu. Zinnen und Spitzbogenfries. Glocken und Kreuze zur Worttrennung.
15.—16. Jahrhundert. H. 0,71, Dchm. 0,89 m.

In einer Nische an der Südseite des Turmes außen spätgotisches Stein- Steinrelief.
relief: Christus am Ölberg und die drei Jünger. Ehemals polychromiert. Granit.
Rohe Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,00, Br. 0,85 m.

In der FRIEDHOFKAPELLE auf einem kleinen, unbedeutenden Altärchen Friedhof-
ein schön geschnittener Frührokokorahmen mit Krone, Laub- und Bandwerk. kapelle.
Um 1735.

DÖLLNITZ.

Hölzerner GLOCKENTURM, in dem Glocke mit sinnloser Inschrift in Glockenturm.
gotischen Minuskeln. 15. Jahrhundert. Sie soll aus der Kirche von Trausnitz stammen.

EIXLBERG.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. BARBARA. Zu Pfreimd gehörig. Wallfahrts-
Matrikel R., S. 229. — VO. XXIV, 386. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach kirche.
1862, S. 72 ff. — J. N. MÜHLBAUER, Versuch einer Geschichte der Stadt Pfreimd,
1902, S. 66 ff.

Geschichte. Landgraf Ulrich II. von Leuchtenberg ließ 1342 eine Kapelle Geschichte.
zu Ehren der hl. Barbara errichten. Am 24. Dezember 1621 wurde diese Kapelle von
Mansfeldischen Soldaten niedergebrannt. 1625 wurde sie in etwas größerem Umfange
wieder hergestellt. 1647 stifteten Herzog Albrecht VI. von Bayern und seine Gemahlin
Mechtild, geb. Landgräfin von Leuchtenberg, eine große und eine kleine Glocke zu
Ehren der hl. Barbara. In den Jahren 1700—1702 ließ Herzog Maximilian Philipp
einen Neubau durch den Maurermeister Johann Meier von Neustadt a. W.-N. auf-
führen. Konsekration 1711.

Westlich von Pfreimd auf der Höhe des Eixlberges gelegen. Der eingezogene Beschreibung.
Chor umfaßt zwei Joche und dreiseitigen Schluß. Langhaus zu vier Jochen. In
Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Doppelpilastern mit weit-

Wallfahrts- schattendem, verkröpftem Gebälk. Das Innere der Kirche ist von guten Raum-
kirche. verhältnissen, entbehrt aber des malerischen und dekorativen Schmuckes. Nur am
Beschreibung. Chorbogen in reicher Kartusche aus Stuck das kurbayerische und landgräfllich
leuchtenbergische Wappen mit der Jahreszahl 1702.

An der Südseite des Langhauses einfaches Sandsteinportal mit der Inschrift
am Sturz: *Johanes Meier Maver Maister von Neistatt an der Waltnab Anno 1700.*
Turm an der Südseite des Chores, viereckig, mit Kuppel.

Einrichtung. Hochaltar um 1720. Imposanter schwerer Aufbau mit vier gewundenen
Säulen und reichen Schnitzereien in Laub- und Bandwerk. Altarblatt St. Joseph,
kompositionell nicht unbedeutend. Zwischen den Säulen die überlebensgroßen
Figuren St. Georg und Florian.

Seitenaltäre einfacher, aus der gleichen Zeit wie der Choraltar.

Kanzel, Betstühle und die beiden geschnitzten Brüstungen der Oratorien
im Chor gute Arbeiten aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts.

Orgel mit Rokokomuschelwerk, weiß und gold gefaßt.

Glocke. Glocke. Von Johann Schelchshorn in Regensburg, 1671. Inschrift: *AVE
MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.* Die Glocke soll früher auf
dem ehemaligen Dachreiter der Loretokapelle gewesen sein.

Kapelle. KATH. KAPELLE U. L. FRAU, sog. LORETTOKAPELLE. Matrikel
R., S. 230. — J. N. MÜHLBAUER a. a. O., S. 69 f.

Am 21. September 1670 legte Herzog Maximilian Philipp den Grundstein;
im Dezember 1671 war der Bau vollendet. Die Kapelle erbaute der Maurermeister
Zacharias Amadeo von Pfreimd nach »rechten riß und gestalt deß Lauretanischen
unserer lieben Frauen gotteshaus« für eine Besoldung von 65 fl. (Kreisarchiv Am-
berg, Zugang Leuchtenberg, Nr. 11 308, Fasz. 362.)

Östlich von der Wallfahrtskirche gelegen. Rechteckiger Bau, außen durch Gurten
und Lisenen gegliedert. An der Südseite architraviertes Portal mit Dreiecksgiebel.
An der Ostseite die Jahreszahl 1671. Ehemals östlicher Dachreiter, dessen Ansatz auf
dem Dache noch zu bemerken ist.

Das tonnengewölbte Innere schmucklos und ungegliedert.

Holzrelief. An der Nordwand spätgotisches Holzrelief St. Barbara, in der Rechten
Kelch, in der Linken Palmzweig, zu den Füßen Turm. Mäßig gute Arbeit um 1480.

Ölgemälde. Drei Ölgemälde aus dem Leben Jesu und zwei aus dem Martyrium der
hl. Barbara. Unbedeutend. 18. Jahrhundert.

Votivbilder. Mehrere nicht uninteressante Votivbilder des 18. Jahrhunderts.

ETSDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. BARBARA. Filialkirche von Rottendorf. Ma-
trikel R., S. 18 f.

Gotische Anlage; in der Barockzeit verändert.

Eingezogener Chor mit anderthalb Jochen und Schluß in drei Achteckseiten.
Tonne mit Stichkappen. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Sakristei nörd-
lich vom Chor. Der Turm, der früher im Westen stand, in neuerer Zeit nördlich
an die ebenfalls neue Sakristei gebaut. An der Decke des Langhauses einfaches
Rahmenwerk in Stuck.

Drei bescheidene Altäre, teilweise mit modernen Zutaten, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Kirche.
Einrichtung.

Kanzel. Rokoko, 1783 um 65 fl. angefertigt. (Kreisarchiv Amberg, Naburg Amt, Nr. 2982, Fasz. 35.)

An der Südwand spätgotische Holzfigur St. Barbara. Mäßig gute Arbeit um 1480. H. 1,12 m. Holzfigur.

Kirchenstühle aus Eichenholz mit geschnitzten Wangen. Rokoko.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Spitzbogenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: † *ebce* (!) · *virgo · concipiet · et · pariet · eium* (!) · *et · vokabis · nomen · eyvs · ge* (!) †. 15.—16. Jahrhundert. H. 0,55, Dchm. 0,65 m. — 2. Mit Renaissancefries und Inschrift: *GOT ZV LOB VND ER HANS STAIN M M HANS KOPF IORG SENGL P P MDLXXVI* (= 1576) *IAR*. H. 0,68, Dchm. 0,82 m. Glocken.

FRONHOF.

KATH. KIRCHE MARIA EMPFÄNGNIS. EHEM. SCHLOSS- Kirche.
KAPELLE. Zur Pfarrei Altendorf gehörig. Matrikel R., S. 246.

Viereckiger, flachgedeckter Raum ohne Gliederung. 18. Jahrhundert.

Altar mit vier Säulen, in Weiß und Gold gefaßt. Allianzwappen der Freudenberg und Lochner von Hüttenbach mit der Inschrift: *M. S. S. F. G. L. V. H. 1731* = Maria Sofia Susanna (v.) Freudenberg, geborene Lochner von Hüttenbach (geb. 1689, † 1760). Tabernakel Rokoko. Altar.

EHEMALIGER EDELSITZ. Seit ca. 1300 im Besitz eines Zweiges der Zenger nachweisbar. (Bayer. Annalen 1835, S. 38.) Nach 1400 nennen sich Erhart Wolntzhofer (MB. XXVII, 358) und Hermann der Hertenberger (Reg. Boic. XII, 66) von Fronhof. Später die Pertolzhofer (VO. XXV, 158. — MB. XXVI, 498. — SPERL, S. 531), Freudenberger (WILTMAISTER, Churpfälzische Chronik, Sulzbach 1783, S. 304), Bernklau, Karg (DESTOUCHES, Statistik, S. 198).

Auf einem nach Osten gegen die Murach steil abfallenden, nach Westen flach verlaufenden Hügelvorsprung gelegen.

Das Gesamtbild der Anlage ist durch zahlreiche An- und Umbauten gänzlich verändert. Zu den ältesten Bestandteilen gehören der Bergfried — jetzt Ruine —, Teile des Wohngebäudes mit den Stallungen und vermutlich die alten Küche und vielleicht teilweise die Ringmauer. Der quadratische Bergfried liegt am äußersten östlichen Rand. Seine Höhe betrug 12—15 m. Unregelmäßiges, mit Ziegeln untermisches Bruchsteinmauerwerk, nur an den Ecken zugerichtete Quadern. Nach Norden und Westen schließen die Wohngebäude an, um einen viereckigen Hof gruppiert. Zu diesem führt von Osten her an der Nordwand des Bergfrieds ein tonnengewölbter Gang. Im Untergeschoß des Nordbaues gewölbter Raum — Kreuzgewölbe aus Backsteinen —, angeblich der alte Pferdestall. Darunter der Keller. Spitzbogige Türöffnungen. Im Obergeschoß nach Norden zugemauerte Nische; hier befand sich wohl ein Aborterker. Im Westen des Hofes alte Küche mit Kamin. Nördlich vom Wohngebäude und südlich vom Bergfried altes Mauerwerk. Vielleicht Zwingeranlagen.

Der Burgweg lief vermutlich von Norden her gegen den Bergfried, der nach dieser Seite einen Mauerfortsatz zeigt, zu dem oben beschriebenen Gang, der

Ehem. noch »die Einfahrt« genannt wird. Der Zugang erfolgt jetzt von der entgegengesetzten Seite.
Edelsitz.

Das Mauerwerk durchweg unregelmäßig. Die ältesten Teile wohl frühes 14. Jahrhundert.



Fig. 5. Gösselsdorf. Kirche.

GÖSSELSDORF.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Filiale von Rottendorf. Matrikel R., S. 186. Gotische Anlage; im 18. Jahrhundert verändert. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Flache Tonne mit Stichkappen. An der Ostwand schmales,

jetzt zugesetztes Spitzbogenfenster. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Einfaches Stuckrahmenwerk. Massiver Ostturm. (Ansicht Fig. 5.) In die nördlich am Chor befindliche Sakristei führt eine gotische Spitzbogentüre. Westliches Vorzeichen. Kirche.

Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichem Schweifwerk. Rokoko, um 1770. Einrichtung.
Einen neuen Tabernakel verfertigten 1799/1800 der Schreiner Christoph Luybl in Nabburg und der Bildhauer Friedrich Wagner in Amberg um 132 fl. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2596, Fasz. 53.)

Seitenaltäre und Kanzel aus der gleichen Zeit.

An der Südwand des Langhauses die Holzstatuetten der 14 Nothelfer, in Weiß- und Goldfassung. Spätes 18. Jahrhundert.

Im Vorzeichen ehemaliger Taufstein, jetzt Weihwasserbecken, mit eirundem Becken auf rundem, kurzem Säulenfuß, der auf einer quadratischen Steinplatte mit abgeschrägten Ecken aufsitzt. Granit. Mittelalterlich. Dchm. 0,78 m.



Fig. 6. Gösselsdorf. Glockeninschrift.

Monstranz. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Ohne Zeichen und Marke. H. 0,53 m. — Kelch. Silber, vergoldet. Ohne Ornamente. Augsburger Arbeit mit der Meistermarke **IS**. 18. Jahrhundert. Geräte.

Glocken. 1. Mit Spitzbogen- und Zinnenfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *† anno · domini · m^o · cccc · xxxx (= 1440) · magister · conradus · gnoszhamer · me · fecit (!) · a.* (Fig. 6.) Der Meister vorläufig nicht bekannt. Dchm. 0,84, H. 0,64 m. Glocken.
— 2. Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1747. — 3. Jakob Dival, 1849.

GUTENECK.

SCHLOSS. Guteneck bildete früher mit Weidenthal eine Hofmark, die den Grafen von Murach gehörte. (MB. XXVI, 104. — Reg. Boic. VI, 320. — VO. XXV, 148, 157.) Um 1570 ging sie an die von Kreith über. (Bavaria II, 1, 531. — DESTOUCHES, Statistik, S. 199. — SPERL, S. 379.) Jetzt ist das Schloß im Besitze des Grafen Spreti. Schloß.

Auf den Mauern einer gotischen Burg, die am östlichen Ende eines Hügelrückens lag, der von Osten nach Westen verläuft. Das Terrain fällt nach Südosten gegen den Katzbach steil ab, nach Nordwesten verläuft es terrassenförmig. Der

Schloß. Wohnbau liegt südöstlich. Westlich davon die höchstgelegene Stelle der Burg, Freiong genannt, jetzt Garten. Diesem Teile sind nach Süden und Osten doppelte Zwingeranlagen vorgelagert. Im einspringenden Winkel der äußeren Zwingermauern südöstlich Eingang; vermutlich ging hier der alte Burgweg den Berg herauf. Die Straße führt jetzt auf der entgegengesetzten Seite — d. i. von Norden her — zum Schloß; hier spitzbogiges Tor mit Rundstab und Kehle profiliert, in dieser als Ornament Kugeln in gleichmäßigen Abständen. Nordwestlich die Schloßkapelle. Vor der Mauer, die Freiong und Schloßkapelle verbindet, ein Keller, dazwischen sehr schmale, grabenartige Senkung. Der Wohnbau, soweit er nicht im 19. Jahrhundert verändert wurde, spätmittelalterlich.

Schloß-
kapelle. KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. KATHARINA. Zu Weidenthal gehörig. 1823 nach einem Brande neugebaut. (Matrikel R., S. 259. — VO. LIII, 215.) Flachgedeckter Raum ohne Gliederung.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichen Ranken. Antependium mit später Rokokoschnitzerei.

Ölgemälde des hl. Antonius, ehemaliges Altarblatt. Mäßig gute Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Bemalte Holzfigur St. Katharina, dreiviertellebensgroß. Hübsche Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben O (= 1759—1761). Meistermarke $\frac{I}{CS}$.

HÖGLING.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARGARETA. Filialkirche von Schmidgaden. Matrikel R., S. 189. — Bavaria II, 1, 529.

Gotischer Bruchsteinbau, wohl frühes 15. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert verändert.

Eingezogener Chor im Ostturm mit Hohlrippenkreuzgewölbe und Tellerstein. In der Ostwand altes, jetzt zugesetztes Spitzbogenfenster. Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. Massiver Turm aus Bruchsteinen mit Eckquadern. Pyramidendäch.

Fresko. An der Decke des Langhauses Fresko, die Gründung der Kirche durch den Ritter Razo darstellend. In Kartusche die Inschrift: *Die erste Kirche zu Högling hat erbaut der edle Ritter Razo von Ebermansdorf und eingeweiht der heilige Bischof Otto zu Bamberg im Jahre 1136.* Handwerkliches Bild um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einrichtung. Hochaltar. Rokoko, mit seitlichen geschweiften Stützen und Vasen und den dreiviertellebensgroßen Figuren St. Leonhard und Theresia. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt modern.

Auf dem linken Seitenaltar das moderne Bild des hl. Wendelin in schönem Frührokokorahmen.

Kanzel mit Rokokomuschelwerk, aus der gleichen Zeit wie der Hochaltar.

Glocken. Glocken. 1. Johann Erhard Kißner zu Stadtamhof, 1761. Mit Relief der Kreuzigung und der Figur St. Willibalds sowie der Inschrift: *S. WILLIBALDVS ORA PRO NOBIS.* — 2. I. S. K. (= Johann Silvius Kleeblatt) in Amberg und Inschrift: *AVE MARIA GRACIA B(1)LENA.*

HOHENTRESWITZ.

KATH. KIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Filiale von Nabburg. Matrikel Kirche.
R., S. 251. — VO. XVIII, 301; LIII, 171; LV, 141.

Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Ungegliedertes Langhaus mit flacher Leisten-
decke. Turm südlich vom Chor. Der Chor öffnet sich rechts und links in zwei
Nebenräume.

Einrichtung modern.

Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Schluß des 17. Jahrhunderts. Holzfigur.

Grabstein des Michael Sebastian de Boslarn von Hohentreswitz, † 21. August Grabstein.
1736. Quadratische Solnhofer Platte.

In der SEELENKAPELLE eirunder Taufstein auf rundem Fuß. Mittel- Seelen-
alterlich. Granit. kapelle.

EHEM. HOFMARK. Als Inhaber sind im späten 15. Jahrhundert die Planken- Ehem. Hof-
felder bekannt (VO. XIV, 229. — MB. XXIV, 280), später die Brand (LÖWENTHAL, mark.
Geschichte des Schultheißenamtes und der Stadt Neumarkt, München 1805, S. 138),
die Trautenberger (SPERL, S. 390), 1809 die Karg von Bebenburg (DESTOUCHES,
S. 199).

Unbedeutender zweigeschossiger Bau. In einem Zimmer Holzplafond (Leisten-
decke). In den grünen Feldern abwechselnd Blumenkörbe, Früchte, Kakadus und
Papageien auf Zweigen gemalt. (Chinoiserien.) In einzelnen Räumen an den Decken
einfaches Rahmenwerk in Stuck. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

An der Straße von Hohentreswitz nach Pamsendorf STEINKREUZ aus Steinkreuz.
Granit. Auf der einen Seite Relief einer Schaufel, auf der anderen einer Pflug-
schar (?).

HOLZHAMMER.

KATH. KAPELLE ST. MARIA. Ehemalige Schloßkapelle. Zur Pfarrei Kapelle.
Kemnath bei Neunaigen gehörig. Matrikel R., S. 184. — VO. XVII, 155 f.

Der eingezogene Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß hat Tonne
mit Stichkappen. Flachgedecktes, ungegliedertes Langhaus mit östlich abgeschrägten
Ecken. Osttürmchen mit Spitzhelm.

Hochaltar. Reiches Akanthusschnitzwerk ohne architektonische Gliederung, Einrichtung.
dazwischen Sonnenblumen. (Fig. 7.) Originelle Arbeit im Oberpfälzer Typus. Um
1690. Altarblatt modern.

Kanzel mit vier gewundenen Säulchen und Ornamenten in Rankenwerk.
Aus der gleichen Zeit.

Olbild des Gekreuzigten in Rahmen mit schön geschnittener Bekrönung.
18. Jahrhundert.

EHEM. HAMMERHAUS. 1366 erteilt Pfalzgraf Ruprecht der Ältere Ehem.
Friedrich dem Kastner einen Freiheitsbrief, hier einen Eisenhammer anlegen zu Hammerhaus.
dürfen. (VO. XVIII, 155). 1387 war Hermann Holder Hammermeister (J. GG. LORI,
Sammlung des bayer. Bergrechts, München 1764, S. 83), um 1500 die Bär. (Kunst-
denkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 102). Um 1600 starb die Linie
der Kastner zu Holzhammer aus. In der folgenden Zeit wechselte der Besitz häufig.

Einfacher, zweigeschossiger Bau mit schlichtem Portal. 18. Jahrhundert.

HOREBURG.

Burgstall. Angeblicher BURGSTALL. Westlich von Rottendorf auf dem Grafenberg gelegen. Näheres VO. XXXIX, 260 ff.



Fig. 7. Holzhammer. Altar.

KEMNATH

bei NEUNAIGEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARGARETA UND WENZESLAUS.
Matrikel R., S. 184. — VO. LIII, 171; LV, 140.
1776—1780 neugebaut, 1785 konsekriert. (Matrikel R.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus zu vier Jochen; Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Stuckrahmenwerk. Turm viereckig, mit modernem Oberbau und Spitzhelm. Pfarrkirche.

Hochaltar. Stattliche Säulen- und Pilasterarchitektur mit seitlichem Schweifwerk. Der schon einige Jahre fertige Hochaltar samt Kanzel wurde 1769 von Georg Wilhelm Pössl und Wolfgang Pössl, »Hauptfassarbeiter« in Amberg um 500 fl. gefaßt. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2639, Fasz. 75.) Ein Tabernakel und zwei Antependien wurden 1774 vom Schreiner Christoph Luybl in Nabburg für 37 fl. angefertigt. (Ebenda, Nabburg Amt, Nr. 2872, Fasz. 75.) Einrichtung.

Seitenaltäre. An Stelle der Säulen geschweifte Stützen. Mit der Orgel 1774 von Maler Georg Wolfgang Pössl in Amberg um 300 fl. gefaßt. (Ebenda, Nabburg Amt, Nr. 2965, Fasz. 75.)

Kanzel. Rokoko.

Stuhlwangen. Eichenholz, aus der gleichen Zeit.

Kelch. Silber, vergoldet, mit Medaillons und getriebenen klassizistischen Geräte.
Lorbeergirlanden. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben A (zweite Reihe = 1781—1783. [Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kemnath, S. 57]). Meistermarke **CXS**. (ROSENBERG, 365: Kaspar Xaver Stipeldey.) Im Fuß Inschrift: *W F 1782*. Gute Arbeit. — Kreuzpartikel. Kupfer, vergoldet, mit spätem Rokokomuschelwerk.

Grabstein. Joseph Leopold Reichsedler von Widmann, Doktor der Rechte, Grabstein.
Inhaber des Gutes Holzhammer, † 1793, 25 Jahre alt. Quadratischer Solnhofer Stein mit Wappen.

KATH. KAPELLE ST. SEBASTIAN auf dem Kalvarienberge. Rechteckiger Raum mit flacher Holzdecke. Ziegelboden. Unbedeutend. Kapelle.

Bescheidener Altar mit zwei Holzfiguren. Unter der Mensa Holzfigur: Christus im Grab. Späteres 18. Jahrhundert. Holzfiguren.

Zwei weitere Holzfiguren St. Florian und Wendelin. Späteres 18. Jahrhundert.

An der Außenwand der Kapelle Grabstein: *Anno · dñi · 1531 · am abend ·* Grabstein.
///// d · may ///// erbdorff (?) · pfarrer · alhir ///// dem · got · genad. Relief eines Kelches. Granit.

PFARRHOF. Über dem Eingang unter dem Dachansatz die Inschrift: *A 1 · 5 · 8 · 5 · I* und in der Mitte im Wappenschild die verschlungenen Buchstaben *MS* = Michael Schmid, der am Schluß des 16. Jahrhunderts Pfarrer in Kemnath war. Hausflur und noch andere Räume gewölbt. Pfarrhof.

MARIA-BRÜNNL.

KATH. WALLFAHRTSKAPELLE HEIL. DREIFALTIGKEIT. Wallfahrts-
kapelle.
Zu Nabburg gehörig. Matrikel R., S. 251.

Malerisch im Walde gelegen. Nach Westen orientierter Bau des 18. Jahrhunderts.

Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus zu zwei Jochen. Schräganschluß an den Chor. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen. Westlich spitzer Dachreiter. Der Eingang im Osten ist mit Pilastern flankiert und architraviert.

Wallfahrts-
kapelle.
Einrichtung.

Hochaltar modern.

An der Südwand der Kapelle Ölbild der Mutter Gottes, Kopie des Maria-Hilf-Bildes zu Amberg, in reichem Frührokokorahmen. Um 1740.

NABBURG.

Literatur.

VO. III, 438 ff.; IV, 98—101; VII, 256—282; XIII, 88 ff.; XIV, 194 ff.; L, 476 ff. — MB. XXXVIa, 398—403. — PAULUS ZEIDLER, *Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus electoralis in Bavaria, carminis genere diverso descripta*. Ratisbonae 1585. — MATHÄUS MERIAN, *Topographia Bavariae*, Frankfurt 1644, S. 36. — ZIMMERMANN, *Kalender V*, 193 ff. — *Oberpfälzisches Wochenblatt* 1800, S. 426 ff.; 1802, S. 253 f.; 1804, S. 34 f. — DESTOUCHES, *Statistik*, S. 191 f. — LIPOWSKY, *National Garde Almanach* 1816, S. 81 f. — J. v. FINK, *Versuch einer Geschichte des Vicedomantes Nabburg*, München 1819. — Derselbe, *Geöffnete Archive*, 1. Jahrgang, 5. Heft (1821—1822), S. 91 ff. — *Quellen und Erörterungen VI*, 92 ff. — *Bavaria II*, 1, 424, 532 ff. — *Kalender f. kath. Christen*, Sulzbach 1875, S. 62 f. — J. KREUTZER, *Nabburg. Geschichtlicher Versuch*, Nabburg 1885. — *Mittheilungen der Bayer. Numismatischen Gesellschaft XII* (1893), 101 ff. — *Deutscher Hausschatz XXXIV* (1908), 701 ff. — *Stat Buech*. Angefangen 1526 durch Wolfgang von Wierdt von Erndorff offenn Notarien vnd der Zeit Statschreiber zu Naburg. MS. im Rathaus zu Nabburg. — Bericht über Nabburg von GRAF VON LOSCH, 1831. MS. im Hist. V. O. 231.

Ansichten.

Ansicht der Stadt auf der Karte des Churamtes Murach, 1589. Reichsarchiv München, Plansammlung, Nr. 3219. (Vgl. *Kunstdenkmäler der Oberpfalz*, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 6.) — Ansicht auf Karte Nr. 3221. Vgl. S. 7. — Ansicht nach 1600. Ölgemälde im Rathaus. — Stich bei MERIAN, *Topographia Bavariae*, 1644. (Fig. 33.) — Abb. bei GABRIEL BODENEHR, *Europens Pracht und Macht . . .*, Augsburg II (um 1720), Taf. III. (Nach MERIAN.) — Ansicht vom Jahre 1796. *Votivbild in der Kreuzbergkirche zu Schwandorf*. (Fig. 34.)

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Matrikel R., S. 250. — NIEDERMAYER, Nr. 123, S. 489 f. — J. SIGHART, *Geschichte der bildenden Künste in Bayern*, München 1862, S. 363 ff. — W. LOTZ, *Kunsttopographie Deutschlands*, Kassel II (1863), 312. — Gg. DEHIO, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, III. Bd., Süddeutschland, 1908, S. 312.

Geschichte.

Geschichte. Die Kirche von Nabburg war ursprünglich nach Perschen eingepfarrt. Die Tatsache, daß die Kirche in Perschen den Apostelfürsten Petrus und Paulus und die in Nabburg dem hl. Johannes Bapt. geweiht war, läßt die Vermutung aufkommen, daß in Nabburg ursprünglich die Taufkapelle für Perschen war, allerdings nicht auf der Stelle, wo sich jetzt die gotische Kirche erhebt, sondern unten an der Naab. (Vgl. Gg. HAGER i. *Regensburger Morgenblatt*, Nr. 225, vom 4. Oktober 1897. Vgl. dazu M. FASTLINGER, *Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayern ältestes Kirchenwesen*, *Oberbayerisches Archiv L* [1897], 339 ff., bes. 366 ff., 371, 377, 378, 393 ff.). Nabburg scheint in der Mitte des 14. Jahrhunderts (JANNER III, 233) oder gar erst nach dem Husitenkriege von Perschen getrennt worden zu sein. (KREUTZER, *Nabburg*, S. 18.) Das Domkapitel von Regensburg behielt wie bei Perschen das Recht, den Pfarrer zu präsentieren.



Nabburg
Inneres der Kirche gegen den Ostchor

Im Husitenkriege soll die erst kurz vorher vollendete gotische Kirche auch teilweise Schaden erlitten haben, doch im Jahre 1428 wiederhergestellt worden sein. (KREUTZER, S. 20.)

Pfarrkirche.
Geschichte.

Aus einem interessanten Inventar, das Johannes Besalm, wohl der damalige Pfarrer, im Jahre 1474 anlegte, lernen wir die große Anzahl der Altäre kennen, die sich damals in der Kirche befanden (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2266, Fasz. 113), nämlich 1. ein Altar der zwölf Apostel, 2. St. Erasmus, 3. »auf der porkirchen sand achatii«, 4. »unter der porkirchen sand Bär« (= Barbara), 5. des hl. Kreuzes, 6. St. Sebastian, 7. St. Lienhard, 8. Unserer l. Frau, 9. St. Johannis, wohl der Hauptaltar, 10. St. Antonius, 11. St. Maria Magdalena. Der Altar St. Achatii wird schon im Jahre 1433 erwähnt, wo ein eigener Kaplan dafür angestellt war. (Matrikel R., S. XXVIII. — RIED, Geograph. Matrikel des Bistums Regensburg, 1813, S. 408.)

1536 brannte der nördliche Turm infolge Blitzschlages ab (vgl. S. 41). 1558 wurde von Hans Stainlinger, Pfleger zu Nabburg, auf Befehl des Kurfürsten Ott Heinrich ein Inventar aller »Cleinodin und kirchen geschmeid, monstrantzen, bilder, kreutz, kelch, und dergleichen so gulden und sylberen . . .«, ferner der »ornate, meßgewandt, korkappen, Levitenrockh und dergleichen« in allen Kirchen und Pfarreien des Pflegamts Nabburg angefertigt (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2266, Fasz. 113). In der Pfarrkirche in Nabburg befanden sich zwei silber-vergoldete und zwei kupfer-vergoldete Kelche, eine silberne Monstranz etc., »ein weiß attlaß Meßgewand darauf ein gestickt Marie bild, sambt seiner Zuegehorung . . ., ein rot samets Meßgewandt mit ein gesticktem creuz von goldt« u. a. Zur Sache vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 121 und Heft XVII, Stadt und B.-A. Neumarkt S. 141.

1749 wurde ein Kreuzaltar errichtet. Den Aufbau fertigte für 60 fl. Schreiner Johann Anton Hollmann, die Holzfiguren für 93 fl. Bildhauer Johann Franz Dult und die Fassung »nach dem original in dem herzog spitall in München« für 147 fl. Maler Johann Franz Lidtmann, alle in Nabburg. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Nabburg, Fasz. 113, Nr. 2501.)

Die Kirche wurde 1860 (Bavaria II, 1, 534) und schließlich 1898 einer Restauration unterzogen.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 8. — Schnitte Fig. 9 u. 10. — Ansichten von Innen Tafel I und Fig. 14, von Außen Fig. 13, 16, 17. — Details Fig. 11 u. 12, 17—21.) Die Kirche ist eine gewölbte dreischiffige Pfeilerbasilika mit Ost- und Westchor, östlichem nicht vorspringendem Querschiff und zwei Westtürmen, von denen der nördliche nur als Rumpf erhalten ist.

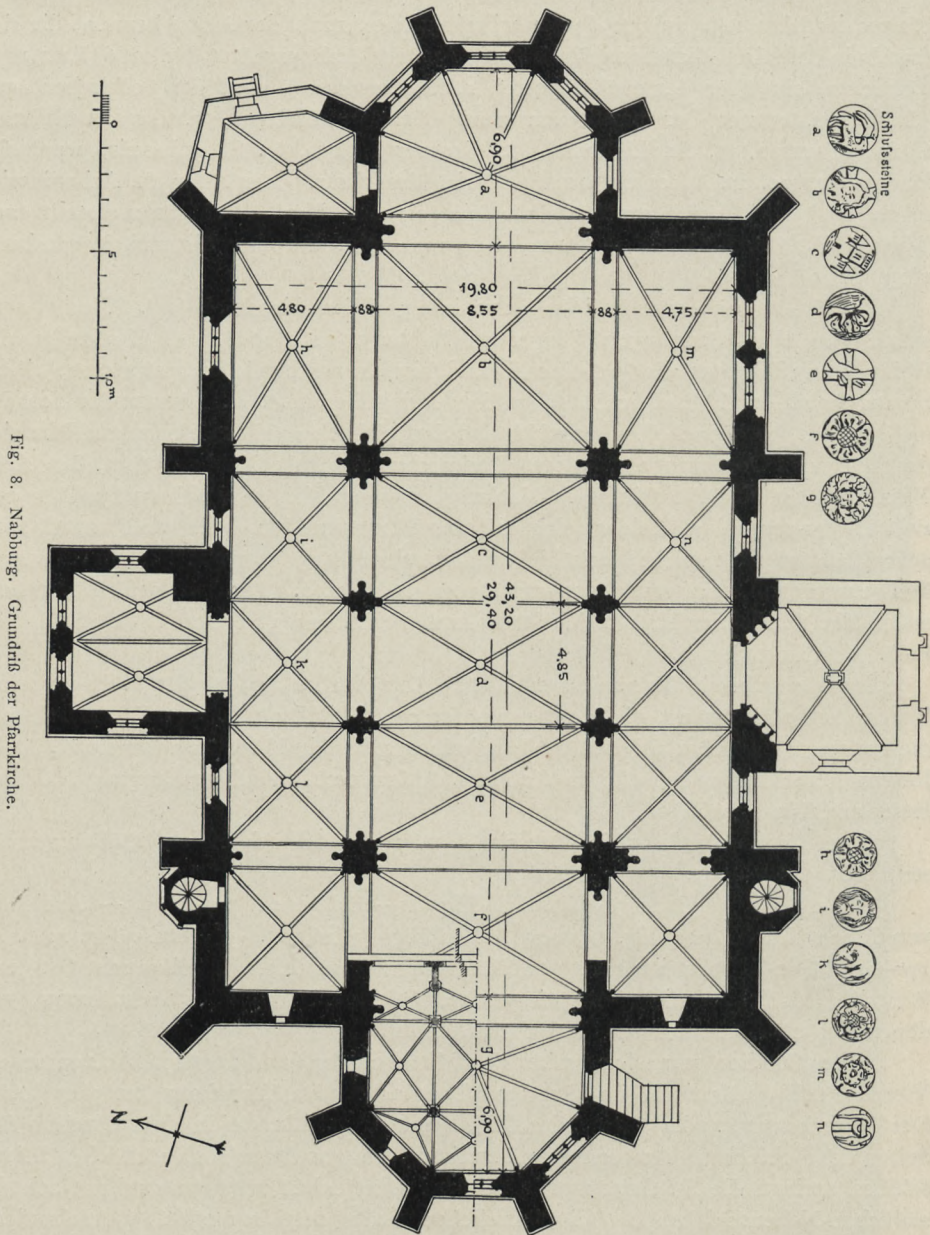
Beschreibung.

Der Ostchor, von der Breite des Mittelschiffes, umfaßt fünf Achteckseiten. Vierungsjoch quadratisch, im Querhaus Langjoch. Das Langhaus hat vier Joche. Der Westchor, von der Breite des Mittelschiffes, umfaßt gleich dem Ostchor fünf Seiten des Achteckes. Am ersten und zweiten Joch (von Osten) des nördlichen Seitenschiffes springt die St. Annakapelle zu zwei Langjochen aus, am zweiten Joch des südlichen Nebenschiffes, dem mittelalterlichen Hauptportal vorgebaut, die Sebastianskapelle. Sie gehört dem 18. Jahrhundert an. Nördlich vom Ostchor die unorganisch angefügte gotische Sakristei mit karnerartigem Untergeschoß.

Im Langhaus tragen Bündelpfeiler die spitzen Scheidbögen. Die Freipfeiler an der Vierung sowie die beiden Turmpfeiler sind mit acht, die übrigen nur mit vier Diensten besetzt. (Fig. 11.)

Pfarrkirche.
Beschreibung.

Die Gewölbe sind durchgehends Kreuzgewölbe, in den beiden Chören Kappengewölbe. Die Rippenprofilierung im Mittelschiff reicher als in den Seitenschiffen. (Fig. 11.) Die Gewölbe ruhen im ganzen Bau auf halbrunden Diensten mit Blatt-



kapitellen. (Fig. 11.) Eine Ausnahme findet sich im Ostchor, wo die am Triumphbogen anlaufenden Rippen auf profilierten Konsolen ruhen, im zweiten Joch des südlichen Seitenschiffes, wo die Rippen auf zwei figürlichen Konsolen (Affe [?] und tragender Mann) aufsitzen und im entsprechenden Joch des nördlichen Seitenschiffes,

wo die Rippen der Wand ohne Vermittlung entwachsen. Im Querhaus entwachsen die Dienste der Wand ungefähr in halber Höhe derselben auf ungegliederten konischen Konsolen. Pfarrkirche. Beschreibung.

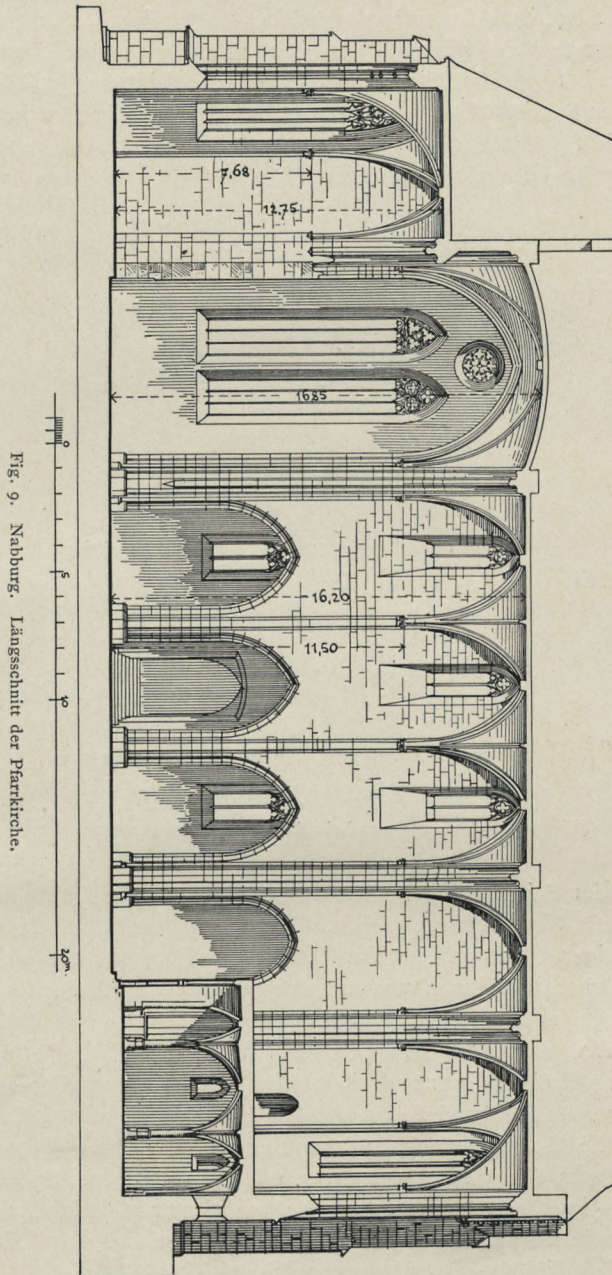


Fig. 9. Nabburg. Längsschnitt der Pfarrkirche.

Schlußsteine. Im Ostchor: Lamm Gottes (Fig. 8a). Im Querschiff: Christuskopf (b); Rosette (h); Rosette (m). Im Mittelschiff: Wappen der Stadt Nabburg (c); Pelikan (d); segnende Hand Gottes mit Kreuz (Dextera Dei [e]); Rosette (f). Im Westchor: Maske in Eichenlaubkranz (g). Im nördlichen Seitenschiff: bärtiger

Pfarrkirche. Kopf (i); Kuh (k [?]); Rosette (l); Tellerstein. Im südlichen Seitenschiff: eiserne Schlange (n); im Turmjoch Tellerstein.

In der Annakapelle zwei Joche mit Kreuzrippengewölbe auf profilierten Wandkonsolen. In der Sakristei Kreuzrippengewölbe; gegen Nordosten profilierte Konsole, gegen Südwesten abgeschlagen. In der anderen Diagonale entwachsen die Rippen der Wand ohne Vermittlung. Rippenprofil birnförmig. Schluß: Haupt Christi. Unter der Sakristei Untergeschoß (unter dem gewachsenen Boden), ehemals wohl Karner, mit Spitzbogentonne. Zugang spitzbogig. In der Sebastianskapelle grätiges Kreuzgewölbe des 18. Jahrhunderts.

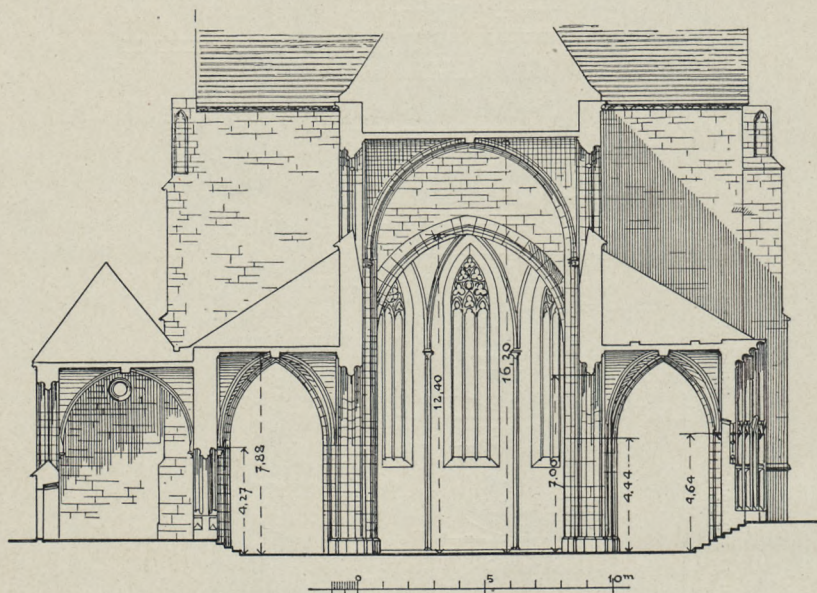


Fig. 10. Nabburg. Querschnitt der Pfarrkirche gegen Osten.

Die Höhe der Seitenschiffe beträgt etwas mehr als die Hälfte der Höhe des Mittelschiffes. Der Westchor hat gleiche Höhe mit dem Mittelschiff, der Ostchor dagegen ist niedriger. Der Scheitel der Querschiffwölbung erhebt sich um wenig über den der Hochschiffwölbung, was mit der Verschiedenheit der Radien im Querhaus und im Langhaus zusammenhängt.

Im Westchor unterwölbte Empore, die in das Mittelschiff etwas vorspringt. Die Unterwölbung dreischiffig zu drei Jochen. Kreuz- bzw. Dreikappengewölbe. Die Gewölbe ruhen auf kämpferlosen runden Freipfeilern und halbrunden Wanddiensten, denen die Hohlrippen ohne Vermittlung entwachsen. (Details in Fig. 12.) Gegen das Langhaus öffnet sich der Emporeneinbau mit drei Spitzbogenarkaden. Maßwerkbrüstung im Obergeschoß neu. Auf der Empore befand sich im Mittelalter der Achatiusaltar. (Vgl. oben S. 25.) Über Emporenaltäre vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 76.

Im Ostchor große dreigeteilte Fenster. Im Maßwerk reich figurierte, vierblättrige Rose und Dreipässe. (Fig. 17.) Im Westchor doppelte Fensterordnung. Unten kleine Spitzbogenfenster mit einfachen Schräggewänden zur Erhellung des Raumes unterhalb der Empore. Darüber dreigeteilte hohe Spitzbogenfenster mit

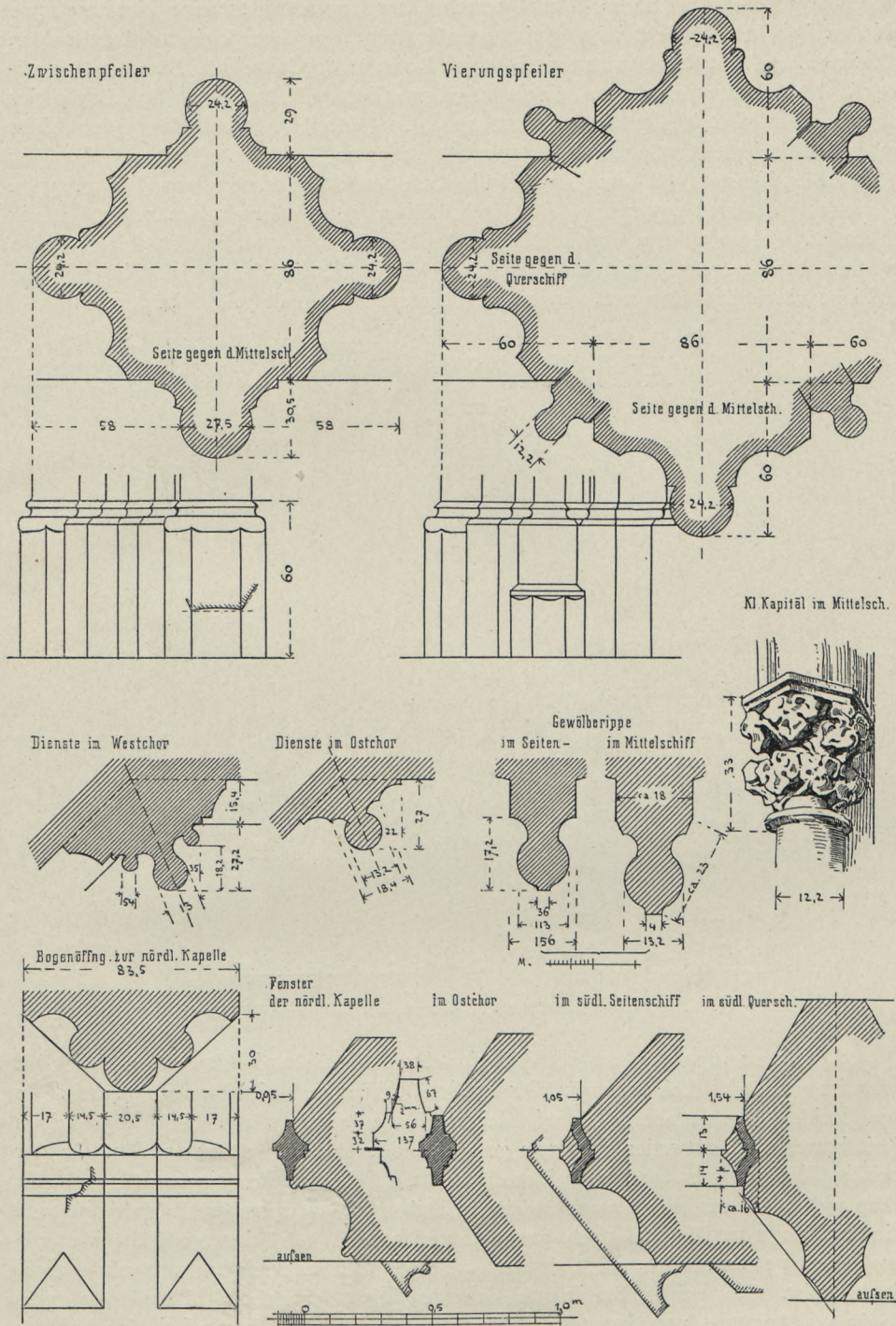


Fig. 11. Nabburg. Pfarrkirche. Details.

Pfarrkirche. teilweise neuen Maßwerken. Das Querschiff hat gegen Süden eine Fenstergruppe aus zwei hohen dreigeteilten Spitzbogenfenstern, darüber kleines Rundfenster. (Fig. 18 u. 19.) Im Rundfenster vierblättrige Rose, in der Mitte derselben ein Männerkopf. Das Fenster wird von einem reich profilierten Rahmen mit Spitzbogenfries umgeben. Maßwerk der Langfenster neu. An der Nordwand des Querschiffes schmales, dreigeteiltes Spitzbogenfenster mit strengem Maßwerk. (Fig. 13.) Darüber großes Blendfenster (vgl. unten), innerhalb desselben kleine Gruppe von drei schmalen genasten Spitzbogenfensterchen, die durch Pfosten getrennt sind; das mittlere wenig überhöht. (Fig. 13.) An der Hochwand des Mittelschiffes und in den Seitenschiffen kleinere Fenster, zweigeteilt mit Drei- und Vierpässen im Maßwerk (Fig. 20); die südliche Hochschiffreihe neu. In einem Fenster der Annakapelle Fischblasen.

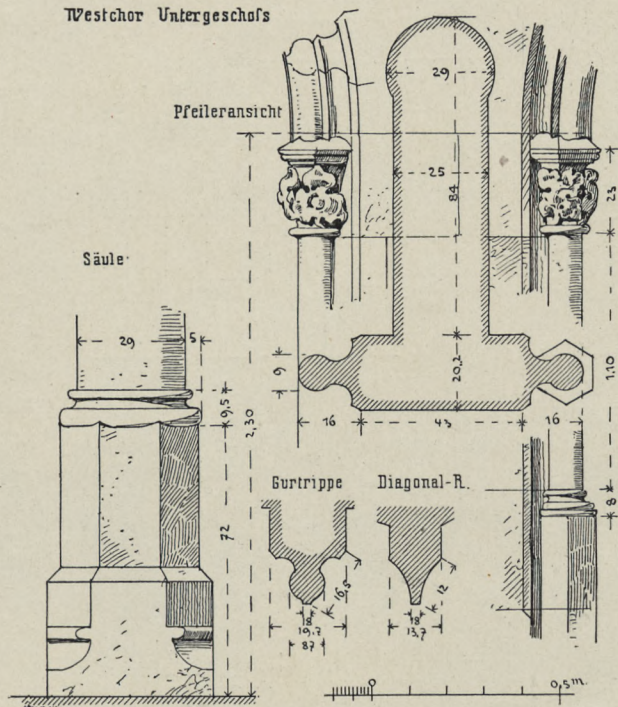


Fig. 12. Nabburg. Pfarrkirche. Details von der Empore im Westchor.

Das Hauptportal an der Südseite durch die Sebastianskapelle nachträglich teilweise verbaut. Leibung mit vier großen Kehlen und birnförmigen Stäben. In den Kehlen Figurentabernakel mit derben Konsolen (Fig. 15). Die zugehörigen Steinfiguren sind entweder zugrunde gegangen oder nie ausgeführt worden. In der zweiten Kehlung von außen beiderseits statt des Baldachins Rippenanfänger. Es kann sich nicht um den Ansatz zu einem freihängenden Sprengwerk handeln, weil die Richtung der Rippen nach auswärts verläuft, als ob eine gewölbte Vorhalle projiziert gewesen wäre, die aber auch in diesem Zusammenhang konstruktiv nicht denkbar ist. Die beiden Rudimente demnach nicht erklärlich. Türrahmen spitzbogig mit Ansätzen von Sprengwerk, das abgeschlagen ist. Über dem Scheitel des Bogens verläuft eine Horizontalgurte. Das große Tympanonfeld leer. In den Zwickeln zu seiten des Türbogens zwei kleine Steinreliefs: Geburt Christi und

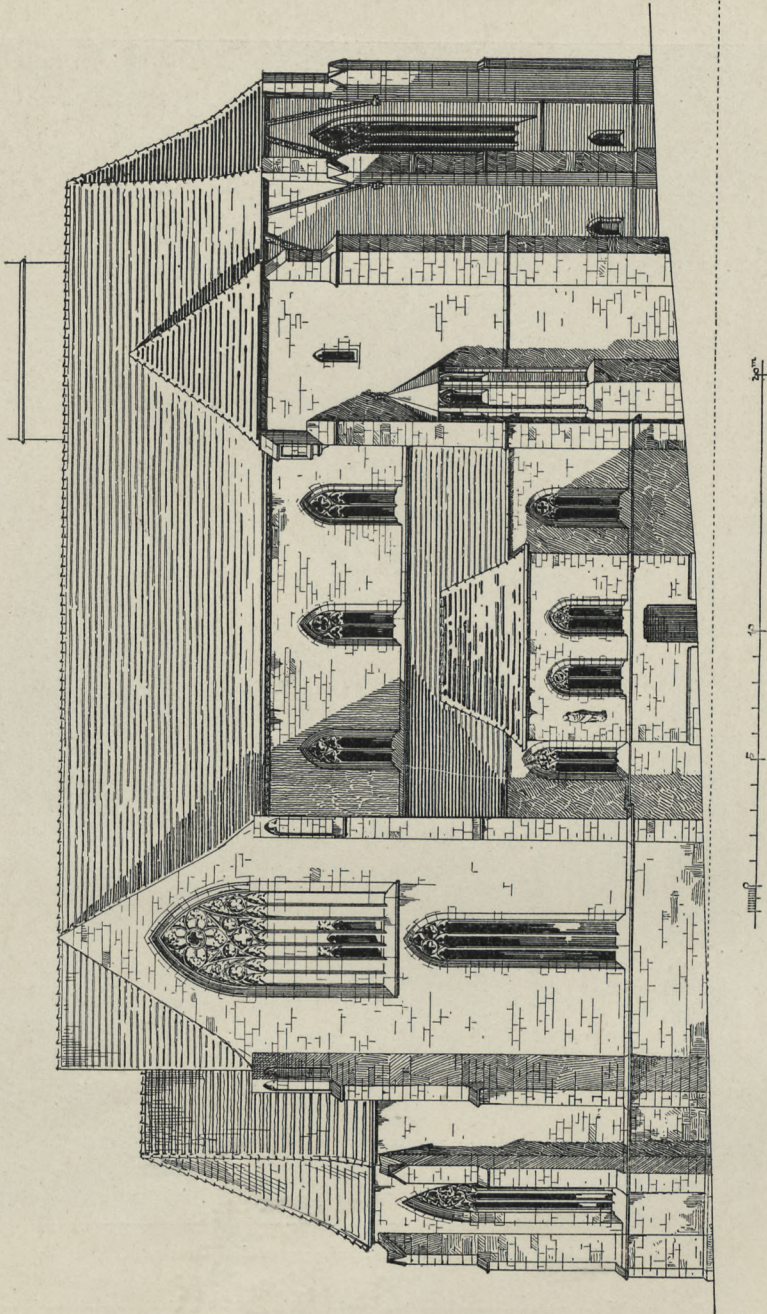


Fig. 13. Nabburg. Pfarrkirche, Aufriß von Norden.

Pfarrkirche. Darstellung im Tempel. (Fig. 15.) Bemerkenswerte Skulpturen um Mitte des 14. Jahrhunderts. — Eingang an der Nordseite in die Annakapelle mit geradem Sturz. Gewände modern. Der ältere nördliche Eingang scheint im Joch zwischen der



Fig. 14. Nabburg. Inneres der Pfarrkirche gegen den Westchor.

Annakapelle und dem Nordturm gewesen zu sein, wie die Sockelunterbrechung und der vermauerte Spitzbogen erkennen lassen. Die breite spitzbogige Öffnung zwischen Annakapelle und Langhaus ist nicht etwa ein ursprüngliches Portal, sondern ausgesprochene Verbindungsarkade.

Äußeres. Nur am Westchor und an der Nordostecke des Ostchores gekehelter Pfarrkirche. Sockel. Schrägsockelreste am nördlichen Nebenschiff. Um den ganzen Bau Kaff- Beschreibung.
gesims, das nur an den Türmen unterbrochen ist. Am Hochschiff des Langhauses

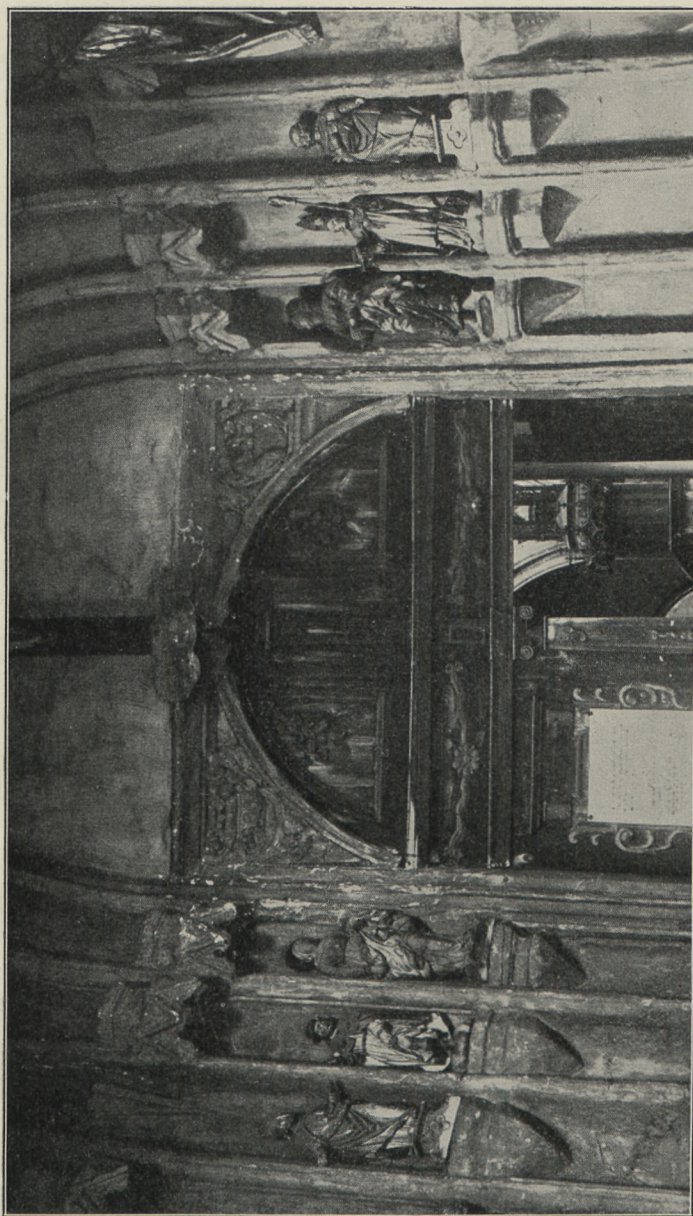


Fig. 15. Nabburg. Altes Portal der Pfarrkirche.

und Querschiffes Dachgesims mit lebendig modelliertem Epheublätterfries. (Fig. 21.) Am südlichen Seitenschiff das gleiche Gesims, teilweise zerstört. Am Westchor Gesims mit Kleeblättern. Am Ostchor, der auch außen niedriger ist als das Langhaus, demnach von der östlichen Giebelmauer desselben überragt wird, zweimal

Pfarrkirche.
Beschreibung.



Fig. 16. Nabburg. Ansicht der Pfarrkirche von Südosten.

abgesetzte Strebepfeiler. Pultdachartige Abdeckung, der ein Giebelchen mit Satteldach entwächst. Die Strebepfeiler an dem Querschiff ebenfalls zweimal abgesetzt. Sie schließen mit Fialenleib, daran Maßwerkblenden. Die jedenfalls beabsichtigten Riesen kamen nicht zur Ausführung. Am südlichen Turm schließen die Streben mit kleinen Fialen, am nördlichen verkümmerter Abschluß. Am Westchor zweimal

abgesetzte Strebepfeiler, mit verkümmertem Fialenleib schließend. Über dem zweiten Absatz dreiseitiger Giebel. Das Chorpolygon sollte ringsum mit Wimpergen geschmückt werden, wie die Fialenanlage über den Strebepfeilern, sowie die verkümmerten, krabbenbesetzten Giebelschenkel über den Fenstern erkennen lassen.

(Fig. 13.) Das Projekt wurde aber schon während der Bauführung abgeändert und der Chor mit einem Gesims geschlossen, das mit Kleeblättern besetzt ist. Der Baubefund läßt hierüber keinen Zweifel: die obersten Werkstücke der Giebelschenkel sind zum Teil gegen die Wand zu ausgehöhlt worden, um für das Gesims Platz zu schaffen. Auch wurde für das Gesims gelber Sandstein verwendet, für die Giebelschenkel grauer Sandstein. Die doppelte Fensterordnung des Westchores ist wohl nicht ursprünglich. Da die Mauern innen und außen unterhalb des Kaffgesimses verputzt sind, so läßt sich die nachträgliche Durchbrechung der Mauern behufs Anbringung der kleinen unteren Fensterreihe nicht nachweisen; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sie erst zu der Zeit ausgebrochen wurden, da man die Empore in den Chor einbaute. Da die ursprüngliche Anlage des Westchores keinerlei Disposition für einen Emporeneinbau aufweist, so werden auch die unteren Fenster erst mit dem Emporenbau geschaffen worden sein.

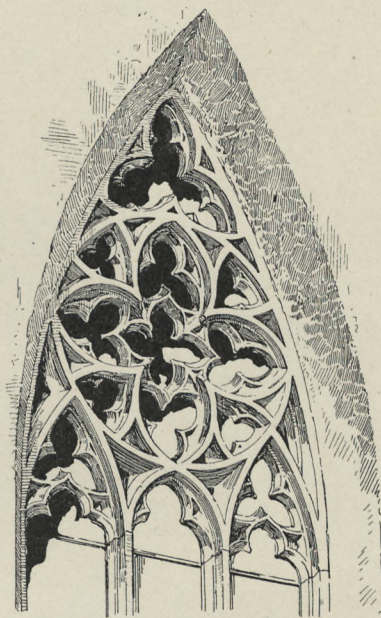


Fig. 17. Nabburg.
Pfarrkirche. Fenstermaßwerk im Ostchor.

Die Querschiffe, die beiderseits mit hohen Giebeln ausgestattet sind, zeigen reiche Belegung. Am südlichen staffelförmig ansteigende Blenden und Maßwerk. (Fig. 18.) Am Nordgiebel großes Blendfenster. (Fig. 13.) Siebengeteilt, mit komplizierter Maßwerkfigurierung: Drei- und Vierpässe und vierteilige Rose. Das Blendfenster wird nur über der Sohlbank von dem kleinen Gruppenfenster, das oben S. 30 erwähnt wurde, durchbrochen.

Der südliche Turm erhebt sich in sechs quadratischen, durch Gurten getrennten Geschossen und geht dann in ein kurzes Achteck über. (Fig. 16.) In der Glockenstube vier große Spitzbogenöffnungen; in den unteren Geschossen rechteckige Fensterschlitze. Spitzhelm. An der Südseite des Turmes polygones Treppentürmchen; schließt im zweiten Geschoß mit stark eingezogenem niedrigen Geschoß. Ziegeldach. Der Rumpf des Nordturmes erhebt sich nur bis zum Dachbeginn des Mittelschiffes. (Fig. 13.) An der Nordseite zierliches Treppentürmchen auf hohem, stark ausladendem Sockel. Darüber sind die Kanten des Polygons mit Lisenen besetzt. Spitzbogenfensterchen mit Nasen. Darüber die Anlage von Wimpergen erhalten; entweder nicht ausgeführt oder später, etwa beim Turmeinsturz, zerstört. Blechdach.

Das Baumaterial besteht aus Granitquadern; alle Werkstücke sind in Sandstein gemeißelt. Das Äußere ist vielfach verputzt.

Bauanalyse. Die Nabburger Pfarrkirche ist in ihrer Gesamtanlage ein einheitlicher hochgotischer Bau des 14. Jahrhunderts. Nur die Empore im Westchor

Bauanalyse.

Pfarrkirche. ist nicht ursprüngliche Anlage, sondern wurde im 15. Jahrhundert eingefügt. 1474 wird
 Bauanalyse. sie erwähnt. (Vgl. S. 25.) Das Wanddienstsystem des alten Baues, das keinerlei An-

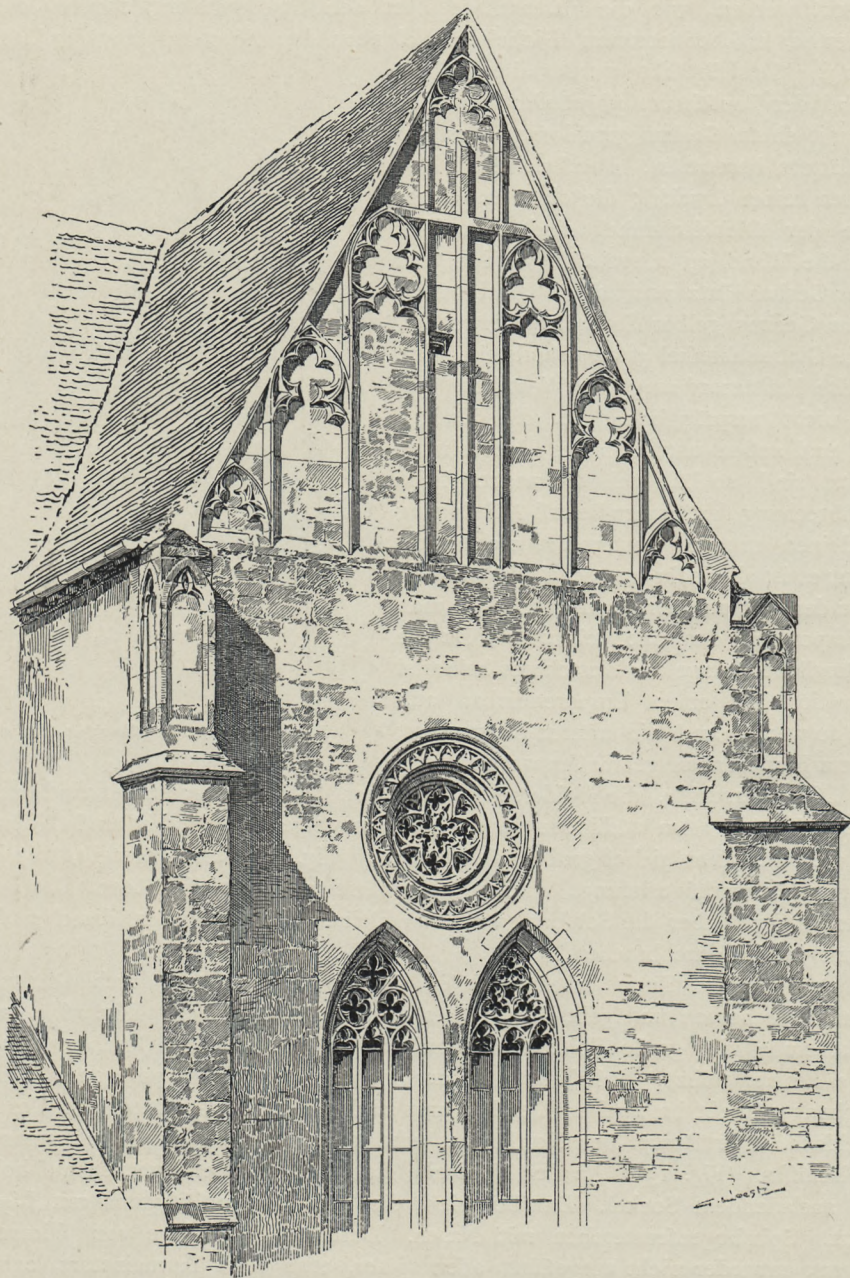


Fig. 18. Nabburg. Pfarrkirche. Ansicht des Querschiffs von Süden.

sätze für eine Emporenanlage aufweist, wurde bei dem Einbau in mechanischer Weise ummantelt. Die Annakapelle an der Nordseite gehört ebenfalls dem 15. Jahrhundert an. Die Sakristeifenster wurden im 17. Jahrhundert verändert, so daß die Sakristei

jetzt nach außen einen barocken Eindruck macht. Ein genau fixiertes Datum für die Erbauung der Kirche haben wir nicht. Die stilistischen Formen weisen sie dem 14. Jahrhundert zu. Der Bau hat jedenfalls wie auch anderwärts eine beträchtliche

Pfarrkirche.
Bauanalyse.

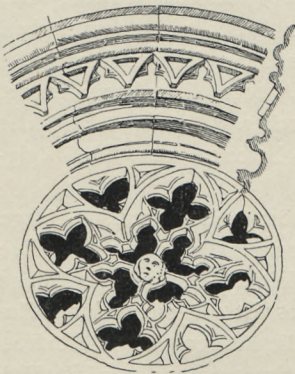


Fig. 19. Nabburg. Pfarrkirche.
Rosette an der Südseite des Querschiffs.

Zeit gedauert. Begonnen wurde er jedenfalls mit dem Ostchor, dessen strenge Formen auf die Wende des 13. Jahrhunderts weisen. Hier glatte Schräggewände an den Lanzettbogenfenstern und äußerst frisches, präzises Maßwerk, im Gegensatz zu Querschiff, Langhaus und Westchor, wo der Lanzettbogen verlassen wird und die Gewände gekehlt werden. Der Chor besitzt überdies nur profiliertes Kranzgesims, der übrige Bau dagegen einen Blättersims.

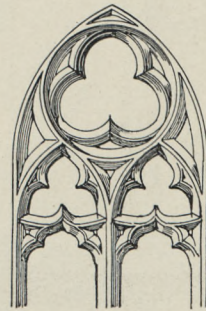


Fig. 20. Nabburg.
Pfarrkirche. Fenstermaßwerk
im nördlichen Hochschiff.

Die strengen Formen an der Sakramentsnische im Ostchor (vgl. S. 38) sprechen auch für unsere Aufstellung. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts darf man sich den Bau als im wesentlichen vollendet denken. Auf diese Zeit weisen die figürlichen Reliefs am Hauptportal.



Fig. 21. Nabburg. Epheusims am Langhause der Pfarrkirche.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Nabburger Pfarrkirche ist eine der künstlerisch bedeutendsten gotischen Bauten der Oberpfalz und zwar der bedeutendste des 14. Jahrhunderts, natürlich mit Ausnahme der Regensburger Bauten. Außer den späteren größeren Kirchen zu Amberg und Neumarkt wird sie in der Längenausdehnung nur wenig von der ungefähr gleichzeitigen Kirche zu Chammünster (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VI, B.-A. Cham, S. 46 ff.) übertroffen, an Originalität der Anlage und reichen Details übertrifft sie dieselbe dagegen weit.

Kunstgeschichtliche Würdigung.

Im Verhältnis zur Größe der Stadt, auch wenn wir die günstigeren örtlichen Verhältnisse zur Zeit der Entstehung im 14. Jahrhundert in Betracht ziehen, ist der Bau von überraschender Großartigkeit. Das Imposante des Äußeren der Kirche kommt besonders gut vom gegenüberliegenden Ufer der Naab aus zur Geltung. (Vgl. Tafel II.) Auf dem Scheitelpunkt des Hügels, auf dem Nabburg erbaut ist, gelegen, beherrscht die hochragende, gutgegliederte Masse in souveräner Weise das Stadtbild. Auch das Innere des Baues ist von einer großen Wirkung. Das sehr hohe (16,20 m), lichte und weite Mittelschiff steht in gutem Kontrast zu den fast um die Hälfte niedrigeren und dunkleren Seitenschiffen,

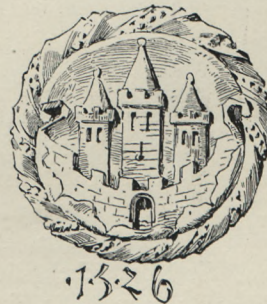


Fig. 22. Nabburg.
Stadtwappen an der Kanzel
in der Pfarrkirche,

Pfarr-
kirche.
Kunst-
geschicht-
liche
Würdigung.



Fig. 23. Nabburg. Holzfigur in der Pfarrkirche.

Innen-
einrichtung.

Kanzel.

Auch die Lichtverhältnisse im Ostchor und Westchor wie im großräumigen Querschiff, das sein Licht hauptsächlich vom Süden erhält, sind sehr glücklich gelöst; nur unter der Empore lassen sie zu wünschen übrig. Die Proportionen der einzelnen Teile sind künstlerisch sehr fein empfunden. Die architektonischen Details sind klar und streng und betonen das Großzügig-Einfache.

Der Bau gehört seiner ganzen Anlage nach der Regensburger Bauschule an. Die für die gotische Zeit äußerst seltene Anlage eines Doppelchores ist vielleicht durch Zurückgreifen auf die älteren doppelchörigen Anlagen in Regensburg zu erklären (St. Emmeram und wohl auch Obermünster); das nicht vorspringende Querschiff zeigt den Zusammenhang mit der Anlage des Regensburger Domes. Auch die Höhenverhältnisse der Schiffe, die Rippenprofile, dann vor allem das Fenstermaßwerk, die Blendfenster lassen den Charakter dieser Bauhütte noch deutlicher erscheinen.

Inneneinrichtung größtenteils neu.

Altar in der Sebastianskapelle. Mit Säulen und den großen Figuren des hl. Sebastian, Florian und Wendelin. Um 1730.

Kanzel. Sandstein. Laut Inschrift an der Innenseite der Brüstung 1526 errichtet. Balusterfuß mit Akanthuslaubwerk. An der polygonen Brüstung kapitellose Pilaster mit Füllungen und reich profiliertes verkröpftes Gesims. In den flachen Rundbogenfeldern der Polygonseiten jetzt moderne Holzreliefs der vier Evangelisten, ursprünglich Wappen von Nabburg (Fig. 22) und bayerisches Rautenwappen; diese beiden jetzt innen angebracht.

Sakraments-
nische.

Sakramentsnische. An der Südseite des Ostchores. Einfache Anlage mit krabben geschmücktem Giebel. Mehrfach beschädigt. Soweit der Erhaltungszustand urteilen läßt, stammt die Nische aus der frühesten Zeit des Kirchenbaues. H. ca. 0,90 m.

Holzfiguren.

Holzfiguren. Auf dem linken (neuen) Seitenaltar St. Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel, die zwei Engel halten. (Fig. 23.) Sehr gute Arbeit um 1470. H. ca. 1,70 m. Die Figur lag früher auf dem Dachboden und wurde erst bei der modernen Restauration auf den Altar versetzt. — Die barocken Holzfiguren in den Portalkehlungen (Fig. 15) jetzt auf dem Dachboden des Schulhauses.

Steinrelief. Rechts vom Südportal außen. Auf der linken Seite Kreuzabnahme: zwei Männer (Joseph von Arimathea und Nikodemus) sind im Begriff, den Leichnam Christi abzunehmen. Ohne Abtrennung, auf derselben Tafel rechts: Grablegung Christi; die beiden Männer legen den Leichnam ins Grab. Maria steht mit drei weiteren Figuren hinter dem Steinsarg. (Fig. 24.) Ungleichmäßige Größe der Figuren. Die Rippen am Körper Christi noch als einfache Meißelhiebe. Beschädigt. Sandstein. Beachtenswerte Arbeit um 1400. H. 0,97, Br. 1,87 m. Die Darstellungen haben sowohl in der Gesamtanordnung und Auffassung wie in den Einzelheiten soviel Ähnlichkeit mit gleichen Darstellungen an der Tumba des Pfalzgrafen Ruprecht Pipan in der Martinskirche zu Amberg (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 84 ff. und Abb. Nr. 46 u. 47), daß ein direkter Zusammenhang angenommen werden muß.

Pfarrkirche.
Steinrelief.



Fig. 24. Nabburg. Steinrelief an der Pfarrkirche.

Steinfigur auf einer Konsole an der Nordseite der Annakapelle außen. Christus, die Wundmale zeigend, mit der Geißel im linken Arm, rechts abgebrochener Stab. Kopf (bartlos) falsch aufgesetzt, doch auch alt. Die Hände auf die Brust gelegt. An der Konsole zwei Dreieckschilde: Wappen der Sauerzapff und ein Eberkopf. Vor 1400. H. ca. 1,20 m. Um 1400 waren die Sauerzapff zu Nabburg ansässig und reich begütert. Ein Hans Sauerzapff, Bürger zu Nabburg, wird 1411, ein Paul 1412, 1422, 1424 genannt. (Vgl. KARL FREIHERR VON LEOPRECHTING, Des Freiherrn Alexander Sauerzapff und seines alten Geschlechtes Heimgang, München 1861, S. 28 ff.) — Steinrelief in der nördlichen Kapelle am ehemaligen Strebepfeiler: Christus am Ölberg. Unten Wappen der Krätzl. H. 0,67, Br. 0,55 m. Gegen 1400. — Auf dem Kirchboden Bruchstücke einer großen Steinfigur, die einen Johannes d. T. oder Erlöser vorstellte. Vor einigen Jahren ausgegraben. Rötlicher Sandstein. Nach 1500(?).

Steinfiguren.

Pfarrkirche.

Wappenstein in der Annakapelle. (Fig. 25.) War früher (bis 1906) am Gedenkstein. Dechanthof angebracht (vgl. S. 59); seit 1908 hier. Unter einem Spitzbogen Halb-



Fig. 25. Nabburg. Wappenstein, ehem. am Dechanthof, jetzt in der Kirche.

figur eines Engels im Pluviale. Er hält eine Inschrift in gotischen Minuskeln mit dem Text: *Armā · dñi · Nicolaj · de · kindsp̄rg · decani · ecclīe · Rat'* (= Ratisbonensis) · *ac · plebanj · in · per̄jn* (= Perschen) · *q'* (= qui) · *hoc · opus · adimpleri · fecit*. Darunter

auf rechteckiger Steinplatte schön ausgeführtes Wappen der Kinsberg, auf das die Jahreszahl 1529 gemalt ist. Gute Arbeit. Sandstein. H. ca. 0,70, Br. 0,50 m. Pfarrkirche.
Steintafel.

Steintafel. Über der Treppentüre zum nördlichen Turm. Inschrift in Minuskeln: *1536 jar am tag s gidy ist dr thür durh das feuer und donner verbrēnt bys in grūd · der abschus des thurns ein gewelb an der kirch erlangt und eingeschlahē · dasselb 3 persō erschlachē · ist wider erbaut im 1546 jar.* Sandstein. H. 0,69, Br. 0,63 m.

In der nördlichen Kapelle halbkugelförmiger Taufstein. Mit Jahreszahl 1492. Granit. Dchm. 0,85 m. (Fig. 26.) Jetzt Weihwasserbehälter.

Glasgemälde neu. Im nördlichen Seitenschiff sind drei alte kleine Medaillons verwendet, die früher im Chor waren: 1. Christus, das Kreuz tragend, von Maria, Simon von Kyrene und einem Kriegsknecht begleitet; auf dunkelblauem Hintergrund. 2. Christus erscheint der Maria Magdalena, beide in grünen Gewändern. In der Mitte Spruchband: *MISERERE MEI DEVS.* Dunkelroter Hintergrund. 3. Christus zum Himmel auffahrend; Christus in Mandorla, zu Füßen die Köpfe Mariens und der 12 Apostel. H. ca. 0,50 m. Beachtenswerte Arbeiten der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.



Fig. 26. Nabburg. Taufstein in der Pfarrkirche.

Taufstein.

Glasgemälde.

Grabsteine. Im südlichen Seitenschiff 1. Epitaph des Nabburger Pfarrers Georg Thumbacher. In einer Rundnische lebensgroßes Bruststück eines bärtigen Mannes im weitbauschigen Mantel, Barett auf dem Haupte, die Rechte auf den Sockel eines Kruzifixes gestützt, in der Linken ein Buch. Links Wappen. Auf dem Bogen Spruchband: *Noli mirari lector statē sine sēsū ūbra tu sine sensu vivis et ambulas: Senties tamen utinam mature.* Unter dem Relief: *Piis manibus M. Georgii Thumbacheri Obermessingensis Norici ss. Thlgiae candidati, huius urbis veri pastoris, decanici: cognati colendi patroni optimi moecenatis munificentissimi complorās soporius (!) Joānes Hegner cathdli ecclesiae Ratispon: aerarii, reiq. frumētariae praefectus beneficiorū memor illo fatali die sexto nimirum idus August: anno MDCXXXIV poni constituit.* H. 1,92, Br. 1,00 m. Roter Marmor. — Gegenüber 2. Epitaph des Benediktinerpaters Kaspar Rueppandus aus Andechs. Mit Reliefporträt des Verstorbenen. Er trägt die Kukulla mit Kapuze über dem Kopfe. Hände über Gebetbuch und Rosenkranz gefaltet. Darunter Kelch und Hostie. Umlaufende Inschrift: *Ego F. Casparus Rueppandus Andecensis Benedictinae missionis in sup: Palatinatu ||| ensium Vo Cal^{as} Septis A^o MDCXXXI aetatis vero 37 factus hic |||* Unter dem Relief: *Credere te, o Nappurgensis, te orare viator, Cath[ol]ice docui vivere sicque mori. Ora catholice sic crede et vivito tandem sic morere hic nunquam gratior esse potes.* Unten in einem Kranz Löwe und Adler. Sandstein. H. 1,43, Br. 0,79 m. — Im nördlichen Seitenschiff 3. Grabstein des Johann Jakob von Windisch auf Aschenfeld, Jubelpriester, Dekan, geistl. Rat, geb. 26. Februar 1702, † 29. Juni 1779. Oben Wappen. H. 1,11, Br. 0,64 m. Solnhofen Stein. — In der südlichen Seitenkapelle 4. Epitaph eines Portners. Flachrelief. In hügeliger Landschaft kniet vor einem Kruzifix der Verstorbene in der Tracht des 16. Jahrhunderts. Zur Seite Wappen der Portner. Inschrift: *Welcher unser sündt selbst geopferet hat an seinem leib auff dem holtz; auff das wir der sünden loß sein · und der gerechtikeit leben. In der 1. Pettri 2.*

Grabsteine.

Pfarr-
kirche.
Grabsteine.Kirchliche
Geräte.

Fig. 27. Nabburg. Friedhofskapelle.

Um 1550. Beachtenswerte Arbeit, teilweise beschädigt. H. 0,92, Br. 0,79 m. Solnhofer Stein. — In der nördlichen Seitenkapelle 5. Grabstein mit den Wappen der Brandt und Neidhardt von Gneisenau. Inschrift: *Stehe Still. Hier liegen vatter und mutter sambt zweyen Töchtern der hochwohlgebohrne herr Wolff Chrisstoph Erdtmann von Prandt Inhaber des Burgguets uf ober und unter Wurmbach und Crandorff, gestorben den 21. May 1722. Neben Anne seine Frau gemahlin gebohrne Neidhardtin von gneissenau gestorben den 22. April 1710. Die gnädige Freylä Anna Maria gestorben den 10. May 1710. Die gnädige Freylä Maria Philipina gestorben den 10. Jener 1705. Gott gib ihnen die ewige Ruehe. Amen.* Solnhofer Stein.

Kirchliche Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Spätgotischer architektonischer Auf-

bau mit bekronender Muttergottes. An den Seiten Johannes d. T. und Johannes d. Ev. Um 1500. Fuß und Seitenornamente Rokoko. Beschauzeichen am Fuß: Elefant mit Turm auf dem Rücken (?). Meistermarke: **MH**. Wertvolle Arbeit. H. 0,80 m. — Monstranz. Silber, vergoldet. Sonnenform, mit Maria und Heiligen, oben Gottvater. Im Fuß: *A. 1709 Conrat Mayer : v. Nabburg Aniezo D. R. Kayl May : Minzlantprovirer.* Beschauzeichen: Adler (?). Meistermarke: **L.I.W.** — Ziborium. Silber, vergoldet. Mit aufgelegtem Silberornament. Am Fuße: *Nicolaus Windpaissinger, churfürstlicher Hofzahlambts Cassier in München. Anno 1696.* Beschauzeichen München. Meistermarke **IGO**. (ROSENBERG 231: Joh. Georg Oxner.) Deckel mit Münchner Beschauzeichen und Meistermarke **MV**. — Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Monogramm Jesu und Figuren Mariä, Johannes und Stephanus. Unten am Fuß Jesus mit dem Lamm, eine hl. Märtyrin mit dem Kreuze. Am Fuß im Schild: *M. S. 1665.* Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke **B.F.** — Kelch, Silber vergoldet. Rokokoarbeit mit Engeln, Muscheln und Blumen. Inschrift im Fuße: *Anno 1723 von Nicolassen [Windpaissinger] Churfürstl. Hofzahlambts Cassier in München.* Beschauzeichen München. Meistermarke **S** im Stern. — Kelch. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerk mit Engelsköpfchen. Sechs Emails. In einem Schilde am Fuße: *Franciscus Seckhser Sac. Saec. Anno 1727.* Beschauzeichen **A** (Amberg). Marke: Dreiblatt mit drei Punkten. (Über die Nabburger Familie Sechser vgl. VO. XLVII, 169 ff.) — Kelch. Silber, vergoldet. Sechs Emails, mit roten Steinen umgeben. Sehr schöne Arbeit. Im Fuße: *A. P. S. T. 1770.* Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben T (= 1769—1771). Meistermarke undeutlich.

Glocken.

Glocken. 1. *AVE † MARIA † GRACIA † PLENA † DOMINVS † TECUM † HANS † STAIN † M † D † XXXVII †* Dchm. 1,02 m. — 2. *PACE DOMI BELLOQVE FORIS MEA MUNIA PROSUNT NAM CLANGOR PRODIT. SACRA PROPHANA SIMVL. HANS DURNKNOPF ZU REGENSPURG HAT DISE ZBAI(?) STUCK GEGOSSEN. — FUNERA ET INIECTOS IGNES TREPIDOSQVE TUMULTUS HOSTES ET TONITRUS NOCTE DIEQUE NOTO. — LAURENTIUS HOCHWARTUS MDXXXVIII. O HERR SEI UNS GENEDIG.* Dchm. 1,35 m. — 3. 1540

HAT MIHC(!) GIESSEN LASSEN DER ERBIRDIG HER SIXTUS LERCHENFELDER. Dchm. 0,67 m. (Vgl. S. 58.) — 4. *AUS DEM FEUER FLOSS ICH · JOHANN GORDIAN SCHELCHSHORN IN REGENSPURG · GOSS MICH · NACH NABBURG 1682.* Reliefbilder der hl. Dreifaltigkeit und Johannes d. T. Fries mit Engeln. Dchm. 1,28 m. — 5. *DER EDL HERR CONRADT MEYER IN BRIN(?) LIES MICH GIESSEN · DURCH MEIN KLANG SOLL JEDER DIE EWIGE FREID GENIESSEN. ORATE PRO NOBIS · NUNC ET IN HORA MORTIS.* 18. Jahrhundert.

Pfarrkirche.
Glocken.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. GEORG. Matrikel R., S. 251.

Friedhof-
kapelle.

Turm romanisch. Kirche Barockbau. (Fig. 27.) Rechteckiger Raum ohne aus-
geschiedenem Chor zu vier Fensterachsen; flachgedeckt. Der Turm ist östlich vor-
gelegt; im Untergeschoß Sakristei mit Flachdecke. Der Turm besitzt gekuppelte
Klangarkaden. Teilungssäulchen mit Würfelkapitellen. (Fig. 28.) Darüber stark aus-
ladende Sattelstücke mit Stab an den Ecken. Dachgesims mit Zahnschnittfries. (Fig. 28.)
Pyramidendach. In der Sakristei später ausgebrochenes gotisches Fenster.

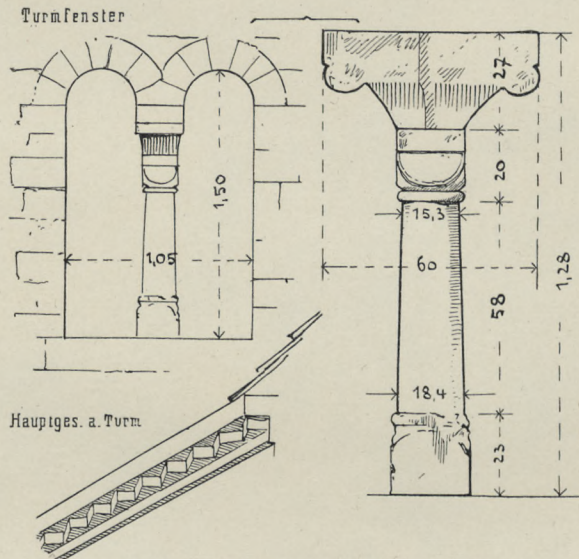


Fig. 28. Nabburg. Friedhofkapelle. Details vom Turm.

Altar. Säulenaufbau. Altarblatt: Der Ritter St. Georg wird von Engeln in die Lüfte erhoben, zu Füßen der erlegte Drache. Über dem Tabernakel kleine Alabasterfigur der Muttergottes mit dem Kinde. Barock. Hinten auf einem aufgeklebten Zettel geschrieben: *Dieses Altar hat Jungfrau Anna Barbara Dißlerin Spitalerin alhie auß dern aigen willen under libation(?) Joh. Caspar Antoni Schmitt(?) . . . Stadtschreibers und Spitalverwalters der ortonen durch den kunsterfahrenen Heinrichen Adam Croneiß machen lassen und außfyren laßen den 14. February anno 1759.*

Altäre.

Nebenaltar. Ganz ähnlich wie der Hauptaltar. Offenbar auch von Croneiß. Altarblatt: St. Johannes v. Nepomuk. Handwerksmäßige Arbeit.

Kanzel. Stein, modern angestrichen. Auf Balusterfuß polygone Brüstung, nur mit zwei Gesimsen. Außen Inschrift: *HR · GH* und *HS* nebst dem Steinmetzzeichen: f . Innen die Jahreszahl 1605 und *RF 1733*.

Kanzel.



Fig. 29. Nabburg. Grabstein an der Friedhofkapelle.

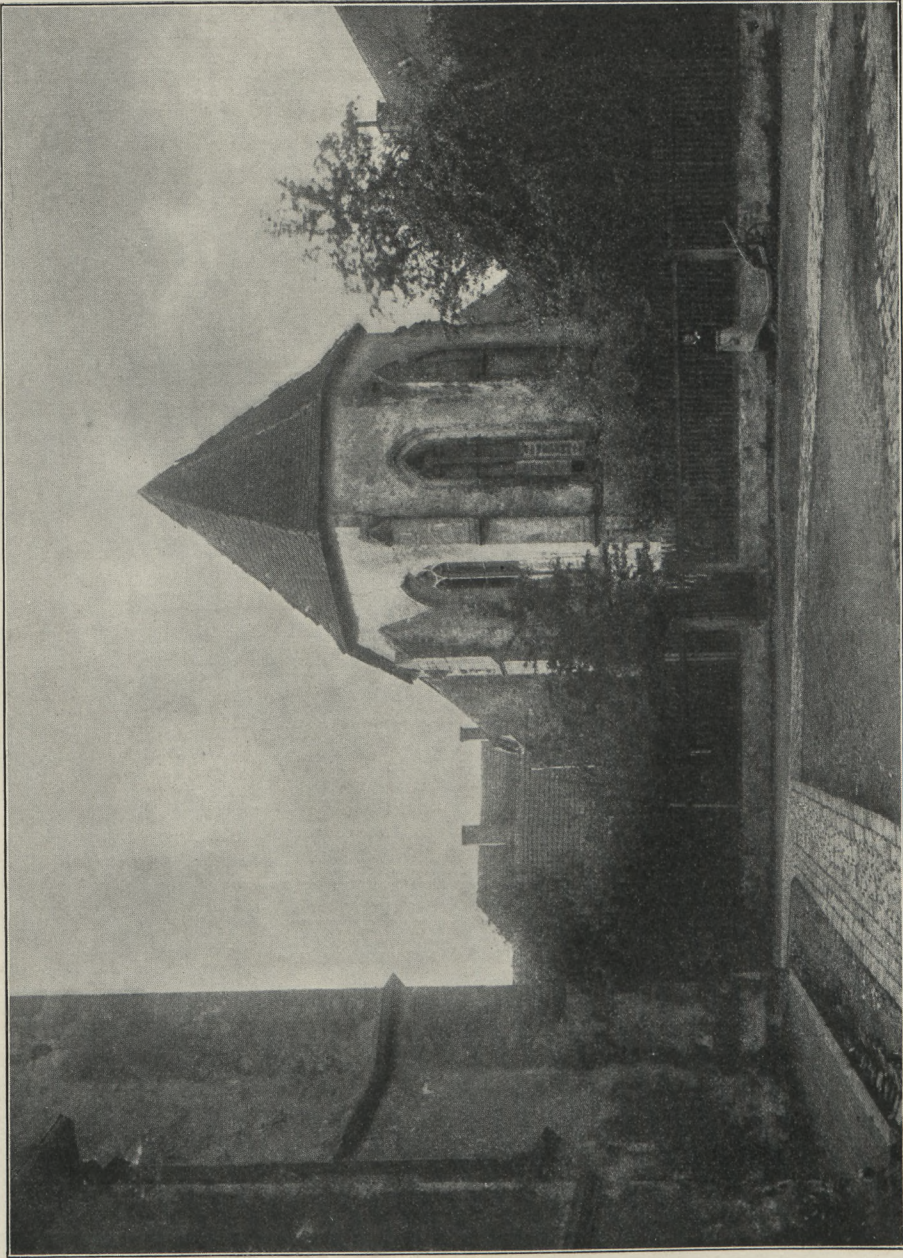


Fig. 30. Nabburg. Profan. Spitalkirche von Osten.

Friedhof-
kapelle.
Holzfiguren.

Orgel. Mit Akanthusschnitzwerk. Um 1710.

Holzfiguren. Überlebensgroße Figuren Christi am Kreuz mit Maria. Rokoko. — Hl. Rochus. Lebensgroß. Rokoko. — In der Sakristei: Maria mit dem Kinde, auf der Mondsichel. Beachtenswerte Arbeit gegen 1500. H. 0,88 m.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Außen links vom Eingang Epitaph aus rotem Marmor mit Flachrelief eines Priesters in ganzer Figur zwischen zwei Frührenaissancesäulen, die durch einen aus füllhornartigen Motiven gebildeten Bogen verbunden sind. (Fig. 29.) Unten zwei Wappen. Umschrift: *Ano · dni · millesimo · quingentesimo · 21 · die · 25 · augusti · obit · vent (!) · (= venerabilis) vir · dvs (!) · mgr · petrog (!) · thvrschel · plba⁹ · xaesa' (!) · mstos · (vielleicht: caesareae maiestatis) capella⁹ · hge ... ecg (!) · aia · regesq —*

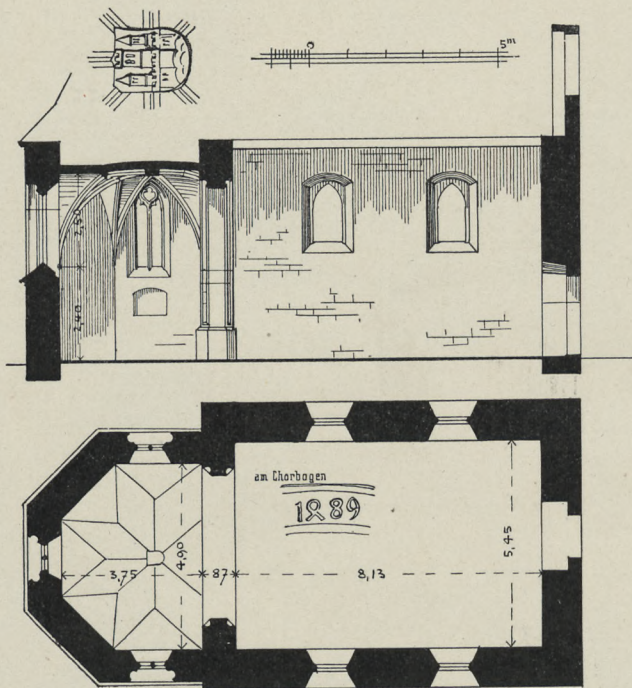


Fig. 31. Nabburg. Grundriß und Längsschnitt der Laurentiuskapelle.

der Schluß auf dem Kissen, worauf das Haupt des Verstorbenen ruht: *cat in pace*. H. 1,55, Br. 0,78 m. — Rechts vom Eingang 2. Grabstein der Freifrau Franziska von Anethan, geb. Freiin von Saur von Zangenstein, † 5. Dezember 1803, 35 Jahre alt, Gemahlin des Landrichters Franz Nepomuk Freiherrn von Anethan. Mit Ehwappen. Sandstein. — 3. Ebenda. Inschrift: *Anno domini 1591 den 22. Juni ist in Gott [ver]schieden Wolff Schuls des erbarn Georg Schuls Lederers und Bürgers des Raths alhie eheleiblicher Sohn seines Alters 20 dem Gott gnedig sein wolle. Amen. — Ich weiß daß mein ser lebt und am jüngsten tag wieder auferstehen und widerumb mein hai ... ichen und werd ... inn meinem Fl ... ch Gott sehen*. In flacher Rundbogennische ein Engel mit einem Wappen. Sandstein. — 4. Inschrift: *Anno Gott entschlaffen Georgen Schuls Lederer und Bürgers des Raths alhie ehelicher Sohn seines alter .. Jar, dem (?) Gott sey ihnen gnedig. Amen. Ezechiel 37. Sihe ich will eure Gräber aufthun unnd will mein Volck auß denselben heraußholen,*

spricht der Herr. Aus gleicher Zeit wie Nr. 5. Sandstein. — 5. Epitaphrelief. In einer Rundnische bärtiger Mann mit Halskrause, eine Fahne über die Schulter gelegt; im Hintergrunde Landschaft mit einem Krieger. Inschrift oben: tag den 30. Oktobris Anno 1607 ist in Gott verschiden der ehrenveste und wollachtbare Herr Heinrich (?) Vischer eüssern Raths Bürger und Fenderich zu [Nab]burgkh, den

Friedhof-
kapelle.
Grabsteine.



Fig. 32. Nabburg. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Gott genadt. Unter dem Relief die Familienglieder, kniend. Darunter Inschrift: Anno 1603 den 11. July ist in Gott verschiden die tugendreich fraw Barbara Vischerin zu Nabburg. Anno (freigelassen) ist in Gott verschiden die tugenthafft Fraw Magaretha Vischerin. Gott verleih Ihnen und allen Christgläubigen Seelen Sandstein. H. 1,70, Br. 0,85 m. — An die Mauer gelehnt 6. Grabstein des Sebald Joseph Perger, gewesenen kurfürstlichen Oberumgelters und Gerichtsschreibers,



Fig. 33. Nabburg. Ansicht nach Merian, 1644.

† 15. Nov. 1707 im 43. Jahre. Wappen (Stern). Solnhofer Stein. — 7. Grabstein des Dekans Georg Thomas Lenz, geb. 1680, † 28. August 1740. Wappen (Mann mit drei Ähren). Solnhofer Stein. — 8. Grabstein des Andreas Süeckhel, kurf. Gerichtsschreiber, geb. 1548, † 10. August 1640. Mit Wappen. Solnhofer Stein. — 9. Grabstein des Johann Benno Freiherrn von Hörwarth auf Hohenburg, Planckh und Zeholtzen, kurf. Kämmerer, † 9. August 1694. Mit Wappen.

Friedhof-
kapelle.
Grabsteine.



Fig. 34. Ansicht von Nabburg bei der Belagerung von 1796.
Nach einem Votivbilde in der Kreuzbergkirche zu Schwandorf.

PROFAN. SPITALKAPELLE ST. MARIA. Matrikel R., S. 250 f.

Spital-
kapelle.

1423 stiftete der Bürger Ulrich Tobsandl ein Benefizium in ihr. 1725 scheint sie wiederhergestellt worden zu sein, nicht neugebaut, wie die Matrikel schreibt. 1751 wurde sie um 350 fl. repariert. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2867, Fasz. 206.) Jetzt profaniert; im Besitze des Herrn Kommerzienrates Schreiner, der für ihre Erhaltung Sorge trägt.

Wenig eingezogener Chor mit einem Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus zu drei Fensterachsen. Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe mit reich profilierten Rippen, im Langhaus barocke Flachtonne, jetzt herausgeschlagen. Das Chorgewölbe ruht auf profilierten Konsolen. Schlußsteine: Christushaupt und segnende Hand mit Kreuz (dextera Dei). Chorbogen spitzbogig; das aufgehende Gewände glatt, der Bogen mit Kehlung und Birnstab. Fenster im Chor zweigeteilt mit strengem Maßwerk. Eingang im Westen verbaut.

Außen am Chor zweimal abgesetzte Strebepfeiler mit Pultdächern und Giebeln an der Stirnseite. (Fig. 30.)

Spital-
kapelle. Sonst einheitlicher Bau aus Sandstein. Vermutlich um die Wende des 14. Jahrhunderts erbaut.



Fig. 35. Nabburg. Dechanthof mit Mauerturm.

Fresko.

Im Chorgewölbe Freskomalereien um 1730: Das Monogramm Mariens, davon ausgehend, auf Wolken geschrieben: *Terribile nomen eius* · Ps. 110. Darunter der Satan, der in den flammenden Abgrund stürzt.

PROFAN. KAPELLE ST. LORENZ. Matrikel R., S. 251.

Ursprünglich zum Pfliegamtsgebäude gehörig. Bau vom Ende des 15. Jahrhunderts. Am Chorbogen eingemeißelt die Jahreszahl 1489. Jetzt profaniert.

Kapelle
St. Lorenz.

Chor zu fünf Achteckseiten, nur an der Südseite wenig eingezogen. (Grundriß und Längsschnitt Fig. 31.) Langhaus zu zwei Fensterachsen. Im Chor Sterngewölbe. Die Hohlrippen entwachsen den Wänden ohne Vermittlung. Im Schlußstein Wappen von



Fig. 36. Nabburg. Pulverturm von Norden.

Nabburg. Chorbogen spitzbogig mit doppelter Kehlung. Langhaus flachgedeckt. Im Chor zweigeteilte Fenster mit Fischblasenmaßwerk. Unterhalb des Südfensters Mauernische im Stichbogen. Fenster im Schiff spitzbogig (dem Giebelbogen sich nähernd), ohne Teilung und Maßwerk, in Stichbogennischen. Außen mit Sandsteinquadern verblendet.

PROFAN. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Vgl. unter VENEDIG, S. 128 ff.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Nabburg dürfte schon im 10. Jahrhundert befestigt gewesen sein. 1296 bekam es das Stadtrecht von Herzog Rudolf verliehen. (Quellen u. Erörterungen VI, 92 ff.) 1420 verbrannten die Husiten die Stadt, weshalb Kurfürst Ludwig im Jahre 1426 für die Wiedererbauung ein Umgeld zu erheben gestattete (Reg. Boic. XIII, 77) und die

Stadt-
befestigung.

Stadt-
befestigung. Stadtsteuern auf sechs Jahre erließ, damit die Zwinger ausgebaut werden könnten. (Ebenda XIII, 158.) Im Dreißigjährigen Kriege wurde Nabburg dreimal eingenommen.

Die Stadt liegt sehr malerisch auf einem zungenförmigen Bergrücken, der von Norden nach Süden gegen das Naabtal sich vorschiebt. (Tafel II.) Steilabfall an der ganzen Ostseite, an der Westseite Abfall zu einer vom Plateaumassiv in das Tal hinabziehenden Schlucht. Im Norden ist die Stadt durch einen tiefen Halsgraben vom Plateaumassiv getrennt. Der Zugang vom Tal her führt an der Südspitze des Berges herauf. Unten südlich an der Spitze des Berges liegt die Friedhofkirche.

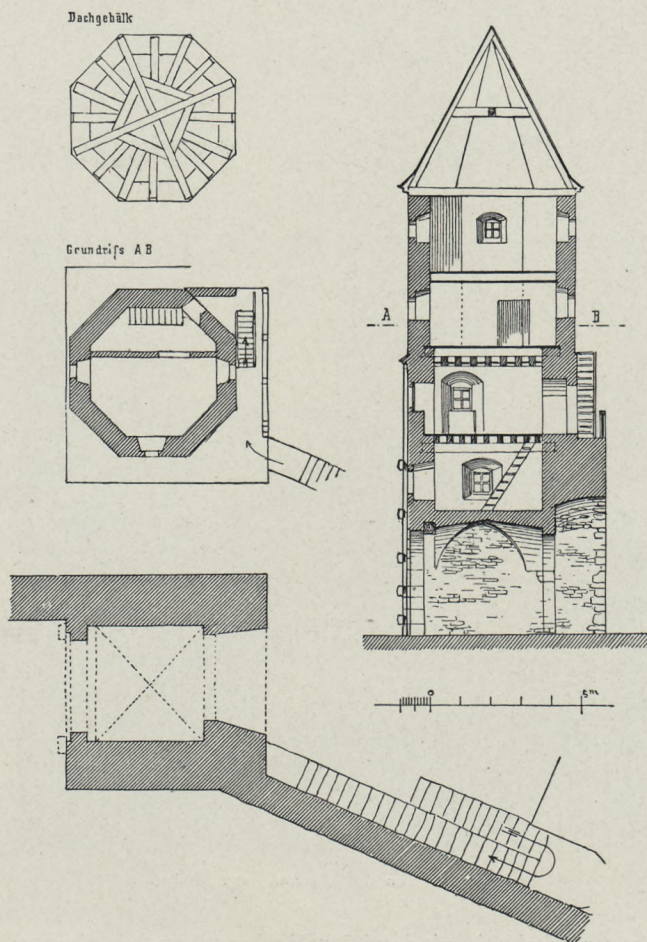
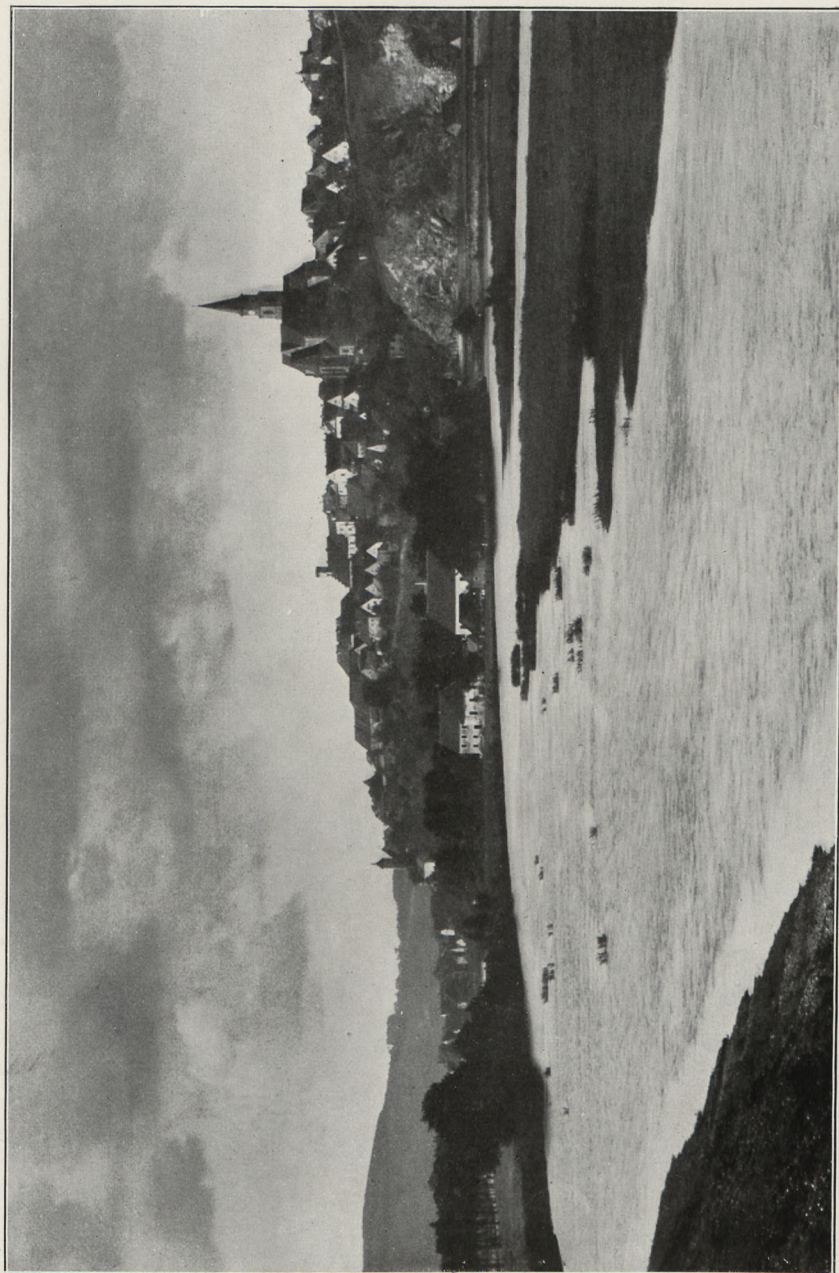


Fig. 37. Nabburg. Obertor. Schnitte.

Die Stadt nimmt nur die oberste Kuppe des langgestreckten Bergrückens ein. (Vgl. Tafel II.) Die Häuser gruppieren sich um zwei Straßenzüge, einen breiten, der vom Dechantweg über den Marktplatz zur Kirche führt, süd-nördlich laufend, und einen schmälern parallelen, den die Schmidgasse bildet. Zufahrtsstraßen führen von den beiden an der westlichen Langseite gelegenen Toren her. Das Terrain steigt von Süden nach Norden gegen die Kirche zu stark an. Die Befestigung hat die Gestalt eines langgestreckten Trapezes. (Vgl. Lageplan Fig. 32.) Die Befestigungsanlage bestand aus einer hohen Stadtmauer und einem vorliegenden Zwinger mit



Nabburg
Ansicht von Nordosten

halbrunden Türmen. (Fig. 33 und 34.) Die letzteren mit der Mauer fast ganz abgetragen; auch die Stadtmauer ist an einigen Stellen gefallen. (Die noch stehenden Teile im Situationsplan Fig. 32 fett gedruckt.) Material: unregelmäßige Granitbruchsteine.

Stadt-
befestigung.



Fig. 38. Nabburg. Obertor von außen.

An der südöstlichen Ecke der Stadtmauer der Dechanthofturm, viereckig, Dechanthofturm. mit spitzem Dach und Laterne. (Fig. 35.) Neben dem Turm führt eine steinerne Treppe hinab zum Flusse. Auf einer Stufe: *Camer Johann Paul Sechßer*. Auf einer andern: 1582 *Hans Per Baumeister*. In der Mitte ein Wappenschild mit einem Bären. Eine andere Inschrift unleserlich.

Stadt-
befestigung.



Fig. 39. Nabburg. Obertor von innen.

Pulverturm. Im Norden der Stadt der Pulverturm, viereckig. (Fig. 36.) Nach der Stadt zu ein vorkragender Steinträger.

Die Befestigungsanlage der Stadt gehört dem 15. Jahrhundert an, und zwar entstand sie nach 1420 (vgl. oben S. 51 f.); 1429 arbeitete man am Zwinger. (Reichsarchiv München, Urkk. vom Amt Nabburg, Nabburg Stadt, Fasz. 2.) Die Tore wurden 1532 resp. 1565 umgebaut und verstärkt.

Obertor. **OBERTOR.** An der Nordwestseite der Stadt. Gotischer Torturm zu fünf Geschossen. Die beiden oberen Geschosse achteckig. (Vgl. Fig. 37—39.) Bruchsteinmauern mit Ziegeln und großen Sandsteinquadern an den Ecken. Torbogen außen spitzbogig mit Fäse, innen rundbogig. Durchfahrt mit gratigem Kreuzgewölbe. Rechts vom Eingang außen die Jahreszahl 1565. Außen noch die Mauerblende erhalten, in der das Fallgitter lief, sowie eine Doppelreihe von Klauensteinen, die es

hielten. Eine steinerne Freitreppe führt auf der Stadtseite zum zweiten Ober- Obertor.
geschoß, woselbst die Südseite des Turmes einen starken Absatz aufweist, der mit
einer Brüstung versehen ist. Von hier aus auf einer weiteren außen angebrachten
Treppe Zugang zum nächsthöheren Geschoß. Turm und Umgebung sehr malerisch.

An der südwestlichen Seite das MÄHNTOR. Es besteht aus einem recht- Mähntor.
eckigen Turm (nach innen gezogen) mit wehrhaftem Vorbau. Die drei inneren Seiten
des Turmes sind in den beiden unteren Geschossen mit einer starken Mauer um-
mantelt, auf der eine gedeckte Holzgalerie ruht. (Fig. 40 u. 41.) Gneis- und Granit-

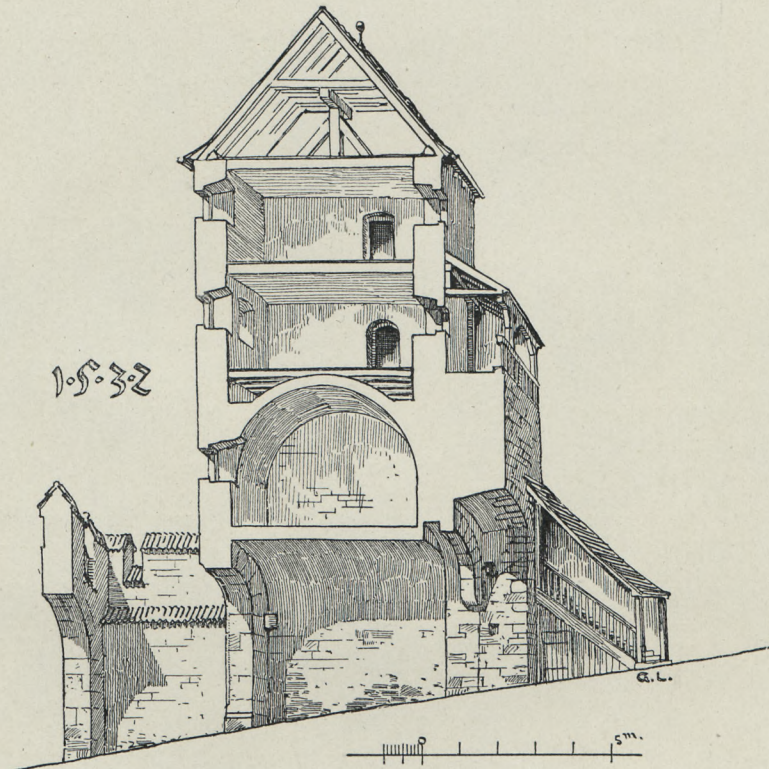


Fig. 40. Nabburg. Mähntor. Querschnitt.

bruchsteinmauern. Über dem äußern Torbogen die Jahreszahl 1532. Torturm vier
Geschosse hoch. Torbogen außen rund mit Fasse, innen spitzbogig. Am äußern
Torbogen gegen Westen das Steinmetzzeichen: χ . Durchfahrt in der Tonne ge-
wölbt. Am Gewölbe verdorbenes Deckengemälde: Himmelfahrt Mariä; barock. An
der Ostseite in Mauernische barocke Holzfigur: Christus an der Geißelsäule. Zu-
gang zu den Obergeschossen auf einer gedeckten Freitreppe von der Stadt aus wie
beim Obertor. Er führt in das mit Tonne gewölbte erste Turmobergeschoß und
weiterhin auf die umlaufende Galerie. Die zwei oberen von da aus zugänglichen
Turmgeschosse flachgedeckt; als Wohnung eingerichtet. Der Vorbau schließt mit
Zinnen. Mauerabsatz für den Wehrgang erhalten. Ob derselbe gedeckt war oder
offen, ist nicht mehr zu konstatieren. Torbogen spitzbogig.

Stadt-
befestigung.
Fleischtörl.

Gegen Osten früher ein kleines Tor für Fußgänger, das sog. »Fleisch-
törl«. (Vgl. Abbildung bei MERIAN. [Fig. 33.]) Jetzt abgebrochen und nur noch
eine Bastion erhalten.

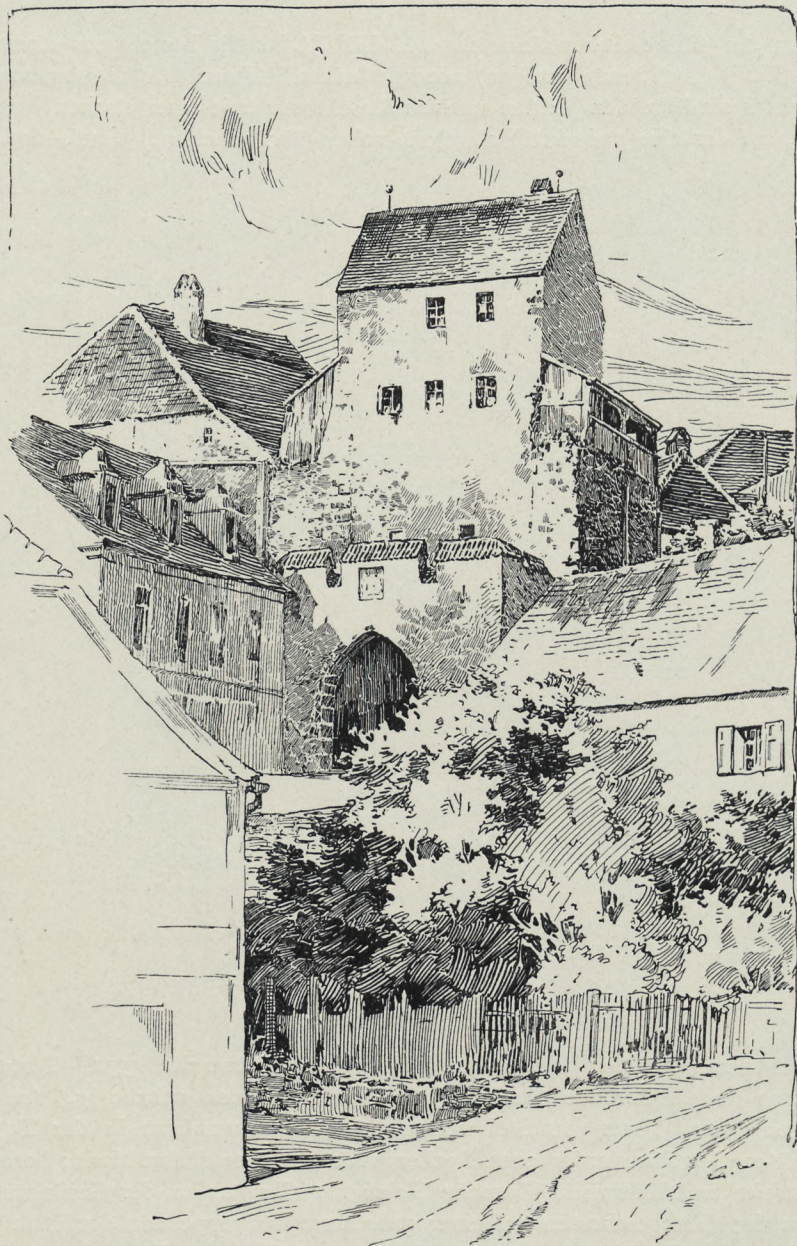


Fig. 41. Nabburg. Mähntor. Ansicht von Südwesten.

Rathaus.

RATHAUS. (Abb. bei RUD. KEMPF, Landarchitekturen aus alter Zeit.
2. Serie, Tafel 17, Berlin s. a.) Im Jahre 1417 baute man am Rathaus. (Nach
einer Urkunde im Besitze des Herrn Oberexpeditors Krug in Nabburg, dem

Rechtsnachfolger des damaligen Besitzers des nördlich anstoßenden Hauses, namens Rathaus. Ulrich Tobhent [? vielleicht identisch mit dem oben S. 49 genannten Ulrich Tob-sandl]; darnach wurde das Rathaus auf die eine Mauer jenes Hauses aufgebaut.) Das jetzige nach 1550 erbaut. Umbau in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts.

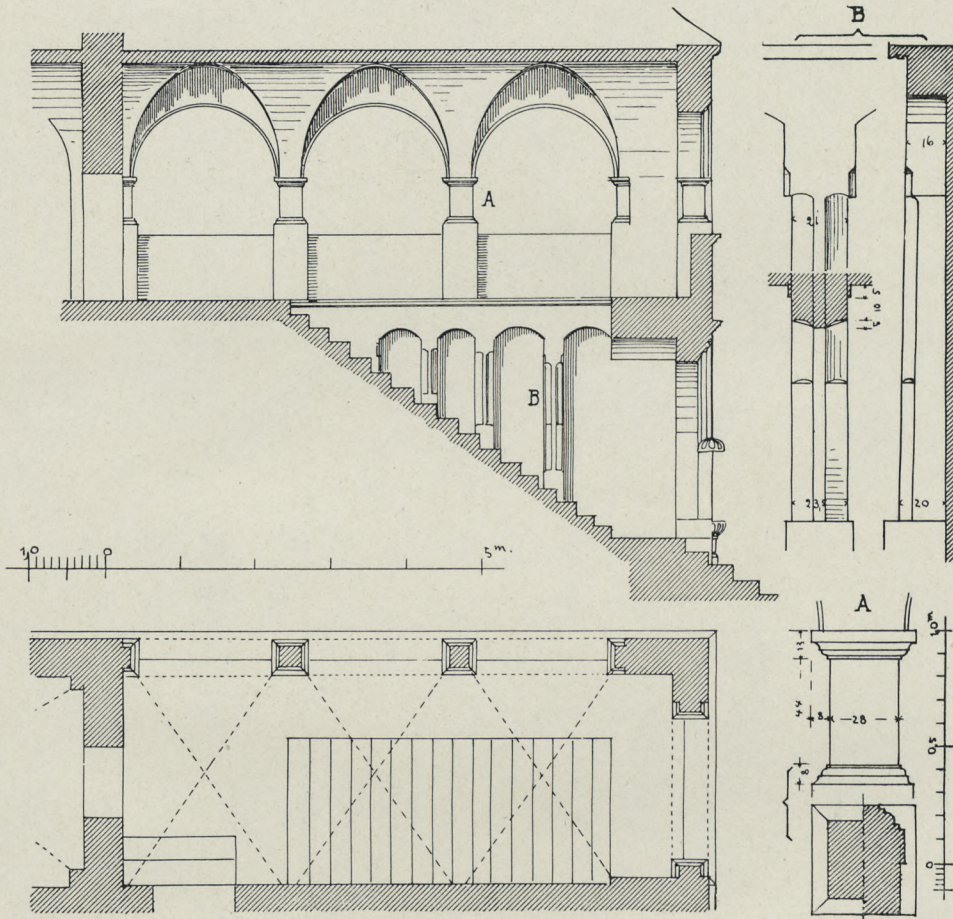


Fig. 42. Nabburg. Details des Rathauses.

Bescheidener zweigeschossiger Bau. An der südlichen Giebelseite malerischer Anbau, der die Treppe zum Obergeschoß enthält. (Fig. 42 u. Fig. 43.) An der westlichen Schmalseite führt ein Renaissanceportal zu derselben. Das Portal rundbogig, mit Rundstäben und Kehlungen im Bogen. Am Vertikalgewände je ein muschel-förmig gestaltetes Figurenpostament und ebenso behandelter Baldachin. Figuren fehlen. Die Umrahmung des Portals schließt mit Horizontalgesims. Das Obergeschoß des Treppenbaues öffnet sich mit Lauben gegen Süden und Westen. (Fig. 43.)

BEZIRKSAMTSGEBÄUDE, früher Pflegschloß. An der Nordseite der Bezirksamts-
gebäude. Stadt gelegen. Großes, dreigeschossiges Gebäude mit teilweise gewölbten Räumen. Wohl Renaissancebau. 1736/38 war das Pflegschloß reparaturbedürftig. Damals noch kleiner Schneckenturm rechts vom Eingang. Ein Erweiterungsplan von Baukommissär

Bezirksamts- Wolfgang Anton von Löwen angefertigt. Darnach wurde der Umbau nach 1750
gebäude. ausgeführt. Die Kosten betrugen 872 fl. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Hofkammer, Akt Nr. 3665, Fasz. 211.)

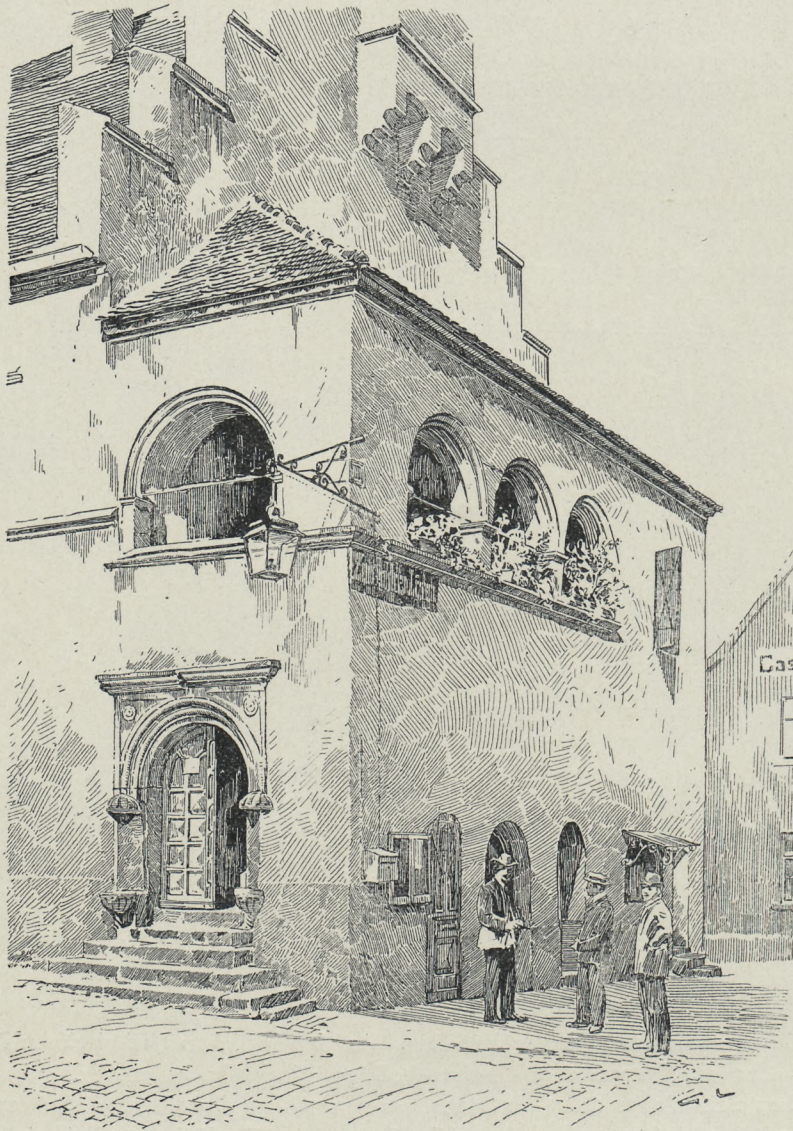


Fig. 43. Nabburg. Ansicht des Rathauses von Südwesten.

Bürgerspital.

BÜRGERSPITAL. Altertümliches Haus mit gewölbten Gängen. Noch gotisch. Außen Epitaph eingemauert. Priester im Meßgewand, das Haupt auf einem Kissen, in der Hand einen Kelch. Unten zwei Wappen. Umlaufende, teilweise beschädigte Inschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dñm 15 ||* (nicht ausgefüllt) *venbil vir dñs Sixtus d' eyspeck alias Lerchenfelder predicator in Nabburgch*

cui, aia' capiat sinus Abrahe ipace. Flachrelief. Zwischen 1530—1540. H. 2,07, ^{Distrikts-}Br. 0,93 m. Roter Marmor. Vgl. Glocke Nr. 3, S. 42 f. ^{krankenhaus.}

DISTRIKTSKRANKENHAUS. Über der Türe Wappen des Abtes Bonaventura Oberhuber von Reichenbach (1698—1735.) Unter dem Wappen



Fig. 44. Nabburg. Haus auf der Hauptstraße.

BA — IR (= Bonaventura Abbas in Reichenbach) und 1725. (Vgl. ZIMMERMANN, Kalender V, 352 ff.) Das Haus war demnach früher Absteigequartier dieser Abtei.

DECHANTHOF. Haus mit Treppengiebel. Im Giebel gotisches Spitz- ^{Dechanthof.} bogenfenster. Früher war hier der Wappenstein des Domdekans Nikolaus von Kinsberg (Fig. 25) angebracht. (Vgl. S. 40.)



Fig. 45. Nabburg. Wohnhaus.

Benefiziaten-
haus.

BENEFIZIATENHAUS nordöstlich von der Kirche. Daran Steintafel mit Inschrift: *CVM HAEC DOMVS | RVINAM MINARET | VR EX IVSSV VENER | ANDI SENATVS DES | TRVCTA ET ITERVM AEDIFICATA | ANNO DOMINI | MDLXXV | (= 1575) CVRATORE L. | STOPFERO COS.* (= Consule).

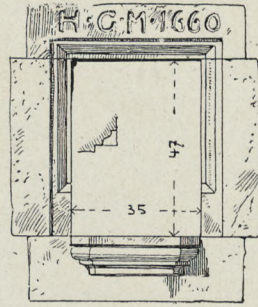
Relieftafel.

Vor dem Mähntore an einem niedrigen Bauwerk RELIEFTAFEL mit gotisch profilierter Umrahmung. Mit Wappen der Stadt und einem bürgerlichen Wappen. Inschrift: *Stat Nabburg. — MDLXXXIII — Balthasar Prenner Bau-
meister.*

Privathäuser.

ÄLTERE HÄUSER besonders am Paradeplatz. Öfters Häuser mit zurückspringender Ecke, jedoch vorstehendem Dache. (Vgl. Fig. 44 u. 45.) — Mehrfach alte Fensterleibungen. (Fig. 46.) Charakteristisch reicher Blumenschmuck vor den Häusern.

STEINSAULE auf der Straße von Nabburg nach Altendorf, etwa 20 Minuten von der Vorstadt Venedig entfernt. Auf rundem Schaft mit viereckigem Fuß, dessen Ecken nach oben abgekantet sind, erhebt sich ein rechteckiger, etwas ausladender Aufsatz. Auf allen vier Seiten Reliefs. Auf der einen Fläche ist Christus am Kreuz dargestellt mit Maria und Johannes. (Christus mit Strickkrone und der ganz mageren Körperbildung des 14. Jahrhunderts.) An den beiden Seiten die Schächer, der eine mit in die Höhe gezogenen, der andere mit über das Kreuz gebogenen Armen. Auf der andern Fläche Christus, die Wundmale zeigend, mit Lendenschurz, hinter ihm das Kreuz. Granit. Höhe des Schaftes 0,80 m. Aufbau 0,80 : 0,50 bzw. 0,60 : 0,30 m. Durchmesser der Säule 0,27 m.



Steinsäule.

Fig. 46. Nabburg.
Fenster an einem Privathaus
gegenüber der Kirche.

In der Umgebung der Stadt verschiedene STEINKREUZE. (Fig. 48 u. 49), Steinkreuze. eines mit Cruzifixus, eines mit Pflugschar, eines mit Kanne. (Pflugschar und Kanne sind wohl Hinweise auf den Stand der Erschlagenen oder Verunglückten: Bauer und Kannengießer.)



Fig. 47. Nabburg. Blick vom Paradeplatz aufs Rathaus.

NEUNAIGEN.

KATH. KIRCHE ST. VEIT UND LEONHARD. Filiale von Kemnath. Kirche. Matrikel R., S. 184.

1788—1790 erbaut durch den Stadtmaurermeister Johannes Rickl von Nabburg. Franz Lidtmann, Maler in Nabburg, malte die Kirche für 15 fl. aus. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2984, Fasz. 191.)

Eingezogener Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus zu drei Jochen; Tonnengewölbe mit Stichkappen. Doppelpilaster und kräftiges Gesims. Turm

Kirche.

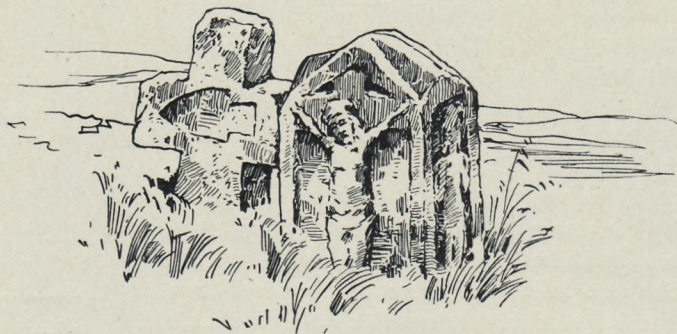


Fig. 48. Steinkreuze auf der Straße von Nabburg nach Regensburg.

viereckig; vier Geschosse hoch. Modernes Spitzdach. Über dem Westeingang die Jahreszahl 1788. Moderne Ausmalung.

Einrichtung.

Hochaltar. Stattlicher Säulen- und Pilasterbau mit seitlichem Schweifwerk. Seitenaltäre. An Stelle der Säulen geschweifte Stützen. Um 1790.

Einfache Kanzel. 1790 für 75 fl. von Christoph Luybl von Nabburg gefertigt. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

Stuhlwangen. Rokoko.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk. Ohne Beschaueichen. Meistermarke CV.

Glocken.

Glocken. 1. Spätgotisch, mit sinnloser Minuskelumschrift und Spitzbogenfries. Dchm. 0,86, H. 0,71 m. — 2. Magnus Gabriel Reinburg in Amberg, 1723, mit der Umschrift: *S. MARIA ORA PRO NOBIS*.

Seelenhäuschen.

SEELENHÄUSCHEN. Kleine Reste eines Altares vom Ende des 17. Jahrhunderts.

NEUSATH.

Schloß.

SCHLOSS. Paulus Spieß, Bürger zu Nabburg, erhielt 1568 Landsassenfreiheit. (M. GARTNER, Die Landsassenfreiheit in der obern Pfalz, Landshut 1807, S. 102.) Später die Scharfenberger (SPERL, S. 436), Meichsner von Alkofen (ebenda und WILTMAISTER, Churpfälzische Chronik, S. 304), Frhr. von Riedl (DESTOUCHES, Statistik, S. 300). Jetzt im Besitz der Freiherren von Lichtenstern.

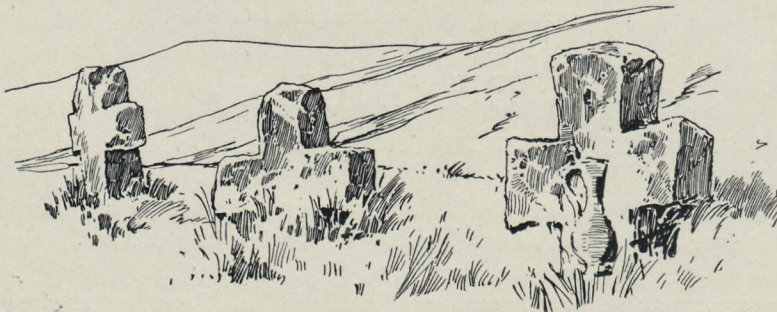


Fig. 49. Steinkreuze bei Nabburg.

Größtenteils moderner Bau. In der Nordostecke hat sich der untere Teil des Schloß.
 ehem. runden Schloßturmes erhalten. Darin noch alte Wendeltreppe aus Eichenholz.
 Im Trakt des 18. Jahrhunderts Plafonds mit einfachem Stuckrahmenwerk und Rosetten.
 Hier auch noch einige Porträts der früheren Besitzer aus dem 18. Jahrhundert.

Ofen in blau-gelber Glasur mit seitlichen geschwungenen Stützen. Spätes Ofen.
 18. Jahrhundert.

KATH. SCHLOSSKAPELLE. Zu Perschen gehörig. Matrikel R., S. 251. Schloß-
kapelle.
 Umgebaut und ausgestattet anfangs des 19. Jahrhunderts durch Karl Franz Reisner
 Freiherr von Lichtenstern. 1849 konsekriert.

Einfacher flachgedeckter Rechteckraum.

Hochaltar. Bescheidener Aufbau mit zwei Säulen und seitlichen Ranken. Hochaltar.
 Mit vielen modernen Zutaten. Altarblatt: hl. Dreifaltigkeit. Mit dem Wappen der
 Lichtenstern; bezeichnet *IL 1846*.

Grabstein für die Kinder des Franz Christoph Reisner von Lichtenstern, Grabstein.
 Herr in Altenweyern, kurfürstlicher Pfleger in Treswitz und Tannesberg und seiner
 Frau Anna Catharina von Asch und Oberndorf: Maria Eva Rosina Josepha,
 † 23. September 1711. — Joseph Mathaeus, † 21. Januar 1717. — Franz Ludwig
 Joseph Alois, † 25. April 1719. — Maria Anna Katharina Aloysia Josepha, † 16. Mai
 1719; Carl Joseph Franz Alois, † 24. März 1726. Errichtet von den Eltern am
 1. Mai 1739. (Vgl. VO. XLIII, 103 Anm.) Fragmentierter Solnhofer Stein mit
 Allianzwappen. H. 0,49, Br. 0,44 m.

Kelch. Kupfer, vergoldet. Sechspañförmiger Fuß mit gravierten Blatt- Kelch.
 ornamenten und den Namen Jesu und Mariä, runder Nodus und glatte Kupa. Um
 den Schaft, zu beiden Seiten des Nodus, Inschrift in gotischen Minuskeln ohne
 Sinn. Wohl spätes 16. Jahrhundert. H. 0,18 m.

Außerhalb des Dorfes STEINKREUZ auf dem Verbindungsweg von Steinkreuz.
 Pamsendorf und Neusath. Granit. Ohne Zeichen.

OBERRÖBLITZ.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANN BAPT. UND ST. EMMERAM. Pfarrkirche.
 Matrikel R., S. 224.

Bau des 18. Jahrhunderts. Eingezogener Chor im Ostturm mit Spiegelgewölbe.
 Im Langhaus Spiegelgewölbe. Wandpilaster. Turm mit Pyramidendach. Östlich
 davon die Sakristei.

Fresken. Verherrlichung des Kirchenpatrons St. Emmeram. Im Chor: Fresken.
 seine Überführung und Beerdigung; im Langhaus: die Wunder an seinem Grabe.
 Äußerst bewegte Kompositionen in perspektivischen Scheinarchitekturen. Im Pres-
 byterium Meisterinschrift: *J. G. Merz in Nein |||| 1750*. Auf dem Plafondbilde
 des Langhauses steht über der Orgel auf dem Mantelzipfel einer Figur die gemalte
 Inschrift: *C. GROSSVS*.

Hochaltar mit vier Säulen und schwungvoll komponiertem Giebel. Seitlich Einrichtung.
 Figuren. Altarblatt: Martyrium des hl. Emmeram. Um 1750—1760.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und seitlichen Figuren, um 1725.

Beichtstühle mit geschnitzten Rokokobekrönungen.

Kanzel mit gedrehten Säulchen, zwischen denen die vier Evangelisten in
 Hochrelief. Um 1720.

Pfarrkirche.

Sehr reiche Orgel, aus der gleichen Zeit.

Einrichtung.

Kirchenstühle aus Eichenholz, mit reichgeschnitzten Wangen, Rokoko.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. An der Nordwand des Chores Grabstein aus rotem Marmor mit dem Hochrelief des Ritters Albrecht Nothafft in voller Rüstung.



Fig. 50. Oberköblitz. Grabstein.

(Fig. 50.) Auf dem Haupte Helm mit offenem Visier. Um die Schultern Ringelpanzerkragen. Um die Hüften Gürtel, darunter breites, reich verziertes Schwertband. An der linken Seite das lange Schwert. Die Rechte umfaßt die Lanze, die an Kette mit dem Hüftenband zusammenhängt. Die Linke hält das mit Decke und Kleinod versehene Wappen. Umschrift in gotischen Minuskeln: *A^o † d † m^o † ccc^o † l † xxx ||| o † strenvus † miles † dñs † albertus † dñs nothafft † de † wernberg † in † vigil † omi † fcor † hic † sepv ||||* (vermauert). Namentlich kostümlich

hochinteressante, kraftvolle Arbeit der Spätzeit des 14. Jahrhunderts. H. 2,20, Br. 1,20 m. Höhe der Figur des Ritters 1,80 m. — Im Langhaus 2. im Boden Grabstein aus Quarz, darauf Relief eines geschlossenen Helmes. Inschrift gänzlich abgetreten. H. 1,92, Br. 1,40 m. — Am Chorbogen rechts 3. Grabstein des Christoph Anton von Frönau von und zu Offenstetten, geboren in dem Pflegschloß Wernberg 27. Juli 1727, † 16. Mai 1746. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,84, Br. 0,55 m. — Links 4. Wolfgang Clemens Peter von Frönau von und zu Offenstetten, Landrichter, Hauptmann, Forstmeister zu Leuchtenberg, dann Pfleger zu Wernberg, geb. 22. Sept. 1688 zu Offenstetten, † 28. Oktober 1757. Solnhofer Stein. H. 0,87, Br. 0,72 m. — 5. Anna Juliana Theresia Rosina Freifräulein von Frönau von und zu Offenstetten, † 17. August 1723. Mit Wappen. — 6. Gottlieb Joseph Alois Johann Nepomuk Freiherr von Anethan auf Densborn, geb. 1. März 1779, † 22. Mai 1779. Oben Wappen. Solnhofer Stein. H. 0,57, Br. 0,35 m. — 7. Johann Joseph Clemens von Frönau und zu Offenstetten, geb. auf dem Schloß Wernberg 5. April 1725, † 24. April 1752. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,73, Br. 0,38 m. — 8. Maria Ernestina Wolfganga Diez von Weidenberg und Wildenau, geb. Kuchler von Hohenkuckl und Jochenstein in Haizenhofen, † 25. Februar 1712 im 25. Lebensjahre. Oben Allianzappen, umrahmt von Putten, Laub- und Bandwerk. H. 1,43, Br. 0,78 m. — 9. *Anno domini 1571 Erichstag den 6. Marty ist in Gott seeliglich verschiden Mechtilda des Erbarn und Vesten Sebastian Nadlers der Zeitt Pflegers zw Verennberg Töchterlein Seines Alters In der 19. Wochen den Gott der Allmechtige gnedig sein wolle. Amen.* Engel als Träger des Allianzappens, ornamental umrahmt. Solnhofer Stein. H. 0,85, Br. 0,50 m. — 10. Maria Franziska Adelheid Theresia Freifrau von Anethan auf Densborn, geb. 8. Juni 1776, † 10. April 1777, 44 Wochen alt. Oben Wappen. H. 0,75, Br. 0,56 m. — 11. Johann Christ. Ignaz Karl von Frönau von und zu Offenstetten, Landrichter, Landhauptmann und Forstmeister zu Leuchtenberg, dann Hauptpfleger zu Wernberg, geb. zu Neukirchen in Pfalz Neuburg 12. November 1719, † 28. Februar 1755. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,80, Br. 0,60 m. — 12. Wolfgang Franz Pögl, Kammerer und Pfarrer zu Köblitz und Glaubendorff, † 21. Juli 1712, 53 Jahre alt. Unten das Wappen. H. 0,77, Br. 0,43 m. — 13. Johann Ebenburger, Pfarrer in Köblitz, † 13. Juli 1691. H. 0,64, Br. 0,44 m. — 14. Johann Jakob Zobel, Pfarrer in Eslarn etc. etc. (vgl. Kunstdenkmäler Bayerns, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 22), † 9. September 1749, im 68. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit geschnitzten Holzornamenten in Laub- und Bandwerk, dazwischen Totenembleme. H. 1,45, Br. 1,08 m. — 15. Gregor Paul Hann, gew. churfürstl. Amtsrichter und Umgelter zu Luhe, dann Gerichtsschreiber und Mautner zu Wernberg, † 4. Oktober 1763, im 66. Lebensjahre. Oben das Wappen. Solnhofer Stein. H. 0,87, Br. 0,48 m. — 16. Maria Theresia Freifrau von Frönau, geb. von Geisler auf Deining, verwitwete kurf. Landrichterin zu Leuchtenberg und Pflegerin zu Wernberg, † 7. Juli 1766, 77 Jahre alt. Solnhofer Stein. H. 0,88, Br. 0,56 m. — 17. Johann Andreas Reichsfreiherr von Blumenthal auf Grienberg, Regierungsrat zu Amberg, Landrichter, Landhauptmann und Forstmeister zu Leuchtenberg, dann Pfleger zu Wernberg, geb. 25. Juli 1722, † 31. Okt. 1768. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,88, Br. 0,48 m. — 18. Links neben dem Eingang in einem Lorbeermedaillon die Inschrift: *ZV GOTTES EHR ALLHIEHER DISSE RVHE : VND BEGREBNVSSTAT DER WOLEDLE HERR FRANZ SAMVEL VON REINHARDTEN : VOR SICH : DESSEN FRAVEN : VND ALL DIE SEINIGE AVFRICHTEN LASSEN HAT.* 1707.

- Pfarrkirche. Solnhöfer Stein mit zwei Wappen, darüber Relief: Maria im Fürbittgebet vor der hl. Dreifaltigkeit, unten die armen Seelen. H. 1,05, Br. 0,80 m.
- Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Ranken und Putten. Beschauzeichen München. Meisterzeichen **IS**. Um 1700. — 2. Silber, vergoldet. Mit Frührokokookornamenten und Leidenswerkzeugen in Medaillons. Marken fehlen. Inschrift: *Serenissimus Prins(!)eps C. P. R. Joannes Christianus Dux Sulzbachensis D. D. 1733.*
- Glocken. 1. Johann Schelchshorn von Regensburg, 1667. — 2. Johann Silvius Kleeblatt von Amberg, 1752. — 3. und 4. Johann Silvius Kleeblatt von Amberg, 1769.

OBERPFREIMD.

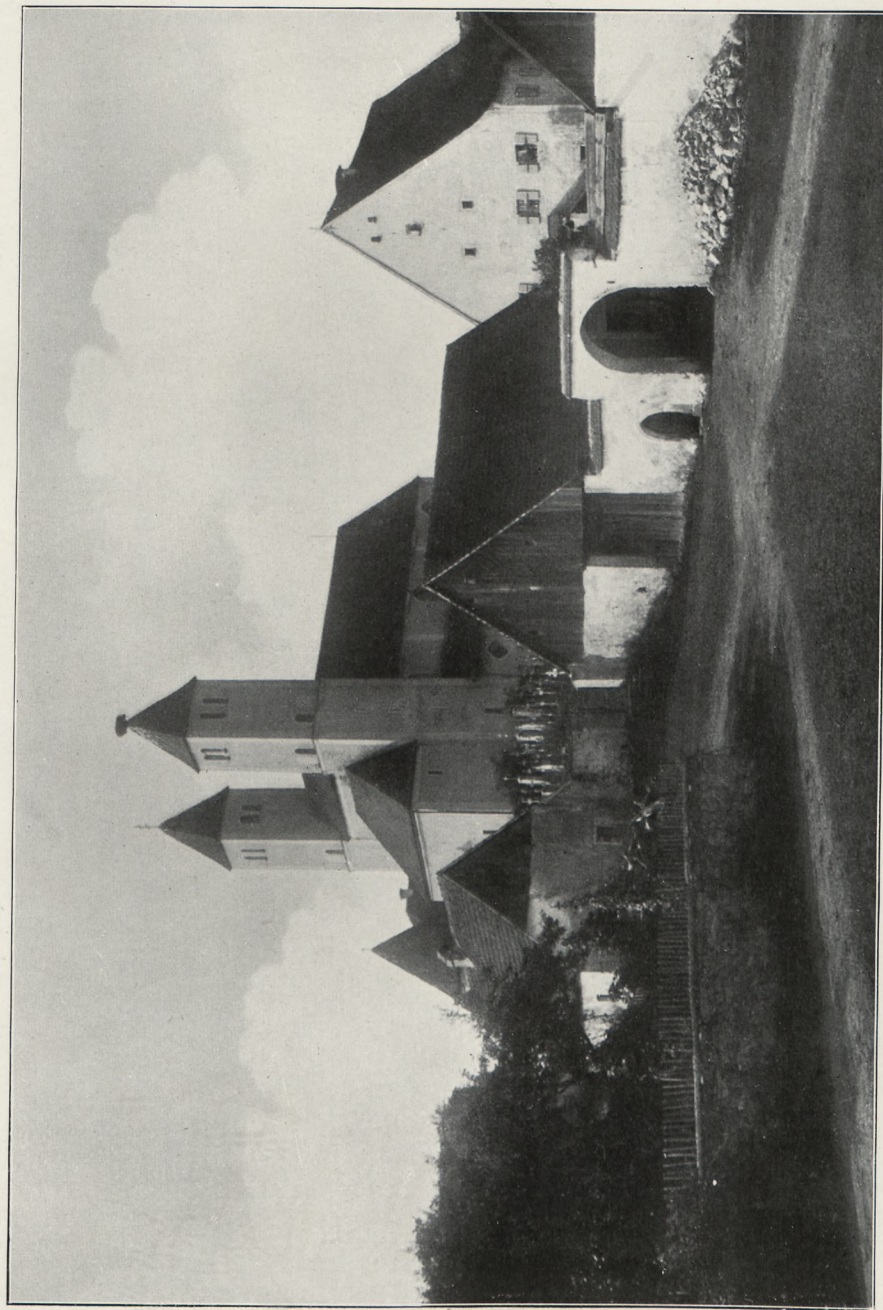
- Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Nebenkirche von Pfreimd. Matrikel R., S. 230. — VO. LV, 9, 141.
- 1769 wurde eine neue Kirche, an Stelle des hölzernen Turmes einer aus Steinen, und eine neue Inneneinrichtung in Auftrag gegeben. Beteiligt waren: Johannes Rickl, Maurermeister in Pfreimd, der Zimmermeister Johann Mathias Plödt in Pfreimd. Die Schreinerarbeiten für 334 fl. 16 kr., darunter den Altar für 130 fl. und die Kanzel für 62 fl., fertigten Adam Friedrich Corneiß und Christoph Luybl, Schreinermeister in Nabburg. Jakob Puchner und Johann Peter Puchner, Bildhauer in Nabburg, hatten sich auch darum beworben. Die Faßmalereien besorgte der Nabburger Maler Franz Lidtmann. Auch zwei Altarblätter malte er für 28 fl. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2375, Fasz. 209.)
- Nicht eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen. Westturm mit Pyramidendach.
- Einrichtung. Hochaltar und Kanzel einfaches Rokoko von 1769.
- Glocken. 1. Georg Schelchshorn in Regensburg, 1652. — 2. Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1738.

PAMSENDORF.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG. Nebenkirche von Nabburg. Matrikel R., S. 251.
- Bau des 17.—18. Jahrhunderts. Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Tonne mit Stichkappen. Langhaus flachgedeckt. Westlicher Dachreiter mit Spitzhelm. Ziegelboden.
- Bescheidener Hochaltar um 1700.
- Einfache Seitenaltäre. 18. Jahrhundert.
- Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, hübsche Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.
- Am Verbindungswege Pamsendorf—Neusath STEINKREUZ, ohne Zeichen.

PERSCHEN.

VO. VII, 278 ff.; XIV, 209 ff. — RIED I, 316, 360, 368, 400, 418; II, 767, 768, 775, 875, 890, 948, 987. — Bavaria II, 1, 535. — Kalender f. kath. Christen,



Perschen
Kirche von Nordosten

Sulzbach 1875, S. 62 ff. — Bayerland IV (1893), 239. — JANNER II, 144, 185. — Monographie über Perschen, von JOS. SPÖRL, um 1845. MS. im Hist. V. O. 449. — Bericht des Grafen von LOSCH, 1831. MS. im Hist. V. O. 231.

Abbildung auf dem Plan Nr. 3221. Um 1590. (Vgl. S. 7.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel R., S. 251. Pfarrkirche.
NIEDERMAYER, Nr. 40, S. 157 f. — J. SIGHART, Geschichte der bildenden Künste in Bayern, München 1862, S. 228 f. — B. RIEHL, Denkmale der frühmittelalterlichen Baukunst in Bayern, München 1888, S. 95. — GG. DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, 3. Bd. (Süddeutschland), Berlin 1908, S. 280.

Geschichte. Die Kirche von Perschen gehört zu den ältesten der Oberpfalz. (Vgl. S. 2 u. 3.) Sie war ursprünglich die Pfarrkirche von Nabburg, das schon 929 zum erstenmal urkundlich erwähnt wird, und ebenso von Pfreimd. Urkundlich wird die Kirche, da die Urkunde von 798 nicht echt ist (JAFFÉ, Regesta Pontificum I, 308, Nr. 2500. — SICKEL, Acta regum II, 407/8), im Jahre 1122 zum ersten Mal erwähnt. (MB. XXVII, 7.) Um 1160 gab sie Bischof Hartwich mit ihren Einkünften dem Domkapitel Regensburg. (JANNER II, 144, 185.) 1216 wurde Pfreimd von Perschen getrennt. (Vgl. S. 80.) Um 1419 wurde schließlich die Pfarrei von Perschen nach Nabburg verlegt. Geschichte.

Baugeschichtliche Nachrichten haben wir erst aus dem 18. Jahrhundert. 1752/53 unterzog man die Kirche einer gründlichen Reparatur. Die Dachstühle waren verfault, »die Tabulatur (= flache Holzdecke) am völlige Langhauß alters halb also marb (= mürb) daß die nägl hierine nit mehr halten.« Auf der linken Seite war die Hauptmauer auf eine Länge von 9 Schuh hinausgedrückt. Die Schäden wurden ausgebessert und eine neue Wölbung eingezogen. Eine Reihe kleinerer Reparaturen schlossen sich an. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2867, Fasz. 206.)

Um 1880 wurde die Kirche von neuem restauriert. (Vgl. VO. XXXIII [1878], XII.)

Baubeschreibung. (Grundriß und Schnitte Fig. 51. — Details Fig. 51. — Ansichten Tafel III und Fig. 52.) Die Kirche ist eine dreischiffige, ursprünglich flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und zwei Türmen über dem östlichen Joch der Seitenschiffe. Die heutige Wölbung im Chor und in der Sakristei gehört der Gotik, die im Langhaus der Barockzeit an. Beschreibung.

Wenig eingezogener Rechteckchor. Das Langhaus hat sechs Joche. Sakristei nördlich vom Chor. Im Langhaus tragen quadratische Pfeiler die Scheidbögen; diese gedrückt spitzbogig. Das östliche Joch der Seitenschiffe, über dem die Türme sich erheben, öffnet sich im Spitzbogen gegen das Mittelschiff und gegen die Seitenschiffe; jetzt zugesetzt.

Im Chor Rippenkreuzgewölbe auf polygonen Spitzkonsolen. Im Schlußstein Veronika mit dem Schweißtuch Christi. Chorbogen romanisch; Kämpfer südlich aus Platte, Kehle und Wulst, worauf Ornament mit Weintrauben und Blättern; Kämpfer nördlich aus Platte und zwei Kehlen. (Fig. 51.) Im Mittelschiff des Langhauses Tonne mit Stichkappen auf Wandpilastern, die anlässlich der Wölbung den romanischen Pfeilern vorgelegt wurden. In den Seitenschiffen Kreuzgewölbe, nur das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes (im Untergeschoß des Turmes) hat Flachdecke, jetzt ausgeschlagen. In der Sakristei Rippenkreuzgewölbe, sehr tief ansetzend. Die einfachen Hohlrippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit Rosette.

An der Ostseite des Chores kleines Spitzbogenfenster, an der Südseite barockes Rundbogenfenster. Fenster im Hochschiff romanisch, kleeblattförmig geschlossen; in den Seitenschiffen Vierpaßfenster, ebenfalls romanisch. An der Westseite des Mittelschiffes über dem Portal gotisches Fenster, zweigeteilt, mit strengem Maßwerk, darüber kleines Rundbogenfenster mit sternförmigem Maßwerk.

Portal an der Westseite des Mittelschiffes. Nach außen 0,19 m über die Mauerfläche vorspringend. Rundbogig, zweimal gestuft. Die Stufungen mit Dreiviertelwulsten ausgesetzt. Das aufgehende Gewände hat ein Deckgesims mit den

Pfarrkirche.
Beschreibung.



Fig. 52. Perschen. Kirche und Totenkapelle von Südosten.

Gliedern der attischen Basis in umgekehrter Folge. (Fig. 53.) Die Stufungen im Rundbogen mit Wulsten ausgesetzt. Über dem Scheitel des Bogens bartloser Männerkopf in flachem Relief. Das glatte Tympanon ruht auf einfachen Kragsteinen. Außen ist die Kirche gänzlich verputzt.

Die beiden Türme werden nur durch ein Gurtgesims in etwas weniger als zwei Drittel ihrer Höhe gegliedert. (Tafel III und Fig. 52.) Das Gesims besteht aus Platte und Schmiege; jetzt verputzt. Unmittelbar über der Gurte hat jeder Turm auf den vier Seiten rundbogige Klangarkaden, jetzt teilweise zugesetzt. Diese Tatsache führt zunächst zu der Vermutung, daß der weitere Aufbau der Türme aus späterer Zeit stamme. Dies trifft jedoch nicht zu, wie aus der Mauertechnik im Innern der Türme sicher hervorgeht. Es fand also während des Baues eine Programmänderung statt: man baute die Türme höher, als ursprünglich beabsichtigt war, daher die doppelte Reihe von Klangarkaden. Die obere Reihe später auch teilweise zugesetzt und mehrfach verändert. Im Nordturm gegen Westen sind Bruchstücke eines romanischen Kämpfers und eines Säulenschaftes als Trennungsglied verwendet. Die beiden Türme haben im ersten Obergeschoß eine jetzt vermauerte, rundbogige Öffnung gegen das Mittelschiff der Kirche. Auf beiden Türmen niedrige Pyramidendächer.

Pfarrkirche. Die Türme werden heute durch einen Querbau verbunden, dessen First sich wenig über den des Hochschiffes erhebt. (Tafel III.) Die Anlage ist nicht ursprünglich, wie man unter Dach sieht, sondern gehört einem späten Umbau an. Verschiedene Spuren am östlichen Langhausgiebel führen zu der zuverlässigen Annahme, daß das Langhaus in romanischer Zeit gegen Osten mit einem Giebel schloß wie westlich. Der Chor wird damals vermutlich ein Walmdach besessen haben, ehe die Sakristei angefügt wurde.



Fig. 53. Perschen. Portal der Kirche.

Bauanalyse. Die Perschener Kirche ist ein Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wie die spätromanischen Detailformen, namentlich die Verwendung des Spitzbogens bei den Scheidbögen im Langhaus erkennen lassen. Auch das Blattwerk am südlichen Chorbogenkämpfer weist auf das Erwachen der Frühgotik hin. Die Kirche war ursprünglich jedenfalls auch im Chor flachgedeckt. In der Frühzeit des 15. Jahrhunderts wurde die heutige Sakristei angefügt und der Chor gewölbt. Daß die Sakristei späterer Anbau ist, beweist sowohl die an der Ostseite außen

sichtbare Ansatzstelle als auch die Verschiedenheit der Mauertechnik, die bei der Sakristei mit Ziegeln ausgezwicktes Brockenwerk ausweist, während der romanische Bau aus quaderartig zugerichteten Bruchsteinen aufgeführt ist, wie an Abfallstellen und in den Türmen beobachtet werden kann. Das Mauerwerk der Sakristei ist vom ersten Obergeschoß des Nordturmes aus durch einen daselbst befindlichen Mauer-schlitz zu sehen. Die Barockzeit drückte dem Innern der Kirche ihre Physiognomie durch Einziehung der Langhauswölbung auf. Der romanische Bau steht jedenfalls mit Regensburg in Zusammenhang, dessen Domkapitel die Pfarrei inkorporiert war.

Pfarrkirche.
Bauanalyse.

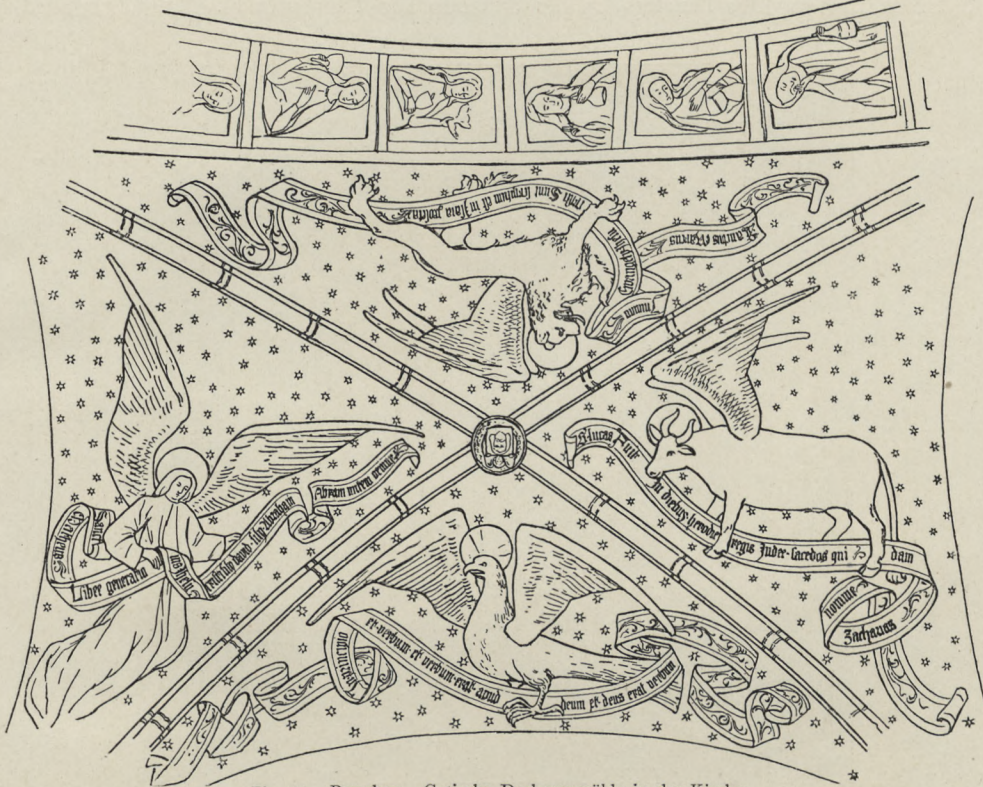


Fig. 54. Perschen. Gotische Deckengemälde in der Kirche.

Gotische Wandmalereien. Im Chor und im Untergeschoß des südlichen Turmes haben sich Wandmalereien aus der gotischen Zeit erhalten. Im Chor sind in den Kappen des Kreuzgewölbes die vier Evangelistensymbole gemalt (Fig. 54): 1. Engel in grünem Gewand mit Spruchband (gotische Minuskeln): *Sanct Matheus. Liber generationis Jhesu christi filij david · filij Abraham · Abram autem oemur (!).* — 2. Löwe, gelb, mit rötlich-grauen Flügeln: *Sanctus Marcus. Initium Evangely Jhesu cristi. Sicut scriptum est in Isaia profeta.* — 3. Stier, braun mit grünen Flügeln: *S. Lucas. Fuit in diebus herodis regis Judee · sacerdos · quidam nomine Zacharias.* — 4. Adler (S. Johannes): *In principio et verbum · et verbum erat · apud deum et deus erat verbum.* Die schön stilisierten Figuren heben sich von sternübersätem Hintergrund ab. Im Jahre 1904 restauriert.

Gotische Wandmalereien.

An der nördlichen Wand des Chores Reste eines figurenreichen Gemäldes. Nicht mehr bestimmbar.

Pfarrkirche.
Gotische Wand-
malereien.

In der Leibung des Chorbogens die fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen, die einen mit erhobenen, die anderen mit gestürzten Ampeln. Sehr schlanke, feine Gestalten. Zur untersten der törichten Jungfrauen tritt der Teufel in phantastischer Gestalt mit Schweinskopf, behaartem Körper und Klauenfüßen. Unter den Kämpfern Weihekreuze. Die Malereien des Chores gehören dem beginnenden 15. Jahrhundert an.

Im Untergeschoß des Südturmes sind Reste von figürlichen und dekorativen Malereien erhalten. Die Altarnische gegen Osten umsäumten dekorative Frieze, sehr beschädigt. In den Zwickeln zu Seiten des Bogens schwebende Engel. In der östlichen Leibung des Fensters an der Südseite die Figur des hl. Georg, gerüstet,



Fig. 55. Perschen. Taufstein in der Pfarrkirche.

mit beiden Händen die Lanze nach unten stoßend. Neben ihm eine weibliche Heilige, nicht bestimmbar. An den übrigen Wänden überall zerstreute Spuren der einstigen Bemalung. Die Malereien der Turmkapelle scheinen um mehrere Jahrzehnte jünger zu sein als die Gemälde im Chor. Im Nordturm übertüncht.

Barocke Decken-
gemälde.

Barocke Deckengemälde im Hauptschiff. Am Chorbogen: hl. Dreifaltigkeit, umgeben von Petrus und Paulus mit anderen Heiligen auf Wolken. Am Gewölbe: Christus übergibt Petrus die Schlüssel des Himmelreiches. — Kreuzigung Petri. — Bekehrung des hl. Paulus. — Seine Enthauptung. — Christus am Kreuz, dessen Blutstropfen in das Fegfeuer fallen. Inschrift hier: *F. Lid: Pictor et Inventor 1753*. (Es ist darunter wohl Johann Franz Lidtmann, Maler in Nabburg, zu verstehen. [Vgl. S. 66.]) In kleinen Kartuschen in den Stichkappen Engel mit Leidenswerkzeugen und kirchlichen Geräten. Handwerksmäßige Arbeiten.

Einrichtung neu.

Holzfiguren. Am Chorbogen links lebensgroße Figur: Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel. Putten halten den Mantel. Arbeit des 17. Jahrhunderts mit gotischen Anklängen. — Zwei Bischöfe, Flachreliefs aus der gleichen Zeit.

Kanzel. Gedrehte Säulchen, Akanthusschnitzwerk und Fruchtstücke. Ende des 17. Jahrhunderts.

Taufstein. Gotische Steinkufe, rund, mit Spitzbogenblenden und Vierpaßfries. Wohl noch 13. Jahrhundert. Dchm. 0,86, H. 0,44 m. (Fig. 55.)

Kreuzpartikel. Kupfer, vergoldet. Kreuzform. Rokoko, um 1750.

Grabsteine. Im südlichen Seitenschiff an der Westwand. 1. Grabplatte. Gestalt einer Frau in Konturen. Unten zwei Wappen. Unleserliche Inschrift. Stark abgetreten. Wohl Ende des 15. Jahrhunderts. Granit. H. 1,97, Br. 0,84 m. —

Im nördlichen Seitenschiff an der Westwand. 2. Grabstein mit Kreuz und Schild auf Kleeblattbogen. Ohne Inschrift. Wappen abgetreten. 14. Jahrhundert. Granit. H. 1,81, Br. 0,68 m. — Am südlichen Seitenschiff außen. 3. Epitaph. Mit der Figur eines Kindes mit Halskrause. Inschrift: *Anno 1602*. Das andere undeutlich, nur konstatierbar, daß es sich um das Söhnchen eines Nabburgers handelt. H. 0,64, Br. 0,40 m.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *S † PETRVS † PAVLVS † JOHANNES † MARCVS † MATHEVS † LVKAS †*. 14. Jahrhundert. — 2. Inschrift: *Kleeblatt in Amberg goß mich*.

FRIEDHOFKAPELLE. (KARNER.) NIEDERMAYER, Nr. 40, S. 157. — SIGHART a. a. O., S. 231, 262 f. — RIEHL a. a. O., S. 96.

Die Perschener Friedhofkapelle ist ein romanischer, zweigeschossiger Rundbau mit Apside im Obergeschoß. (Grundriß und Schnitt Fig. 56. — Ansicht Fig. 57.) Das Obergeschoß, ursprünglich wohl Kapelle des hl. Michael, mißt 5,65 m im Durchmesser. Eine halbkugelige Kuppel überwölbt den Raum. Nach Osten springt die kleine Apsis aus. Ihr Umfang beträgt etwas mehr als die Hälfte eines Kreises, da der Mittelpunkt des Apsidalkreises auf die äußere Flucht des Kapellenrundes verlegt ist. Halbkuppelgewölbe. Am Chorbogen Kämpfer aus Platte, Wulst und Kehle. Drei Rundbogenfenster, eines in der Apsis, die anderen an der Nord- und Südseite des Rundbaues; erneuert. Eingang im Westen rundbogig, einmal gestuft. Glattes Tympanon.

Pfarrkirche.
Einrichtung.

Grabsteine.

Glocken.

Friedhof-
kapelle.

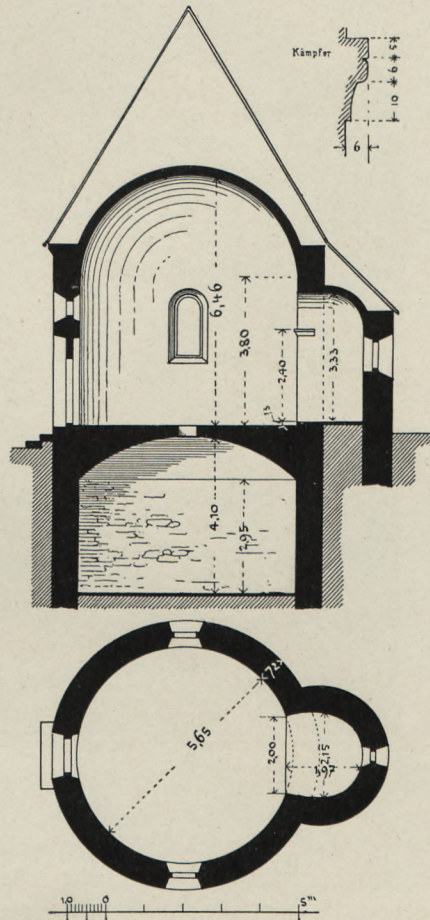


Fig. 56. Perschen. Karner. Grund- und Aufriß.

Friedhof-
kapelle.

Fig. 57. Perschen. Totenkapelle von Südosten.

Das Untergeschoß liegt unter der Erde. Auf einer neu hergestellten Treppe zugänglich. Die Zugangsöffnung soll früher kleiner gewesen sein. Der Karner ist ein kreisrunder Raum mit Haubengewölbe. Derbe Quadermauern. Das Äußere wurde neuerdings vom Bewurf befreit. Unregelmäßig geschichtete, quaderartig zugerichtete Granitbruchsteine von 0,12—0,20 m Höhe. Kegeldach mit altem Preißenmaterial.

Nördlich neben dem Eingang zugesetzte Maueröffnung. Davor weit vorkragende Sandsteinkonsole, auf welcher die Ansätze des darauf befindlichen Lichterker erhalten sind. Konsole rechteckig mit Profilen der deutschen Renaissance;

demnach 16. Jahrhundert. Das Lichthäuschen war, wie die vorhandenen Reste ergeben, tabernakelförmig und ziemlich groß. Friedhof-
kapelle.

Der interessante kleine Bau gehört zu den in Altbayern (vgl. GG. HAGER, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Altbayern, Zeitschrift f. christl. Kunst [1899], 161 ff.), in Tirol und Österreich häufig vorkommenden Karnern. (Die Bezeichnung »Taufkapelle« ist unrichtig.) Der Perschener Typus (Rundbau) ist in der Oberpfalz noch mehrmals vertreten: so in unserem Gebiet mit der bisher unbekannten Friedhofkapelle zu Rottendorf (vgl. S. 101), ferner in Roding (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 131 f.) und mit der nur noch stückweise erhaltenen Kapelle in Allersburg. (Dieselben, Heft XVII, Stadt und B.-A. Neumarkt, S. 80 f.) Der untere Raum diente, wie bei all diesen Karnern, zur Aufbewahrung der Totengebeine, der obere Raum war »die Kapelle auf dem Karner«. Sie war, wie bemerkt, dem hl. Michael geweiht. Als Entstehungszeit kommt die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts in Betracht. Mehrfache Restaurationen in den jüngsten Jahrzehnten.

Die Kapelle führt im Volke den Namen »Hussenthurm«, weil hier nach einer Schlacht mit den Husiten die gefallenen Husiten beigesetzt worden sein sollen. Auch »Beinhäusl« wird sie genannt.

Wandmalereien. Sämtliche Wandflächen des oberen Raumes sind wohl bald nach der Erbauung bemalt worden. (Tafel IV—VI; Fig. 58—60.) Die Malereien sind mehrfach stark beschädigt; an den Wänden bis über Manneshöhe und in der Apsis sind sie bis auf geringe Spuren vollständig zugrunde gegangen; in der Kuppel sind sie dagegen noch größtenteils gut erhalten. Wenn auch in den feineren Einzelheiten nicht mehr erkennbar, so ist es doch ein ganz besonderer Vorzug der Perschener Malereien, daß sie niemals übermalt wurden. (Eine Farbenkopie eines Teils der Kuppel, ausgeführt von Prof. KRÄMER 1879, mit Beschreibung im Besitze des Hist. Ver. O. 14133; wegen mancher Details, die heute durch die Restauration des Kuppelgewölbes beseitigt sind, wichtig. — Farbige Kopien des Erlösers, Mariens, zweier Apostel und einer Heiligen im Bayerischen Nationalmuseum, Saal V.) Wandmalereien.

An der senkrechten Mauerfläche zu unterst ein gelblicher Teppich, nur in dürftigen Spuren erhalten. Darüber hoher Fries mit ringsum laufenden Arkaden, unter denen Heilige in ganzer Figur stehen. Die Arkatur besteht aus dünnen Säulchen mit Kapitell, durch Rundbogen verbunden. Über den Rundbogen erhebt sich je ein Giebel, über den Säulchen ein fialenartiger Aufbau, mit Giebel schließend. Die Heiligen stehen vor zinnoberrotem Hintergrund; erhalten nur die dürftigsten Umrisslinien an einzelnen Stellen.

Ein Fries von gelben und roten Streifen trennt die aufgehende Wand von der Kuppel. Die Kuppel ist in zwei Zonen abgeteilt. Zu oberst im Scheitel derselben rundes Medaillon, von einem weißen Band umgeben. (Tafel IV.) Darin auf gelbem Grunde das Brustbild Mariens. Sie ist mit rotem Kopftuch und rotem Gewand bekleidet, Gesicht gelblichweiß. Gesichtszüge wenig mehr erkenntlich. In der Hand hält sie einen Stengel mit drei weißen Lilien. Um das Haupt großer weißer Nimbus. Am Rande des weißen Rahmens sind noch Buchstaben erkennbar.

Den Raum zwischen dieser Mittelscheibe und der östlichen Apsis nimmt ein Christusbild ein. (Tafel V.) In einer großen spitzovalen Mandorla thront auf dem Regenbogen Christus in weißem Untergewand mit braungelben Hals- und Armaborten, um die Füße und die linke Schulter den roten Mantel geschlungen, die Füße auf ein ovales, gemustertes Kissen gesetzt (jetzt nicht mehr vorhanden, nach

Friedhof-
kapelle.
Wandmalereien.

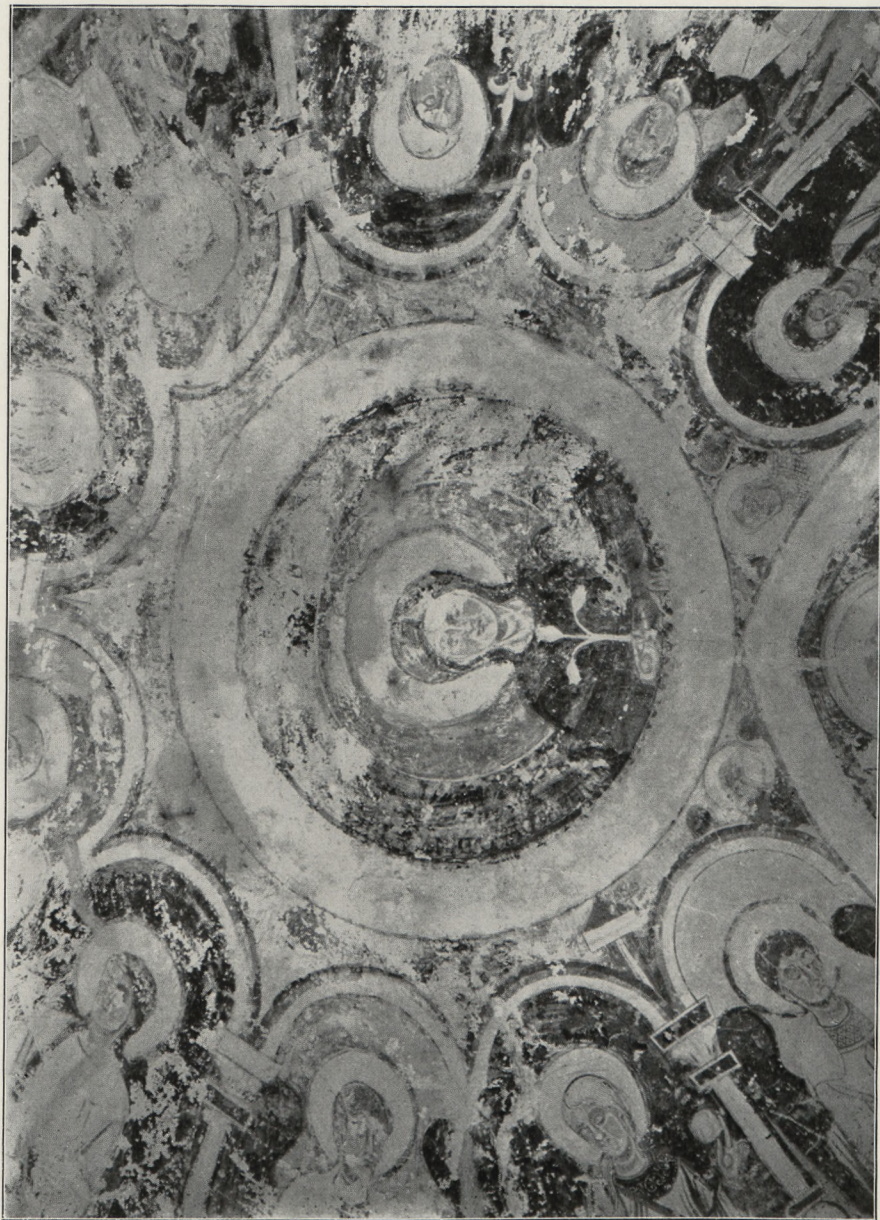
den Kopien). Die rechte Hand mit zwei segnenden Fingern erhoben, in der Linken ein braunes Buch mit weißem Kreuz auf dem Deckel. Kopf bartlos; Haare rötlich. Gesichtsausdruck voll strenger, würdevoller Erhabenheit. Um das Haupt weißer Nimbus. Der Hintergrund ist graublau, der Saum innen gelb, außen hellblau.



Fig. 58. Perschen. Details der Wandmalereien in der Totenkapelle.

Auf dem Rand liet früher eine Inschrift in Kapitalen. Nicht mehr lesbar. Ebenso auf dem Regenbogen: *C(?)H ARWN · CVLVVS* (!). In den Zwickeln zwischen der Mandorla und den anschließenden Zonen die vier Evangelistensymbole.

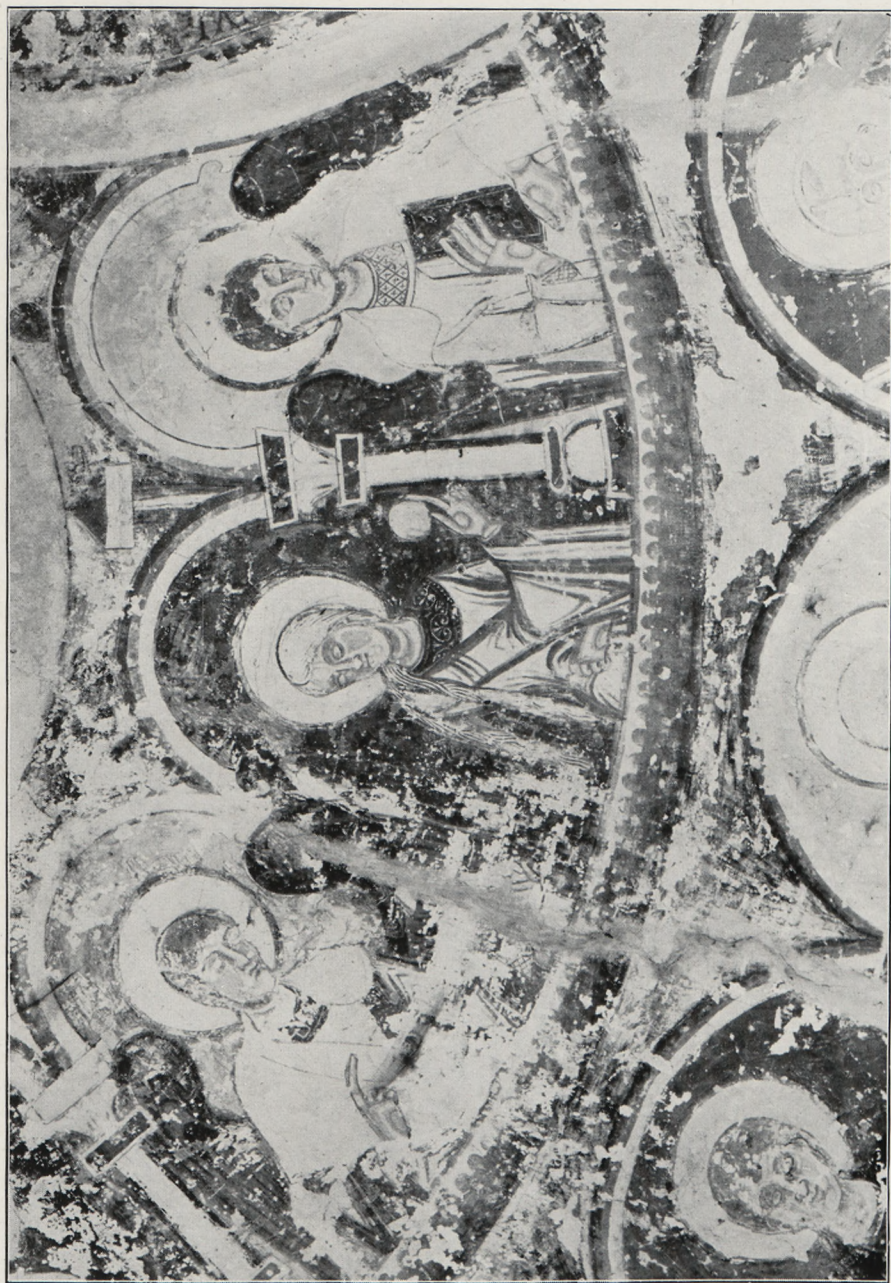
Die übrige Kuppelfläche ist, wie bemerkt, in zwei Zonen geteilt. In der oberen Zone Arkadenarchitektur auf Säulen mit Knospenkapitellen; Rundbogen, aus je



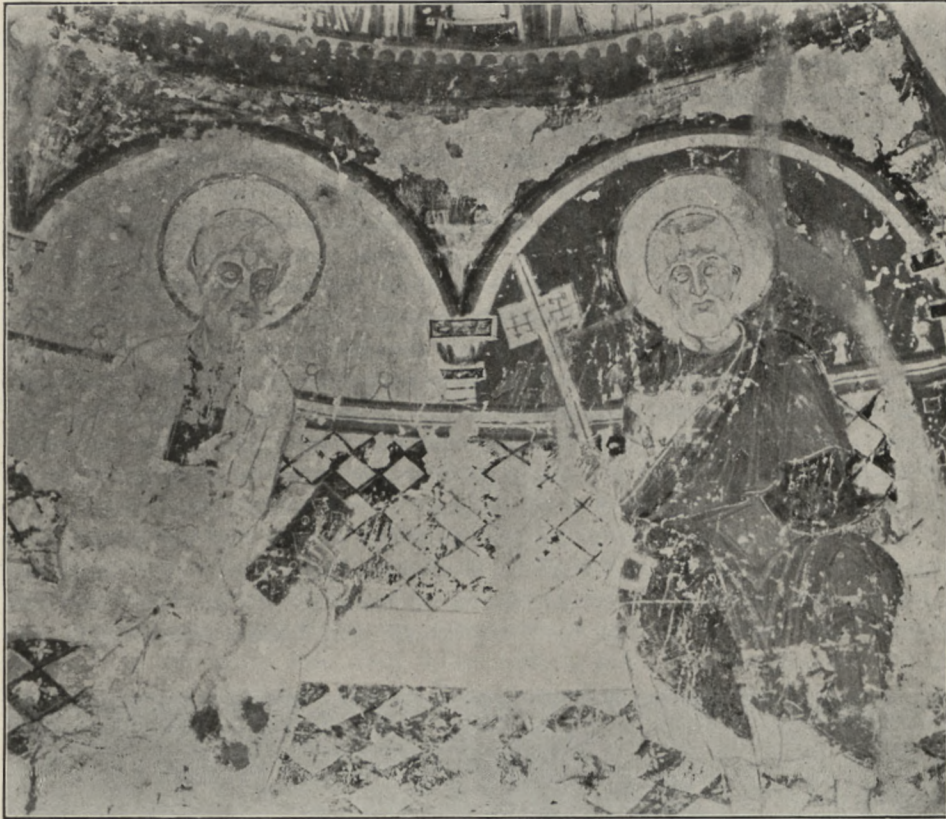
Perschen
Wandmalereien in der Totenkapelle



Perschen
Wandmalereien in der Totenkapelle



Perschen
Wandmalereien in der Totenkapelle



Friedhof-
kapelle.
Wand-
malereien.

Fig. 59. Perschen. Zwei Apostelfiguren von den Wandmalereien in der Totenkapelle.

einem weißen, gelben und roten Streifen; dazwischen wieder fialenartiger Aufbau. (Tafel VI und Fig. 58.) In jeder Arkade abwechselnd ein Engel auf hellblauem und eine Heilige auf hellgelbem Grunde. Im ganzen sind es zehn Halbfiguren. Die Engel in weißer Dalmatika; große Flügel, gelbes Haar. Zwei halten ein Buch mit beiden Händen. Die Frauen haben enganliegendes weißes oder helles Gewand mit blauem oder rotgesäumtem Halsausschnitt, Hängeärmel. Eine hält ein Salbgefäß (wohl Maria Magdalena), eine andere einen Granatapfel, eine dritte auf langem Stengel eine Lilie. Es sind jugendliche, schlanke Gestalten.

Ein weiß-gelb-rotes Band mit Schuppenmuster trennt diese Zone von der unteren. Hier wieder Arkadenarchitektur, aber höher. Unter den Arkaden sitzen die zwölf Apostel in gelben, weißen, roten und bläulichen Gewändern. (Fig. 59 u. 60.) Rechts von Christus Petrus mit großem Doppelschlüssel, die übrigen tragen mehrfach ein Buch. Sie sitzen auf einer Bank, die mit einem weiß-rot gerauteten Teppich behängt ist; in den roten Feldern Rosetten. Die Rückwand hinter der Bank ist mit einem dunkelblau-weiß gerauteten Teppich behängt. Der Hintergrund darüber abwechselnd gelb und hellblau.

Die Figuren sind halb lebensgroß, Christus ungefähr lebensgroß.

Die Umrisse der Figuren, Gesichter, Falten sind leicht mit dunkelrötlicher Farbe vorgezogen. Die Zeichnung ist im allgemeinen sehr korrekt. Der Künstler

Friedhof-
kapelle.
Wandmalereien.

zieht jedoch die Formen etwas in die Länge und liebt das Hagere. Augenbrauen sehr hoch im Kreisbogen gezogen, Nase schmal, Mund klein. Der Künstler sucht auch zu modellieren. So setzt er breite, schwarzgraue Striche um Augen, Mund und am Halse Christi und legt daneben helle, weiße Farben an. In ähnlicher Weise sind auch die andern Köpfe modelliert.

Die technische Untersuchung der Wandmalereien durch Herrn Konservator Professor H. HAGGENMILLER ergab folgendes: Den Untergrund bildet $\frac{1}{2}$ —1 cm starker Kalkmörtelputz auf kleinen, buckligen Sandsteinquadern. Durch Unebenheit des Mauerwerks Verputz etwas wellig. Auf diesem ziemlich feinen Verputz eine starke Kalktünche, auf der in noch etwas feuchtem Zustande die Malerei in Kaseinfarben aufgetragen wurde. Deckender Farbenauftrag. Unrestauriert, nur eine violette Draperie in der Apsis aus etwas späterer Zeit. Aus dem Erhaltungszustand und dem Fehlen späterer Nachmalungen scheint hervorzugehen, daß die Malereien im 14. Jahrhundert übertüncht wurden. Tüncheentfernung wohl im 19. Jahrhundert. Erhaltungszustand zum Teil mangelhaft, da der Verputz durch Feuchtigkeit, besonders unten, gutenteils abgefallen ist und die Farben teilweise abblättern, ferner beim Ausbessern von Sprüngen und Rissen Partien der Malerei verwetzt und überputzt wurden.

Die künstlerische Wirkung der Wandmalereien ist als eine hervorragende zu bezeichnen. Der Künstler will Christus als den strengen, erhabenen Weltenrichter darstellen, der, umgeben von seinen Engeln, Aposteln und Heiligen, die Toten zum Gerichte ruft. Mariens Stellung als Fürsprecherin und Königin der Heiligen wird

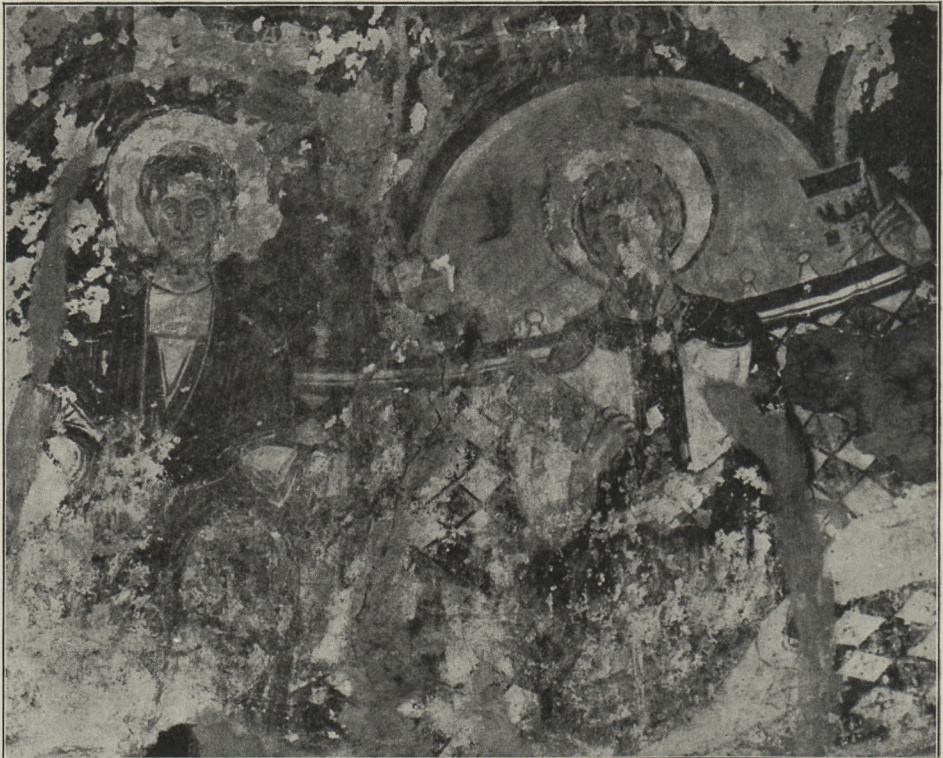


Fig. 60. Perschen. Zwei Apostel von den Wandmalereien in der Totenkapelle.

besonders betont. Diese für eine Totenkapelle hervorragend geeignete Idee ist mit großer künstlerischer Kraft zum Ausdruck gekommen. Bei aller monumentalen Ruhe ist doch Gesichtsausdruck und Bewegung belebt und charaktrevoll. Die Falten sind von edler, ruhiger Großzügigkeit, die Farben harmonisch. Die Malereien können nur von einem bedeutenden Meister geschaffen worden sein. Seine Heimat dürfen wir zweifelsohne in Regensburg suchen, das ja die innigsten Beziehungen zu Perschen hatte, und dessen Kunst in dieser Gegend die allein herrschende war.

Was die Entstehungszeit der Gemälde betrifft, so kommt als solche die Spätzeit des 12. Jahrhunderts in Betracht, wie stilistische Erwägungen allgemeiner Natur ergeben. Gegenüber den neuerdings restaurierten Malereien in Prüfening, die der Mitte des 12. Jahrhunderts zugewiesen werden (J. A. ENDRES, *Romanische Malereien in Prüfening*, *Die christliche Kunst*, München II [1905/06], 160 ff.), ebenso gegenüber den nach 1164 entstandenen Malereien der Allerheiligenkapelle in Regensburg sind die Perschener Schöpfungen freier und fortgeschrittener in der Formgebung, anderseits fehlt aber noch jeder Ansatz zu der reicheren und häufig pathetischen Ausdrucksweise, die in der Frühzeit des 13. Jahrhunderts sich Bahn bricht.

Die Regensburger Provenienz, so wahrscheinlich sie an sich ist, läßt sich direkt nicht erweisen, wohl aber finden sich vielfache Berührungspunkte mit der Regensburger Buchmalerei. ENDRES (*Die romanischen Deckenmalereien und ihre Tituli zu St. Emmeram in Regensburg*, *Zeitschrift f. christl. Kunst*, Köln XV [1902], 210 ff.) hat bereits darauf hingewiesen, daß die Perschener Malereien mit den letzten Erzeugnissen der von SWARZENSKI (*Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts*, Leipzig 1901) beschriebenen Regensburger Malerschule, und zwar mit denen zur Zeit Heinrichs IV., einen gewissen Zusammenhang habe.

Die nächsten Beziehungen bestehen natürlich zur Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Die meiste stilistische Verwandtschaft weist das Glossarium Salomonis aus Prüfening auf, das in der Zeit von 1158—1165 geschrieben wurde. (Clm. 13002.) Auch die kostümlichen Berührungspunkte sind zu beachten. In einem anderen Codex »Ambrosii Exameron de Paradyso« aus St. Emmeram in Regensburg, ebenfalls aus dem XII. Jahrhundert (Clm. 14399) befindet sich fol. 95 die farbige Zeichnung eines thronenden Christus, der in der Gewandbehandlung den nächsten Vergleich zum Perschener Christus bildet: um das Knie dieselbe fischblasenartige Faltenbildung, auf dem Schoße ein Bausch, ebenso ähnlich Gewand- und Mantelgürtung. Im »Dialogus de cruce Christi« aus St. Emmeram (Clm. 14159) sind auch Federzeichnungen des XII. Jahrhunderts, die ebenso wie im Glossarium Salomonis ähnliche Figuren, Gewandbehandlung, Haartrachten zeigen. Auf der letzten Seite nicht ausgeführte Zeichnung eines Christus in Mandorla, darunter doppelte Arkadenarchitektur, die an Perschen erinnert.

Die Seltenheit romanischer Malereien, namentlich einer geschlossenen Komposition, der verhältnismäßig gute Erhaltungszustand und die künstlerische Güte der Gemälde selber sichern dem Perschener Zyklus hohen kunstgeschichtlichen Wert.

Nach Plan Nr. 3221 (vgl. S. 7) umgab um 1590 eine große, starke FRIEDHOFMAUER die Kirche. Die Friedhofkapelle bildete die südöstliche Ecke der Mauer. Jetzt nur noch teilweise erhalten.

Friedhof-
kapelle.
Wandmalereien.



Fig. 6r. Perschen. »Bärenjungfrau.«

Friedhof-
mauer.

- Friedhof-
mauer.
Steingruppe. An der Nordtüre der Mauer ist eine Steingruppe eingefügt. Ein bären-
ähnliches Wesen sitzt auf dem Rücken eines Fabelwesens. (Fig. 61.) Romanisch.
Dekorative Skulptur, die wohl einst als Konsole diente. H. 0,35, Br. 0,35 m.
Granit. Diese dem Volke unerklärliche Gruppe ließ die Sage vom »Bärenfräulein
von Bär'sehn« entstehen. Vgl. VO. XIV, 209 ff. — Bayerland IV (1893), 239. —
SCHÖNWERTH II, 266.
- Edelmanns-
sitz. EDELMANNNSBAUER. Soll früher ein Edelhof oder das Pfarrhaus ge-
wesen sein. Jetzt Gutshof. Über dem Torbogen: 1605. (Vgl. Tafel IV.)
- Steinkreuze. Zwei STEINKREUZE aus Granit (es waren früher drei) auf dem Wege
von Perschen nach Nabburg. Ohne Zeichen.
- Malstätte. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts bezeichnete eine große Linde die ehe-
malige MALSTÄTTE, die sich hier befand.

PFREIMD.

- Literatur. VO. III, 452 f.; XV, 192 ff.; L, 123 ff. — MB. XIV, 413; XXXVI, I, 449, 450;
2, 355, 356. — GASPAR BRUSCHIUS, Hodoiporikon Pfreymbdense, 1554, fol. 26. —
MERIAN, Topographia Bavariae 1644, S. 36, 43. — A. F. ÖFELE, Rerum boicarum
scriptores, Augsburg 1763, II, 161 f. — ERTEL, Churbayer. Atlas I, 192 ff. — LIPOWSKY,
National Garde Almanach 1816, S. 106 f. — Oberpfälz. Wochenblatt 1800, S. 315; 1802,
S. 75 u. 273 ff. — v. FINK, S. 15, 88 A. 15. — Geöffnete Archive I, 6. H., S. 191 f. —
JOH. B. BRENNER, Die Landgrafen von Leuchtenberg, historisch-genealogisch erläutert,
Rothenburg o. T. 1834. — WITTMANN, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg,
Verhandlg. d. III. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. VI (1850—1852), passim. —
GG. BRUNNER, Geschichte von Leuchtenberg und der ehem. Landgrafen von Leuchten-
berg, Weiden 1862. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1862, S. 72 ff. — Bavaria II,
I, 424, 535 f. — DOEBERL, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, München 1893. —
J. N. MÜHLBAUER, Versuch einer Geschichte der Stadt Pfreimd, Regensburg 1901.
(Vgl. VO. LIII, 339.) — Bayerland I, 276; IX, 203; XV, 596 ff. — ILLUMINATUS
WAGNER, 56 Jahre im Dienste der Landgrafen von Leuchtenberg, Aufzeichnungen
des Kanzlers Dr. Johann Federl († 1626), VO. LXI, 1—58. — Bericht des Grafen
von LOSCH, 1831. MS. im Hist. Ver. O. 231. (Vgl. auch die Literaturangaben über
Leuchtenberg, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VIII, B.-A. Vohenstrauß, S. 34 ff.)
Abbildung auf Karte Nr. 3221. (Vgl. S. 7.)
- Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT. Matrikel R.,
S. 229. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1862, S. 72 ff. — MÜHLBAUER,
S. 45 ff.
- Baugeschichte. Baugeschichte. Im 11. Jahrhundert war die Kirche eine Filiale der dom-
kapitelischen Pfarrei Perschen. (MÜHLBAUER, S. 41.) Durch die Gründung eines
Kollegiatstiftes wurde der Zusammenhang mit der Mutterkirche gelockert. Im Jahre
1216 erfolgte die Errichtung einer eigenen Pfarrei in Pfreimd. (JANNER II, 286.) Die
Reihenfolge der Pfarrer seit 1315 bei MÜHLBAUER, S. 43 ff. Diese Kollegiatstiftskirche
ging bei dem großen Brande um 1481 (vgl. S. 92) zugrunde. Nun wurde ein gotischer
Neubau errichtet, der mit dem Schlosse in unmittelbarer Verbindung stand. Der
Bau scheint sich sehr lange hingezogen zu haben; denn noch 1513 empfiehlt Land-
graf Johann den Amberger Stadtbaumeister Wolf Keul dem Rate von Pfreimd zur
Ausführung des Chores. (Ebenda, Uneingeteilte Urkunde.) Dieser »Meister Wolfgang

Keyll, Steinmetz und Stadtmeister zu Amberg«, errichtete auch schließlich zusammen mit Mathes Eutner und Wolfgang Scheiner im Jahre 1515 einen neuen Chor mit fünf Fenstern von Grund aus neu. Meister Wolfgang erhielt für seine Tätigkeit 184 fl. (Ebenda, Kast. 3, Schubl. 2, Nr. 1058.) Über Keul vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 64; Heft XVII, Stadt u. B.-A. Neumarkt, S. 34. Über die Stiftungen der Landgrafen für die Kirche vgl. MÜHLBAUER, S. 47.)

Für die innere Einrichtung lieferte Meister Hans Deumann, »Seidennatterer« und Bürger zu Nürnberg, im Jahre 1489 einen grünen »schambletten kormanttel« für 11½ fl. und ein schwarzes, samtenes Meßgewand für 21 fl. (Kreisarchiv Amberg, Kast. 3, Schubl. 2, Nr. 1102.) Eine silberne Monstranz verfertigte 1501 Lorenz Goldschmied, Bürger zu Nabburg, und sein Sohn Mathes. (Ebenda, Kast. 3, Schubl. 2, Nr. 1095.) »Meister Conrad pildschnitzer, burger zu Regenspurg« schnitzte 1502 eine »taffel« auf den Johannesaltar um 75 fl. (Ebenda, Kast. 4, Schubl. 1, Nr. 1174 u. Kast. 3, Schubl. 2, Nr. 1094.)

Von 1576—1579 wurde der Glockenturm neu errichtet. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Leuchtenberg, Fasz. 407, Nr. 12124 und Fasz. 362, Nr. 11308.) Der Maler Stephan Apozeller von Regensburg malte 1590 »die ganze deckhen in der por-kirchen« für 60 fl. aus. (Ebenda, Kast. 4, Schubl. 1, Nr. 1135.)

Im Schwedenkriege erlitt die Kirche schwere Beschädigungen. Der Kirchturm war eingestürzt (HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz II, 121), und 1655 vollständig abgetragen worden. (Vgl. S. 92.) Um 1670 ging man deshalb an den Bau eines neuen Turmes. Es wurden verschiedene Entwürfe geliefert, so 1668 einer von Wolf Hirschstetter, Maurermeister zu Neukirch (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 40), und 1678 drei andere, teilweise noch gotisierend, von Zacharias Amode (oder Amadeo), Maurermeister in Pfreimd. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Leuchtenberg, Fasz. Nr. 105, Nr. 4002. [Dort auch die Entwürfe.]) Zur Ausführung kam man aber nicht.

Da entschloß sich endlich Herzog Maximilian Philipp, Landgraf von Leuchtenberg, an Stelle der ruinösen Kirche einen Neubau zu errichten. Am 24. Juli 1681 unterzeichnete »Johann Schmuezer, Maurer und Gipsmeister von Wessenprunnen« (Wessobrunn in Oberbayern) einen dahin lautenden Vertrag. (Originalspaltzettel in der Pfarregistratur. Vgl. auch MÜHLBAUER, S. 45 ff. — Über Johann Schmuzer [1642—1701] vgl. G. HAGER, Die Bauthätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stukkatoren, München 1894, S. 163 ff.) Danach sollte ein Pfreimder Maurermeister das alte Langhaus abbrechen, worauf Schmuzer nach seinem gemachten Grundriß ein neues errichten sollte; jedoch sollte ein Teil der alten Giebelmauer stehen bleiben. Die Größe und Anlage der Kirche ist darin genau festgesetzt. Das Kirchengewölbe soll von Gips und ohne Stein nach Art der Türkheimer Pfarrkirche hergestellt werden¹⁾. Bei den Arbeiten sollte auch auf die landgräflichen Begräbnisse Rücksicht genommen werden und vor allem keines eröffnet werden. Der Kirchturm sollte auf den alten Grundmauern errichtet werden. Südlich vom alten Chor sollte eine Sakristei mit darüber befindlichem

¹⁾ Die Türkheimer Pfarrkirche wurde im Jahre 1870 neuromanisch restauriert. Die Stukturen wurden damals alle herausgeschlagen. Einzelne Reste davon sind noch in der Umgegend zerstreut. (Mitteilung des Herrn Pfarrers MAIER.) Das Tonnengewölbe der Kirche ist in derselben Art wie in Pfreimd, nämlich in Holz und Gips, hergestellt. In Türkheim, das der ständige Sitz des Herzogs Maximilian Philipp war, scheint die Kirche von Schmuzer kurze Zeit vor Pfreimd neu ausgeschmückt worden zu sein.

Pfarrkirche. Oratorium kommen. Chor und Langhaus sollten »mit Gipsarbeit« ausgeschmückt werden. Vier Seitenaltäre und die Kanzel sollten ebenfalls in Stuck ausgeführt werden. 1682 sollte die Kirche fertig sein. Johann Schmuzer erhielt für die ganze Arbeit 3950 fl. Die Gesamtkosten der Kirche mit Inneneinrichtung betrugen schließlich 9000 fl. Die Gemälde fertigte Jakob Pohmar aus Savoyen. (MÜHLBAUER, S. 46.)

In den Jahren 1686—1688 wurde der neuerbaute Turm wieder abgetragen, offenbar weil die alten Grundmauern zu schwach waren. Johann Schmuzer führte ihn für 1000 fl. Entlohnung von neuem auf. Die Gesamtkosten betrugen 2096 fl. Die Grundmauern wurden auf einem Rost von Eichenholz errichtet; unten verwendete man Bruchsteine, oben Ziegel. (Kreisarchiv Amberg, Amt Leuchtenberg, Fasz. 362.)

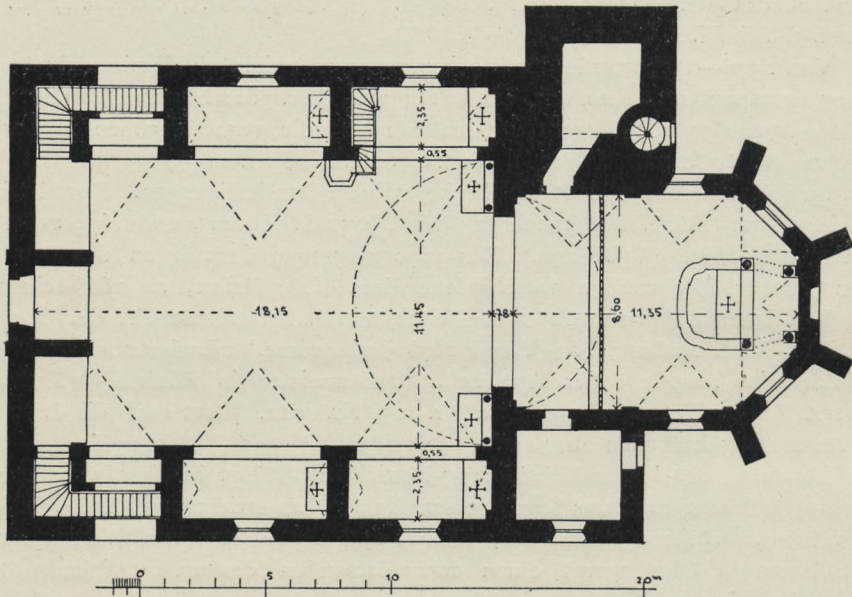


Fig. 62. Pfreimd. Pfarrkirche. Grundriß.

Beschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 62. — Innenansichten Tafel VII und Fig. 63 u. 64.) Der eingezogene Chor umfaßt zwei Joche und Schluß in drei Achteckseiten, das Langhaus drei Joche. Turm nördlich, Sakristei südlich vom Chor. Im Langhaus zwischen eingezogenen Pfeilern Seitenkapellen mit darüber befindlichen Emporen. Die beiden westlichen Kapellenräume enthalten die Eingänge. Auch die Westseite der Kirche ist durch eingezogene Pfeiler in drei kapellenartige Räume geteilt, von denen der mittlere die Taufkapelle bildet; in den seitlichen Räumen Treppenaufgänge zu den Emporen. Über den drei Räumen ungeteilte Westempore. In Chor und Langhaus korinthisierende Wandpilaster. Wölbung durchgehends Tonne mit Stichkappen.

Das Äußere der Kirche ist verputzt. Am Chor zweimal abgesetzte Strebe- Pfeiler und Kaffgesims: es wurden demnach beim Neubau die Umfassungsmauern des alten Chores wieder benützt. Fenster verändert. Der Turm erhebt sich quadratisch. Kuppeldach. (Fig. 67.)



Pfreimd
Inneres der Pfarrkirche

Stukkaturen in Chor und Langhaus: reiches Rahmenwerk mit Rosetten, Pfarrkirche. Stukkaturen.
 Akanthusranken, Fruchtschnüren und Füllhörnern. Einige geflügelte Engelsköpfchen. Die Stukkaturen, in einheitlich weißem Tone gehalten, ausgezeichnet durch das Vornehme ihrer Formen, stimmen sowohl in der Gesamtanlage wie in den Details vollständig mit denen der Kirche zu Ilgen (B.-A. Schongau) überein. Die dortige Kirche wurde 1676 ausgeschmückt. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, S. 584 f. und Tafel 77.) Die Vermutung HAGERS, daß die Ilgener Stukkaturen von Johann Schmuzer ausgeführt seien (GG. HAGER, Die Bau- und Kunstdenkmale des Klosters Steingaden, Oberbayerisches Archiv XLVIII [1893—1894], S. 124 ff.), wird durch die Übereinstimmung mit den urkundlich von Johann Schmuzer herrührenden Stukkaturen in Pfreimd als sicher nachgewiesen. Letztere stehen ebenso wie die in Ilgen noch im Übergangsstadium der älteren, strengeren Dekorationsweise des 17. Jahrhunderts zum späteren eigentlichen Barockstil. Nur in einem zeigen sie sich fortgeschrittener: sie nehmen auch Gemälde auf.

In reichen Rahmen von Fruchtschnüren die nicht sehr großen Decken- Deckengemälde.
 gemälde: Im Chor die Verkündigung und die Kreuzigung. Im Schiff 1. das Lamm Gottes, 2. die Dreifaltigkeit, 3. Engel mit Tiara und Bischofsstab. Wenig bedeutend. Sie werden wohl von Jakob Pohmar stammen. (Vgl. S. 82.)

Die gesamte Kircheneinrichtung aus der Erbauungszeit.

Hochaltar.

Hochaltar. Baldachinaltar aus Stuck auf vier gedrehten, mit Weinlaub umwundenen Säulen. Kompositkapitelle. Darüber Architrav mit Perlstab und Konsolengesims. Fruchtschnüre hängen von ihm herunter. In der Untersicht des Baldachins das Monogramm Christi. Bekrönung aus gedrehten Säulchen und Voluten, auf denen Engelknaben mit schweren Fruchtschnüren sitzen. Altarblatt an der Wand unter dem Baldachin: Mariä Himmelfahrt mit Aposteln und Engeln. Von Pohmar. Im oberen Auszug an der Wand: Gott Vater mit der Weltkugel. Der schöne Altar, der stilistisch auch dem Johann Schmuzer zuzuschreiben ist, zeigt den starken Einfluß der Theatinerkirche in München auf die Wessobrunner Schule. Vor die ursprüngliche Altarmensa ist unter teilweiser Beschädigung des Stuckaltars ein neuer Aufbau aus Holz vorgesetzt. Tabernakel mit vier niederen Reliquienkästen. Geschweiftes Rokokoornament. Ausgeführt vor 1781 von Johann Michael Luybl, Bürger in Bruck, und seinem Bruder Christoph Luybl, Schreinermeister in Nabburg. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz I, B.-A. Roding, Michaelsneukirchen, S. 74, Anm. 1.)

Seitenaltäre neben dem Chorbogen. (Fig. 63.) Stuckierter Aufbau mit Seitenaltäre.
 zwei gewundenen, rebengeschmückten Säulen. Im oberen Auszug Putten mit Fruchtgehängen. Altarblätter St. Joseph und St. Anna von Pohmar. Auf den Leuchtbänken beiderseits geschnitzte Reliquienschreine. Diese Rokoko.

Die Altäre in den Seitenkapellen haben den gleichen Aufbau wie die beiden größeren Seitenaltäre neben dem Chorbogen. (Fig. 64.) Ebenfalls Stuck. Mit den gleichzeitigen Gemälden: 1. St. Maximilian, 2. St. Christophorus mit den übrigen Nothelfern, 3. das Allerheiligste in der Monstranz, von Engeln umgeben, 4. St. Martin.

Kanzel. Holz mit Stuck. Am Korpus Rahmenwerk und Füllungsornamente. Einrichtung.
 Auf dem Schalldeckel Putten. (Fig. 63.) Gleichzeitig mit den Altären.

Taufstein. Eirundes Becken, in die Westwand der Taufkapelle eingelassen. Ohne Sockel. Darüber an der Wand altarähnlicher Aufbau in Stuck mit Ölgemälde der Taufe Christi. Dieses von Pohmar.

Einfache Beichtstühle um 1680, Holz.

Orgel. Frührokoko, mit Jahreszahl 1730.



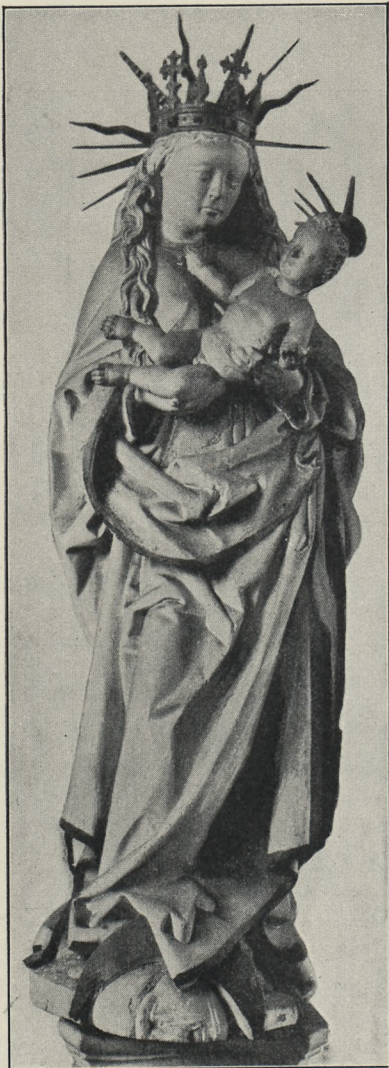
Fig. 63. Pfreimd. Innenansicht der Pfarrkirche gegen Norden.



Fig. 64. Pfreimd. Seitenkapelle in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche.
Einrichtung.

Holzfiguren.



Grabsteine.

Fig. 65. Pfreimd. Holzfigur in der Pfarrkirche.

Im Chor unter den Oratorien zwei Gemälde: Beweinung Christi und Christus und Veronika. Gut dekorative Arbeiten.

Holzfiguren. An der zweiten Kapelle links: St. Maria, das Jesuskind mit beiden Armen tragend. (Fig. 65.) H. 1,30 m. Gegenüber rechts: St. Anna selbdritt. H. 1,35 m. Weiß überstrichen, darunter alte Fassung noch vollständig erhalten. Gute Arbeiten nach 1500.

Brustbilder der zwölf Apostel über den Apostelleuchtern. Holz. Ende des 17. Jahrhunderts.

Überlebensgroßes Kruzifix mit Schmerzensmutter. Barock.

Überlebensgroßes Kruzifix unter der Empore. Barock.

Holzfiguren der hl. Ottilia und der hl. Barbara. Spätkzeit des 17. Jahrhunderts. — Holzfiguren des hl. Florian und des hl. Sebastian. Gleichzeitig.

Opferstock mit Eisenbeschlag, wohl 17. Jahrhundert.

Grabsteine. Hinter dem Hochaltar in der Mitte 1. Grabstein des Franz Ignaz Sebastian Freiherrn von Sauer auf Zangenstein, Kämmerer des Kapitels Leuchtenberg, Pfarrer von Pfreimd, geb. 24. August 1724, † 16. Dezember 1774. Mit Wappen. — An der südlichen Schrägeite des Chores 2. Epitaph des Landgrafen Leopold von Leuchtenberg in rotem Marmor. (Tafel VIII.) Mit Relieffigur des Landgrafen in Turnierrüstung mit Fahnenlanze in der Rechten, die Linke am Schwert. Das Haupt mit geschlossenen Augen ruht auf einem Kissen. Unten das Wappen von Leuchtenberg und das Wappen der Graf-

schaft Hals. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dni · MCCCClxx (= 1463) jar · am · montag · sand · Cecilien · tag · zw · mittnacht · ist · verschieden · der · hochgeborn · fürst · und · her · her · Lewpold · lantgraff · zum · leuchtenberg · und · graff · zu · halls.* Sehr gute Arbeit mit sorgfältiger Porträtierung. H. 2,74 m, Br. 1,36 m. — An der nördlichen Schrägeite 3. Epitaph des Landgrafen Ludwig Heinrich von Leuchtenberg. Roter Marmor. Mit Relief des Landgrafen in schwerer Renaissancerüstung, die Feldfahne in der Rechten, die Linke in die Hüfte gestemmt, auf einem Löwen stehend. Der Hintergrund mit Brokatornament. Vier Wappen an den Ecken. Umschrift: *Im 1567 Jar den 5. Juny Ist verschieden der Dürchläuchtig hochgebor Fürst und Herr Herr Ludwig Hainrich Landgrave zu Leuchtenberg nd Graff zu Halß ü desse Sel Gott genedig sei wöle. A. Beachtens-*



Pfreimd

Epitaph des Landgrafen Leopold von Leuchtenberg, † 1463

werte Arbeit. H. 2,27 m, Br. 1,13 m. — Vor dem Hochaltare im Pflaster 4. Grabplatte mit (ausgetretenem) Wappen und Inschrift: *Nach christi geburt MDLII (= 1552) jar den XXIII septemb. starb die durchleuchtig hochfürstlich f. Barbara landg(räfin von leu)chtenberg |||| geborene marckgrevin zu brandenburg.* Roter Marmor. L. 2,13, Br. 1,06 m. — Ebenda 5. Grabplatte mit Leuchtenbergischem Wappen, von zwei Löwen gehalten. Am Rand Rollwerkornament. Inschrift in der obern Hälfte: *Anno 1646 den 1. Novembris in der Nacht ist in Gott seliglich verschiden der durchleuchtig hochgeborne Fürst und Herr, Herr Maximilian Adam Landtgraff zum Leuchtenberg, der Letzte des Fürstlichen hauß, Namens und Stammens der Landtgraffen zum Leuchtenberg Hochseeligen angedenckens, deme Gott genad.* Roter Marmor. — Im Pflaster des Schiffes rechts vor den Stühlen 6. Grabplatte von rotem Marmor mit Renaissanceornamenten, unten Leuchtenbergisches Wappen mit Fürstenhut. Inschrift abgetreten. Hier soll Landgräfin Mechtild, Gräfin von der Mark und Arenberg, † 1603, liegen. (MÜHLBAUER, S. 48.) — Links davon 7. ähnliche Grabplatte, unten Leuchtenbergisches Wappen. Inschrift: *Der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Ludwig Hainrich Landgrave zum Leuchtenberg und Graven zu Halß ist christlich in Gott verschiden in octavia Corboris (!) Christi Anno 1567, dem Gott Genadt. Amen.* Roter Marmor. (Zu Nr. 3 gehörig.) — An der linken Seite des Schiffes 8. Grabstein des Georg Joseph von Gropper, Leuchtenbergisches Deputationsmitglied, † 1736. Mit Wappen. — 9. Grabstein der Maria Franziska, Reichsgräfin von Taufkirchen, geb. Frein von Hirschberg auf Ebnath und Schwarzenreuth, † 11. August 1784 im 59. Lebensjahr. Mit Ehewappen. Sandstein. — 10. Grabstein des Johann Ludwig Durst, kurfürstl. Landrichter und Lehensecretarius zu Pfreimd, † 4. Juli 1739 im 60. Lebensjahr und 11. Grabstein seiner Frau Anna Clara Durst, geb. Reger, † 12. Juni 1748 im 71. Lebensjahre. Beide mit Wappen. Sandstein. — An der Westwand 12. Grabstein der Maria Martha Peringer von Steinbach, Gattin des Pfreimder Stadtpräfecten, † 30. April 1731. Unten Wappen. Sandstein. — 13. Grabstein des Fräulein Maria Joanna Elisabeth Catharina Diez von Weidenberg, † 5. März 1739, 46 Jahre alt. Mit Wappen. Sandstein. — An der rechten Seite des Schiffes vor dem St. Annaaltar 14. Grabplatte des Johann Andreas Norbertus Ott, Pfarrer und Kämmerer von Pfreimd, kurfürstl. geistl. Rat, † 26. August 1734, 62 Jahre alt. Unten abgetretenes Wappen. Granit. — 15. Grabstein des Johann Wilhelm Vischer, geistl. Rat und freiresignierter Pfarrer zu Kemnath bei Neunaigen, † 1. Juli 1799 im 81. Lebensjahre. (Er hat der Inschrift zufolge das Gotteshaus zu Kemnath und das zu Neunaigen von Grund aus neu gebaut.) Solnhofer Stein. — 16. Grabstein des Leopold Emanuel Reichsgrafen von Taufkirchen auf Guttenberg und Englbürg, pfalz-bayr. Kämmerer und Obristwachtmeister, † 27. November 1786 im 60. Lebensjahre. Mit Wappen. Sandstein. — Außen am südlichen Eck der Westseite 17. Epitaph. Vor einem Kruzifix eine betende Frau mit Mühlsteinkragen und spitzer Mütze. Im Giebel Gott Vater. Flachrelief. Inschrift: *Anno 1623 den 16. Octob: Ist In Gott verschiden die Tugēdtsæ Frau Anna Aichlerin, geborne Flädin vō Wassertrüdingen Weilandt Balthasar Aichlerß Burgers zu Nörtingen seelig geweste Ehliche Haußfraw derē und Allen Christgl: Seelē Gott ei frölich Außersten verleihen. Amen.* H. 1,05, Br. 0,48 m. Sandstein.

Kirchliche Geräte. 1. Monstranz. Silber, vergoldet. Rokokoornamente, Weintrauben mit Blättern und Laubgewinde. Reich mit weißen und roten Steinen verziert. Wertvolle Arbeit. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Z (= 1779—1780). Meistermarke IB.NP(AP?) H. 0,81 m. — 2. Monstranz.

Pfarrkirche.
Grabsteine.

Geräte.

Pfarrkirche. Kupfer, vergoldet. Silberornamente mit Steinen. Um 1750. — 3. Kelch. Silber, vergoldet. Getriebenes Akanthuswerk. Leidenswerkzeuge. Zeichen 4. Um 1700. — 4. Kelch. Silber, vergoldet. Um 1780. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke GJ. — 5. Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Z (= 1779—1780). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) — 6. Kelch. Silber, vergoldet. Mit klassizistischen Ornamenten. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben F (= 1790—1792 [2. Reihe]). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) — Zwei Reliquienmonstranzen. Kupfer, vergoldet, mit Steinen. Um 1750. Gehören nach der Ausführung zur zweiten Monstranz. — Ampel. Silber. Um 1780. Zur ersten Monstranz gehörig.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Zu Gottes Dienst gehor ich. Christoph Glockengießer zu Nürnberg goß mich. 1550.* — 2. Große Glocke. Umschrift: *In honorem Dei optentis et B. Mariae Virg. S. S. Nicolai et Wolfgangi eporum haec campana denuo fusa est anno MDCXIV.* Unten am Rande: *Aus dem Feuer bin ich geflossen. Georg Schelchshorn von Regensburg hat mich gegossen.* Zwei Bilder: Maria mit Jesuskind und darunter: *Filia sponsa parens Domini virgo incluta. Salve et pro Pfreimbdanis funde Maria Preces. Amen. I. F. I. V. D.* Außerdem Christus am Kreuz, darunter auch eine lateinische Inschrift. — 3. Mit Umschrift: *In honorem dei omnipotentis et B. Mariae virginis, 12 Apost., S. Maximiliani epi. et Mart., S. Febroniae virg. et mart. haec campana Ratisbonae 8. Aug. fusa est. Anno 1696.* Mit Kruzifix und den Bildern der Heiligen. Unten: *Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg goß mich.* — 4. *Andreas Tachauer, Schwanenwirdt in Pfreimbt hat mich zu einer Sterbglocken versch. (rießen) und ma. laß. Aus dem Feuer bin ich gflossen, Johann Schwedt in Stadt Am Hof hat mich gossen 1757.*

Franziskanerkirche. FRANZISKANERKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Matrikel R., S. 504. Situationsplan des ganzen Klosters von 1593 im Guardianat. — »Ichnographia oder Grundriß des Franciscaner Closters zu Pfreimbt«, K. Allg. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 9096. Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit Angabe sämtlicher Räume.

Baugeschichte. Geschichte und Baugeschichte. An der Stelle der Kirche soll schon im frühen Mittelalter eine Taufkapelle gestanden haben. (MÜHLBAUER, S. 43.) Zwei geborene Pfreimder, die Brüder Dr. Albinus und Erhard Rahm in Augsburg, übergaben dem Landgrafen Georg Ludwig eine Geldsumme von 10000 fl. zu einem guten Zweck für ihre Vaterstadt. Der Landgraf beschloß, ein Franziskanerkloster zu gründen. Am 26. April 1593 Grundsteinlegung der Kirche, am 20. März 1594 wurde sie schon eingeweiht. (VO. LXI, 19.) 1601 nahmen Franziskaner aus Straßburg vom Kloster Besitz. Am 5. August 1628 traten an ihre Stelle Franziskaner der bayerischen Reformatenprovinz. (P. PARTHENIUS MINGES, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896, S. 82 u. 110.) 1621 wurde das Kloster teilweise niedergebrannt. Landgraf Max Adam ließ es 1630 wiederherstellen. Die Patres unterhielten eine Latein- und Realschule. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, jedoch schon 1829 erlaubte König Ludwig I. den Bürgern, das Kloster wieder instand zu setzen, und 1831 zogen die Franziskaner wieder ein. (MÜHLBAUER, S. 70 ff.) 1858 Restauration der Turmkuppel und der Altäre. (Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1862, S. 72 ff.)

Beschreibung. Beschreibung. Eingezogener Chor, dreiseitig geschlossen. Turm nördlich vom Chor. Schiff zu drei Jochen. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen.

An der Südseite des Langhauses springt die Antoniuskapelle aus. (Daran stieß früher ^{Franziskaner} kirche. östlich eine Sebastianskapelle; zwischen ihr und dem Hauptchor befand sich eine Gruft. ^{Beschreibung.} [Vgl. Plan Nr. 9096.]) Turm mit Kuppeldach. Chor mit einfachen Strebepfeilern.



Fig. 66. Pfreimd. Portal an der Franziskanerkirche.

Südlich Eingangsportal. Auf diamantierten Sockeln je eine korinthisierende Säule. Über dem Architrav dreigeteilte Bekrönung. In der Mitte Figur St. Johannes Bapt. Links Leuchtenbergisches, rechts badisches Wappen. Zwei Delphine an den Seiten. (Fig. 66.) Neben dem Keilstein des Türbogens: *MDVIIC*.

Franziskaner- Auf dem Architrav in Kapitelschrift: *S. JOANNES BAP. ORA PRO NOBIS.*
 kirche. Etwas derb, aber beachtenswert.
 Einrichtung.

Inneneinrichtung größtenteils neu.

Altar an der Südwand. Kruzifix, Holz. Um 1680. Altaraufbau teilweise aus gleicher Zeit.

In der Seitenkapelle Bildrahmen, Rokoko. Um 1730.

Holzfiguren. St. Zacharias, fast lebensgroß. Barock. — Christus an der Geißelsäule. Barock.

Unter den Apostelleuchtern gemalte Apostelbilder. Ende des 17. Jahrhunderts.

Epitaph. Epitaph. An der linken Seitenwand. Vor dem Kruzifix kniet ein geharnischter Mann. Relief. Barockumrahmung. Oben Wappen. Neue Inschrift: *Denkmal des Wolfgang Andreas von Püding zu Sigharting, churfürstl. Pfleger zu Nabburg, † 3. November 1645.* Solnhofer Stein. H. 1,37, Br. 0,70 m. — Neue Gedenktafel an Maria Salome, Tochter des Markgrafen Philibert von Baden, geb. 1563, vermählt 1584 mit Georg Ludwig Landgraf von Leuchtenberg, † 1600. Sie liegt hier begraben.

Hinter dem Altare in einem Glasschranke die Gebeine der beiden Landgrafen Georg Ludwig und Wilhelm in einem Kästchen. Davor Interimskette des Goldenen Vlieses. 1829 wurden die Gebeine in der Gruft (vgl. S. 89) entdeckt und hier beigesetzt. (VO. III, 452 f.)

Geräte. Kelch. Silber, vergoldet. Um 1680. Beschauzeichen Augsburg(?). Meistermarke R(?) — Kreuzpartikelmonstranz. Kupfer, vergoldet. Kreuzform. Um 1680. — Lavabo. Zinn, um 1680.

Kloster. KLOSTERGEBÄUDE. Im Jahre 1600 eingeweiht. (VO. LXI, 25 f.) Westlich an der Kirche die Pforte, darüber Mönchschor (neu angebaut). Nördlich von der Kirche flachgedeckter Kreuzgang auf dorischen und jonischen Säulen, die mit Rundbögen verbunden sind.

Porträt. Im Sprechzimmer lebensgroßes Porträt des Landgrafen Wilhelm im Franziskanerhabit, das Kreuz in der Rechten, in der Linken ein Tuch. Unten kleinere Darstellung des Fegfeuers und daneben: *Domine Jesu, libera animas.* Unter dem Bilde: *Guilielm⁹ Land Graf von Leuchtenberg der Verstorbenen Unvergessen. Zu Rom wurdt er Priester, zu Augspurg Franciscaner, zu Ingolstatt starbe er ā 1635 (!) 20. Marz.* Kurz nach seinem Tode (1634 [WITTMANN, S. 519]) gemalt.

In den Gängen und Räumlichkeiten viele alte religiöse Bilder. Ohne künstlerischen Wert.

Friedhof- KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SIGMUND. Matrikel R., S. 229.
 kapelle.

St. Sigmund liegt südöstlich von der Stadt auf freiem Felde (Bruckmühl). Es scheint auf ein altes Gotteshaus zurückzugehen, das vielleicht von dem adeligen Geschlechte der Pfreimder im 13. Jahrhundert gegründet wurde. (MÜHLBAUER, S. 50 f.) Im 16. Jahrhundert versah der landgräfliche Hofkaplan den Gottesdienst. 1533 wurde hierher der Friedhof verlegt.

Die jetzige Kirche Bau des frühen 17. Jahrhunderts; geweiht am 31. Juli 1616. (VO. LXI, 43.) In der Sakristei Inschrifttafel: *Ao 1673 ist dise Sac. erpaut. G. WZ.*

Die Kirche ist ein rechteckiger Raum, in dem der Chor durch eine eingezogene Chorbogenmauer abgetrennt ist. Sakristei südlich vom Chor. Chor und Langhaus flachgedeckt. Turm dem Westgiebel vorgelegt. Über der Giebelmauer

und zwei Freipfeilern aufgeführt, wodurch eine Vorhalle entsteht. Oben achteckig. Kuppeldach.

Friedhof-
kapelle.
Einrichtung.

Hauptaltar. Frührokoko. Weiß mit Gold. Um 1730. Altarblatt: St. Sigmund. Nebenaltäre aus dem 19. Jahrhundert.

Chorstühle. Frührokoko um 1730. Einfache Felderfüllungen mit Flachschnitzwerk.

Christus am Kreuz mit Suppedaneum. Füße eng nebeneinander. Langes Lendentuch. Nachahmung eines romanischen Kruzifixus aus der Barockzeit oder Überarbeitung eines romanischen Christus.

In der Sakristei schmiedeeisernes Wandschränkchen mit aufgemaltem Kruzifix. Um 1680.

Grabsteine. Im Chor links 1. Grabstein mit Inschrift: *Hier ligt be-
graben der wolehrwürdig woledlgeborene uod(!) hochgelehrte Herr Johann Maximilian
von Schoppen uf Altenhofen aus Niderland gebürtig, gewester Pfarrer zu Leuchtenberg,
welcher den 6. February Anno 1694 in Gott selig entschlafen.* Oben Wappen. Granit.
— Rechts am Chorbogen 2. Grabstein des Johann Martin Peringer auf Steinbach,
gewesener kurfürstl. Stadtrichter und Lehensekretär zu Pfreimd, † 28. April 1736
im 48. Lebensjahr. Solnhofer Stein.

Grabsteine.

Glocken. 1. *Johann Erhard Kissner zu Stadtamhof goß mich Anno 1772.* 2. *Ave Maria gratia plena. Dominus tecum.* Ohne Jahreszahl. 17. oder 18. Jahrhundert.

Glocken.

Wenige Schritte von der Kirche das BEINHAUS. Einfacher, rechteckiger Bau. Darin steinernes Becken an der Wand eingelassen, das jetzt als Weihwasserbehälter benützt wird. Derbe Arbeit. Darüber Christuskopf mit Kreuznimbus, ehemaliger Schlußstein. Wohl 14. Jahrhundert. Granit.

Beinhaus.

Außen am Beinhaus Grabsteine. 1. Maria Franziska, Gemahlin des Johann Martin Peringer, † 17. Juli 1715 im 25. Lebensjahr. Mit Wappen. Granit. — 2. Sabina Eva Magdalena Freiin von Drexel, geb. Portner von Theuern, † 18. Februar 1722, und des Freiherrn Philipp Leonhard von Drexel, kurf. bayr. Rittmeister, † 17. Juli 1738. Mit den zwei Wappen. Solnhofer Stein.

Um die Kirche liegt der FRIEDHOF für die Bürger zu Pfreimd. 1533 verlegte ihn Landgraf Georg III. von dem Platze um die Pfarrkirche hierher. 1692 (Jahrzahl auf der Mauer) wurde eine neue Mauer errichtet. (MÜHLBAUER, S. 51.) Nordwestlich davon, nur durch einen Weg getrennt, liegt ein zweiter Friedhof, ebenfalls mit Mauer, für die eingepfarrten Bauern von den Filialen, die nicht bei den Städtern begraben wurden.

Friedhof.

In den Nischen der Mauer des bürgerlichen Friedhofs Grabsteine. 1. Barbara Reger, geb. 29. Oktober 1579, † 6. September 1581, und Kunigunda Reger, geb. den 3. Januar, † 9. Januar 1581; gesetzt 1583 von Johann Reger und Frau. Mit Wappen. Sandstein. — 2. Epitaph des Othmar Reger, Leuchtenbergischer »Archiquästor«. Mit Relief des Verstorbenen, kniend vor dem Kruzifix. Ende des 16. Jahrhunderts. Inschrift nur teilweise leserlich. Sandstein. H. 1,48, Br. 0,79 m. — 3. Epitaph. Pilasteraufbau mit Giebel. In Wolken Gott Vater mit dem Leichnam Christi im Schoße, über ihm die Taube. Engel halten die Leidenswerkzeuge. Unten Stifter und Stifterin mit fünf Knaben und sechs Mädchen. Unleserliche Inschrift. Oben Wappen der Reger. Handwerksmäßige Spätrenaissancearbeit um 1600. Sandstein. H. 2,12, Br. 1,00 m. — 4. Ähnliches Epitaph mit Auferstehung Christi. Unten Stifter und Stifterin mit einem Sohn. Wappen der Reger

Grabsteine.

Friedhof. im Giebel. Oben Inschrift: *Filius Iohān Reger debet |||| gratitudinis memorias ergo*
 Grabsteine. *impensi |||| In atris adhuc super viventis · haec fieri moestus curavit An. 1586 die*
8. Nomb. Unten weitere Inschrift, unleserlich. Sandstein. H. 2,21, Br. 1,04 m. —
 5. Grabstein der Schwestern Anna Maria Sabina Hellmuth, † 1725, und Anna
 Margaretha Schaller, † 1729, beide geb. von Wildenau. Mit Wappen. Solnhofer Stein.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. JOHANNES V. NEP. Matrikel R., S. 229.

Am östlichen Ende der Stadt auf dem rechten Ufer der Pfreimd gelegen.
 Früher ging die Brücke direkt daran vorbei. Im Anfange des 18. Jahrhunderts ge-
 baut. Ehemals wurde die Erhaltung derselben durch die Opfergaben der vorbeif-
 ahrenden Fuhrleute bestritten. (MÜHLBAUER, S. 52.)

Nicht eingezogener Chor, dreiseitig geschlossen. Im Chor Kappengewölbe,
 im Schiff Kreuzgewölbe. Dachreiter.

Innen Holzfigur des St. Johannes von Nepomuk. Barock.

Kalvarien- KALVARIENBERGKAPELLE. Auf einem Hügel, eine Viertelstunde
 bergkapelle. südlich von Pfreimd, unter hohen Bäumen. Am Giebel Inschrift auf Solnhofer Platte:
1740 hat Hans Georg Maister und sein Weib Barbara dises aufgericht.

Eine der zahlreichen Nachbildungen des hl. Grabes in Jerusalem. Ganz be-
 scheiden.

Ehem. EHEM. BEFESTIGUNG. Pfreimd war möglicherweise schon im 10. Jahr-
 Befestigung. hundert ein befestigter Grenzpunkt. (Vgl. Einleitung S. 1.) 1366 ließ Landgraf Ulrich II.
 Pfreimd mit Mauern und Türmen umgeben. (BRUNNER, S. 65.) Zerstörung in den
 Husitenkriegen. Ein Brand legte es um 1481 abermals in Trümmer. (MÜHLBAUER,
 S. 12 f.) 1497 erhielt Pfreimd Stadtrechte. (Pfreimder Stadtgerichtsbuch, S. 5.)

Von den Stadtbefestigungen ist bis auf einige ganz geringe Mauerreste nichts
 mehr erhalten. Der alte, mächtige Stadtturm zwischen Altstadt und Freyhof wurde
 1854 wegen Baufälligkeit abgetragen. (MÜHLBAUER, S. 37, Anm. — Bayerland XV
 [1904], 596 ff.)

Schloß. SCHLOSS. Geschichte und Baugeschichte. Der Ursprung des
 Geschichte. Schlosses fällt in die Zeit, als um 1332 die Landgrafen von Leuchtenberg ihre
 Residenz nach Pfreimd verlegten. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr es, besonders
 wegen der häufigen Brände, viele Umbauten. Landgraf Georg Ludwig ließ seit 1583
 die alte Residenz teilweise einreißen (VO. LXI, 10) und fügte um 1590 neue,
 prächtigere Gebäude an. (Ebenda, S. 16.) Durch den Dreißigjährigen Krieg und
 nach dem Aussterben der Landgrafen verwarloste das Schloß; die Inneneinrichtung
 wurde entführt. Erst als Herzog Maximilian Philipp daran dachte, zeitweilig hier
 seinen Sitz zu nehmen, ging man an eine Wiederherstellung. Am 3. März 1661
 wurde ein Modell des Schlosses aus Lindenholz, das der Schreinermeister Gaudens
 Barth aus Pfreimd für 24 fl. gefertigt hatte, gleichzeitig mit einer ausführlichen Be-
 schreibung des Schlosses nach München gesandt. Die Reparationskosten wurden
 auf 2167 fl. 58 kr. geschätzt. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Leuchtenberg, Fasz.
 Nr. 201, Nr. 7871.) Die Beschreibung, verfaßt von dem Bauschreiber Ulrich Schaur-
 sperger, gibt über den damaligen Bestand interessante Aufschlüsse. (Eine flüchtige
 Skizze des Schlosses auf Plan Nr. 3221 [vgl. S. 7].)

Den Zugang zum Schlosse vermittelte eine Zugbrücke über den Schloßgraben.
 Hierauf folgte das doppelte, nicht gewölbte Tor, über dem sich ein Turmzimmer
 befand.

Links vom Eingang lag im Hofe die Kirche, damals ohne Glockenturm,
 weil dieser 1655 bis zur Höhe des Chores abgetragen worden war.

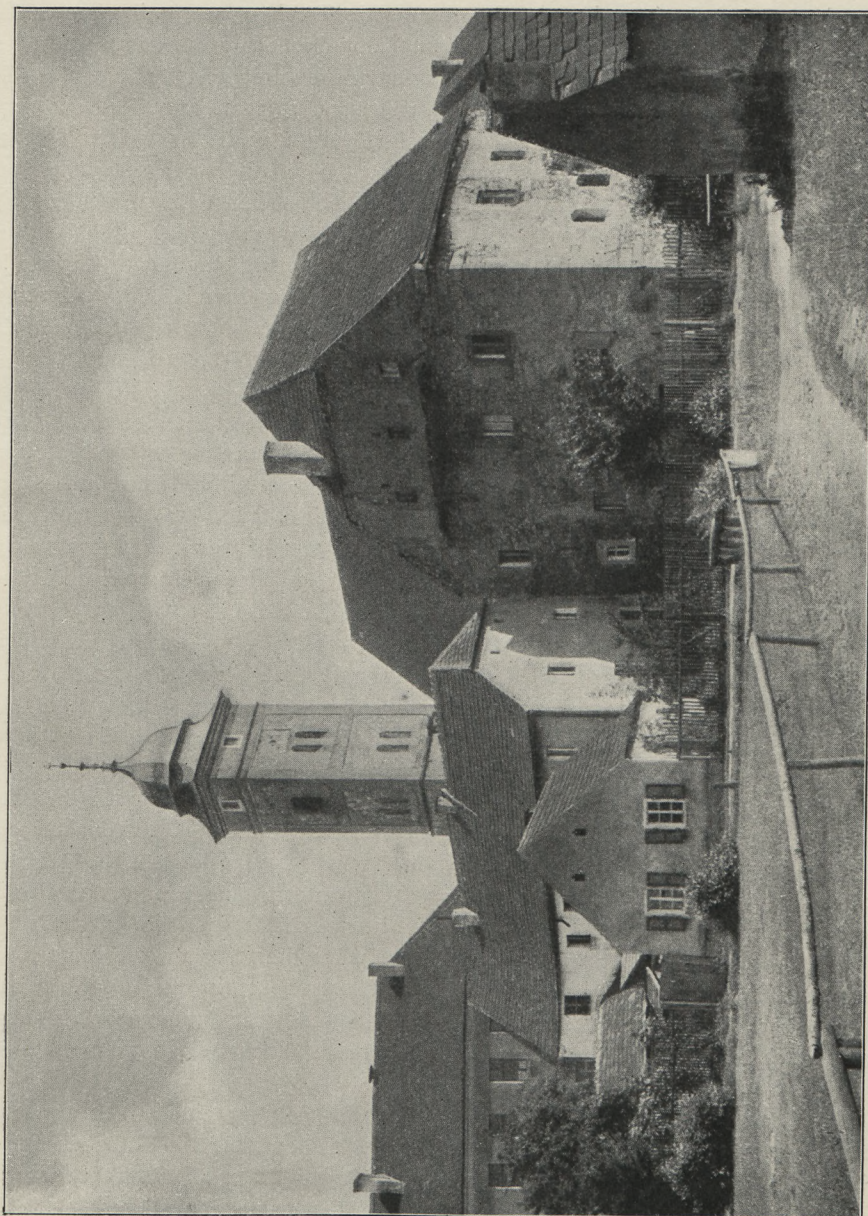


Fig. 67. Pfreimd. Partie mit Teilen des alten Schlosses und Kirchturm.

Schloß.
Geschichte.

»Nächst daran in einer geraden linea« lag ein dreistöckiges Gebäude. Im Untergeschoß befand sich ein »kholben- oder schöpfprunnen«, die »Dirniz« (= Gesindesaal), ein zweifacher Keller, und über demselben »zwey Speißgewölbsam mit dem Vorflez oder Vaßleg«. Im zweiten Stock war ein Saal, 108 Schuh lang und 22 Schuh breit, mit acht Fenstern. Die Täfelung war teilweise verfault. Daran gegen die Stadtmühle zu ein »Secret«. Vor dem Saale war ein kleiner Gang, der in die Kirche und das Archiv führte. Letzteres war ein enges, langes Gewölbe. Daran stieß das »khürchenzimmer« mit zwei Fenstern. Dann kamen eine Kammer mit einem »Secret«, ein Erkerzimmer mit sechs Fenstern und eine weitere Kammer. Die Decken der Stuben, Kammern und des Saales in diesem Stocke waren von »kalchschneiderey (= Stuck) waß zierlich, doch beynebens auch ainß thailß Venerisch außgemacht (d. h. es waren vielleicht figürliche Darstellungen aus der Mythe der Venus angebracht, sei es aus Stuck oder gemalt), deren etliche stuckh beraids herunder gefallen, und der abgang auß mangl der khalchschneidereiarbeiter interim nur mit blossen mertl oder anwurff compliert worden, vorher aber, wie herr Landrichter meldet, alles mit khünstlicher schreinerarbeith verlait gewest«. Im dritten Stock befand sich eine Kammer für die »Cammermägdt«; dann folgte das »Frauen- oder der Fürstin Zimmer, welches zwar auch mit khalchschneiderey außgemacht gewest, aber die helffte desselben herabgefallen«. Es war 39 Schuh lang und 16 breit und hatte fünf Fenster. Von ihm konnte man gleich in die Kirche eintreten. Gegenüber diesem Zimmer lag, mit dem Blicke gegen die Stadt, das »Fürstenzimmer« mit zwei Fenstern und einer »Deckhen von gemalten Daßwerckh, hinter welchem (dem Zimmer) vermitß an der wandt stehenden gewandtcästen ein verborgner gang in das fürstl. silbercammerl oder gewölb, so auf dem archiv stehet (d. h. es lag über dem Archiv).« Dann kam das fürstliche Schlafzimmer mit einem »Secret« und einer Decke »von Schreinerarbeit«, das »Pagezimmer« und eine Nebenkammer, beide mit Holzdecken. Vor diesen Zimmern lag ein Saal, »der obere Saal genant«, mit zwei Fenstern. Unter dem Dache befanden sich eine Kammer mit Kleiderkästen, die »schneiderey«, die Sattelstube etc.

An diesen Flügel schloß sich ein »Zwerchstock« an, der auch drei Stock hoch war. Dieses Bauwerk stand gegen die Stadtmühle zu und hatte nach außen als Anbau einen Turm, der »schwarze turm« genannt; nach innen im Hofe war »der grosse, achteckhige schneckhen« (= Treppenturm) angebaut. Das Gebäude selbst enthielt folgende Räumlichkeiten: Im Untergeschoß waren die Flachskammer, davor ein Gang, der zum Schlacht- und Waschhause führte, dann die neue Küche. Im zweiten Stock lag die große »Tafelstuben« mit sechs Fenstern und einer »Deckhen von khalchschneiderey«. Daneben, gegen die Stadtmühle zu, unter dem »schwarzen Turm« befand sich das »Silbercammerl«. Im dritten Stock war die Wäschekammer untergebracht.

Zwischen diesem »Zwerchstock« und der Kanzlei lag ein drittes, niederes Gebäude, das nur zwei Stockwerke hoch war. Es enthielt ein Stübchen für den Küchenschreiber, eine gewölbte »khuchelstuben« und die »Fürstenkhuchen«, im zweiten Stock einen Gang von der Kanzlei in die Tafelstube, dahinter die Hofmeisterstube mit einer getäfelten Decke.

Hierauf folgte die fürstliche Hofkapelle. Von ihr ging ein Gang hinüber zum großen Saal. Er stand auf einem gewölbten Bogen.

Ein viertes Gebäude war auch drei Stockwerke hoch. Im Erdgeschoß befanden sich die Gesindestube, ein Flez, die Schreinerei, »zwey khleine gewölbl, so

hievordisem zum silbergeschmeidt umb besserer versicherung sollen gebraucht worden sein«, dann die »hennenstuben und cämmerl, sambt dem Flözl durchauß gewölbt«. Im zweiten Stock waren die »iezige ambtstuben« mit zwei Nebenzimmern, »in welchen die Registratur, Bibliotec und daß Canzelistenzimmer«, dann die Apotheke, das »Distilier oder prennstübl«, ein »Secret« und die »handtwерckstuben«. Im dritten Stock lag »der neue hohe saal oder pallhaus mit einen prettern poden und von dāfelwerckh gewölbt gewesten deckhen, welche neben 7 neuen fenstern zu reparieren und 5 mit rhamen außzubessern«. Der Saal war 63 Schuh lang und 36 Schuh breit. Eine Türe führte zur Ratsstube. Neben dem Saal lagen die »grafen- oder gassenzimmer« mit Holzdecken.

Schloß.
Geschichte.



Fig. 68. Pfreimd. Aufsatz am Ostportal des Rathauses, früheren Schlosses.

Als fünftes Gebäude folgte ein »Zwerchstockh«, wiederum drei Stockwerke hoch. Unten befand sich die »durchaus gewölbt Marstallung« mit 38 Pferdeständen, 165 Schuh lang und 26 Schuh breit. Darüber lagen im zweiten Stock zwei niedere Getreideböden. Der dritte Stock enthielt die alte Kanzlei, die aus der großen Ratsstube neben dem neuen Saal, einem Flez und zwei Kanzlistenzimmern bestand. Ein achteckiger Schneckenturm führte in die Kanzlei.

Ein sechstes Gebäude, ebenfalls drei Stock hoch, schloß sich an. Unten befand sich die Badstube und die Schmiede, im zweiten Stock »die Reutterstuben und Cammer« sowie eine Schlafkammer, im dritten Stock eine Stube mit getäfelter Wand und Decke, das »Ballmeisterzimmer alß stuben und Cammer«. Darüber lag ein doppelter Getreideboden.

Ein siebtes Gebäude lag am Tore und schloß somit den Hof des Schlosses. Es war sehr schmal und hatte drei Stockwerke. Unten war das Torwartwohnstüblein und Kämmerlein, im zweiten Stock ein Stübchen und eine Kammer, »daß

Schloß. Arreststübl genant«, und im dritten Stock »wider ein solches stübl und Cämmerl
Geschichte. für die Trompetter«.

Eine Mauer umgab den ganzen Gebäudekomplex.

Als 1714 die Landgrafschaft Leuchtenberg vollständig in Kurbayern aufging, wohnten im Schlosse zu Pfreimd nur noch die kurfürstlichen Verwaltungsbeamten.



Fig. 69. Pfreimd. Südostportal am Rathause, früherem Schlosse.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts ging das Schloß in Privatbesitz über. Noch 1831 konnte hier Graf LOSCH größere Wohngebäude, den Eingangsturm sowie einige andere Türme nachweisen. Jetzt sind nur noch kümmerliche, stark veränderte Reste vorhanden. Die Schloßkapelle, die der hl. Dreifaltigkeit geweiht war (MÜHLBAUER, S. 52), ist vollständig verschwunden, ebenso die Türme, Mauern und Gräben.

Beschreibung.

Beschreibung. Nordwestlich von der Kirche liegt ein zweistöckiges Gebäude, sehr verwahrlost. (Fig. 67.) Als Eingang hat es ein Rundportal der Renaissancezeit mit gekehrter Leibung. Unten einige Räume gewölbt.

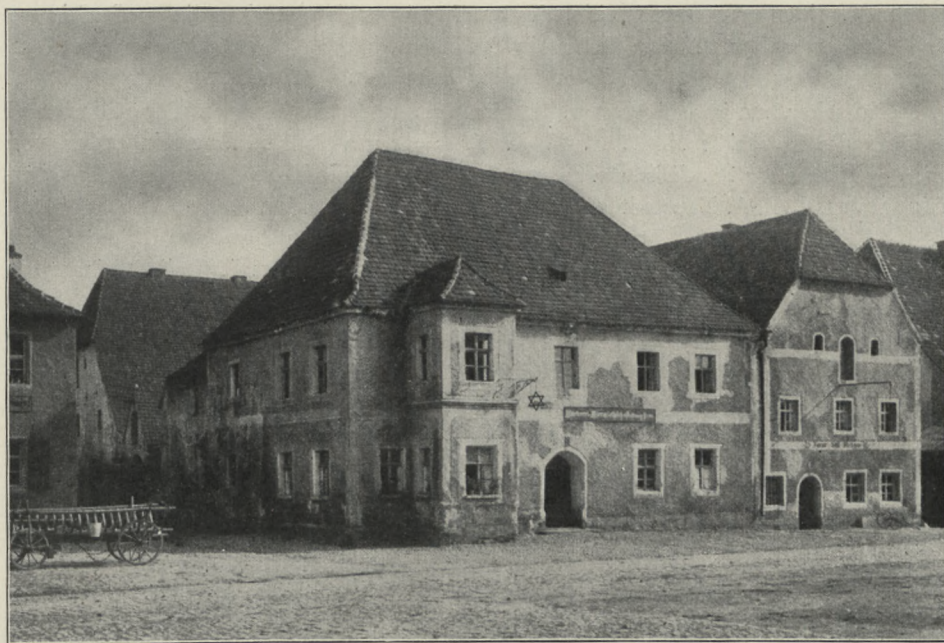


Fig. 70. Pfreimd. Haus in der Vorstadt Freieung.

Nördlich von der Kirche liegt ein größeres Gebäude, das jetzt als RATHAUS dient¹⁾. Es ist dreistöckig, der dritte Stock aber erst im 19. Jahrhundert aufgesetzt. Zwei beachtenswerte Spätrenaissanceportale. Ostportal rundbogig, von Flachpilastern flankiert. Darüber weit vorspringendes verkröpftes Gesims. Zwei niedrige Pilaster, mit ornamentaler Füllung geschmückt, beleben den oberen Aufsatz. In der Mitte Kartusche mit Inschrift: *Illustrissimus princeps ac Dominus Dñs Georgius Ludovicus Landgravius Leuchtenbergensis et Comes in Halss me humi prostratam intra Semestre ex fundamentis penitus extrui et sic novis aedificiis exornari curavit anno MDXC (= 1590)*. Links in Kartusche Leuchtenbergisches Wappen, rechts badisches (Maria Salome von Baden). Darüber verkröpftes Gesims. (Fig. 68.) Südöstliches Portal, ähnlich, doch einfacher, mit den gleichen Wappen. (Fig. 69.) Fenstergewände gefast. Putzbau.

Rathaus.

Im Innern befinden sich unten gewölbte Räume. Im zweiten Stockwerk neu eingezogene Decken, unter denen sich noch Stuckverzierungen befinden sollen.

Im früheren Hofgarten, der am Westende der Stadt lag, stand eine HL. GEISTKAPELLE, die 1859 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. (MÜHLBAUER, S. 52.) Hier soll auch ein Lusthaus der Landgrafen gestanden haben, wie HAINHOFER 1629 berichtet. (O. DÖRING, Des Augsburger Patriciers Phil. Hainhofer Reisen, Wien 1901, S. 144.)

Ehem.
Hl. Geist-
kapelle.

BÜRGERSPITAL. Der landgräfliche Rat und Rentmeister Otmar Reger (vgl. seinen Grabstein S. 91) begründete 1574 das Spital. Weitere Schenkungen

Bürgerspital.

¹⁾ Das alte Rathaus stand am östlichen Ende des Marktplatzes. Es war ein Werk der Frührenaissance, hatte rundbogige, gekahlte Fenster und Renaissancegiebel mit Pilastern. Es wurde 1868 wegen angeblicher Baufälligkeit abgerissen. (MÜHLBAUER, S. 40, Anm. 1. — Abb. im neuen Rathaus.)

Bürgerspital. anderer Angehöriger dieser Familie, des Landgrafen und besonders die große Stiftung des Geistl. Rates Dr. Albinus Rahm in Dillingen († 1593), ermöglichten den Bau. 1754 brannte es ab, 1755 wurde es wieder aufgebaut. (MÜHLBAUER, S. 53 f.)

Einfacher, zweistöckiger Bau. Daran Steintafel mit Wappen der Federl und darunter die Inschrift: *A. B. T. F. V. B.* (= Anna Barbara Theresia Federl von Pirk), *gestorben den 20. February im 75. Jar 1760.* Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IX, B.-A. Neustadt a. W.-N., S. 105, Grabstein Nr. 2.

Pfarrhaus. PFARRHAUS. Früher Gerichtsgebäude. Unten gewölbte Räume. Im ersten Stocke schöner klassizistischer Ofen, gelbe Glasur, mit Relief: Amor an einem Brunnen mit drei Mädchen.

Häuser. HÄUSER. Vielfach alte Häuser, jedoch ohne größere Bedeutung.

In der Schlachthausgasse Haus Nr. 47. Sandsteinportal. Rundbogig, mit gekehlter Leibung. Darüber Pfreimder Stadtwappen, von Voluten flankiert, auf einem Gesims. Unter diesem zu beiden Seiten des Leibungsbogens Medaillons: zwei männliche Köpfe mit Federhüten. Handwerklich. Ende des 16. Jahrhunderts. Früher Stadtschreiberei.

In der Freieung Haus mit vom Boden aufgehenden Erker. (Fig. 70.)

Steinsäule. Auf dem Wege zur Kalvarienkapelle STEINSÄULE mit Baldachin. Darin auf zwei Seiten Kreuz eingehauen. Auf der Säule: *M. K. 1603* und eine Heugabel. Granit.

Hahnenkreuz. Auf dem Wege von Pfreimd nach Perschen das »HAHNENKREUZ.« Steinsäule mit Tabernakel. Darauf eisernes Kreuz mit Lanze und Schwamm, oben Hahn. Vgl. die Sage VO. XV, 192.

Pfreimder Schatz. Am 9. Mai 1906 wurde in Pfreimd im Hause Nr. 73 am Markt der »PFREIMDER SCHATZ«, gefunden. (Vgl. Bayerland XVII [1906], 464 ff. [mit Abbildungen]; ebenda, S. 495. — Kunstchronik XVII [1905/06], 475 f. — Die Oberpfalz I [1907], 97 ff. — Münchener Neueste Nachrichten 1906, Nr. 224, 231, 232, 235, 260, 267, 305, 306. — Augsburger Abendzeitung, Jahrg. 1906, Nr. 129 und »Sammler« Nr. 63. — Frankfurter Zeitung, 1906, Nr. 135.) Über dem Toreingang fand man bei einer baulichen Veränderung 48 Gegenstände in einer Kassette und in einer Leinwandrolle. Es waren 4 silberne, vergoldete Pokale, 1 silberner Pokal, 2 goldene Trinkschalen, 2 silberne Salz- und Pfeffergefäße, alles Augsburger Arbeiten; 14 Ringe französischer Arbeit; 1 Ring mit dem Wappen der Federl und den Buchstaben *J. F. D.* (= Johannes Federl Doktor); 2 kleine Goldkettchen; 2 silberne Interimsketten des Goldenen Vlieses; Schmuckgegenstände; 1 Goldkette; 1 goldene Halskette aus Perlen und Korallen, 1 kleinere Goldkette, 2 Armbänder, 1 Rosenkranz von Korallen und Goldperlen, 2 Ziergürtel, 1 Halsbändchen mit Münzen sowie verschiedene Amuletts und Raritäten. Von wem dieser Schatz stammt, ist noch nicht vollständig aufgeklärt; einesteils weisen manche Gegenstände, so besonders der eine Ring auf Dr. Johannes Federl v. Pirk hin, der von 1570 bis zu seinem Tode am 20. Juli 1626 — er war zuletzt Präsident — in Diensten der Landgrafschaft Leuchtenberg stand. (Vgl. J. M. WAGNER, Dr. Johannes Federl v. Pirk, Bayerland XVIII [1907], 262 ff. — Ders., VO. LXI, 1 ff.) Andere Gegenstände, so das Goldene Vlies, lassen auch an den Besitz der Leuchtenberger denken. (Vgl. die Artikelserie im Amberger Volksblatt 1906, Nr. 204—257 von J. BREITENBACH. — J. M. WAGNER, Der leuchtenbergische Familienschatz am Anfang des 17. Jahrhunderts, Bayerland XVIII [1907], 416.) BREITENBACH stellt die Hypothese auf, daß die Gegenstände von dem Leuchtenbergischen Kanzler Dr. Myläus entwendet und dann versteckt wurden.

Es steht nur fest, daß Dr. Federl kurz vor seinem Tode, noch im Jahre 1626 mit seinem Ringe siegelte. Das Haus Nr. 73 war bis zum Jahre 1638 im Besitze des Dr. Myläus, der dort im Jahre 1634 in zwei Verstecken Silberwaren verborgen hatte. (Oberpfälzischer Kurier 1908, Nr. 205, 206.) 1638 erwarb Dr. Ludwig Federl, der Sohn des Kanzlers, das Haus. Im Jahre 1800 brannte das Haus Nr. 73 nieder und die Giebelmauer stürzte ein. Das Haus wurde damals neu errichtet. (Mitteilung des Herrn Hauptlehrers M. GREINER.) Wie demnach der Schatz hierher kam, ist bis jetzt noch unklar. Die gefundenen Kunstgegenstände sind in den Besitz eines deutschen Sammlers übergegangen.

Pfreimder
Schatz.

PISCHDORF.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Weidenthal. Kirche. Matrikel R., S. 259.

Bau des 18. Jahrhunderts. Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen, flachgedeckt wie das Langhaus. Östlicher Dachreiter.

Hochaltar und Kanzel Frührokokoarbeiten um 1730.

Einrichtung.

Die beiden Seitenaltäre im Jahre 1783 von Joseph Zoller, Schreinermeister in Nabburg, für 85 fl. gefertigt, gefaßt 1791 von Joseph Schmied, Maler in Amberg, für 136 fl. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2664, Fasz. 213.)

Im Chor Fragment eines altarartigen Aufbaus: zwei Säulen und Kartuschenwerk umrahmen die auf Holz gemalten Bilder der Madonna mit Kind und des hl. Johannes des Täufers. Ende des 17. Jahrhunderts. Dabei die Inschrift: *Maria Hilf Daß ich dein Kind Jesum Am ent Nur gnädig find. 1783 hat dießen Altar faßen laßen F: M: Duschner.* Früher der Altar der älteren Kirche.

An der Südwand Holzfigur St. Stephanus auf Postament mit Inschrift in Kartusche: *S. STEFANUS M. BILDNUS IM IAHR 1511 SCHON GESCHNITEN WORDEN UND IM IAHR 1756 ZVM 2ten MAL UND IM IAHR 1849 ZVM 3ten MAL RENOVIRT WORDEN VON IOH. MEIERHOFER MALER IN TRAUSNITZ.* Mäßig gute Holzfigur aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. — Bemalte Holzreliefs St. Ulrich und Florian mit der Jahreszahl 1502.

Holzfiguren.

ROTTENDORF.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ANDREAS. Matrikel R., S. 186. — Pfarrkirche. MATHIAS SENFT, Monographie über Rottendorf, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 508.

Gotische Anlage; 1764 auf Kosten des Pfarrers Georg Peter Ströhl umgebaut. (Vgl. den Grabstein unten.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus zu vier Jochen. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Doppelpilastern. Turm mit Pyramidendach; spitzbogige Schallöffnungen teilweise erhalten. Westliches Vorzeichen auf zwei Säulen, 1764.

Deckengemälde in bewegtem Stuckrahmen: Berufung Petri, in perspektivischer Scheinarchitektur. In den Zwickeln Szenen aus dem Leben der Apostel fürsten Petrus und Paulus und des hl. Andreas. Handwerkliche, aber nicht uninteressante Arbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Deckengemälde.

Pfarrkirche.

Hochaltar.

Hochaltar. 1768 errichtet. Guter Aufbau mit vier Säulen und stark geschwungenem Gebälk. Seitlich die lebensgroßen Holzfiguren St. Petrus und Paulus. Verfertigt von dem Schreiner und Laubschneider Michael Luybl, Bürger in Bruck (B.-A. Roding), der mit seinem in Nabburg sesshaften Bruder Christoph Einrichtungsgegenstände der Kirchen zu Roding, Neukirchen Balbini, Speinshart, Barbaraberg und Pfreimd herstellte. (Akten d. Fürstl. Thurn- u. Taxisschen Zentralarchivs in Regensburg XI, 66, 17. — Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 74, Anm.) Den Choraltar sowie Kanzel und Orgel faßte Johannes Michael Wild, Maler in Amberg, 1769 für 478 fl. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2960 u. 2971, Fasz. 221.)

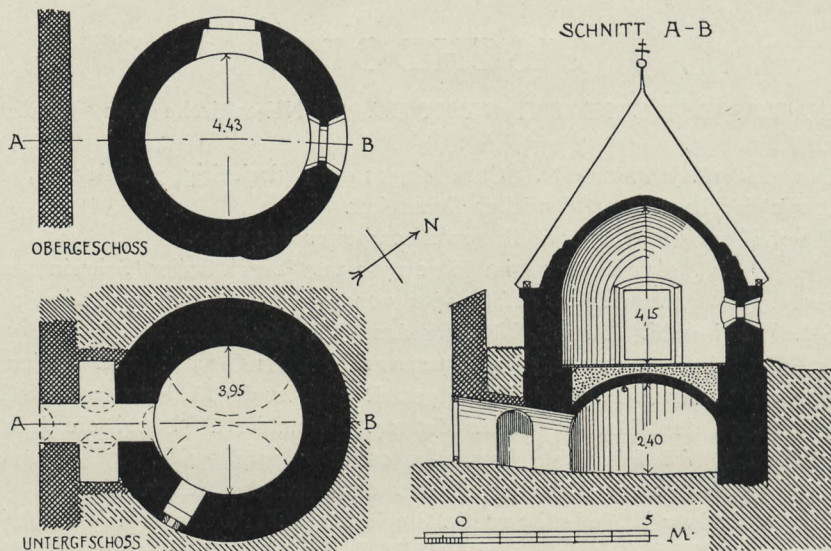


Fig. 71. Rottendorf. Grundriß und Aufriß der Friedhofkapelle.

Einrichtung.

Die beiden einfacheren Seitenaltäre, 1775 von dem Schreinermeister Leonhard Bacher aus Amberg und dem Bildhauer Johann Philipp Lutz in Amberg für 340 fl. gefertigt, 1776 von Georg Wolfgang Pöbl, Maler in Amberg für 500 fl. gefaßt. Die Altarblätter malte Johann Michael Wild um 70 fl. (Ebenda.)

Kanzel. Rokoko, von 1768.

Orgel mit reichen Schnitzereien in Laub- und Bandwerkmotiven. 1737 fertigte das Orgelwerk Johann Bapt. Funtsch, Orgelmacher zu Amberg. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2864, Fasz. 221.)

Im Jahre 1770 lieferten der Schreinermeister Christoph Luybl und der Maler Michael Wild einen Kreuzweg für 200 fl. 30 kr. (Ebenda.)

Stuhlwangen aus Eichenholz. Rokoko, um 1768.

Kelche.

Kelche. 1. Silber, vergoldet, mit getriebenen Ranken am Fuß und der Inschrift: *I. P. V. P. S. B. A. R. B. A. R. Æ. 1709.* — 2. Kupfer, vergoldet. Einfache klassizistische Arbeit um 1800.

Glocken.

Glocken. 1. Joseph Ulrich Schelchshorn in Regensburg, 1708. — 2. Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1750. — Früher noch eine 3. Glocke mit der Inschrift: *1721 Gabriel Reinburg von Amberg.* (SENFT und Stadtarchiv Amberg, Kirchen- und Religionssachen, Nr. 44, Fasz. 7.)

An der Nordwand des Langhauses Grabstein des Pfarrers Georg Peter Ströhl, Pfarrkirche.
 »hat 1764 dieses Gotteshaus angefangen von Grund aus aufzubauen, 1766 vollendet, Grabsteine.
 1768 einen Hochaltar samt Kanzel errichten, und 1769 Altar und Kanzel fassen
 lassen«, † 19. November 1784, 64 Jahre alt. Solnhofer Stein. H. 0,86, Br. 0,72 m.



Fig. 72. Rottendorf. Friedhofkapelle.

FRIEDHOFKAPELLE. (Karner.) Romanischer zweigeschossiger Rundbau, beide Geschosse gewölbt. (Grundrisse und Schnitt Fig. 71. — Ansicht Fig. 72.) Friedhof-
 kapelle.

Das Obergeschoß hat eine anscheinend nur nach außen vortretende östliche Ausrundung, eine Art Apsis. Die Wölbung ist als Kesselgewölbe gebildet. Lichte Höhe 4,15 m. Fenster und Türe im 18. Jahrhundert verändert. Ziegelboden. Unter dem Verputz große glatte Quadern. Um die ganze Rundung der Kapelle läuft unter dem Dachansatz ein rechtwinkliges Gesimse. Kegeldach.

Das Untergeschoß unter dem Niveau des Friedhofs; Durchmesser 3,95 m im Lichten, Mauerstärke 1,20 m, innere Höhe 2,40 m. Mit Tonne, deren Scheitel

Friedhof-
kapelle.Sandstein-
figur.

Schlußsteine.

Lichtnische.

Friedhof-
mauer.

Pfarrhof.

Fig. 73. Saltendorf. Salvatorfigur.

Im PFARRHOF zwei Ölgemälde auf Leinwand aus dem 18. Jahrhundert: St. Kajetan und St. Franziskus Xaverius.

von Osten nach Westen verläuft, eingewölbt. Boden aus Lesesteinen, in der Mitte Ziegel. Unregelmäßiges, mit Ziegeln untermisches Mauerwerk. Ziegelgröße 0,28 : 0,15 : 0,06 m. An der Südostseite, nahe dem Eingang, Lichtstollen. Von Süden her führt durch die angrenzende Friedhofmauer ein in der Tonne gewölbter Gang in den Raum, 2,50 m lang, in der Mitte beiderseits mit gleichfalls tonnengewölbten, 1 m tiefen Nischen versehen. Später angebaut.

Die bisher unbekannte Kapelle gehört zum Typus der Friedhofkapellen mit Karner. Sie stammt aus dem 13. Jahrhundert; nähere Datierung nicht möglich. Nächst verwandt ist sie mit der Perschener Friedhofkapelle, nur ist die architektonische Durchbildung roher. Das Nähere über diese Bauten vgl. S. 75.

Vor der Kapelle Pietà. Fragmentierte Sandsteinfigur mit der eingemeißelten Jahreszahl 1421. Die Madonna, auf einer Bank sitzend, trägt den Leichnam Christi auf dem Schoß. Die Köpfe sind abgeschlagen. Mäßig gute Arbeit.

Im Innern zwei Schlußsteine in die Wand eingesetzt, von denen der eine die segnende Hand Gottes (vgl. S. 27), der andere einen Christuskopf mit Kreuznimbus zeigt. Granit. (Vgl. unten den Schlußstein im Chorgewölbe der Kirche in Stulln, S. 115.)

Kleine gotische Lichtnische, ehem. Totenleuchte.

Mittelalterliche FRIEDHOFMAUER; gegen Süden gotisches Eingangsportal mit zwei Rundstäben und Hohlkehle. Granit.

SALTENDORF.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. PAUL. Filialkirche von Weiher. Matrikel R., S. 260. Gotischer Bruchsteinbau, später verändert.

Eingezogener Chor im Ostturm. An der Ostseite ein schmales Spitzbogenfenster erhalten. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Das flachgedeckte Langhaus hat drei Fensterachsen, durch einfache Pilaster gegliedert. Turm mit Satteldach.

Bescheidenes Stuckrahmenwerk mit Rosetten an der Decke.

Kirche.

Hochaltar modern.

Einrichtung.

Rechter Seitenaltar von 1736, in der Mittelnische die Figur des gegeißelten Heilandes, umgeben von den Halbfiguren der 14 Nothelfer in reichgeschnitztem Ranken- und Muschelwerk. Originell.

Kanzel mit Akanthusschnitzwerk. Beginn des 18. Jahrhunderts.

Hinter dem Hochaltar bemalte Holzfigur des Salvators. Gute Arbeit, kurz nach 1500. (Fig. 73.) H. 1,15 m.

Am Eingang zur Kirche gotisches Weihwasserbecken eingemauert, vielleicht früher Taufstein. Achteckig, mit einfachem Maßwerk verziert, nach unten halbrund zulaufend. Granit. Dchm. 0,75 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Ohne Zeichen und Marken, spätes Rokoko.

Kelch.

SCHMIDGADEN.

KATH. PFARRKIRCHE MARIA HIMMELFAHRT. Matrikel R., Pfarrkirche. S. 188. — ANTON SEEHANN, Beschreibung von Schmidgaden, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 520.

Anlage des 14. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert verändert.

Nicht eingezogener Polygonchor in dem vom Fundament aus achteckigen Ostturm. (Grundriß Fig. 74. — Ansicht Fig. 75.) Kappengewölbe mit abgefasten Rippen auf einfach profilierten Konsolen. In der Ostwand schmales Spitzbogenfenster. Chorbogen spitz. Langhaus ungliedert und flachgedeckt. Turm mit spitzbogigen Schallöffnungen. Pyramidendach. Sakristei später angebaut, an der Nordseite des Chores.

An der Schildwand über der Sakristei, sowie an der Mauerfläche zwischen Chorbogen und Gewölbeansatz übertünchte Malereien, angeblich spätgotisch.

Hochaltar. Guter Aufbau mit vier Säulen und seitlichen dreiviertel lebensgroßen Figuren. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts. Zum Teil modern verändert.

Die Seitenaltäre, interessant durch ihren Figurenreichtum sind gefällige Aufbauten mit zwei Säulen. Noch vor Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel modern.

Orgel mit seitlichem Laub- und Bandwerk. Um 1730.

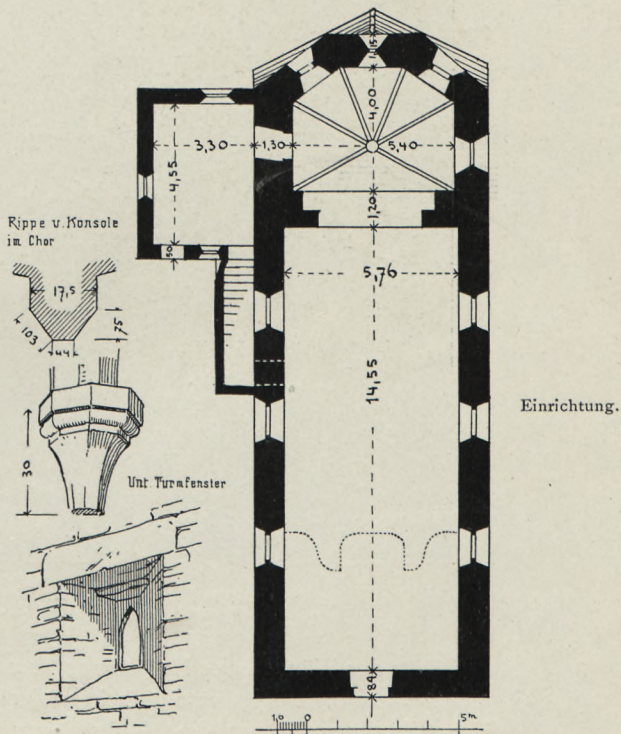


Fig. 74. Schmidgaden. Pfarrkirche. Grundriß und Details.

Pfarrkirche. An der Südostseite des Chores eingemauert gotischer Taufstein, oben
 Einrichtung. achteckig, unten eirund zulaufend, mit spitzbogigen Blendarkaden. Dchm. 0,80 m.



Fig. 75. Schmidgaden. Ansicht der Pfarrkirche von Südosten.

An den Wänden des Langhauses bemalte Holzfiguren der Pietà, St. Florian und Leonhard, mäßig gute Arbeiten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Vom Chorbogen hängt die Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, aus der gleichen Zeit.



Fig. 76. Schwarzach. Ansicht der Pfarrkirche und Laurentiuskapelle von Nordosten.

Pfarrkirche. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE · MARIA · GRACIA ·*
 Glocken. *PLENA · DOMINVS · TECV.* Ohne Schmuck. 14. Jahrhundert. H. 0,50, Dchm.
 0,60 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · domini · m · ccccc (= 1500) ·*

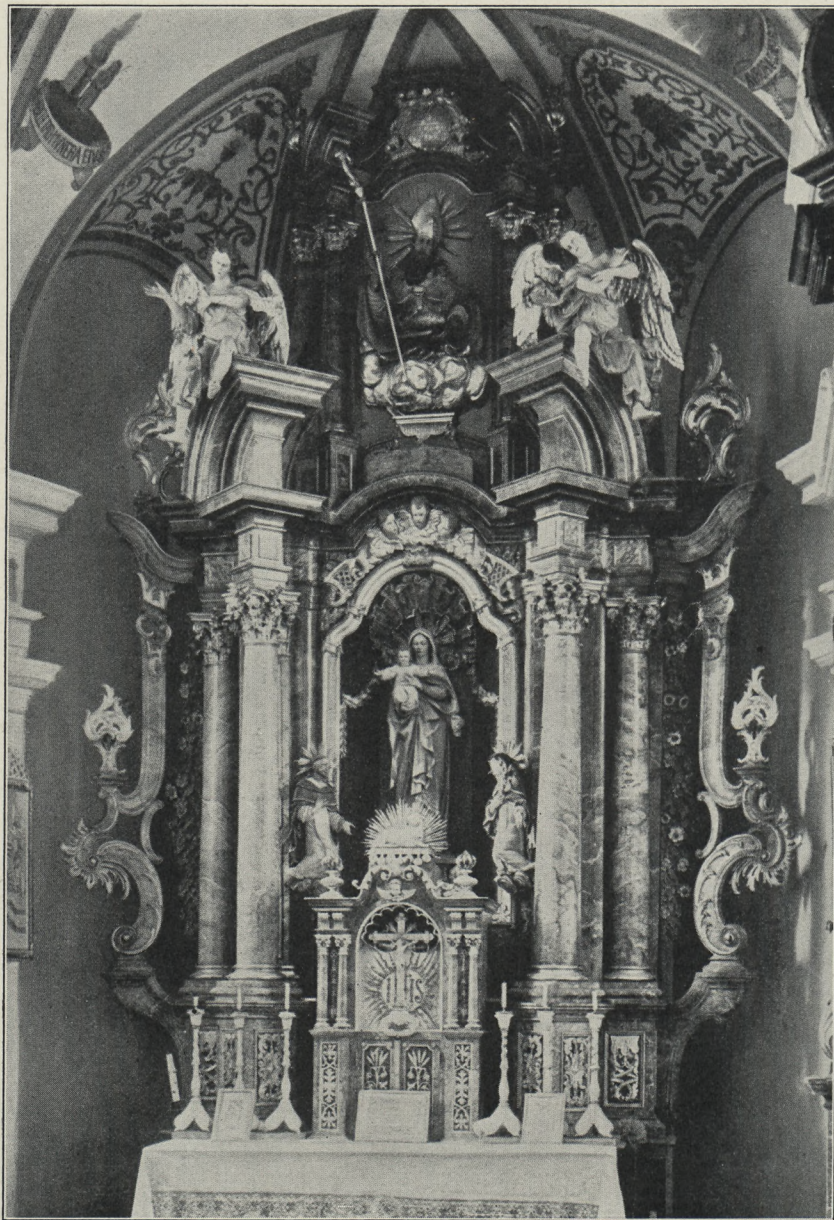


Fig. 77. Schwarzach. Hochaltar in der Pfarrkirche.

ama (!) · has · hec · ubi · campana · resonat · fint · omnia · sana · amen. Spitzbogenfries.
 Am Mantel Madonna mit Kind. H. 0,73, Dchm. 0,95 m. — 3. Johann Divall in
 Amberg, 1790. An Stelle einer alten zersprungenen Glocke für 511 fl. gefertigt.
 (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2759, Fasz. 225.)

SCHWARZACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 254. — ZIMMER- Pfarrkirche. MANN, Kalender V, 200 f.

Der Kirchenbau nach 1725 ausgeführt. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 2361, Fasz. 233.)

Eingezogener Chor mit fünfseitigem Schluß aus dem Achteck. Langhaus zu drei Jochen. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Turm, südlich vom Langhaus, viereckig mit Lisenengliederung. Pyramidendach. Malerisch auf steiler Anhöhe über der Schwarzach gelegen. (Fig. 76.)

Hochaltar. Wirkungsvoller Aufbau mit vier Säulen und seitlich geschweiften Stützen. (Fig. 77.) Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre einfacher, aus der gleichen Zeit.

Kanzel mit reichen Laub- und Bandwerkschnitzereien. Um 1730.

Im Langhaus Holzfiguren: Christus an der Martersäule und St. Sebastian. Gute Arbeiten aus der Zeit der Kanzel. H. 0,70 m.

Beim Eingang als Antrittstein gotischer Grabstein mit Relief eines Kreuzes auf genastem Spitzbogen und Wappenschild. (Fig. 78.) Sehr abgetreten. Granit. H. ca. 2,00, Br. ca. 0,60 m.

Glocke. Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1738.

KATH. KAPELLE ST. LAURENTIUS. Südöstlich von der Pfarrkirche an der Friedhofmauer gelegen. (Fig. 76.) Einfacher doppelgeschossiger Bau des 18. Jahrhunderts, an die mittelalterlichen Karner erinnernd. Eingezogener, polygon geschlossener Chor mit Tonnengewölbe und Stichkappen auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt.

Bescheidenes Altärchen mit Säulen und Pilastern und seitlichen Figuren. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im Untergeschoß der Kapelle halbrundes, auf Holz gemaltes Votivbild mit Ansicht der Pfarrkirche und Laurentiuskapelle. Ende des 18. Jahrhunderts. H. 1,75, Br. 3,40 m.

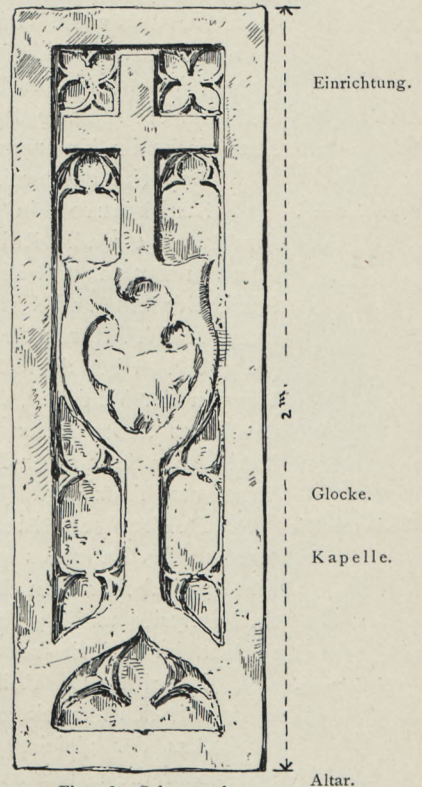


Fig. 78. Schwarzach.
Grabstein vor der Pfarrkirche.

SCHWARZENFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. DIONYSIUS UND ÄGIDIUS. Matrikel R., S. 255. — ERTEL, Kurbayerischer Atlas I, 161. — ALB. VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 7.

Plan von Schwarzenfeld und Umgebung aus der Vogelperspektive, gezeichnet von WOLFGANG ANTON V. LÖWEN, kurf. Baukommissär. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Kreisarchiv Amberg, Hofkammerakt Nr. 1161, Fasz. 52.)

Pfarrkirche.

Turm gotisch. Am 2. Mai 1707 wurde die Kirche durch eine große Feuersbrunst im Markte mitbeschädigt, der Dachstuhl des Turmes brannte ab. 1708 ging man an die Wiederherstellung. (Kreisarchiv Amberg, Hofkammerakt Nr. 4296, Fasz. 238.) 1757 Chor und Langhaus neugebaut. (Ebenda, Nabburg Amt, Nr. 2540, Fasz. 245.)

Nach Norden gerichtet. (Fig. 79.) Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß aus dem Achteck. Langhaus zu vier Jochen. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern bzw. Doppelpilastern. Turm, östlich vom Chor, viereckig mit Spitzhelm. Man richtete die Kirche beim Neubau im Jahre 1757 nach Norden, um den Ostturm, der den alten Chor enthielt, beibehalten zu können. Im Untergeschoß des Turmes Rippenkreuzgewölbe mit Tellerstein, an dem das Relief des Hauptes Christi; jetzt zu einem Oratorium umgestaltet. An der Westwand des Turmes hat sich der ehemalige spitze Chorbogen, an der Südwand ein schmales Spitzbogenfenster erhalten. Lichte Weite des Fensters 0,46 m. Mauerdicke im Untergeschoß des Turmes ca. 1,30 m.

Doppelte geschweifte Westempore.

Stukkaturen.

Stukkaturen in gelbem Ton mit sparsamer Vergoldung auf rötlichem und lichtblauem Grund. Rokokomuschelwerk, vermischt mit Gittermotiven. Über den Pilastern Putten und Blumenvasen. Tüchtige Arbeit von 1760. Am Chorbogen Stuckbaldachin und Chronogramm: *SANCTI DIONYSI ET AEGIDI AVXILIATORES ORATE ENIXI PRO BENEFACITORIBVS HVIVS ECCLESIAE AC PAROCHIANIS HIS VESTRIS* (= 1760). Über dem Oratorium im Presbyterium in reicher Stuckierung die drei Wappen der Wildenau, Plankenheim und Tänzl von Tratzberg. Es sind die Wappen des Franz Georg Anton von Wildenau († 1761) und seiner beiden Gemahlinnen Maria Anna Sophia von Plankenheim zu Thanhausen († 1750) und Maria Sara Antonia Tänzl von Tratzberg. (Mitteilung des Herrn GRAFEN HUGO VON WALDERDORFF.)

Deckengemälde.

Deckengemälde. Im Chor: Verherrlichung des allerheiligsten Altarsakramentes. Im Langhaus großes, durch alle vier Joche sich erstreckendes Gemälde: die 14 Nothelfer. In den Stichkappen Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone St. Dionysius und Ägidius. Die Gemälde von 1760 sind in der Komposition geschickt, im Kolorit jedoch ziemlich flau.

Einrichtung.

Hochaltar. Reicher Aufbau mit vier glatten Säulen und seitlichem Rankenwerk, mit den überlebensgroßen, flotten Figuren St. Florian und Sebastian. Um 1725.

Aus der gleichen Zeit die einfacheren Seitenaltäre. Auf dem linken Seitenaltar die spätgotische Holzfigur der Madonna auf dem Halbmond, in der Rechten das Zepter, in der Linken das nackte Kind, das mit beiden Händen einen Apfel hält. (Fig. 80.) Gute Arbeit um 1470. H. 0,98 m.

Kanzel. Rokoko, um 1760.

Rokokostuhlwangen.

Orgel. Rokoko, um 1760.

Hölzerner Taufstein mit schön geschnitztem Aufsatz. Um 1730.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. In der Mitte der Kirche Gruft, darüber Deckplatte aus rotem Marmor mit Reliefs von Trophäen und Todesemblemen sowie Allianzwappen. Schrift unleserlich. Sehr abgetreten. H. 2,08, Br. 1,20 m. — 2. Maria Theresia, Gemahlin des Freiherrn von Bernklau auf Schönreuth, Fronhof, Altendorf, kurpfälzbayer. Kämmerers und Oberstwachtmeister, geborene Gräfin von Überacker auf Sighartstein, geb. 1741, † 9. Januar 1803. Solnhofener Stein mit Allianzwappen. — 3. Theobald Graf von Buttler-Haimhausen auf Haim-, In- und Ottershausen und Kaimling, kgl. bayer. Kämmerer, geb. 6. Juni 1746, † 1. Januar 1809. Solnhofener Stein.

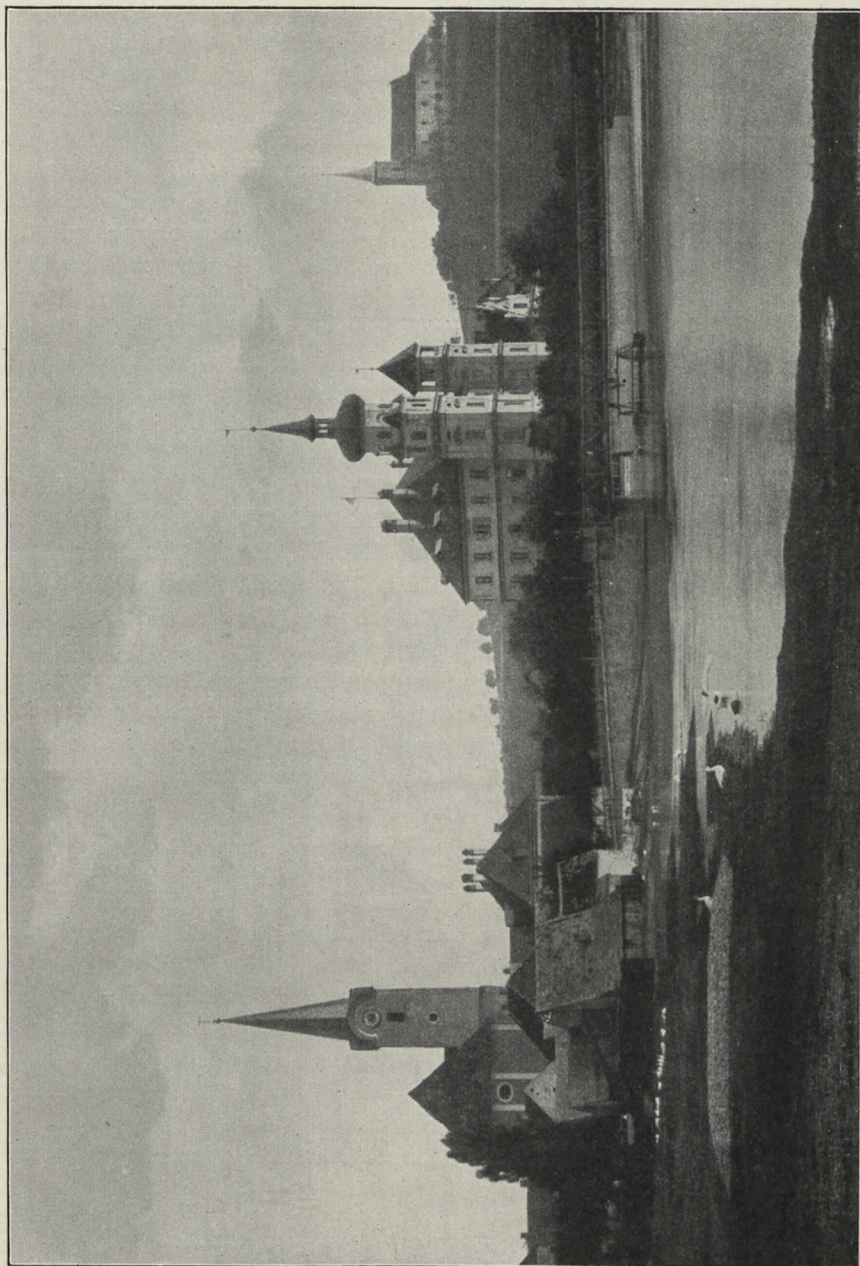


Fig. 79. Schwarzenfeld. Pfarrkirche, Schloß und Wiesbergkirche von Südosten.

Pfarrkirche.

Geräte.

Geräte. 1. Monstranz, Silber, vergoldet, mit getriebenen Frührokoko-ornamenten. Beschauzeichen Amberg. Meistermarke **CS**. (Christoph Seidl. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 58.) Gute Arbeit um 1730. — 2. Kelch. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rankenwerk, worin Putten mit den Leidenswerkzeugen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. Schluß des 17. Jahrhunderts. — 3. Kelch. Silber, vergoldet, mit Rokoko-Ornamenten.

Beschauzeichen Amberg. Meistermarke **FA Z**. (Felix Anton Zeckl. Vgl. S. 15.) Um 1760. — 4. Ziborium mit Krone. Silber, vergoldet. Getriebenes Rokokomuschelwerk, reiche Arbeit um 1760. — 5. Meßkännchen mit Teller. Silber, vergoldet. Getriebene Blumenfestons und Schleifen im klassizistischen Charakter. Zierliche Arbeit der Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Kasula mit vollständigem Zubehör. Reiche Goldstickerei in Blumen- und Rankenmustern auf weißem Moiré. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE
WIESBERG ZUEHREN DER HL. DREI-
FALTIGKEIT. Matrikel R., S. 255.

Erbaut um 1720. (Matrikel.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Seiten aus dem Achteck. In Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit StICKKAPPEN. Westturm, viereckig, mit Spitzhelm. In seinem Untergeschoß Vorzeichen. An der Südseite der Kirche architraviertes Portal mit gebrochenem Giebel.

Hochaltar. Reicher Barockaufbau mit vier Säulen und den lebensgroßen Holzfiguren St. Joachim und Anna. Seitlich Akanthusschnitzwerk. Altarblatt: die hl. Dreifaltigkeit. Um 1720.

Aus der gleichen Zeit die einfacheren Seitenaltäre. Auf dem rechten sehr schöner Frührokokorahmen mit sog. vera ikon Christi. Die Antependien der drei Altäre klassizistisch.

Kanzel. Mit reichem Schnitzwerk; auf dem Schalldeckel die Holzfigur des hl. Franz Xaver. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Orgel. Rokoko.

An den Wänden des Langhauses die lebensgroßen bemalten Holzfiguren St. Petrus, Paulus, Andreas; flotte Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Unter der Westempore Motivbild in schönem klassizistischen Rahmen, zur Erinnerung an die Kriegsdrangsale durch die Franzosen 1796. Mit Ansicht des Marktes Schwarzenfeld mit Schloß und Kirche. Oben in geschnittener Kartusche die Inschrift: *EWIGER DANK SEY DIR GÖTTLICHE DREYEINIGKEIT FÜR VNTERN*



Fig. 80. Schwarzenfeld.
Madonnenfigur in der Pfarrkirche.

Kasula.

Wallfahrts-
kirche
Wiesberg.

Einrichtung.

SCHV TZ FVR VNSERE RETTVNG (= 1796.) Ölgemälde auf Leinwand. Dieses Bild ist dem Maler Georg Hämmerl von Kallmünz zuzuschreiben, der die Ortsansichten in Schloß Dietldorf und verschiedene Votivbilder in der Kreuzbergkirche bei Schwandorf malte. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengelfeld, S. 47, 131, 159.)

Wallfahrts-
kirche
Wiesberg.

Zierliche Ewiglichtlampe, aus Holz geschnitzt. Aus Akanthuswerk wachsende Engel. Um 1730.

Glocke. Joseph Ulrich Schelchshorn von Regensburg, 1708.

Glocke.

SCHLOSS. MB. XXIV, 142; XXVII, 16, 17, 25, 43, 48, 49, 64, 278, 330; XXVIIIa, 455. — Bavaria II, 1, 530 f. — SPERL, S. 382. — DESTOUCHES, Statistik S. 200.

Schloß.

Inhaber im hohen Mittelalter die Schwarzenfelder (vgl. Einleitung S. 2), später die Meuschendorfer, Greul, Teusinger, Plankenfelder, Teufel von Pirkensee. Seit der Spätzeit des 18. Jahrhunderts die Grafen von Holnstein aus Bayern. Das Nähere in der angegebenen Literatur.

Das jetzige Schloß ist ein moderner Neubau.

SÖLLITZ.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ZU DEN 14 NOTHELFERN. Nebenkirche von Trausnitz im Tal. 1723 neugebaut, 1732 konsekriert. (Matrikel R., S. 258.)

Wallfahrts-
kirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Langhaus zu vier Jochen mit östlich abgerundeten Ecken. In Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Im Chor einfaches Rahmenwerk in Stuck, im Langhaus moderne Bemalung. Turm südlich vom Langhaus mit modernem Spitzhelm. Außen ist die Kirche durch Lisenen gegliedert.

Hochaltar mit vier teils gedrehten, teils glatten Säulen und reich verkröpftem Gebälk. Aus der Erbauungszeit der Kirche, um 1725. Altarblatt modern.

Einrichtung.

Seitenaltäre mit virtuos geschwungenen Giebelstücken und wildem Schweitwerk als Bekrönung. Rokoko, um 1760.

Reichgeschnitzte Antependien an den drei Altären, um 1725.

Kanzel. Mit den Figuren Christi und den vier Kirchenlehrern, um 1725. Auf dem flott komponierten Schalldeckel die Figur St. Wolfgang.

An den Wänden des Langhauses die bemalten Holzfiguren von St. Barbara, Theresia, Katharina und Margaretha, lebensgroß. Gute Arbeiten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Unter der Westempore originelle Votivtäfelchen, besonders eines mit den 14 Nothelfern und den Hilfflehenen, in Flachrelief, geschnitzt. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Vor dem Eingang Opferstock aus Granit mit Eisenbändern und der eingemeißelten Jahreszahl 1727.



Fig. 81. Stein.
Ansicht des Schlosses von Südwesten.

STEIN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MATTHÄUS. Nebenkirche von Weiher. Matrikel R., S. 260. — Monographie von WILH. BRENNER, um 1845. MS. im Hist. Ver. O. 544.

Auf östlich steil abfallender Anhöhe gebaut. Zweigeschossig. Das untere Geschoß, im Mauerwerk wohl noch mittelalterlich, das obere 18. Jahrhundert. Im Untergeschoß tonnengewölbter Raum. Bruchsteinmauerwerk, zum Teil in die Felsen gehauen. Jetzt Keller. Das Obergeschoß bildet die eigentliche Kirche. Halbrund geschlossen. Flache Holzleistendecke. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

Schlichtes Altärchen gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einfache Kanzel aus der gleichen Zeit.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Maria Elisabeth Anna Magdalena Walburga Gräfin von Buttler, † 16. Okt. 1785, vier Monate alt. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,78, Br. 0,58 m. — 2. Anna Walburga Magdalena Franziska Gräfin von Buttler, geb. 29. März 1783, † 10. Oktober 1787, und Franziskus Mauritius Eusebius Theobaldus Ludovikus Graf von Buttler, geb. 25. August 1787, † 8. März 1788. Solnhofer Stein mit Allianzwappen. H. 0,78, Br. 0,38 m.

Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. Nach Stein, einem Lehen der Landgrafen von Leuchtenberg (VO. LV, 6 ff.), nannte sich ein adeliges Geschlecht, das wir zuerst um 1144 genannt finden. (FREYBERG, Hist. Schriften II, 207.) 1517 verkauften die Stein die Burg an die Herren von Prandt (Brand). (BRENNER.) Nach 1600 besitzt sie Hans Albrecht Singer von Mossau (SPERL, S. 443). Nach ihm wechseln die Besitzer sehr schnell. (SCHÜTZ, Chronik von Trausnitz, S. 158.) Um 1780 gehört das Schloß den Freiherren von Podewils, von denen es durch Erbschaft an die Grafen von Buttler überging. Jetzt ist das Gebäude im Besitze eines Bauern.

Beschreibung. (Lageplan Fig. 82. — Grundrisse Fig. 83. — Ansicht Fig. 81.) Auf ca. 50 m über der Talsohle sich erhebendem, unbewachsenen Bergrücken.

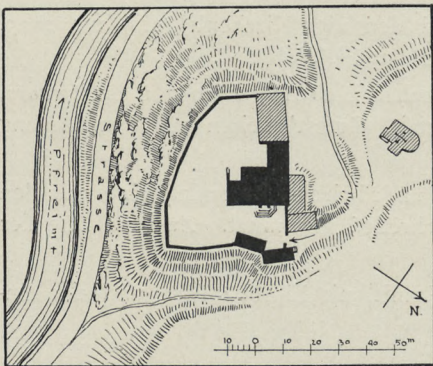


Fig. 82. Stein. Lageplan des Schlosses.

Östlich und südlich Steilabfall gegen die Pfreimd, nördlich und westlich trennen Ehem. Schloß. tiefe Schluchten von den benachbarten Höhenzügen. Der Aufgang zum Schlosse durch die an der Ostseite des Schloßberges sich hinziehende Schlucht. Eingang an der Nordseite. Ganz geringe Spuren von Mauerzügen, aus Bruchsteinen aufgeführt, an der Südwestecke des Schlosses deuten vielleicht auf den ehemaligen Bergfried hin. Die Ringmauern sind an der Ost- und Südseite auf eine weite Ausdehnung erhalten. Höhe nur mehr gering. Bruchsteinmauern. Das Wohngebäude, ein zweigeschossiger Bau zu zwei kleinen Flügeln, stammt aus dem 16. Jahrhundert. An der Ostseite Renaissanceportal, von zwei kannelierten Säulen flankiert, darüber verkröpfter

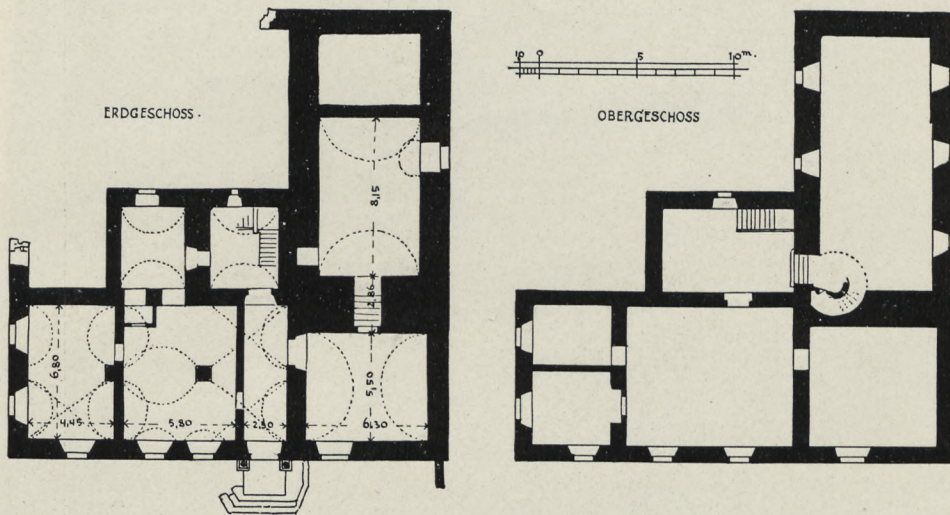


Fig. 83. Stein. Grundrisse des Schlosses.

Architrav. Im hohen Fries das polychromierte Steinwappen der Brandt und Bärnklaus. Dazwischen in Rollwerkkartusche die Jahreszahl 1578 (fälschlich 1278 eingemalt). (Fig. 84.) Die Fenster, von rechteckiger Form, zeigen noch spätestgotische Profile mit Hohlkehle und Rundstab. Die Nebenbauten später. Im Innern gänzlich umgebaut. In einem Raum noch spätgotische Balkendecke erhalten.

STULLN.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Schwarzenfeld. Kirche. Matrikel R., S. 285.

Gotische Anlage. Im 17. oder 18. Jahrhundert verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Rippenkreuzgewölbe mit Schlußstein auf spitzen Konsolen, eine mit vorgelegtem Schild. Der Schlußstein zeigt die segnende Hand Gottes mit Kreuz (Dextera Dei). (Vgl. oben Rottendorf S. 102.) In der Ostwand des Chores schmales spitzbogiges Fenster mit Nasen. Das ungegliederte Langhaus mit einfacher Leistendecke. Turm mit Pyramidendach; Bruchsteinbau mit großen Eckquadern.

Kirche. Hochaltar. Hübscher Aufbau mit zwei gedrehten, rebenumwundenen Säulen
 Einrichtung. und seitlichem Rankenwerk. Ende des 17. Jahrhunderts.
 Linker Seitenaltar. Rokoko. Darauf bemalte Holzfigur St. Maria mit
 Kind auf dem Halbmond. Gute Arbeit gegen 1480. H. 1,25 m.



Fig. 84. Stein. Schloßportal.

Holzfiguren. Holzfiguren, bemalt. Im Langhaus auf der rechten Seite: St. Anna selbdritt
 und St. Georg. St. Anna ikonographisch von Interesse. Flachreliefs. Um 1500.
 H. 1,20 m. (Fig. 85.) — Christus am Kreuz und Mater dolorosa. Lebensgroß.
 18. Jahrhundert. Zu beiden Seiten davon: St. Katharina und St. Barbara. Hand-

werksmäßige Arbeiten um 1450. H. 0,90 m. — Auf der linken Seite: St. Stephanus, Kirche. St. Martin, St. Gertrudis (?). Gute Arbeiten um 1500. H. 1,00 m. (Fig. 86.) — Holzfiguren. Hinter dem Hochaltar: St. Sebastian. Mäßige Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts. H. 0,75 m.

Auf dem Dachboden der Kirche: Christuskopf in Flachrelief (von einem Schlußstein?). Sandstein. H. 0,20 m. Spätes 14. oder frühes 15. Jahrhundert. — Fragmente eines Chorgestühls mit reicher Schnitzerei; Akanthusranken und



Fig. 85. Stulln. Holzreliefs in der Kirche.

Fruchstücke. Barock. — Kruzifixus, Lindenholz, bemalt. H. 1,00 m. 18 Jahrhundert. — Christus und Mater dolorosa, fast lebensgroß. Holzskulpturen des späten 18. Jahrhunderts. Von einer Kreuzigungsgruppe, die früher vor der Kirche stand.

Kelch. Silber, vergoldet. Am Fuße getriebene Früchte. Auf der Innenfläche des Fußes: *Johann Strobl*. Ende des 17. Jahrhunderts. Ohne Beschauezeichen und Meistermarke.

Glocke. Johann Gordian Schelchshorn von Regensburg, 1694.

Glocke.

TRAUSNITZ.

WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch, Ingolstadt II (1586), 385 ff. — JOH. BAPT. SCHÜTZ, Chronik des königlich bayerischen Schlosses Trausnitz im Tal, s. l. 1890. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1842, s. p. — Bavaria II, 1, 528, 538 f., 424. — VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 14. — K. A. REISNER FREIHERR VON LICHTENSTERN, Trausnitz im Tale, Deutsches Adelsblatt I (1883), 132 f. — MS. im Hist. Ver. O. 847. — Beschreibung vom Grafen von LOSCH, 1831. MS. im Hist. Ver. O. 231.

Pfarrkirche.

PFARRKIRCHE ST. JOSEPH. 1890—1893 neu erbaut.

Holzreliefs.

Am neuen Hochaltar vier bemalte Holzreliefs mit Darstellung der vierzehn Nothelfer. Gute Arbeiten um 1520. Figurenhöhe 0,70 m. Die Reliefs stammen aus Althenthann (B.-A. Regensburg), von wo sie nach Lichtenberg und schließlich im Jahre 1892 nach Trausnitz kamen.

Geräte.

Monstranz. Silber, vergoldet. Mit Akanthusranken und den Figuren St. Maria, Wenzeslaus, Johannes Bapt. Mit Steinen. Am Fuß: A. 1696. —



Fig. 86. Stullen. Holzfiguren in der Kirche.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Laub- und Bandwerk. Um 1730. Beschau- Pfarrkirche.
 zeichen A (Amberg). Meistermarke CS. (Christoph Seidl. Vgl. S. 110.) Geräte.

EHEM. KATH. PFARRKIRCHE ST. WENZESLAUS. Matrikel R., Ehem.
 S. 258. Pfarrkirche.

Die alte Pfarrkirche in Sessenkirchen oder Sächsenkirchen, wie das Dorf Tausnitz früher geheißen hat, war um 1286—1290 dem Kloster Waldsassen inkorporiert worden. 1370 gingen die Rechte des Klosters auf die Zenger über. (SCHÜTZ, S. 10, Anm. 1.) Die Zenger erbauten eine neue gotische Kirche an Stelle der alten. (Vgl. das Folgende.) 1730 wurde die Kirche verlängert und restauriert. (Ebenda, S. 112.) 1892 wurde das Langhaus abgebrochen. Es steht demnach nur mehr der Chor mit dem Turm.

Baubeschreibung. Der Chor umfaßt zwei Langjoche und Schluß in drei Beschreibung.
 Seiten des Achtecks. Netzgewölbe auf einfachen Spitzkonsolen. Schlußsteine: Wappen der Zenger und Rosette. An den drei Seiten des Schlusses schmale Spitzbogenfenster mit Nasen, an der Südseite zweigeteiltes Spitzbogenfenster mit strengem Maßwerk. An der Südseite des Chores neue Sakristei, an der Nordseite gegen die Westecke der massive niedrige Turm. Drei Geschosse hoch. Außen ganz, innen größtenteils verputzt. Aus Bruchsteinen erbaut. Schließt jetzt mit Zinnen. Die Vermutung, der Turm stelle den Rest des Bergfriedes eines zeitweiligen zweiten Edelsitzes in Tausnitz dar, hat starke Bedenken gegen sich. Schon im ersten Obergeschoß — das Erdgeschoß ist nur ca. 4 m hoch — finden sich zwei Lichtöffnungen in tiefen Mauernischen. Es müßte sich denn um einen Wohnturm gehandelt haben, was auch nicht wahrscheinlich ist. Am meisten Berechtigung besteht für die Annahme bei SCHÜTZ (S. 74), daß der Turm den Chor der älteren Kirche in sich geschlossen habe. (Bis zu den neuesten Veränderungen bildete das Untergeschoß eine Kapelle, die sich in großem Rundbogen gegen die Kirche öffnete.) Weitere Untersuchungen werden durch die zahlreichen Veränderungen, die im Laufe der Zeit geschehen sind, und durch den Verputz unmöglich gemacht. Daß der Turm älter ist als der von den Zengern gebaute Chor beweist der Umstand, daß die Nordmauer des Chores mit dem Turm nicht bündig ist.

Altar. Sog. »Versöhnungsalter«. Früher stand er in der Turmkapelle. 1730 Altar.
 wurde er verändert (SCHÜTZ, S. 34, Anm. 2) und 1890 neuerdings restauriert. Im modernen Schrein lebensgroße Madonna mit dem Kinde auf dem Arm, die Mondichel zu Füßen. Krone und Zepter barock. Flügelreliefs links: Verkündigung und Heimsuchung; rechts: Anbetung der Könige und Beschneidung. In der Predella in der Mitte kleine Rundgruppe: Maria und Joseph an der Krippe; seitlich Reliefs: links Flucht nach Ägypten, rechts Aufopferung im Tempel. Gute Holzschnitzwerke um 1500.

Rechts vom Altar bemalte Holzfigur eines hl. Bischofs. H. ca. 1,20 m. Holzfigur.
 — Links hl. Katharina. H. ca. 1,20 m. Beide um 1500.

Epitaph, auf Holztafel gemalt: Auferstehung Christi; unten knien drei Epitaph.
 Ritter mit vier Söhnchen und drei Frauen mit einem Mädchen. Über den Männern Wappen der Sparneck, über einer der Frauen Wappen der Brandt, über einer andern Wappen der Taufkirchen. Auf dem Renaissancerahmen links Wappen der Sparneck, Schott, Seckendorff, Lüchau, Erlbeck, Kinsberg, Streitberg, Hirschberg; rechts: Brandt, Seckendorff, Pfreimdter, Gozman, Zedwitz, Reitzenstein, Kinsberg, Hardeck; oben: Taufkirchen, Kärgl, Trauner, Ebron, Seiboldstorf, Klugheim, Kinsberg(?), Weißpriach(?).

Ehem.
Pfarrkirche.
Epitaph.

Über den Stiftern Inschrift: *Darzu ist Christus gestorben und auferstanden und wider lebendig worden, das er über tod und lebendig Herr sey. Roman. 14.* — Weiter unten: *Christus der Herr mein Leben ist | Mein trost und heil zu aller frist: | Hie zeitlich sterben ist mein gewin | Denn wenn ich stirb, komm ich zu ihm. Philipp: 1.* Um 1600. Das Epitaph bezieht sich jedenfalls auf Thomas von Sparneck, † 1591, und seine Gemahlinnen Anna Barbara Brandt von Leutzenhof und Euphrosine von Taufkirchen, verwitwete Seiboldstorf. (SCHÜTZ, S. 86 irrig.)

Ölgemälde.

Ölgemälde auf Leinwand mit Darstellung der Schlacht bei Mühldorf. 18. Jahrhundert. Im Kunsthandel in neuerer Zeit angekauft; soll früher im Schloß zu Würzburg gewesen sein.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. Epitaph. Zu Seiten des Kruzifixes stehen ein Ritter in Renaissanceausrüstung und seine Frau; links Wappen der Erlbeck, rechts das der Kinsberg von Weidenthal. Hochrelief. Inschrift: *Anno 1531 Dinstag vor Christi Himelfart starb Der edl (und veste Ritter Kaspar Erlbeck auf Parkstein und Trausnitz) . . . starb die edle und tugentsame Frau Barbara Erlbeck.* (Das Eingeklammerte nach SCHÜTZ, S. 81 ergänzt.) Sandstein. H. 2,00, Br. 1,44 m. — 2. Grabstein. Inschrift: *1460 starb . . . Frau Anna · br · (?) wernher von Parsperg.* Abgetreten. Es handelt sich um den Grabstein der Anna Zenger, der dritten Gemahlin des Friedrich Zenger, Tochter des Wernher Parsperger. (SCHÜTZ, S. 67 und Anm. 3.) H. 2,15, Br. 0,85 m. — 3. Grabstein aus rotem Marmor. Inschrift: *1461 Christoph Cenger.* Mit Wappen der Zenger und Waldauer. (SCHÜTZ, S. 67, Anm. 1.) H. 2,18, Br. 0,95 m. — 4. Grabstein eines Zengers. Mit Kreuz und Schild. Wohl 15. Jahrhundert. H. 1,43, Br. 0,62 m. Granit. — 5. Grabstein des Johann Christoph Ernst von Sparneck und Weisdorf auf Trausnitz, kurfürstl. bayr. Obristwachtmeister, geb. 6. August 1647, † 21. Januar 1701. Mit Wappen. Solnhofer Stein. — 6. Grabstein des Hans Georg Otto von Sparneck und Weisdorf auf Trausnitz, 58 Jahre alt, † 9. August 1680 und seiner Frau Maria Jakoba von Sparneck, geb. von Grafenreuth, 64 Jahre alt, † 30. November 1693. Mit Wappen. Solnhofer Stein. — 7. Neuer Gedenkstein für Ludwig Karl Freiherr von Karg-Bebenbourg, Herr auf Trausnitz, Hochdorf und Kaimburg, Major, geb. 1. September 1744, † 9. März 1784 und seine Gemahlin Maria Theresia, geb. Freiin von Hannakam auf Trausnitz und Schirmitz, geb. 1754, † 6. Mai 1785. — Außen am Chor: 8. Grabstein mit Kreuz. Granit. H. 1,80, Br. 0,70 m. — 9. Grabstein. Kreuz mit Zengerwappen. Inschrift unleserlich. Granit. H. 1,85, Br. 0,75 m. — 10. Grabstein mit Hammer. Granit. H. 1,75, Br. 0,66 m. Alle wohl 15. Jahrhundert.

Burg.
Geschichte.

BURG TRAUSNITZ IM TAL. Geschichte. Die ältesten bekannten Besitzer von Trausnitz sind die Walthurner, als solche im Jahre 1261 zum ersten Mal urkundlich genannt. (GRADL, Mon. Egrana, Nr. 244.) Die Walthurner, nach einer böhmischen Besetzung auch Hostauer genannt, waren vermutlich Ministerialen der Grafen von Ortenburg-Murach, in deren Begleitung sie gelegentlich erscheinen. (Vgl. GRADL a. a. O., Nr. 146.) Dieses Verhältnis würde den Übergang der Trausnitz an die Herzoge von Bayern am ungezwungendsten erklären. Zwischen 1269 und 1271 war Trausnitz noch nicht bayerisch. Das in diesen Jahren entstandene Salbuch (BAUMANN, Archiv. Zeitschrift, Neue Folge X [1902], 25) enthält die »*reditus castri in Trausniht*« nicht als ursprünglichen Eintrag, sondern als spätere Ergänzung. (MB. XXXVIa, 419.) Aber schon im Jahre 1284 treffen die Herzoge Ludwig und Heinrich ein Abkommen wegen Trausnitz. (Quellen und Erörterungen V, 396.) Die Burg war also bayerisch geworden, vielleicht gleichzeitig mit dem Über-



Tausnitz im Thal wo Friderich der Schöne gefangen saß

Fig. 87. Trausnitz i. T.

Nordostansicht der Burg nach einer lithographischen Federzeichnung von G. B. v. Aretin.

gang der Herrschaft Murach an die bayerischen Herzoge. (Vgl. hierüber Kunst-
denkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 34.) Da die betreffenden
Kaufbriefe eine namentliche Aufzählung der zur Herrschaft gehörigen Güter und
Lehen nicht enthalten (MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulz-
bach, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., I. Bd., Teil II [1833],
I, 387 f.), so ist ein direkter Nachweis nicht möglich. Auch nach dem Übergang
an Bayern verblieb die Burg den Walthurnern bzw. Hostauern, die als Inhaber 1254
(MB. XXXVIa, 419. — Quellen u. Erörterungen V, 396) und 1287 (OEFLE, Rerum
Boicarum Scriptores, Augsburg II [1763], 108a) bezeugt sind.

Am 21. August 1305 verliehen die Herzoge Rudolf und Ludwig die halbe
Burg »Tausniht« ihrem Vitztum Weichnand (Weigel, Weiglein) und seinen Erben.
(Reichsarchiv München, Fürstenselekt XV, 16/21 fol. 136. — Reg. Boic. V, 86.)
Neben dem Vitztum, der nicht adeligen Geschlechtes war (HUND II, 381), begegnen
die Zenger als Mitbesitzer. (BÖHMER, Reg. imp. von 1314—1347, Nr. 230 [zu 1317]
— MB. XXXVIa, 551.)

Vitztum Weichnand stand bei Ludwig dem Bayer in hohem Ansehen. So kam
es, daß er ihm nach der Schlacht bei Mühldorf seinen gefangenen Gegner, Friedrich
den Schönen von Österreich, zur Verwahrung auf dem Schlosse Trausnitz übergab.
(RIEZLER, Geschichte Baierns II, 338, 358 f. — Archiv für Kunde österreichischer
Geschichtsquellen IX [1853], 364 f.) 28 Monate verbrachte Friedrich in ritter-
licher Haft auf der weltfernen Burg, um die seitdem Sage und Dichtung ihre ver-
klärenden Schleier weben. (Vgl. Gg. HIERL, Burg Trausnitz im Tal im Lichte der

Burg. vaterländischen Dichtung, Die Oberpfalz II [1905], 19 ff. Dasselbst weitere Literatur. —
Geschichte. Derselbe, Trausnitzlieder, Nürnberg o. J.)

Seit etwa Mitte der Dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts findet man drei Teilbesitzer zu Trausnitz: die Zenger, Punzinger und Wiltinger. Konrad Zenger war Schwiegersohn des Vitztum Weichnant, der ohne männliche Erben starb, geworden (Reg. Boic. VII, 78.), ebenso Ruger Punzinger. (Ebenda.) Über den Besitz der Wiltinger vgl. Reg. Boic. VII, 226; VIII, 95. Der Anteil der Punzinger ging wahrscheinlich auf die Geiganter über, die seit 1341 als Teilbesitzer beurkundet sind. (MB. XXVI, 123.) Allmählich kam die Burg in den Alleinbesitz der Zenger. (Vgl. SCHÜTZ, S. 53, 64, 66 Anm. 8.) 1515 bzw. 1516 verkauften die Zenger Trausnitz an Kaspar Erlbeck. (SCHÜTZ, S. 72, 79.) Auf die Erlbeck folgten seit 1570 die Sparneck, auf diese 1714 Thomas Ferdinand Quentel, 1763 Johann Balthasar von Hannakam, 1768 die Karg-Bebenburg. 1830 kaufte König Ludwig I. die Burg von den Karg-Bebenburg. (Ebenda, S. 84 ff.)

Die Bezeichnung Trausnitz »im Tal« scheint sich behufs Unterscheidung von der Trausnitz bei Landshut eingebürgert zu haben. (Vgl. SCHÜTZ, S. 7.)

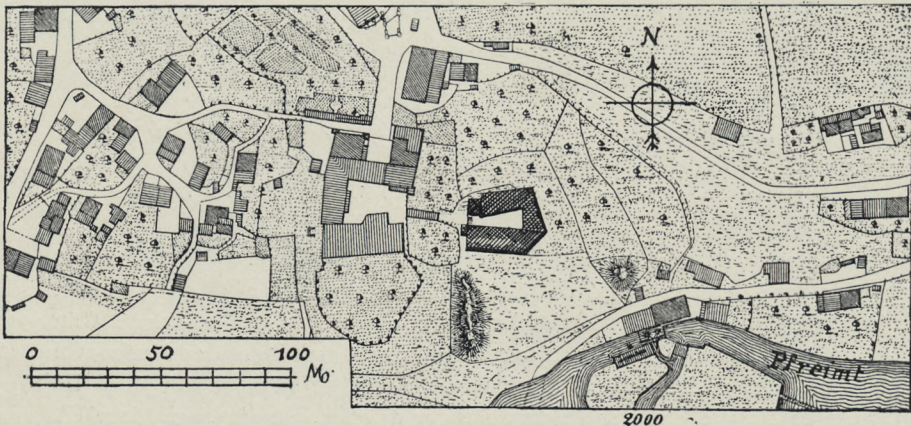


Fig. 88. Trausnitz i. T. Lageplan nach dem Katasterblatt.

1393 wurde Trausnitz in einer Fehde mit den Zengern vom Herzog Friedrich von Bayern-Landshut eingenommen. (C. TH. GEMAINER, Regensburgische Chronik, Regensburg II [1803], 296.) Im Löwlerkrieg wurde zwar ein Zug gegen Trausnitz durch Herzog Albrecht angeordnet, kam aber nicht zur Ausführung. (Vgl. KRENNER, Baierische Landtagshandlungen in den Jahren 1429—1513, München X [1804], 577.) 1516 nahm der Landgraf Johann von Leuchtenberg anlässlich von Verkaufsstreitigkeiten die Burg ein. (HUND II, 395. — Vgl. WITTMANN, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, Abhandlungen der Hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch, VI. Bd., II. Abt. [1850], 307.) Im 18. Jahrhundert wurde die Burg nicht mehr, oder nur selten bewohnt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts richtete man Armenwohnungen darin ein. 1825 fiel ein Stück an der Südostseite ein. Nach dem Übergang an den Staat im Jahre 1830 wurde das Schloß wieder instand gesetzt. Zahlreiche Erneuerungen folgten im Laufe der Zeit. (SCHÜTZ, S. 140 ff.)

Beschreibung. (Lageplan Fig. 88. — Grundriß Fig. 89. — Aufriß Fig. 90. — Ansichten Fig. 87, 91, 92.) Die Burg liegt südöstlich vom Dorfe Tausnitz auf einer Hügelzunge, die südlich steil zur Pfreimt abfällt. Gegen Westen, Norden und Osten trennt den Burgbering ein breiter und tiefer Halsgraben vom Hinterland.

Burg.
Beschreibung.

Die Tausnitz ist eine verhältnismäßig kleine Anlage. Die Gebäude befinden sich noch unter Dach, aber die Zwischenwände im Innern, soweit sie als Riegelwände gebildet waren, ebenso mehrfach die Zwischendecken sind herausgerissen. Die Burg besitzt keine Ringmauer, vielmehr bilden die hohen Außenmauern der Wohnbauten zugleich auch den Bering. Sie sind bis zum dritten Geschoß sehr stark und im unteren Geschoß nur mit schmalen Lichtöffnungen durchbrochen, die eventuell auch als Schießscharten zu benützen waren.

Die Anlage beschreibt die Form eines Trapezes, dessen östliche Schmalseite einen keilförmigen Ausbau besitzt. Die Langseiten bilden zwei dreigeschossige, unterkellerte Gebäudeflügel. Zwischen denselben ein langgestreckter, sehr enger Hof.

Um zur Burg zu gelangen, muß man zuerst die Schloßbrauerei — den ursprünglichen Wirtschaftshof der Burg — passieren. Auf einer hölzernen Brücke überschreitet man den Halsgraben und gelangt unmittelbar an das Tor, das in der Mitte der westlichen Schmalseite gelegen ist. Nach SCHÜTZ, S. 21, befand sich vor demselben eine Vorbefestigung mit Anlagen zum Aufziehen der Fallbrücke. Reste nicht mehr vorhanden. Die westliche Stirnseite der Burg wird gebildet durch den an der Nordwestecke des Beringes gelegenen Bergfried und durch die westliche Schmalseite des langen Südtraktes. Die Lücke zwischen beiden schließt eine hohe Verbindungsmauer, in der das Tor sich befindet. (Fig. 92.) Die Lücke ist nur wenig breiter als das zweiflügelige Tor. Torbogen spitzbogig, einmal gestuft. Kämpfer aus Platte, Kehle und zwei Wulsten. (Fig. 93.) Die Mischung von romanischen und gotischen Formen ist für Datierung des Burgbaues von wesentlicher Bedeutung. Vgl. S. 126.

Vom Tor aus betritt man den langgestreckten engen Innenhof. Die hohen Mauern, die ihn ringsum begrenzen, geben ihm einen düsteren Charakter. An der nördlichen Langseite erhebt sich unmittelbar am Tor der Bergfried; an diesen schließt sich ohne Zwischenraum ein langer Wohnbau, der Palas. Die Südseite nimmt ein anderer langgestreckter Gebäudeflügel ein, der ursprünglich ebenfalls bewohnbare Räume enthielt. Der Zugang zu den Innenräumen der beiden Langflügel befindet sich in dem schmalen Verbindungsbau, der an der Ostseite des Beringes die beiden Wohnbauten verbindet. Dasselbst moderne Treppen zu den Geschossen. (Nach SCHÜTZ, S. 21, befand sich hier ehemals ein Treppenturm. Im 19. Jahrhundert abgetragen.) Die Innenräume sind nur von dieser Seite aus zugänglich.

Wir wenden uns zunächst zum nördlichen Flügel. Er ist drei Geschosse hoch, außerdem mit einem zum Teil über das Hofniveau sich erhebenden Keller- geschoß versehen. Die beiden unteren Geschosse enthalten je drei Räume, die durch starke Zwischenmauern getrennt sind. Die Räume nehmen die ganze Breite des Traktes ein, haben demnach Fenster gegen den Hof und auf der Außenseite. Die Zwischendecke zwischen den beiden Geschossen fehlt.

Im ersten Geschoß an der Nordostecke zunächst ein Wohnraum mit zwei Fenstern gegen Norden in sehr tiefen Nischen. Die Stichbogenüberwölbung neu. Die Eingangstüre an der Südseite spitzbogig. Eine Spitzbogentüre an der Westseite führt zum nächsten Raum. Dieser schmal. Gegen den Hof Fensterschlitz und vermauerter Zugang. An der Südwestecke Kaminspuren. War wohl Küche. Der

Burg. dritte Raum, der unmittelbar an die Ostseite des Bergfrieds anstößt, hat gegen den Hof zwei Fenster mit Sitzbänken, gegen Norden ein Fenster in tiefer Stichbogennische. Spuren ehemaliger Wölbung. Den Schildbögen nach zu schließen damals durch eine von Süden nach Norden laufende Wand in zwei Räume geteilt.

Zweites Geschoß. (Fig. 89.) An der Nordostecke Wohnraum mit je einem Fenster gegen Osten und Norden in großen Stichbogennischen. In dem schmalen Raum daneben (über der vermutlichen Küche des ersten Geschosses) gegen den Hof Fenster mit Sitzbank, an der Nordseite schmales Fenster in tiefer Stichbogennische. Nach Fig. 87 ist anzunehmen, daß hier ein Ausguß angebracht war. An der Südwestecke segmentförmiger Feuerplatz, in der Zwischenmauer ausgespart. Demnach

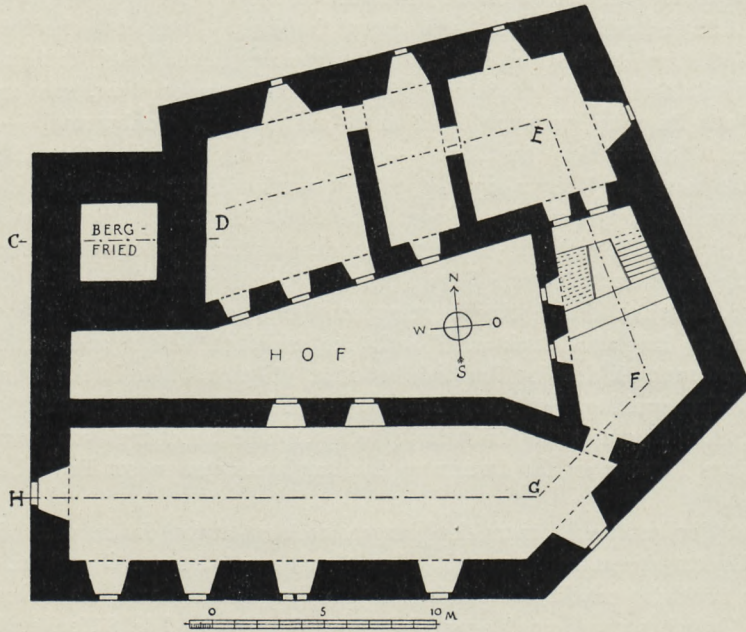


Fig. 89. Trausnitz i. T. Grundriß der Burg im ersten Obergeschoß.

hier Kamin. Der dritte Raum hat gegen den Hof drei Fenster mit Seitenbänken, an der Nordseite ein Fenster in breiter Stichbogennische. An der Ostwand gegen die südöstliche Ecke ein kleines quadratisches Loch in der Mauer. Darunter kragen drei Steinträger mäßig vor. Offenbar Heizanlage in Verbindung mit dem nebenan befindlichen Kamin.

Das dritte Geschoß nimmt ein großer Saal ein. Die Außenmauern setzen hier stark ab. An der nördlichen Langseite fünf Fenster mit Seitenbänken, gegen Osten eines, gegen den Hof deren zwei. (Fig. 87 gibt große, laubenartige Öffnungen an; die heutige Fensterbildung also möglicherweise modern.) An der Westseite, die über die Flucht des Bergfrieds etwas gegen Norden vorspringt (Fig. 89), unmittelbar neben der Nordwestecke außen zwei derbe Kragsteine. Demnach hier ein vom Saal aus zugänglicher Aborterker. Der Saal ist niedrig wie alle Räume der Burg.

Die gewölbten Keller unterhalb des Nordflügels sind vom Hof aus zugänglich. Gegen die Ostseite zu besitzt der Keller ein zweites, noch tiefer gelegenes Geschoß. (Fig. 90.)

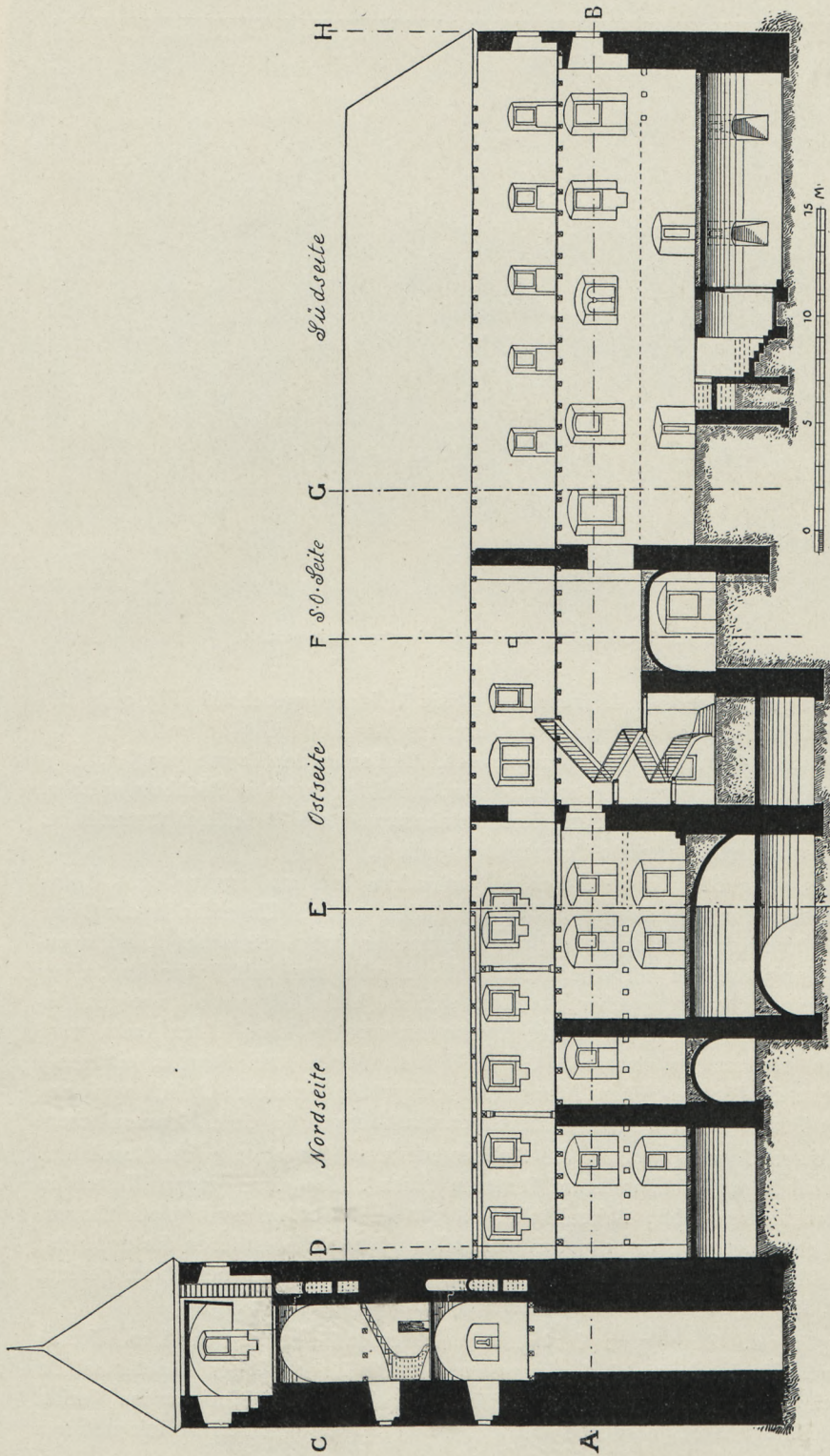


Fig. 90. Trausnitz i. T. Aufriss der Burg.

Burg.
Beschreibung.

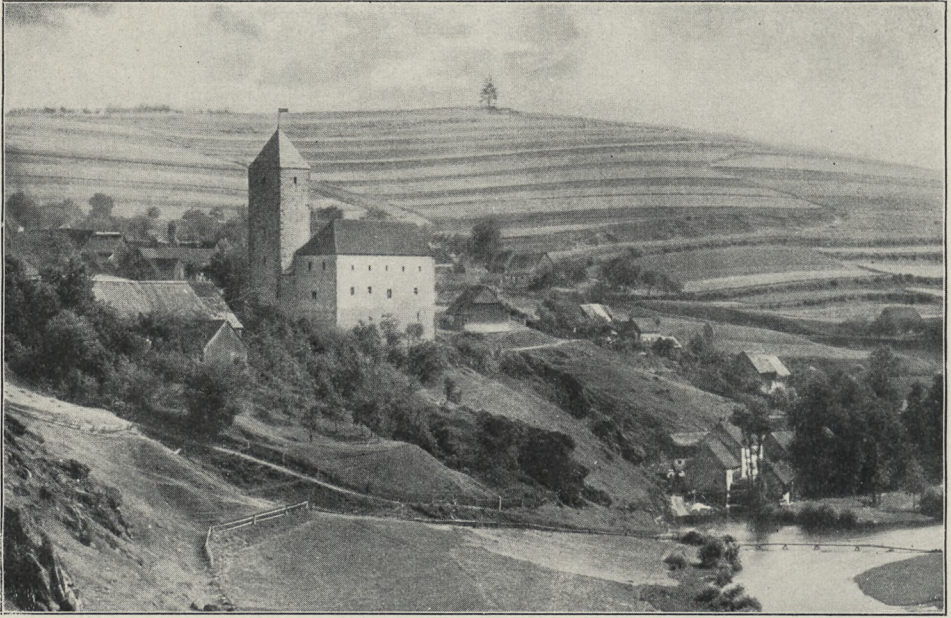


Fig. 91. Trausnitz i. T. Ansicht der Burg von Südwesten.

Südflügel. Ebenfalls dreigeschossig, mit Kelleruntergeschoß. (Fig. 90.) Die Zwischendecke zwischen dem ersten und zweiten Geschoß fehlt. Der Keller und das erste Geschoß ist vom Hof aus zugänglich. Keller in der Tonne gewölbt. Das erste Geschoß hat nur gegen Süden ein schmales Schlitzfenster in Stichbogennische, außerdem ebenda ein etwas größeres Rechteckfenster, ebenfalls in Stichbogennische. Der Raum hat demnach nur als Vorratsraum gedient.

Zweites Geschoß. Vom östlichen Verbindungsbau aus zugänglich. Keine Zwischenwände mehr, die aber zweifellos vorhanden waren. Ungefähr in der Mitte der langen Südmauer in Stichbogennische gekuppeltes spätromantisches Rundbogenfenster. Teilungssäulchen mit Knospenkapitell; attische Basis mit Eckknollen. Das Fenster scheint am ursprünglichen Standort sich zu befinden, was aber wegen der zahlreichen Erneuerungen nicht sicher konstatiert werden kann. Der Raum wäre demnach ein bevorzugter gewesen. Gegen Westen folgen zwei Fenster, eines mit Seitenbänken; an der westlichen Schmalseite ein großes Fenster. Östlich von dem gekuppelten Fenster zwei weitere größere Fensteröffnungen in tiefen Mauernischen.

Im dritten Geschoß setzen die Außenmauern wieder ab wie im Nordflügel. Unterteilter niedriger Raum mit fünf Fenstern gegen Süden, zwei gegen Westen in flachen Mauernischen, ohne Seitenbänke. Gegen den Hof zu zwei große Bogenöffnungen, jetzt zugesetzt, ursprünglich wohl offen. Von der westlichen dieser beiden Öffnungen führt eine hölzerne Brücke in den Bergfried. Wozu der Raum gedient haben mag, ist wegen der vielen Erneuerungen schwer zu sagen.

Bergfried. Zugang an der Südseite in einer Höhe von ca. 8 m. Rundbogig, gefast. Zwei schwere Podestkragsteine für die Zugangsleiter. Laufkanal für Balkenriegel innen. (Der spitzbogige Zugang, der heute vom Hof aus ins Verlies führt, ist nachträglich eingebrochen worden.) Das Eingangsgeschoß ist mit gratigem

Kreuzgewölbe versehen. An der Nord- und Westseite Mauernische mit Schlüssel-
 scharte. (Fig. 90.) Das tiefe Verlies unterhalb des Eingangsgeschosses flachgedeckt. Burg.
Beschreibung.
 Über dem Eingangsgeschoß noch drei weitere Geschosse. Eine enge Steintreppe



Fig. 92. Trausnitz i. T. Burg von Westen.

führt in der Ost- und Nordmauer zum ersten Obergeschoß. Dieses flachgedeckt. Eine Holzterappe führt von hier in das nächste mit Kreuzgewölbe versehene Obergeschoß, von hier wieder eine in der Mauerdicke der Ost- und Nordwand ausgesparte

Burg. Steintreppe in das oberste Geschoß, das als Gefängnis Friedrichs des Schönen bezeichnet wird. Raum mit Kreuzgewölbe. An der Nord-, West- und Südseite kleine Fenster mit Seitenbänken, an der Ostseite nachträglich eingebauter Kamin. (Mantel aus Backsteinen auf Balkenvorkragung.) In dem Raum befinden sich die Ketten, mit denen Friedrich der Schöne angeblich gefesselt war. (Bis 1839 in der Kirche aufgehängt. [SCHÜTZ, S. 8.]) Eine interessante Erscheinung bildet die Unterbrechung

Beschreibung.



Fig. 93. Trausnitz i. T. Eingangsportal in die Burg.

der in der Mauerdicke liegenden Steintreppe. Sie hatte jedenfalls den Zweck, gegebenen Falles den Verteidigern des Bergfrieds vermehrte Sicherheit zu bieten. (Über ähnliche Fälle vgl. OTTO PIPER, Burgenkunde, S. 199.)

Der Bergfried ist aus Granit- und Gneisbruchsteinen mit Eckquadern erbaut. Die Mauern der übrigen Gebäude zeigen die gleiche Technik. An den Ecken mehrfach Kropfquadern. Vielfach verputzt.

Als Erbauungszeit der Burg ist mit Rücksicht auf die stilistischen Formen des Tores und des gekuppelten Fensters im Südflügel die Mitte des 13. Jahrhunderts anzunehmen. Wäre die Nachricht bei HUND II, 381, der Vitztum Weichnant habe die Burg gebaut, richtig, dann müßte man mit einer großen Formenrückständigkeit rechnen.

SCHLOSSBRAUEREI westlich von der Burg. Ursprünglich Schloßchen der Sparneck, erbaut 1700 von Joh. Christoph Ernst von Sparneck. (SCHÜTZ, S. 100.) Einfacher Bau. Innen Holztüren mit gedrehten Pilastern und Blätterkapitellen. Um 1700. Schloß-
brauerei.

SCHULHAUS. Von den Freiherren von Karg-Bebenburg 1800 als neues Schloß erbaut. Einfacher zweistöckiger Bau. Unten gewölbte Gänge. Über der Türe Inschrift: *I. F. K. V. B. Ao. 1800.* (Joseph Freiherr Karg von Bebenburg. [Vgl. SCHÜTZ, S. 128.]) Schulhaus.

TRIESCHING.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filialkirche von Schmidgaden. Matrikel R., S. 188. — VO. IV, 422 f.; VII, 269 f. — MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhdlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., I. Bd., Teil 2 (1833), I, 360 ff.; II, 148 ff. — ANTON SEEHANN, Ortsgeschichte und -Beschreibung, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 520. Kirche.

Gotische Anlage. 1628 stürzte der Kirchturm ein. Danach Wiederherstellung. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg Amt, Nr. 283, Fasz. 268.)

Eingezogener Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe des 17. Jahrhunderts. Langhaus mit einfacher Leistendecke. Turm mit Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei Säulen vor Pilastern und Ornament in Laub- und Bandwerk. Um 1730. Altarblatt modern. Einrichtung.

Einfache Kanzel mit Rokokomuschelwerk. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Fig. 94. Triesching. Glockeninschrift.

Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: † AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINVS · TECVM †. (Fig. 94.) 14. Jahrhundert. H. 0,52, Dchm. 0,67 m. — 2. Mit Zinnen, Spitzbogenfries und Umschrift: *zo Gottes Lob Und Dienst Geher Ich Georg Schelfhorn zo Regensburg gos mich 1584.* Dchm. 0,60 m. Glocken.

UNTEREICH.

KATH. KIRCHE ST. JOSEPH. Nebenkirche von Perschen. Matrikel R., S. 251. Kirche.

Gotische Anlage. Im 17. oder 18. Jahrhundert verändert.

Kirche. Nichteingezogener Chor mit fünfseitigem Schluß aus dem Achteck. Tonnen-
gewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt. Im Chor noch zwei
gotische Spitzbogenfenster mit Nasen. Sakristei südlich. An der Westseite des
Langhauses Spitzbogentüre, von Pilastern flankiert und architraviert. Westlicher
Dachreiter mit Kuppel.

Altar. Rokokoaltar mit vier Säulen und seitlichem Schweifwerk, gefertigt 1788 bis
1791 von Christoph Luybl von Nabburg für 115 fl. (Kreisarchiv Amberg, Nabburg
Amt, Nr. 2994, Fasz. 270.)

VENEDIG.

(VORSTADT VON NABBURG.)

Prof. Kirche. PROFAN. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel R., S. 251. — J. KREUTZER,
Nabburg, Geschichtlicher Versuch, Nabburg 1885, S. 19.

Abbildungen. Tafelbild im Rathaus zu Nabburg, nach 1600 (vgl. S. 24). —
MERIAN, *Topographia Bavariae*, 1644. (Fig. 33.) — Ansicht von Nabburg bei der
Belagerung von 1796. Votivbild in der Kreuzbergkirche zu Schwandorf (Fig. 34).

Geschichtliche Nachrichten über die interessante Kirche fehlen gänzlich. Nach
KREUTZER, S. 19, wurde sie wahrscheinlich erst anfangs des 19. Jahrhunderts profaniert.
Da die Kirche auf dem Schwandorfer Votivbild von 1796 (Fig. 34) noch ihre Türme
hat, können diese tatsächlich erst nach dem Jahre 1796 abgetragen worden sein.
Die Kirche ist jetzt Privatbesitz und dient als Stadel.

Beschreibung. Baubeschreibung. (Grundriß und Schnitte Fig. 95. — Details Fig. 96.
— Ansichten Fig. 97—98.) Wie der gegenwärtige Bestand sicher erkennen läßt, war
die Nikolauskirche eine kreuzgewölbte romanische Hallenkirche zu drei Schiffen,
mit gerade schließenden Seitenschiffen, mit Apsis am Mittelschiff, die durch Aus-
grabung konstatiert ist, einer unterwölbten Westempore und zwei Osttürmen. Die
Apsis, die Türme, die Gewölbe (mit Ausnahme der Westempore) samt den die drei
Schiffe scheidenden Freistützen sind abgebrochen.

Das Langhaus hat fünf Joche einschließlich der Westempore, die jedoch als
bestimmt und eigenartig abgesonderter Bauteil für sich betrachtet werden muß. Die
herausgeschlagenen Gewölbe ruhten auf den nicht mehr vorhandenen, die Schiffe
trennenden Freistützen und den entsprechenden Wandpfeilern bzw. Gurtbogen-
kämpfern. Die Freistützen waren (wohl mit Ausnahme der beiden östlichen) als
Säulen gebildet. Zwei in der Nähe der Kirche befindliche Würfelkapitelle und
Deckplatten (vgl. S. 130) stammen nämlich zweifellos vom Innern der Kirche und
zwar sind sie eben nur als Kapitelle der die Schiffe trennenden Säulen denkbar;
für eine andere Funktion bestehen keine Anhaltspunkte. Der Durchmesser der
Säulenschäfte könnte allerdings mit Rücksicht auf die Maße der fraglichen Kapitelle
nur ca. 37 cm betragen haben, eine ungewöhnlich kühne und schlanke Bildung bei
einer Säulenhöhe von fast 5 m.

Allerdings sind auch die Wandpilaster, die an der Nord- und Südmauer die
Gewölbegurten aufnahmen, äußerst schlank gehalten. Zwei derselben fehlen; die
vorhandenen haben reichgegliederte Sockelgesimse. (Fig. 96). Die Deckgesimse sind
nicht mehr vorhanden. An der Westseite ruhten die Scheidbogen auf zwei an der
östlichen Emporenwand eingelassenen Kämpfergesimsen. Diese bestehen aus zweimal

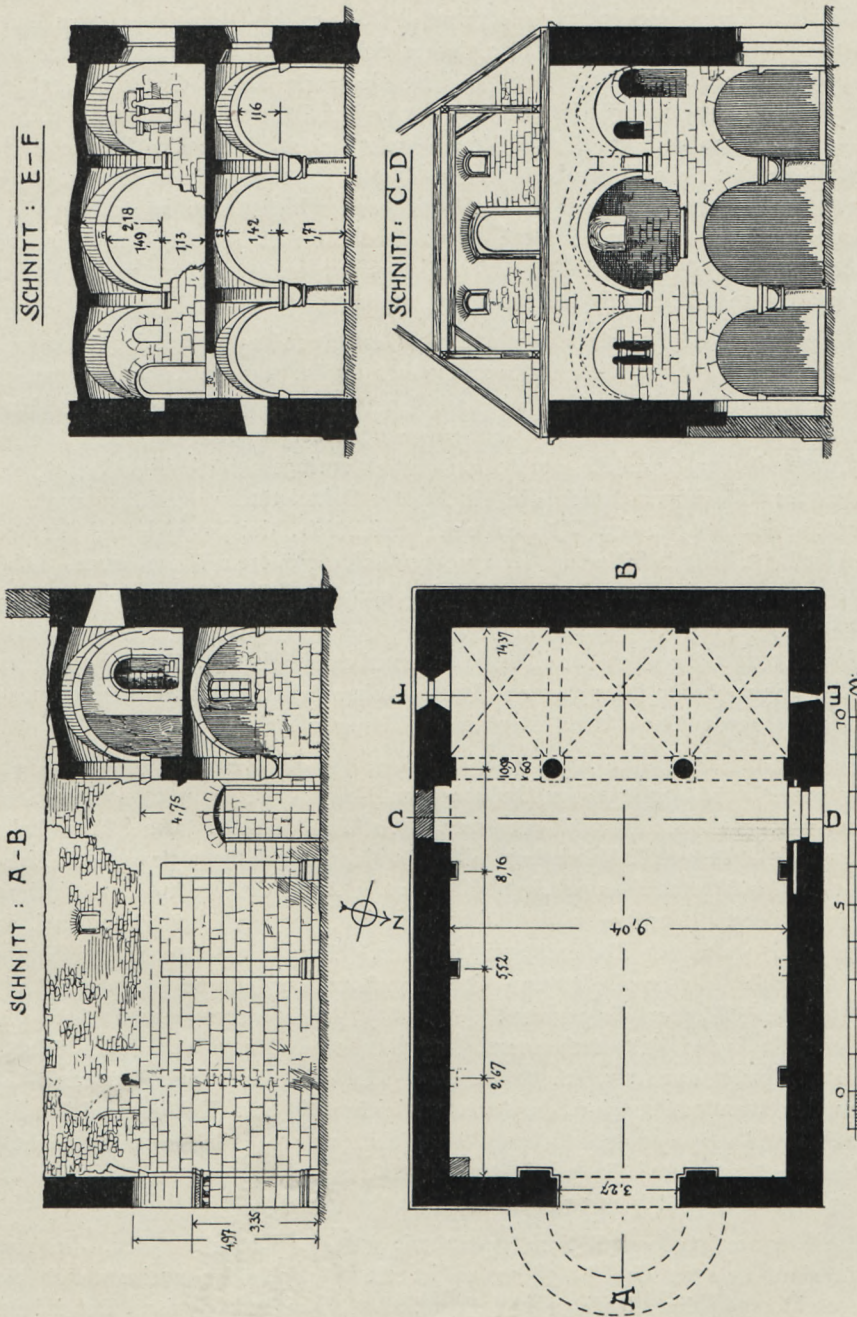


Fig. 95. Venedig. Grundriß und Schnitte der profan. Nikolauskirche.

Prof. Kirche. durch Rinnen geteilter Platte und Kehle (Fig. 96). An der Ostseite ruhten sie auf
 Beschreibung. zwei Wandpfeilern zu seiten des Chorbogens. In der Höhe des Chorbogenansatzes zeigen die Pfeiler ein Kämpfergesims, das auf einem Zahnfries ruht. (Der Zahnfries findet sich in analoger Verwendung wieder an den Säulen der Doppelkapelle zu Eger.) Der Kämpfer selbst besteht aus Platte, hoher Schräge mit Schachbrettmuster und tauförmig ornamentiertem Stab. Auffallend ist die große Breite dieser Pfeiler, die bei dem Scheidbogenkämpfer, der auf dem verjüngten Pilaster über dem Chorbogen- gesims — etwa 5,00 m über dem Boden — ruht, noch genau das Doppelte des korrespondierenden Scheidbogenkämpfers im Westen beträgt, ebenso die Breite des erhaltenen Scheidbogenanfängers. Die entsprechenden Freistützen im östlichen Joch des Langhauses waren demnach auch stärker gebildet als die übrigen Freistützen und zwar jedenfalls als Pfeiler. Es mußte dies deswegen geschehen, weil dieselben die beiden Türme mitzutragen hatten. (Vgl. unten.)

Wie sich aus dem Vorhandensein eines Gewölbeanfängers an der Südostecke und an der Ostseite des nördlichen Emporenjoches ergibt, war die Kirche mit gratigen Kreuzgewölben gedeckt, die in den Seitenschiffen annähernd quadratischen, im Mittelschiff oblongen Grundriß hatten. Die einzelnen Felder weisen Ungleichheiten im Ausmaß auf, wie der Grundriß ergibt; namentlich springen die beiden Wandpfeiler zu seiten des Chorbogens über die Flucht der Mittelstützen merklich aus. Die Kämpferhöhe ist, wie an den Wänden noch ersichtlich, durchaus gleich, der Wölbungsscheitel im Mittelschiffe lag, entsprechend der größeren Weite, etwas höher. Die Trennung der einzelnen Joche geschah durch Gurtbögen von gleicher Breite wie die Scheidbögen.

Von der ursprünglichen Apsis ist der Chorbogen erhalten. Dieser rund, fast 5 m hoch, 3,27 m breit; Kämpfer aus Platte, hoher Schräge mit Schachbrettmuster und tauförmig gewundenem Stab über einem Zahnschnittfries.

Eine sehr interessante und seltene Anlage ist die Westempore. Die Unterwölbung besteht aus drei gratigen, rundbogigen Kreuzgewölben mit leichtem Stich. Sie ruhen auf zwei Säulen und entsprechenden Wandpfeilern. Die Säulen haben Würfelkapitelle. Das südliche einfach, das nördliche durch Fortsetzung des Zirkelschlages an den Würfecken verziert. (Fig. 96.) Auch die Deckplatten sind verschieden gebildet. (Vergleiche den ähnlichen Wechsel der Profilierung bei den östlichen und westlichen Scheidbogenkämpfern. Zwei dem nördlichen Kapitell analoge Kapitelle, die zweifellos aus dem Langhaus der Kirche stammen, finden sich am Gasthof HÖSELE eingemauert. [Fig. 96.] Auch weitere Bruchstücke ähnlicher Kapitelle finden sich, ferner zwei Deckplatten aus Platte und hoher Schräge, diese mit Schachbrettmuster, im Stalle bzw. Hof des Gastwirtes HÖSELE.) Die Kämpfer der Wandpfeiler sind durchaus ungleichmäßig mit Kehlen und Wulsten profiliert. Das Gesims am nördlichen Wandpfeiler unter der Empore hat Schräge mit Schachbrettmuster und Platte mit Rundbogenfries. (Letzterer findet sich ähnlich wieder in Karthaus-Prüll bei Regensburg.)

Die Empore ist überwölbt und zwar mit gratigen Kreuzgewölben, die etwas überhöht sind. Gegen das Langhaus zu ist sie ungewöhnlicherweise durch eine Mauer geschlossen, die allerdings in jedem Joch Öffnungen aufweist. Das mittlere Emporenjoch öffnete sich gegen die Kirche mit einem großen Halbkreisbogen über einer Mauerbrüstung in der Kämpferhöhe der Überwölbung. An der Brüstung stand jedenfalls ein Altar, der etwas über die Brüstungsflucht vorsprang. Am Fuß der

Prof. Kirche. Brüstungsmauer befindet sich nämlich noch eine Vorkragung von etwa 1,60 m Breite und 0,20 m Ausladung, die mit der Annahme eines Emporenaltars am naheliegendsten sich erklärt. (Über mittelalterliche Emporenaltäre vgl. S. 28.) Im nördlichen und südlichen Joch wird die Wand gegen die Kirche zu nur von kleineren Öffnungen durchbrochen: nördlich eine rundbogige Türe, der alte einzige Zugang zur Emporkirche, da außen keinerlei Aufgang zu sehen ist; daneben rundbogiges Fenster. Im südlichen Joch doppelbogiges Fenster mit Teilungssäule auf steiler attischer Basis mit länglichen Eckknollen; Würfelkapitell; der Kopf des Sattelstückes und die seitlichen Kämpferplatten mit Rinnen profiliert. In dem Südjoch ist eine spätere Schneckenstiege eingebaut, die zum Dachraum führt.

Fenster finden sich an der Kirche auffallend wenige und diese in Verbindung mit der Empore. Rundbogiger Lichtschlitz mit doppelter Auskehlung in der Nordwand unter der Empore, ein ähnlicher noch schmalerer mit sehr weiter und tiefer Leibung südlich auf der Empore. In der Westwand hier ein großes Rundbogenfenster mit Kehle und Wulst profiliert. (Fig. 96.) (Das gleiche Profil haben die Scheidbogenkämpfer, die sich zu beiden Seiten dieses Fensters befinden.) Die drei Fenster am Westgiebel sowie einige stichbogige Fenster im Langhaus sind spätere Zutaten, teilweise des 16. Jahrhunderts.

Der Eingang befand sich ursprünglich auf der Südseite im letzten Langhausjoch vor der Empore, jetzt teilweise zugemauert und verändert. Später wurde an der gegenüberliegenden Stelle in der Nordwand ein zweiter Eingang geschaffen.



Fig. 97. Venedig. Ansicht der profan. Nikolauskirche von Osten.



Fig. 98. Venedig. Profan. Nikolauskirche. Unterwölbung der Empore.

Das Äußere ist mit regelmäßigen Quadern von geringer Höhe — durchschnittlich 0,30, größte Höhe 0,47 m — verblendet. Die Quadern sind an den Ecken übergreifend gestellt. Der Sockel, ca. 1 m hoch, mit einfacher Kehle. An der Nord- und Südseite am Westende beiderseits Kragsteine in der Höhe des Dachanschnittes zur Aufnahme der Aufschieblinge des Daches.

Für die Türme, die sowohl auf dem Gemälde im Rathaus nach 1600 (vgl. S. 24) als auch bei Merian (Fig. 33) und auf dem Votivbilde in Schwandorf (Fig. 34) zu sehen sind, und die auch KREUTZER, Nabburg, S. 19, erwähnt, ist nur die Lage über dem östlichen Joch der Nebenschiffe wie im nahen Perschen (vgl. S. 67 f.) denkbar. Gegen eine Stellung im Westen sprechen die erwähnten Kragsteine, während für die Oststellung nicht nur die heutige Art der Abwalmung des östlichen Dachteiles spricht, die sich sonst nicht gut erklären läßt, sondern auch besonders die bereits hervorgehobene größere Breite der Scheidbogenkämpfer und Scheidbogenanfänger an der Ostwand. Überdies hat sich an der Südmauer in der Flucht des östlichen Pfeilerpaares der Fuß eines Schwibbogens erhalten, der die Westwand des Turmes behufs Entlastung der darunter befindlichen Gewölbegurte trug.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Kirche verdient als romanische Hallenkirche besondere Beachtung. Über ihre zeitliche Stellung um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist das Nähere bereits bei Walderbach (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, Bezirksamt Roding, S. 197) ausgeführt. Demnach geht Karthaus-Prüll zeitlich voraus, dann folgt die Nikolauskirche in Venedig, St. Leonhard in Regensburg, endlich Walderbach. Da Perschen, dem Venedig inkorporiert war, zum Domkapitel von Regensburg gehörte, ist der Bau jedenfalls von Regensburg angeregt.

Prof. Kirche
Beschreibung.



Relief.

Pfarr-
kirche.

Fig. 99. Weiher. Grabstein des Veit Hans von Brandt.

Nach Norden gerichtet. Eingezogener dreiseitig geschlossener Chor, wie das Langhaus flachgedeckt. Turm östlich vom Chor. Bruchsteinmauerwerk des 16. Jahrhunderts. Enthielt den mittelalterlichen Chor; erhalten noch runder Chorbogen auf spätgotisch profilierten Konsolen. In der Ostwand des Turmes noch altes rundes Fenster.

Die Details der Kämpfer, Säulen usw. sind sehr ungleich und verschiedenartig gearbeitet. Die Formensprache ist äußerst einfach, noch durchaus streng romanisch und schwerfällig. Über die Behandlung der Empore als selbstständigen Bauteil ist außer dem oben zitierten Walderbach noch die Anlage in Friedersried (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 46) und die weiteren, ebenda S. 197 benannten Emporen in Vergleich zu stellen. Wie bereits oben ausgeführt wurde, diente der Oberraum jedenfalls als selbständige Emporkirche, die einen Altar besaß. Nächstverwandte, aber jüngere Anlagen besitzen zwei romanische Bauten Böhmens: Podworow und Podwinetz. (JOS. NEUWIRTH, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen, Prag 1888, S. 219 ff. und 229 ff. [Dasselbst weitere Literaturangaben.]) Eine eingehendere Untersuchung wird Aufgabe einer Spezialarbeit sein.

Am HAUS des Andreas Dürmann Hochrelief der Pietà. Beachtenswerte Arbeit um 1430. Stein (Terrakotta?), bemalt.

WEIHERN.

KATH. PFARRKIRCHE
ST. MARGARETA. Matrikel
R., S. 259. — VO. XXV, 40; LIII,
217. — MÜHLBAUER, Versuch einer
Geschichte der Stadt Pfreimd,
Regensburg 1901, S. 42 f.

Turm mittelalterlich, Chor
und Langhaus Neubau von 1866.

Altäre. Einfache Rokokoanlagen aus dem späteren 18. Jahrhundert, mit modernen Zutaten. Pfarrkirche.
Einrichtung.

Kanzel. Rokoko. Hochaltar und Kanzel sollen aus Amberg stammen, vielleicht aus der Paulanerkirche.

Grabsteine. An der Ostwand des Presbyteriums 1. Grabstein des Veit Hans von Brandt. Unter Kleeblattbogen der Verstorbene in voller Rüstung mit Halskrause, umgeben von Pilasterarchitektur. Oben im Giebel Sinnspruch: seitlich die allegorischen Figuren der Fides und Charitas. In den Zwickeln zu Seiten des Kleeblattbogens Justitia und Fortitudo. (Fig. 99.) An den seitlichen Pilastern acht Ahnenwappen. Rechts unten Inschrift: *M · GP* (verschlungen) · *DC* (Ist vielleicht aufzulösen in den Meisternamen GP und in die Zahl MDC = 1600.) Kalkstein. H. 1,80 m. — 2. Maria Magdalena / / / /, geb. Freiin von Fickenhausen(?), † 16. Mai 1733, im 69. Lebensjahre. — 3. Fragment eines Granitsteines unter der Westempore mit Relief eines Kreuzes. Wohl 16. Jahrhundert. Grabsteine.

Geräte. 1. Monstranz. Kupfer, vergoldet. Am Fuß Silbermedaillons: Ignatius und Franz Xaver, graviert; getriebene Ranken und Engelköpfchen, datiert 1694. — 2. Kelch. Silber, vergoldet, mit den getriebenen Leidenswerkzeugen in Medaillons, Festons und Akanthusranken. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **LS**. Ende des 17. Jahrhunderts. — 3. Kelch. Silber, vergoldet, mit getriebenem spätem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben C (= 1785–87). Meistermarke undeutlich. Geräte.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Spitzbogenfries und Umschrift: *MDXXXVI* (= 1536) † *ZV* † *LOB* † *GOT* † *IN* † *DEN* † *ERN* † *MARGERIT* † *HANS* † *STAIN* † Dchm. 0,60, H. 0,51 m. — 2. Mit Zinnen, Spitzbogenfries und Umschrift: *MDXXXVI* (= 1536) † *AVE* † *MARIA* † *GRACIA* † *PLENA* † *HS* † (= Hans Stain). Dchm. 0,67, H. 0,58 m. Glocken.

EHEM. EDELSITZ. VO. XXIII, 93. — DESTOUCHES, Statistik, S. 201. Ehem.
Edelsitz.

WEIDENTHAL.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 258. Pfarrkirche.
Neubau von 1889–1891.

Grabstein des Grafen Sigmund von Kreith, kgl. bayer. Kämmerer, Staatsrat und Regierungspräsident, des Ritterordens vom hl. Georg und des Verdienstordens der bayer. Krone Großkreuz, geb. 1771, † 1819, und der Adele von Kreith, geb. Freiin von Pienzenau, geb. 1779, † 1856, gesetzt von den dankbaren Kindern. Gelber Sandstein mit Ehewappen, modernem gotischen Maßwerk und Fialen. Um 1856. Grabstein.

Zwei Kelche. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Ohne Marken. Kelche.

EHEM. EDELSITZ. MB. XXVII, 43, 63; XXXVIa, 584. — SPERL, S. 379. Ehem.
Edelsitz.
— DESTOUCHES, Statistik S. 199.

WERNBERG.

KATH. KIRCHE ST. ANNA. Filialkirche von Oberköblitz. Matrikel R., S. 224. — ZIMMERMANN, Kalender V, 360 f. Kirche.

Spätgotischer Bau des frühen 16. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert verändert.

- Kirche.** Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus zu vier Jochen. Turm an der Nordseite des Chores. In Chor und Langhaus eingezogene Strebepfeiler. Im Chor Sterngewölbe, im Langhaus Kreuzgewölbe; die hohlprofilierten Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Tellersteine, im Mitteljoch des Langhauses mit Wappen der Wisbeck. Das letzte Gewölbejoch des Langhauses bei Einziehung der doppelten Westempore im 18. Jahrhundert verändert. Chorfenster noch spitzbogig. Turm oben achteckig mit Kuppel.
- Einrichtung.** Drei einfache Altäre gegen Mitte des 18. Jahrhunderts mit dreiviertel lebensgroßen Figuren.
Kanzel, Rokoko.
Orgel, Rokoko.
Holzfigur der Madonna im Rosenkranz aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.
- Grabsteine.** Grabsteine. 1. Anna Maria Reißinger, geb. Popp, verwitwete »Kayß. Reichsposthalterin und Gastgebin« in Wernberg, Stifterin des Benefiziums daselbst Anno 1747, † 23. Juni 1776, 85 Jahre alt. Solnhofener Stein mit Wappen. H. 0,94, Br. 0,63 m. — 2. Franz Gregor Braun, Benefiziat, † 7. Oktober 1778, im 48. Lebensjahre. Solnhofener Stein mit Wappen und Chronogramm.
- Glocken.** Glocken. 1. Johann Gordian Schelchshorn von Regensburg, 1687. — 2. Johann Gordian Schelchshorn von Regensburg, 1698. — 3. Johann Silvius Kleeblatt von Amberg, 1749. — 4. Johann Silvius Kleeblatt von Amberg, 1753.
- Kalvarienberg-kirchlein.** An der Straße von Wernberg nach Oberköblitz KALVARIENBERG-KIRCHLEIN. Anspruchsloser, rechteckiger Bau. Im Innern Kreuzigungsgruppe. Außen an der Ostwand Ölberg. Handwerkliche Figuren des 18. Jahrhunderts.
- Schloß.** SCHLOSS. HUND, Bayrisch Stammenbuch (vgl. S. 116) II, 180 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 361. — Die Burg Wernberg (von BRENNER), Oberpfälzisches Zeitblatt, Amberg III (1843), 379 ff. — Burgfrieden auf Wernberg, ebenda IV (1847), 628 ff. — Bavaria II, 1, 528, 537 f. — Bayerland VIII, 178. — Graf von LOSCH, Beschreibung von Wernberg. MS. im Hist. Ver. O. 231.
- Geschichte.** Geschichte. Wernberg war, wie aus der Verkaufsurkunde von 1280 (vgl. das Folgende) hervorgeht, wohl altes Eigentum der Landgrafen von Leuchtenberg. Im genannten Jahr verkauften sie die Burg mit Zugehörungen an Konrad von Paulsdorf. (WITTMANN, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. K. Bayer. Akad. d. Wiss. VI. Bd., I. Abt. [1850], 38 f.) Auffallenderweise spricht eine Urkunde vom Jahre 1284 davon, daß Landgraf Friedrich Wernberg und Pleystein dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg gegeben habe. (STILLFRIED u. MÄCKER, Mon. Zollerana II, Nr. 284. — WITTMANN a. a. O., S. 45 f. [Reg. Boic. IV, 253 falsch.]) Um die Mitte des 14. Jahrhunderts sind die Nothaft Besitzer von Wernberg. Ein Zweig dieser Familie benennt sich nach Wernberg. (VO. VII, 284, 287. — Vgl. HUND a. a. O.) Der Übergang an die Nothaft soll schon 1280 erfolgt sein. (Oberpfälzisches Zeitblatt III, Amberg 1843, S. 380 [ohne Quellenangabe].) 1367 trug Heinrich Nothaft seine Herrschaft Wernberg der Krone Böhmen zu Lehen auf. (Reichsarchiv München, Nothaftsche Urkk., Nr. 90. — FR. X. LOMMER, Die Böhmisches Lehen in der Oberpfalz, I, Amberg 1907, S. 19 Anm. — Oberpfälzisches Zeitblatt a. a. O., S. 381.) Die bedeutendste Gestalt unter den Nothaften zu Wernberg ist Heinrich III. († 1490). Am 28. Dezember 1509 ging Wernberg von den Nothaft auf Jörg Wisbeck zu Velburg über. (Kreisarchiv Amberg, Urkk. Staats-Eigentum, Nr. 1182.) Sein Sohn verkaufte Wernberg 1530 an die Landgrafen von

Leuchtenberg, die es ursprünglich besessen hatten. (WITTMANN a. a. O., II, 306.) Schloß.
Geschichte.
Nach Erlöschen der Leuchtenbergischen Familie (1646) zog Böhmen die Feste, die während des Dreißigjährigen Krieges zerfallen war, als ihr Lehen ein und verlieh die Herrschaft dem Grafen Khevenhüller. Dieser verkaufte sie an den Kurfürsten Maximilian von Bayern, der sie 1650 mit Leuchtenberg seinem Sohne Herzog Max Philipp übergab. Nach dessen Tod († 1705) sollte die Herrschaft wieder an Bayern fallen; doch zog sie der Kaiser ein und verlieh sie dem Grafen Leopold Max von Lamberg. Erst 1714 kam sie endgültig an Bayern. Es wurde ein bayerischer Pfleger auf die Burg gesetzt.

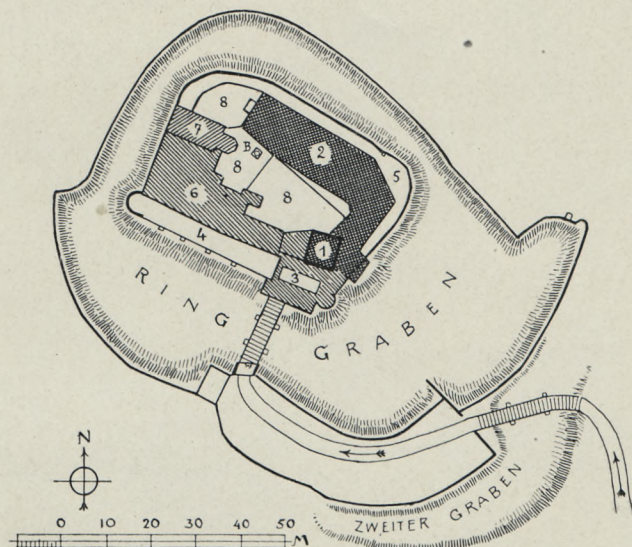


Fig. 100. Wernberg. Planskizze der Burg Wernberg.

Aus dieser Zeit hat sich eine Beschreibung der Burg erhalten, die anlässlich eines Überschlages von Baureparaturen am 1. November 1731 gefertigt wurde. Die damaligen Wohnräume werden folgendermaßen geschildert: »Das Pflegschloß bewohnt der churf. Landrichter und Pfleger Herr Wolf Clement Peter zu Fernau auf Offenstätten, ist ein weitläufiges Gepäu, liget uf einem Berg und dem Windgestürmb sehr unterworfen, ist zweigädig. Was nun würrklich bewohnt ist, besteht in 1 Taflzimmer und darbey noch 1 grosse Wohnstuben und 1 Cammer, 1 Kindstuben und darbey 1 Cammerl. Im untern Stock auch vorhanden: 1 Ambts und 1 Schreibstuben, in welcher die Registratur begriffen, mehr 1 kleins Stübl vor die Ehehalten, 1 Kuchl und 1 Stübl, so der geistliche Instructor bewohnt. 1 Schloß Capellen. In dem mittlern Hof: Der Haber Casten, hierin 1 kleines Stübl vor einen Schäfer, 1 alte Schloß Stallung, 1 altes Wachtstübel, unbewohnt, 1 Wagenschupfen, worin nur zwey Chesen stehen können. Im äußeren Hof 1 PferdSTALLUNG auf 6 Pferd. Im Hofgepäu, worin der Schaffner und die Dienstboten sich befunden: 1 Stuben und 1 klein Cammerl nebst einem Vorflez, 1 S. v. (= salva venia) Oxenstallung, 1 alt unbrauchbarer Stadl, an welchen anstoßet 1 S. v. Schwein Stall, 1 Gärtl, 1 S. v. Kuhstall, 1 neuer Stadl, nüt minder 1 sehr tieffer Prunnen, so mit einem Rad getriben wird, das Wasser aber mit großer Beschweruß herauf zu bringen ist. Nebst

Schloß. obgemelten Schloß gleich auf der Seiten noch ein altes Gepäu vorhanden, aber unbewohnt, auf welchem Casten die herschaftl. Getraid sich befunden. Gerichtschreiberey befindet sich unten im Markt Wernberg etc.« (Kreisarchiv Amberg, Repert. 53, Fasz. 255, Akt Nr. 9173.)

Das Schloß ist jetzt im Besitze des k. Majors Freiherrn von Brenken.



Fig. 101. Wernberg. Ansicht der Burg von Südosten.

Beschreibung. Beschreibung. (Lageplan Fig. 100. — Ansichten Fig. 101 u. 102.) Auf dem nördlichen Ausläufer eines längs der Naab von Südosten nach Nordwesten sich hinziehenden Bergrückens, Schloßberg genannt, gelegen. Auf drei Seiten Steilabfall, gegen Süden sanftere Abdachung zum Hügelmassiv.

Die romanische Burg ist durch Umbauten, die vermutlich zum Teil bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen, verändert. Jedoch dürfte der ein unregelmäßiges Oblongum bildende Komplex, auf dem die heutigen Schloßgebäude stehen, mit dem alten Bering identisch sein.

Der Zugang zur Burg führte von Südosten über einen doppelten Graben. An der Südostecke des Beringes befindet sich der Bergfried, der einerseits den Zugang, anderseits die östlich und nördlich sich anschließenden Wohngebäude deckte. Zwingeranlagen liefen wohl auf allen vier Seiten um die Burg, wie aus den starken Kellermauern — 2,00 m — angenommen werden darf. Im 16. Jahrhundert verstärkte man die Ecken der Zwinger durch halbrunde Turmanlagen nach Art der Batterietürme, von denen sich jetzt nur noch der südöstliche ganz erhalten hat.

Damals wurde auch der Zugang verändert und der neue Wohnbau im Süden ^{Schloß} errichtet. Auf dem Lageplan Fig. 100 sind die noch erhaltenen alten Bestände ^{Beschreibung.} durch dichtere Schraffierung kenntlich gemacht.

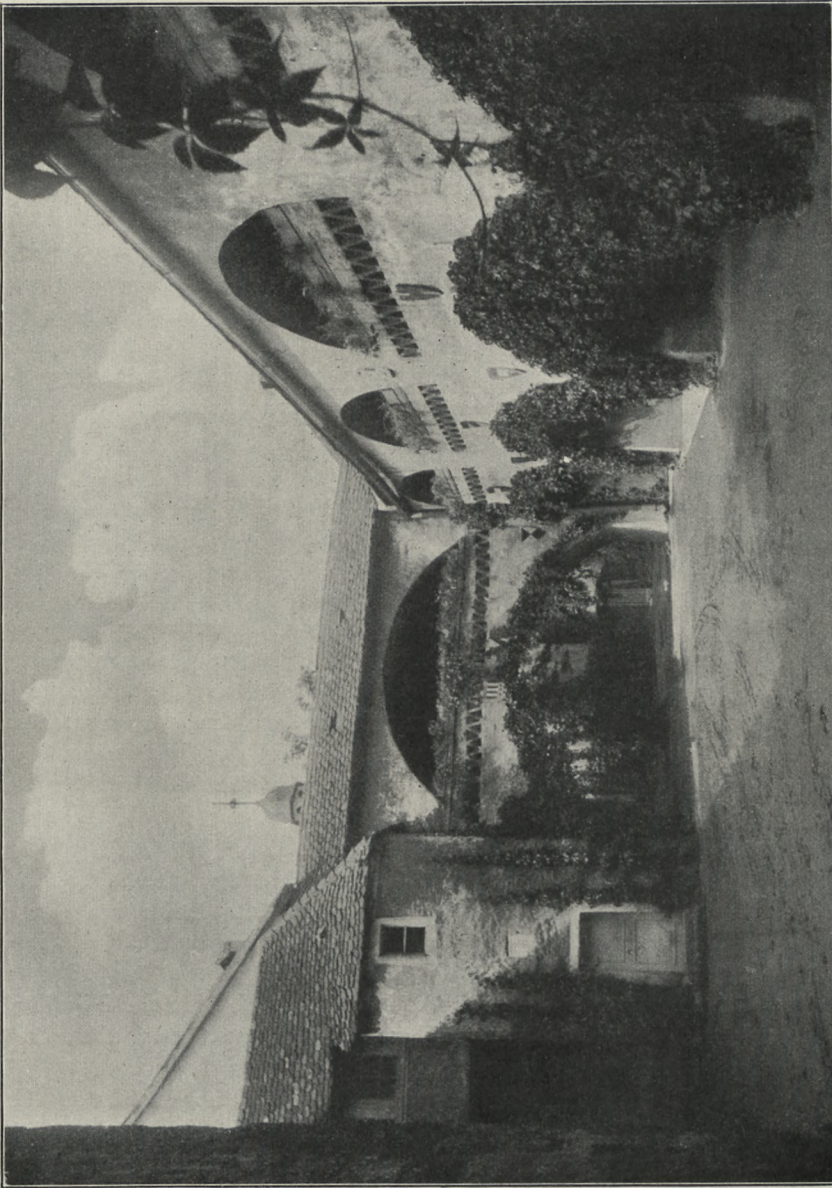


Fig. 102. Wernberg. Burghof gegen Nordwesten.

Jenseits des Grabens vermittelt ein von einem Rundturm flankiertes vorspringendes Torhaus (Fig. 100 [3]), vermutlich aus dem 16. Jahrhundert, den Zugang zur Burg. (Fig. 101.) Über dem Tor ein Granitfries mit acht paarweise geordneten Dreieckschilden, um 1400. Die Wappen infolge Verwitterung nicht mehr zu bestimmen.

Schloß. Rechts neben dem Haupttor sieht man noch deutlich die Umrisse des nunmehr
Beschreibung. zugesetzten, spitzbogigen Eingangs für Fußgänger. Ein tunnelartiger Torweg mit drei Toren führt bergan in den Schloßhof. Der Torweg war ehemals gewölbt, ein Konsolenrest des gotischen Gewölbes erhalten.

Der Hof ist durch Einbauten (siehe unten) in drei Teile abgeteilt, im mittleren Teile gegenüber der Schloßkapelle, der alte Brunnen, nach Angabe 80 m tief. (Fig. 100 [8].)

Hinter dem Torhaus steigt gegen Süden der quadratische Bergfried auf. (Fig. 100 [1].) Lichter Raum ca. 4 qm. Die Mauern sind unten 2 m stark. Der Bergfried hat in seiner ganzen Höhe sauberes, sorgfältig geschichtetes Quaderwerk, darunter an vielen Stellen Buckelquaden. Die Quadern sind bis zu 1,10 m lang und 0,45 m hoch. Gegen die Hof- und Torseite ruht der Bergfried auf einem etwa 0,50 m über die Mauerflucht vorspringenden Sockel. Das Eingangsgeschoß liegt ca. 9 m über dem Niveau des Schloßhofes, darunter das Verließ. Über dem Eingangsgeschoß befanden sich drei Stockwerke bis zum Dachansatz, wie aus den Mauerabsätzen zu schließen ist. Die Mauerdicke beträgt oben nur noch 0,70 m. Einige Schlitzfenster in den unteren Geschossen; ganz oben drei rechteckige Fenster, zwei mit spätgotischen abgeschrägten Profilen. Pyramidendach. (Fig. 101.) Die Mauertechnik weist auf das frühe 13. Jahrhundert.

Im Süden und Westen erhebt sich das jetzige zwei- bzw. dreistöckige Wohngebäude, das vermutlich im 16. Jahrhundert entstand. (Fig. 100 [6].) Innen teilweise modernisiert. Im Erdgeschoß des Westtraktes alter Saal mit gratigen Kreuzgewölben, jetzt verändert. Nordwestlich, am Wohnbau anschließend, die Schloßkapelle. (Fig. 100 [7].) Vgl. unten. Nach Norden und Osten Ruinen des alten Palas, der obere Teil eingerissen. (Fig. 100 [2].) Unten ca. 2 m hoher Raum, gegen Westen teilweise noch gewölbt, östlich nur im Mauerwerk erhalten. Darüber erhoben sich, wie aus den Balkenlöchern an der Ostseite ersichtlich ist, zwei Stockwerke. Rundbogige Nischenfenster und Türen erhalten. Stärke der Umfassungsmauer ca. 2 m, der inneren 1,20 m. Regelmäßige Granitquadern. Wohl 13. Jahrhundert.

Auf der Südostseite, an den Bergfried anstoßend, Gebäude aus der Zeit des jetzigen Wohnbaues auf der Mauer des alten Berings, die hier bis zur Südfront des Bergfrieds lief.

Im Hof nach Osten, Norden und Westen malerische Arkadengänge, doppelgeschossig. Flachbögen auf kurzen Pfeilern. Die Balustrade im Obergeschoß aus im Zickzack gestellten Ziegeln. (Fig. 102.) Spätes 16. Jahrhundert. Im Burghof befindet sich auf einem Granitstein, der westlich vom Eingang ca. 4 m über der Erde im jetzigen Wohnbau eingelassen ist, folgende Inschrift: *TSPILDAW — OFSZERA 1662* (Lesung nach GRAF VON LOSCH); die Jahrzahl lautet 1669. Das übrige ist infolge der Verwitterung nicht mehr leserlich.

Vor den Gebäuden der Burg liegt im Süden, Norden und Osten über dem Graben ein Zwinger. (Fig. 100 [4 u. 5].) An der südwestlichen und nordöstlichen Ecke Rundtürme aus Granitquadern, wie oben erwähnt, aus der gleichen Zeit wie der an der Südostseite des Torhauses, jetzt teilweise abgetragen.

Nach SCHÖNWERTH II, 451 befand sich in einem Turm der Burg eine Fallplatte, die mit einem Ring gehoben wurde; sie lag über einer Treppe auf, die ins Tal hinabführte.

Schloß-
kapelle.

SCHLOSSKAPELLE ST. GEORG. Zur Pfarrei Oberköblitz gehörig. Matrikel R., S. 225.

1401 konsekriert. (Reichsarchiv München, Urkk. von Wernberg I, Fasz. 2. — Reg. Boic. XI, 229. — Oberpfälzisches Zeitblatt IV [1847], 379. — VO. XVII, 448.) Anfang des 18. Jahrhunderts stark verändert, erhöht, neu gewölbt und westlich um ein Joch verlängert. Schloßkapelle.

Eingezogener schmaler Chor mit Schluß in fünf Seiten aus dem Achteck. Kappengewölbe auf Pilastern. Langhaus zu drei Jochen, Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. An der Südwand des Langhauses zwei Oratorien. Doppelte Westempore. Am Gewölbe einfaches Stuckrahmenwerk.

Hochaltar. Gefälliger Rokokoaufbau mit geschwungenen Streben und drei- viertellebensgroßen Holzfiguren. Um 1760—1770. Einrichtung.

Seitenaltar unbedeutend, mit modernen Zutaten.

Im Langhaus Holzfigur der Madonna mit Kind. Um 1500. H. 0,65 m. — Ebenda zwei Holzfiguren des hl. Christoph mit dem Wappen der Kärgl von Furth und Süßbach am Sockel und St. Georg in Maximiliansrüstung. Mit Spuren von Bemalung. Um 1520. H. ca. 0,70 m.

An der Südseite Inschriftstein: *|||| Hochedelgeborne Herr Joann |||| Diez von Weidenberg |||| 1720 ||||*. Solenhofer Stein mit Wappen.

An der Nordwand des Chores eingemauerter runder Gewölbeschlußstein mit dem Antlitz Christi. Roh, wohl noch 14. Jahrhundert, vom Gewölbe der alten Kapelle herrührend.

Paramentenschränk aus dem 17. Jahrhundert.

WILLHOFEN.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB M. Filialkirche von Altendorf. Matrikel R., Kirche. S. 246. — MB. XXVII, 16. — GRADL, Mon. Egrana, Nr. 285, 287, 293.

Romanischer Quaderbau. Später verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. (Grundriß Fig. 103.) Tonnen- gewölbe. Langhaus mit flacher Balkendecke. Runder Chorbogen. Im Chor haben sich zwei schmale, spitzbogige Fenster, an der Südseite des Langhauses ein altes romanisches Fenster, vermauert, erhalten. Ebenda rundbogiger Eingang mit den romanischen Kämpfern aus Platte, Rundstab und Schräge.

Über dem Ostfenster des Chores einfaches Kreuz auf einem Quader eingemeißelt. An der östlichen Ecke der Südseite außen etwas unter Dach Kragstein aus Granit. Sehr verstümmelt. Wohl einst Träger für hölzerne Dachrinne. Massiger Turm mit Pyramiden- dach, außen Quadern, innen Bruchsteinwerk.

Hochaltar. Gefälliger Aufbau mit zwei Säulen und zwei Pilastern. Rokoko, spätes 18. Jahrhundert.

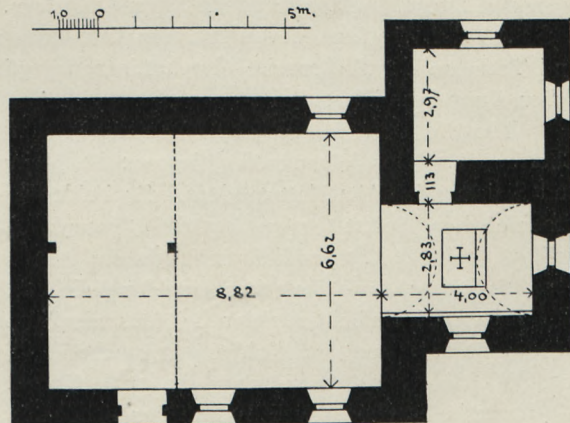


Fig. 103. Willhofen. Grundriß der Kirche.

- Kirche. Kelch. Kupfer, vergoldet. Rokoko um 1760.
 Glocke. Glocke. Mit Umschrift: *ANNO 1766 AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM.*
 Friedhof- Alte FRIEDHOFMAUER mit gotischem Spitzbogenportal.
 mauer.

WÖLSENDORF.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG. Nebenkirche von Schwarzenfeld. Matrikel R., S. 255.
 Mittelalterliche Anlage. Im 18. Jahrhundert verändert.
 Eingezogener Chor mit fünfseitigem Schluß aus dem Achteck. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Ziegelpflaster. Über dem polygonen Chor achteckiges Türmchen mit Pyramidendach.
 Einrichtung. Hochaltar mit zwei von Reben umwundenen Säulen. Seitlich reiches Rankenwerk. Gegen 1700. Auf dem Altar in der Mittelnische spätgotische bemalte Holzfigur St. Wolfgang, im bischöflichen Ornat, in der Rechten das Kirchenmodell, in der Linken Barockstab. Gute Arbeit vom Schluß des 15. Jahrhunderts. H. 1,28 m.
 Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Anfang des 18. Jahrhunderts.
 Am Chorbogen Holzfigur St. Maria im Rosenkranz, um 1700.
 Glocken. Glocken. 1. Mit Sternfries und Inschrift in gotischen Minuskeln: *maria*. Spätgotisch. Dchm. 0,58, H. 0,54 m. — 2. Thomas Bändl in Amberg, 1783.

WOLFRING.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. MICHAEL. Nebenkirche von Pittersberg (B.-A. Amberg). Matrikel R., S. 185.
 Barockbau, wohl mit Benützung eines älteren Turmes. An einem Balken des Glockenhauses die Jahreszahl 1763 eingeschnitten.
 Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Langhaus zu drei Jochen. Turm dem Chor östlich vorgelegt. Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Chor auf einfachen Pilastern, im Langhaus auf Doppelpilastern.
 An der Westfassade von Pilastern flankiertes und architraviertes Portal. Kirche und Turm an der Außenseite durch Lisenen gegliedert. Turm viereckig, mit zierlicher Kuppel und Laterne.
 Einrichtung. Hochaltar. Stattlicher Aufbau mit reicher architektonischer Staffage um die Chorfenster. Vier lebensgroße Figuren: St. Heinrich und Konstantin, St. Kasimir und Sigismund. Altarblatt modern. Zu beiden Seiten des Tabernakels die flotten, silbergefaßten Holzstatuetten St. Maria, Joseph, Antonius und Magdalena. Prachtvoll geschnitztes Antependium in Laub- und Bandwerkornamenten. Um 1725—1730.
 Seitenaltäre einfacher, aus der gleichen Zeit.
 Kanzel einfach, aus der Zeit des Hochaltars.
 Grabsteine. Grabsteine. 1. Wolfgang Albrecht Freiherr von Schönstett, Herr der Hofmark Wolfring, † 29. August 1750, im 51. Lebensjahre. Wappen. H. 1,00, Br. 0,43 m. — 2. Maria Theresia Reichsfreifrau von Schönstett, geb. von Martigni, auf Wolfring, † 6. Mai 1764 im 46. Lebensjahr. Solnhofer Stein mit Allianzwapen. H. 0,98,

Br. 0,63 m. — 3. Maria Eva Rosina Freifrau von Grafenreuth, geb. Freiin von Kirche. Schönstett auf Wolfring und Schlammersdorf, † 13. Januar 1770, im 29. Lebensjahr. Grabsteine. Solnhofer Stein mit Allianzwapen. H. 0,93, Br. 0,55 m. — 4. Maria Anna Freifrau von Podewils auf Stein und Wolfring, geb. von Schönstett, † 15. Dezember 1771, 35 Jahre alt. Solnhofer Stein mit Allianzwapen. H. 0,90, Br. 0,70 m. — 5. An der Südwand der Kirche: Kunigunde Wagentrutz, Gemahlin des Pfarrers Friedrich Wagentrutz, † 1. Dezember 1583. Gelber Sandstein. H. 0,49, Br. 0,78 m.



Fig. 104. Wolfring. Schloß.

Im Langhaus an der Nordwand. Ölbild, den hl. Michael in Rüstung mit Ölbild. wehendem roten Mantel darstellend. In den Händen trägt er Schwert und Wage. Lebendige Arbeit des 17. Jahrhunderts mit prächtiger Farbengebung. Im Hintergrunde Landschaft, darin Kirche mit Spitzturm (Wolfring?) und Gebäude. Auf Lindenholz. H. 0,83, Br. 0,50 m.

Kelch. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk und der Geräte. Inschrift: *Memento Benefactorum*. Marken undeutlich. — Zinnteller für Lavabo, mit schöner Frührokokoornamentik. — Sechis Leuchter und Ampel. Silber, getrieben, in spätesten Rokokoformen.

Kirche. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE · MARIA · GRACIA ·*
 Glocken. *PLENA · DOMINVS · TECVM.* 14. Jahrhundert. H. 0,50, Dchm. 0,58 m. —
 2. Jakob Dival in Amberg, 1844.

An der Nordseite des Turmes außen gotischer Schlußstein eingemauert.
 Schloß. SCHLOSS. Geschichte. Das ursprünglich sulzbachische, dann bayerische
 Lehen hatten im hohen Mittelalter die Wolfringer inne, die um 1200 das letztmal
 erwähnt werden. (MB. XXV, 546; XXVII, 43.) Im 14. Jahrhundert kamen die
 Kastner in den Besitz des Gutes und nannten sich »von Wolfringen.« (Reg. Boic.
 XII, 133, 241. — MB. XXIV, 601.) 1477 Dietrich Lichtenecker, 1548 Wolf von
 Plankenfels, 1577 Melchior von Saalhausen. (Reichsarchiv München, Oberpfälzische
 Lehen Urkk., Nr. 4114—1460.) Im 17. Jahrhundert die Fuchs von Wallburg.
 (Ebenda, Nr. 4128, 4129. — SPERL, S. 398.) Spätere Besitzer die Seizenberger
 (WILTMAISTER, Churpfälzische Chronik, S. 304), Podewils (vgl. das Folgende), die
 Schönstett (vgl. die Grabsteine oben und DESTOUCHES, S. 202). Jetzt Karl von Coulon.

Das jetzige Schloß wurde nach einer im Flur befindlichen Steininschrift (vgl.
 unten) von Melchior von Saalhausen um 1570 erbaut. Spätere Veränderungen unter
 den verschiedenen Besitzern, wie die Jahreszahl 1724 (Podewils) über dem Portal an
 der Südseite und das an der Ostgiebelwand des Schlosses gemalte Wappen der
 Schönstett bekunden.

Dreigeschossiger wuchtiger Rechteckbau, bis in das oberste Stockwerk aus
 mächtigen Granitquadern, zuweilen Buckelquadern, erbaut, die von einem romanischen
 Bau benützt wurden. Hohes steiles Dach, an den Giebelseiten mit kleinem Walm.
 (Fig. 104.) An der Südseite rechts neben dem Hauptportal hat sich noch ein spät-
 gotisch profiliertes Fensterchen erhalten.

Das Innere des Schlosses modern umgebaut. Im Vestibül noch zwei gotische
 Spitzbogentüren. Ebenda Inschrifttafel aus Solnhofer Stein. Im Dreiecksgiebel
 drei Wappenschilde: das pfälzbayerische, das der Familie Saalhausen, und ein nicht
 ausgeführtes. Inschrift zwischen Balustersäulchen:

*ICH WAR AIN ALT VERWVSTES HAVS
 MELCHIOR V SALHAVSEN BAVT MICH WIDER AVS
 DIS THET ER DER CHVRFVRSTLICHEN PFALZ ZV EHRN.
 ALS SEINEM LIEBEN LEHFN HERN
 GOT WOLL BEWAREN ALLE DIE
 MIT GVTEM FRIEDEN ITZT VNND IE
 HIERINEN ZEITLICH WONEN THVEN
 DVRCH CHRISTVM IESVM SEINEN SVN
 AVCH ZV NVTZ VND FRVMMEN
 SEINEN LIEBEN NACHKVMMEN.*

Im Vestibül links ferner Steintafel mit zwei figurenreichen Reliefs: die drei
 Jünglinge im Feuerofen und Loth und seine Töchter. Rollwerkkartuschen. Inschriften:
M · D · LXXIII (= 1573) DANIEL AM ||||| H | F, ferner *IM · I · BVCH ·*
MOSI · XIX · CA · M · D · LXXIII. Interessante Arbeiten.

Burgstall. BURGSTALL. Eine alte Burg stand angeblich auf der Höhe nördlich
 von Wolfring.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Romanische Bauten haben sich in unserem Gebiete mehrfach erhalten, darunter einige von größerer Bedeutung.

Die verhältnismäßig große Kirche in Perschen, früher zugleich Parochialkirche von Nabburg, stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie war eine flachgedeckte, dreischiffige Pfeilerbasilika mit gerade schließendem Chor und zwei Osttürmen. Die Kirche ist durch gotische und barocke Umgestaltung in einzelnen Teilen verändert, gibt jedoch im allgemeinen noch den ursprünglichen Eindruck wieder.

Neben der Perschener Kirche liegt der vielgenannte doppelgeschossige Karner, ein Bau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Eingehende Würdigung S. 75. Ein zweiter doppelgeschossiger Rundkarner befindet sich in Rottendorf.

Das baugeschichtlich interessanteste romanische Denkmal des Bezirks ist die profanierte Nikolauskirche in der Vorstadt Venedig bei Nabburg. Sie gehört zur Gruppe der romanischen Hallenkirchen mit eigenartiger Westempore. (Vgl. S. 128.)

Kleinere romanische Kirchen mit halbrunder Apsis befinden sich in Altfalter und Brudersdorf; den Chor im Turm hat die Kirche in Willhofen. Der romanischen Zeit gehört auch der Turm der Friedhofkapelle zu Nabburg mit gekuppelten Schallöffnungen an.

Die Gotik ist besonders gut vertreten durch die Pfarrkirche in Nabburg, einen der bedeutendsten gotischen Bauten der Oberpfalz, mit origineller Gesamtanlage und reichem Detail. Das Nähere S. 35 ff.

Nabburg hat noch zwei gotische Kapellen aufzuweisen, gefällige, kleinere Bauten, die leider jetzt profaniert sind: die Spitalkapelle, um die Wende des 14. Jahrhunderts entstanden, und die etwas kleinere St. Lorenzkapelle von 1489.

Von der ehemaligen gotischen Pfarrkirche in Pfreimd sind nur die Umfassungsmauern des Chores erhalten.

Die besonders in der Frühgotik häufige Anlage für Landkirchen: eingezogener Chor im Turm, finden wir bei einer Reihe von Kirchen, die jedoch ohne Ausnahme später verändert wurden, nämlich in Dirnsricht, Gösselsdorf, Högling, Kemnath, Neunaigen, Oberköblitz, Rottendorf, Saltendorf, Stulln und Triesching. Eine ungewöhnliche Erscheinung bietet der Polygonchor in Schmidgaden, in dem von Fundament auf achtseitigen Ostturm gelegen.

Den für die Gotik charakteristischen Chorschluß in fünf Seiten des Achteckes konnten wir feststellen in Altendorf, hier später verändert, in Etsdorf, Untereich,

in der Pfarrkirche und in der Schloßkapelle zu Wernberg und in Wölsendorf. Sämtliche Kirchen wurden später verändert. Von der gotischen Kirche in Trausnitz steht nur noch der Chor, derselben Kategorie angehörig. In Schwarzenfeld und Weihern stammt der Turm aus der Gotik. Sterngewölbe weisen die Pfarrkirchen in Altendorf und Wernberg auf. Der Trausnitzer Chor besitzt Netzgewölbe.

Im Jahre 1593 wurde die einfache Franziskanerklosterkirche in Pfreimd erbaut. Sie besitzt ein hübsches Steinportal. Um die gleiche Zeit entstand die bescheidene Friedhofkapelle in Pfreimd.

Der bedeutendste Barockbau ist die Pfreimder Pfarrkirche, die 1681—1682 von dem Wessobrunner Maurer und Stukkator Johann Schmuzer erbaut wurde. Von den weiteren Kirchenbauten des 17. und 18. Jahrhunderts heben wir die Wallfahrtskirche Eixlberg, von 1700—1702 erbaut, und die Pfarrkirche in Schwarzenfeld hervor, die mit Benützung eines gotischen Turmes im Jahre 1757 errichtet wurde. Die Namen der Baumeister konnten mehrfach festgestellt werden: der Stadtmeister Wolf Keul von Amberg baute 1515 den Chor der Pfarrkirche in Pfreimd. Auf Johann Schmuzers Tätigkeit in Pfreimd haben wir bereits hingewiesen. Bei den Vorarbeiten zum Neubau der Pfreimder Pfarrkirche werden außerdem zwei weitere Meister genannt: Wolf Hirschstetter von Neukirch (1668) und Zacharias Amode (Amadeo), dieser 1678. Letzterer baute 1670 die Loretokapelle auf dem Eixlberg. Die Wallfahrtskirche in Eixlberg erbaute 1701—1702 Johann Meier, Maurermeister von Neustadt a. W.-N. Maurermeister Johann Konrad Hiller aus Amberg errichtete 1724 die Kirche in Altendorf und Maurermeister Georg Diller 1732 die in Dirnsricht. Im Jahre 1769 erbaute Johann Rickl die Kirche in Oberpfreimd, und später (1788—1791) leitete er den Umbau in Neunaigen.

Hervorragende Stukkaturen besitzt die Pfarrkirche in Pfreimd aus dem Jahre 1682. Sie sind Schöpfungen des Baumeisters der Kirche, Johann Schmuzer, besitzen daher den Charakter der Wessobrunner Arbeiten dieser Zeit, denn Schmuzer gehörte zum Kreise der Wessobrunner Baumeister und Stukkatoren. (Vgl. S. 81 und 83.) Rokokostukkaturen weist die Kirche in Schwarzenfeld (vom Jahre 1760) auf.

Ein hölzerner Glockenturm steht noch in Döllnitz.

2. PROFANE BAUTEN.

Von den romanischen Bauten in Wernberg sind noch der Bergfried sowie Reste des Palas aus dem 13. Jahrhundert erhalten, während die Wohnbauten und der Arkadenhof schon dem 16. Jahrhundert angehören.

Die in Sage und Geschichte vielgenannte Burg Trausnitz im Tal entstand, stilistischen Einzelheiten nach zu schließen, um oder nach Mitte des 13. Jahrhunderts. Sie ist verhältnismäßig gut erhalten und bietet deswegen eine wirksame Vorstellung vom mittelalterlichen Burgenleben. Die Zwischenwände innerhalb der zwei Gebäudeflügel sind meistens ausgebrochen, dagegen ist der Bergfried intakt erhalten.

Das Renaissanceschloß der Landgrafen von Leuchtenberg in Pfreimd ist größtenteils zerstört. Zwei hübsche Portale von 1590 sind die einzigen bedeutenderen Details, die sich erhalten haben. Der Wohnbau des Schlosses Stein gehört dem

späten 16. Jahrhundert an (1578), der gleichen Zeit das Schloß in Wolfring, das mit dem Quadermaterial eines frühmittelalterlichen Baues errichtet wurde.

Kleinere Edelsitze, teilweise mit mittelalterlichen Resten, befinden sich in Altendorf, Fronhof, Guteneck, Hohentreswitz und Neusath.

Eine noch ziemlich gut erhaltene Stadtbefestigung umfriedet Nabburg. Sie ist nach 1420 entstanden. Zwei stattliche Tore sind 1532 resp. 1565 umgebaut worden. Die Stadtbefestigung von Pfreimd ist größtenteils verschwunden.

Das Rathaus in Nabburg besitzt eine malerische überwölbte Freitrepppe aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Ansehnliche Bürgerhäuser finden sich in Nabburg und Pfreimd. Nabburg hat als eigentümlichen, häufiger vertretenen Typus Häuser mit zurückspringenden Ecken, über die trotzdem das Dach reicht.

II. PLASTIK.

Ein männlicher Kopf am Portal der Kirche zu Perschen und ebenda an der Friedhofmauer die Konsolfigur des sog. Bärenfräuleins sind die einzigen Stein-
skulpturen aus romanischer Zeit.

Etwas reichlicher ist die Gotik vertreten. Wir nennen vor allem die wertvolle Steinmadonna in Brudersdorf, der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörig. Aus gleicher Zeit stammen die zwei Reliefs der Geburt und Darstellung Christi im Tempel am Südportal der Nabburger Pfarrkirche. Dem Schlusse des Jahrhunderts gehört ein Steinrelief mit den Szenen der Kreuzabnahme und Grablegung in der gleichen Kirche an, ferner ebenda ein Ölbergrelief sowie eine Statue des Schmerzensmannes. Ein derbes Ölbergrelief der Spätgotik hat sich in Dirnsricht erhalten. Eine gute Arbeit ist die Wappentafel des Domdekans Nikolaus von Kinsberg mit Engelsfigur vom Jahre 1529, jetzt in der Pfarrkirche zu Nabburg angebracht.

Im Schloß zu Wolfring befindet sich ein Steinrelief von 1573, die drei Jünglinge im Feuerofen und Lot mit seinen Töchtern darstellend.

Einfache gotische Grabsteine des 14. und 15. Jahrhunderts mit Kreuz und Wappenschild sind in Perschen, Schwarzach und Trausnitz erhalten. Eine sehr interessante Arbeit ist der Grabstein des Ritters Albrecht Nothaft († 1380) in Oberköblitz. Von einem bedeutenden Künstler rührt das Rotmarmorepitaph des Landgrafen Leopold von Leuchtenberg († 1463) in der Pfarrkirche zu Pfreimd her. Das Denkmal dürfte Regensburger Arbeit sein. Ein Priestergrabstein an der Friedhofkirche zu Nabburg vom Jahre 1521 zeigt bereits Frührenaissanceformen, und zwar im Charakter der oberbayerischen Renaissance. Einige Zeit später wurde der Grabstein des Sixtus Euspeck, genannt Lerchenfelder, am Spital in Nabburg ausgeführt.

Aus dem weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts sind eine Reihe von Grabsteinen zu erwähnen. Derb ist das Epitaph des Kaspar Erlbeck und seiner Frau († 1531) in Trausnitz. Das Rotmarmorepitaph des Landgrafen Ludwig Heinrich von Leuchtenberg († 1567) in der Pfreimder Pfarrkirche ist eine gute Arbeit, wenn es auch die feinen künstlerischen Qualitäten seines älteren gotischen Gegenstückes

nicht mehr hat. Mehrere handwerkliche Reliefgrabsteine für die Familie Reger aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert befinden sich an der Friedhofmauer zu Pfreimd. Eine gute Arbeit um 1600 ist das Epitaph des Ritters Veit Hans von Brandt in Weiher. Wir erwähnen außerdem den Grabstein des »Stadtfendrichs« Heinrich Vischer, † 1607, an der Friedhofkirche in Nabburg, ferner die Denkmäler zweier Missionäre der Gegenreformation, des Andechser Benediktiners Kaspar Rueppandus, † 1631, und des Georg Thumbacher, † 1634, in der Nabburger Pfarrkirche, endlich das Epitaph des Wolfgang Andreas von Püding, † 1645, in der Franziskanerkirche zu Pfreimd.

Die späteren Grabsteine besitzen durchgehends nur genealogisches Interesse.

Die Holzplastik ist erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vertreten. Eine gute Madonnenstatue aus der Zeit um 1470 besitzt die Pfarrkirche in Nabburg, eine ebensolche die Pfarrkirche in Schwarzenfeld. Die besten Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrhunderts verzeichneten wir in der Pfarrkirche zu Pfreimd und in Stulln. In der sog. Versöhnungskapelle zu Trausnitz steht ein guter Altar um 1500 mit Madonna und vier Reliefs, und in der Pfarrkirche daselbst befindet sich ein Altar mit den vierzehn Nothelfern auf vier Relieftafeln, der um 1520 entstanden ist. Er kam aus Altenthann (bei Regensburg) nach Trausnitz.

Einen urkundlichen Hinweis für die Herkunft der mittelalterlichen Holzplastik in unserer Gegend haben wir in der Nachricht, daß Konrad Pildschnitzer, Bürger zu Regensburg, 1502 eine Tafel auf den St. Johannesaltar in der Pfarrkirche zu Pfreimd geliefert hat. (Vgl. S. 81.)

Die Holzskulptur der Barock- und Rokokozeit steht gewöhnlich mit Altären in Verbindung.

III. MALEREI.

Hohes kunstgeschichtliches Interesse beansprucht der romanische Gemäldezyklus im Karner zu Perschen. Wir verweisen auf unsere eingehenden Darlegungen S. 75 ff.

In der Perschener Pfarrkirche haben sich Reste von Wandmalereien aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten: Die klugen und törichten Jungfrauen im Chorbogen u. a. Außerdem ist das Mittelalter nur noch mit Glasmalereien vertreten, nämlich mit drei kleinen Medaillons in der Pfarrkirche zu Nabburg, Szenen aus dem Leben des Herrn darstellend. Sie gehören der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an.

Freskogemälde der Barockzeit finden sich in der Pfarrkirche zu Pfreimd, 1681 von Jakob Pohmar aus Savoyen gemalt, in Altendorf (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts), in Schwarzenfeld, 1760 ausgeführt, in Rottendorf aus gleicher Zeit. Die Malereien in Perschen, 1753 von Johann Franz Lidtmann von Nabburg ausgeführt, sind handwerklich. Das gleiche gilt von dem um dieselbe Zeit gemalten Fresko in Högling. Über Lidtmann vgl. S. 150.

Bessere Altarblätter der Barockzeit wurden in Pfreimd, Eixlberg und Rottendorf verzeichnet.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Abgesehen von den zwei gotischen Schreinaltären in Trausnitz, haben wir erst nach 1680 weitere Zeugen für die Entwicklung des Altarbaues in unserem Bezirk. Es sind die Stuckaltäre von Johann Schmuzer in der Pfarrkirche zu Pfreimd, von denen besonders der Hochaltar in Baldachinform mit seinen gewundenen Säulen und seinen reichen Ornamenten hervorzuheben ist. Originell ist auch der Altar in Holzhammer, um 1690, ein Akanthusaufbau ohne Architektur. Weitere, weniger bedeutende Barockaltäre nannten wir in Altfalter, Eixlberg, Pamsendorf, Pischdorf, Stulln, in der Wiesbergkirche zu Schwarzenfeld und in Wölsendorf.

Rokokoaltäre sind überaus zahlreich. Die besten sahen wir in Schwarzenfeld, Wernberg und Wolfring.

Einheitlich ist die Barockeinrichtung der Pfarrkirche zu Pfreimd aus den Jahren 1681—1682.

Eine Steinkanzel vom Jahre 1526, in den Formen der Frührenaissance, besitzt die Pfarrkirche in Nabburg. Eine einfachere Steinkanzel von 1605 steht in der Friedhofkapelle daselbst. In Stuck ist die Kanzel der Pfreimder Pfarrkirche ausgeführt. Von den Holzkanzeln des späten 17. und 18. Jahrhunderts heben wir die in Eixlberg (um 1700), Oberköblitz (um 1720) und in der Wiesbergkirche in Schwarzenfeld (um 1750) hervor.

Geschnitzte Stuhlwangen um 1705 weist Eixlberg auf, solche aus der Zeit des Rokoko erwähnten wir in Etsdorf, Kemnath, Oberköblitz, Rottendorf und Schwarzenfeld.

Wir notierten Beichtstühle um 1680 in der Pfreimder Pfarrkirche, solche des Rokoko in Oberköblitz und klassizistische in Altendorf.

Von den Orgelgehäusen der Rokokozeit heben wir hier die in Rottendorf hervor.

Einen Paramentenschränk aus dem 17. Jahrhundert bewahrt noch die Schloßkapelle zu Wernberg, einen reichgeschnitzten Ankleidetisch aus der Barockzeit Altendorf und eine hölzernen Ewiglichtlampe um 1740 die Wiesbergkirche in Schwarzenfeld.

Einfache gotische Taufsteine verzeichneten wir in Altendorf, Gösselsdorf, Hohentreswitz, Nabburg, Saltendorf und Schmidgaden. Der wohl dem späten 13. Jahrhundert angehörige Taufstein in Perschen ist mit Spitzbogen und Vierpaßblenden geschmückt. Ein hölzerner Taufstein mit schön geschnitztem Aufsatz (um 1730) in Schwarzenfeld.

Beachtenswerte schmiedeiserne Arbeiten wurden in Dirnsricht (Beschläg), in Altendorf (Tabernakeltürchen) und in der Friedhofkirche zu Pfreimd (Wandschränkchen) gefunden.

Aus dem 18. Jahrhundert können wir eine ganze Reihe von Meistern nachweisen, die auf dem Gebiete der Kircheneinrichtung tätig waren. In dieser Zeit hatte eine ganze Kolonie von tüchtigen Kunsthandwerkern in Nabburg ihren Sitz aufgeschlagen. Die meisten Arbeiten des 18. Jahrhunderts wurden demnach von

Nabburger Kräften geliefert. So fertigte der Bildhauer Johann Franz Dult 1735 Hochaltar und Kanzel in Dirnsricht zusammen mit dem Schreiner Hans Georg Grundler von Högling, 1749 die Figuren zu einem nicht mehr vorhandenen Altar in der Nabburger Pfarrkirche, dessen Aufbau der Schreinermeister Johann Anton Hollmann in Nabburg lieferte. Am häufigsten ist jedoch mit Arbeiten vertreten Johann Christoph Luybl, Schreinermeister in Nabburg. Er ist schon verschiedene Male in der Oberpfalz zusammen mit seinem Bruder Johann Michael Luybl, Bürger und Schreiner in Bruck, nachgewiesen. Auch Johann Michael arbeitete in unserem Bezirke, nämlich 1768 allein den Hochaltar in Rottendorf und 1781 zusammen mit Johann Christoph Mensa und Tabernakel am Hochaltar der Pfreimder Pfarrkirche. Johann Christoph fertigte dagegen allein 1769 den Hochaltar und die Kanzel in Oberpfreimd, 1770 den Kreuzweg in Rottendorf (zusammen mit dem Maler Lidtmann), 1774 zwei Antependien und den Tabernakel in Kemnath, 1778 den Tabernakel in Altendorf, 1778 den Kreuzweg in Untereich (zusammen mit dem Maler Lidtmann), 1788—1790 die Einrichtung in der Kirche zu Neunaigen (Hochaltar, Kanzel, Stuhlwangen), 1788—1791 den Altar in Untereich und 1799—1800 Tabernakel und Antependium in Gösselsdorf (zusammen mit dem Bildhauer Fr. Wagner). Ein weiterer Nabburger Schreinermeister ist Heinrich Adam Croneiß, der 1759 den Hochaltar in der Friedhofkapelle zu Nabburg schuf, und dem wohl auch der Nebenaltar zuzuschreiben ist. Offenbar ein Verwandter von ihm, Adam Friedrich Croneiß, war 1769 mit Christoph Luybl für Oberpfreimd beschäftigt. Joseph Zoller, Schreinermeister von Nabburg, fertigte 1783 den Altaraufbau für Pischdorf. Die Bildhauer Jakob Puchner und Johann Peter Puchner in Nabburg hatten sich 1769 vergebens um den Altar in Oberpfreimd beworben. Sehr häufig ist der Maler Johann Franz Lidtmann vertreten. Von ihm stammen die Fassung des nicht mehr vorhandenen Altars in der Nabburger Pfarrkirche 1749, die Deckengemälde in der Pfarrkirche zu Perschen 1753, die Fassung des Hochaltars und der Kanzel sowie zwei Altarblätter in Oberpfreimd 1769, die Fassung des Tabernakels in Altendorf 1778, der Kreuzweg in Untereich, die nicht mehr erhaltene Ausmalung der Kirche in Neunaigen 1788—1790. Über der Fassung des Altares in Untereich starb er 1797.

Wie überall in der Oberpfalz hatten diese einheimischen Kräfte eine starke Konkurrenz seitens der künstlerisch überlegenen und von der Regierung bevorzugten Amberger Meister zu bestehen.

Der Schreiner Leonhard Bacher von Amberg fertigte den Altar in Rottendorf 1775, der Bildhauer Friedrich Wagner zusammen mit Christoph Luybl Tabernakel und Antependium in Gösselsdorf 1799/1800. Der »Hauptfaßarbeiter« Georg Wolfgang Pößl faßte 1769 den Hochaltar und die Kanzel in Kemnath zusammen mit Georg Wilhelm Pößl, 1774 die Kanzel daselbst, 1775 die zwei Seitenaltäre in Rottendorf, 1779 die Kanzel in Gösselsdorf, 1788—1790 die Altäre und Kanzel in Neunaigen. Der Maler Johann Michael Wild faßte 1769 den Hochaltar in Rottendorf und malte 1775 die Altarblätter der Seitenaltäre daselbst. Der Maler Joseph Schmied faßte 1791 die Seitenaltäre in Pischdorf und nach 1797 den von Fr. Lidtmann angefangenen Altar in Untereich.

V. GLOCKEN.

Eine Glocke aus dem 14. Jahrhundert mit den Namen der vier Evangelisten und der Apostel Petrus und Paulus ist in Perschen. Eine Glocke von 1440, gegossen von dem bisher unbekannten Meister Konrad Gnozhamer, findet sich in Gösselsdorf. Vielleicht war er ein Regensburger. Eine Glocke in Schmidgaden trägt die Jahreszahl 1500 und den Namen Has. Weitere spätgotische Glocken befinden sich in Dirnsricht, Döllnitz, Etsdorf, Neunaigen, Schmidgaden, Triesching, Wölsendorf und Wolfring.

Eine Glocke von 1538 und wohl auch die von 1540 in der Pfarrkirche zu Nabburg goß Hans Durnknopf von Regensburg.

Hans Stain von Amberg goß 1536 zwei Glocken in Weiher, 1537 eine in Nabburg und 1576 eine in Etsdorf. Ob es sich um Vater oder Sohn handelt (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 167), steht dahin.

Christoph Glockengießer zu Nürnberg goß 1550 eine Glocke für die Pfarrkirche zu Pfreimd.

Die Glockengießerfamilie Schelchshorn in Regensburg ist vertreten durch Georg in Triesching 1584, Pfreimd (Pfarrkirche) 1614, Oberpfreimd 1652; durch Johann in Oberköblitz 1667, Eixlberg 1671; durch Johann Gordian in Nabburg (Pfarrkirche) 1682, Wernberg 1687, Stulln 1694, Pfreimd (Pfarrkirche) 1696, Wernberg 1698; durch Joseph Ulrich in Rottendorf 1708, in der Wiesbergkirche bei Schwarzenfeld 1708.

Aus Stadtamhof begegnen uns Martin Neumair in Altfalter (ohne Jahreszahl), Johann Schwedt in Pfreimd (Pfarrkirche) 1757, Erhard Kißner in Högling 1761 und in der Friedhofkapelle zu Pfreimd 1772.

Aus Amberg: Magnus Gabriel Reinburg in Rottendorf 1721 (nicht mehr erhalten) und Neunaigen 1727; Johann Silvius Kleeblatt in Oberpfreimd 1738, in Schwarzach 1738, in Gösselsdorf 1747, in Wernberg 1749, in Rottendorf 1750, in Wernberg 1753, in Oberköblitz 1769, in Högling (ohne Jahreszahl); Silvius Kleeblatt (ohne Vornamen und Jahreszahl) in Perschen; Thomas Bändl in Wölsendorf 1783; Johann Divall in Schmidgaden 1790; Jakob Divall in Wolfring 1844.

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Eine wertvolle spätgotische Monstranz hat sich in Nabburg, ein einfacher gotischer Kelch in Neusath erhalten.

Die kirchlichen Geräte des 17. und 18. Jahrhunderts sind zumeist Augsburger und Amberger Arbeiten. Daneben wurden einzelne Münchener, Regensburger und eine Nabburger Arbeit konstatiert.

Aus den Marken konnte der Augsburger Meister Kaspar Xaver Stipeldey in Pfreimd und Kemnath, Felix Anton Zeckl aus Amberg in Dirnsricht und Schwarzenfeld, Christoph Seidl aus Amberg in Schwarzenfeld und Trausnitz, Johann Georg Oxner von München in Nabburg konstatiert werden.

In Nabburg selber scheinen zu verschiedenen Zeiten Goldschmiede gesessen zu sein. Das beweist die urkundliche Nachricht, daß der Goldschmied Lorenz mit

seinem Sohn Mathes im Jahre 1501 eine Monstranz für Pfreimd lieferte, ferner hat ein Nabburger Meister, Michael Schneeberger, im Jahre 1797 einen Kelch für Brudersdorf verfertigt. (Vgl. S. 14.)

Eine gestickte Kasula aus der Mitte des 18. Jahrhunderts befindet sich in Schwarzenfeld.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze (wohl zumeist als Sühnekreuze, bisweilen wohl auch als Erinnerungssteine an Unfälle zu deuten) fanden wir bei Hohentreswitz, Nabburg, Neusath, Pamsendorf und Pfreimd.

Zwei Granitsteinsäulen mit Baldachin stehen bei Pfreimd.

Reste von Totenleuchten (Lichtnischen) haben sich an den Friedhofkapellen in Perschen und Rottendorf erhalten.

Votivbilder aus dem 18. Jahrhundert hängen in den Kirchen zu Eixlberg, Schwarzach, Söllitz und Schwarzenfeld.

Klassizistische Öfen befinden sich im Schlosse zu Neusath und im Pfarrhause zu Pfreimd.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

- Altendorf 2, 3, 4, 5, **9**, 17, 61, 108, 141, 145,
146, 147, 148, 149, 150.
Altfalter 2, 4, **11**, 145, 151.
Brudersdorf 4, **13**, 145, 147, 152.
Dirnsricht 2, **14**, 145, 146, 147, 149, 150, 151.
Döllnitz **15**, 146, 151.
Eixlberg 5, **15**, 146, 148, 149, 151, 152.
Etsdorf 4, **16**, 145, 149, 151.
Fronhof 6, 9, **17**, 198, 147.
Gösselsdorf **18**, 145, 149, 150, 151.
Guteneck **19**, 147.
Högling 2, 3, 15, **20**, 145, 148, 150, 151.
Hohentreswitz 1, **21**, 147, 149, 152.
Holzhammer **21**, 149.
Horeburg 2, **22**.
Kemnath bei Neunaigen 3, 4, 21, **22**, 61, 87,
145, 149, 150, 151.
Maria-Brünnl **23**.
Nabburg 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9, 13, 14, 15, 19,
21, 23, **24**, 61, 62, 66, 67, 72, 73, 80, 81,
83, 90, 99, 100, 128, 145, 147, 148, 149,
150, 151, 152.
Neunaigen 2, 3, 4, **61**, 87, 145, 146, 150, 151.
Neusath **62**, 147, 151, 152.
Oberköblitz 1, **63**, 135, 136, 140, 145, 147,
149, 151.
Oberpfreimd **66**, 146, 150, 151.
Pamsendorf 21, 63, **66**, 149, 152.
Perschen 1, 2, 3, 24, 63, **66**, 80, 98, 102, 127,
133, 145, 147, 148, 149, 150, 151, 152.
Pfreimd 1, 3, 4, 5, 6, 15, 16, 66, 67, **80**, 100,
145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152.
Pischdorf **99**, 149, 150.
Rottendorf 16, 18, 22, 75, **99**, 145, 148, 149,
150, 151, 152.
Saltendorf 3, **102**, 145, 149.
Schmidgaden 2, 3, 6, 20, **103**, 127, 145, 149,
151.
Schwarzach 3, 4, 5, **107**, 147, 151, 152.
Schwarzenfeld 1, 2, 3, 4, 6, **107**, 113, 142, 146,
148, 149, 151, 152.
Söllitz 1, **111**, 152.
Stein 3, 6, **112**, 146.
Stulln 102, **113**, 145, 148, 149, 151.
Trausnitz im Tal 4, 5, 15, 99, 111, **116**, 146,
147, 148, 149, 151.
Triesching 2, 3, 4, 5, **127**, 145, 151.
Untereich **127**, 145, 150.
Venedig 51, 61, **128**, 145.
Weiher 102, 112, **134**, 146, 148, 151.
Weidenthal 2, 3, 19, 20, **135**.
Wernberg 1, 3, 4, 5, 6, 65, **135**, 146, 149,
151.
Willhofen 4, **141**, 145.
Wölsendorf 3, 4, **142**, 146, 149, 151.
Wolfring 2, 3, 4, 5, **142**, 147, 149, 151.

II. Abbildungen im Text.

	Seite		Seite
Fig. 1. Altendorf. Pfarrkirche. Grundriß	10	Fig. 29. Nabburg. Grabstein an der Fried-	
» 2. Altfalter. Grundriß der Kirche	12	hofkapelle	44
» 3. Brudersdorf. Kirche. Grundriß		» 30. Nabburg. Profan. Spitalkirche von	
und Details.	13	Osten	45
» 4. Brudersdorf. Steinmadonna . . .	14	» 31. Nabburg. Grundriß und Längs-	
» 5. Gösselsdorf. Kirche	18	schnitt der Laurentiuskapelle . .	46
» 6. Gösselsdorf. Glockeninschrift . .	19	» 32. Nabburg. Lageplan der Stadt nach	
» 7. Holzhammer. Altar	22	dem Katasterblatt	47
» 8. Nabburg. Grundriß der Pfarr-		» 33. Nabburg. Ansicht nach Merian,	
kirche	26	1644	48
» 9. Nabburg. Längsschnitt der Pfarr-		» 34. Ansicht von Nabburg bei der Be-	
kirche	27	lagerung von 1796. Nach einem	
» 10. Nabburg. Querschnitt der Pfarr-		Votivbilde in der Kreuzbergkirche	
kirche gegen Osten	28	zu Schwandorf	49
» 11. Nabburg. Pfarrkirche. Details .	29	» 35. Nabburg. Dechanthof mit Mauer-	
» 12. Nabburg. Pfarrkirche. Details von		turm.	50
der Empore im Westchor	30	» 36. Nabburg. Pulverturm von Norden	51
» 13. Nabburg. Pfarrkirche. Aufriß von		» 37. Nabburg. Obertor. Schnitte . .	52
Norden	31	» 38. Nabburg. Obertor von außen . .	53
» 14. Nabburg. Inneres der Pfarrkirche		» 39. Nabburg. Obertor von innen . .	54
gegen den Westchor	32	» 40. Nabburg. Mähntor. Querschnitt	55
» 15. Nabburg. Altes Portal der Pfarr-		» 41. Nabburg. Mähntor. Ansicht von	
kirche	33	Südwesten	56
» 16. Nabburg. Ansicht der Pfarrkirche		» 42. Nabburg. Details des Rathauses	57
von Südosten	34	» 43. Nabburg. Ansicht des Rathauses	
» 17. Nabburg. Pfarrkirche. Fenster-		von Südwesten	58
maßwerk im Ostchor	35	» 44. Nabburg. Haus auf der Hauptstraße	59
» 18. Nabburg. Pfarrkirche. Ansicht		» 45. Nabburg. Wohnhaus	60
des Querschiffs von Süden	36	» 46. Nabburg. Fenster an einem Privat-	
» 19. Nabburg. Pfarrkirche. Rosette an		haus gegenüber der Kirche	61
der Südseite des Querschiffs	37	» 47. Nabburg. Blick vom Paradeplatz	
» 20. Nabburg. Pfarrkirche. Fenster-		aufs Rathaus	61
maßwerk im nördlichen Hochschiff	37	» 48. Steinkreuze auf der Straße von	
» 21. Nabburg. Epheusims am Lang-		Nabburg nach Regensburg	62
hause der Pfarrkirche	37	» 49. Steinkreuze bei Nabburg	62
» 22. Nabburg. Stadtwappen an der		» 50. Oberköblitz. Grabstein.	64
Kanzel in der Pfarrkirche.	37	» 51. Perschen. Grundriß, Schnitte	
» 23. Nabburg. Holzfigur in der Pfarr-		und Details von der Pfarrkirche .	68
kirche	38	» 52. Perschen. Kirche und Toten-	
» 24. Nabburg. Steinrelief an der Pfarr-		kapelle von Südosten	69
kirche	39	» 53. Perschen. Portal der Kirche . .	70
» 25. Nabburg. Wappenstein, ehemals		» 54. Perschen. Gotische Deckengemälde	
am Dechanthof, jetzt in der		in der Kirche	71
Kirche	40	» 55. Perschen. Taufstein in der Pfarr-	
» 26. Nabburg. Taufstein in der Pfarr-		kirche	72
kirche	41	» 56. Perschen. Karner. Grund- und	
» 27. Nabburg. Friedhofkapelle . . .	42	Aufriß	73
» 28. Nabburg. Friedhofkapelle. Details		» 57. Perschen. Totenkapelle von Süd-	
vom Turm	43	osten	74

	Seite
Fig. 58. Perschen. Details der Wandmalereien in der Totenkapelle	76
» 59. Perschen. Zwei Apostelfiguren von den Wandmalereien in der Totenkapelle	77
» 60. Perschen. Zwei Apostel von den Wandmalereien in der Totenkapelle	78
» 61. Perschen. »Bärenjungfrau«	79
» 62. Pfreimd. Pfarrkirche. Grundriß	82
» 63. Pfreimd. Innenansicht der Pfarrkirche gegen Norden	84
» 64. Pfreimd. Südliche Seitenkapelle in der Pfarrkirche	85
» 65. Pfreimd. Holzfigur in der Pfarrkirche	86
» 66. Pfreimd. Portal an der Franziskanerkirche	89
» 67. Pfreimd. Partie mit Teilen des alten Schlosses und Kirchturm	93
» 68. Pfreimd. Aufsatz am Ostportal des Rathauses, früheren Schlosses	95
» 69. Pfreimd. Südostportal am Rathause, früherem Schlosse	96
» 70. Pfreimd. Haus in der Vorstadt Freieung	97
» 71. Rottendorf. Grundriß und Aufriß der Friedhofkapelle	100
» 72. Rottendorf. Friedhofkapelle	101
» 73. Saltendorf. Salvatorfigur	102
» 74. Schmidgaden. Pfarrkirche. Grundriß und Details	103
» 75. Schmidgaden. Ansicht der Pfarrkirche von Südosten	104
» 76. Schwarzach. Ansicht der Pfarrkirche und Laurentiuskapelle von Nordosten	105
» 77. Schwarzach. Hochaltar in der Pfarrkirche	106
» 78. Schwarzach. Grabstein vor der Pfarrkirche	107
» 79. Schwarzenfeld. Pfarrkirche. Schloß und Wiesbergkirche von Südosten	109
» 80. Schwarzenfeld. Madonnenfigur in der Pfarrkirche	110

	Seite
Fig. 81. Stein. Ansicht des Schlosses von Südwesten	112
» 82. Stein. Lageplan des Schlosses	112
» 83. Stein. Grundrisse des Schlosses	113
» 84. Stein. Schloßportal	114
» 85. Stulln. Holzreliefs in der Kirche	115
» 86. Stulln. Holzfiguren in der Kirche	116
» 87. Trausnitz i. T. Nordansicht der Burg nach einer lithographischen Federzeichnung von G. B. v. Aretin	119
» 88. Trausnitz i. T. Lageplan nach dem Katasterblatt	120
» 89. Trausnitz i. T. Grundriß der Burg im ersten Obergeschoß	122
» 90. Trausnitz i. T. Aufriß der Burg	123
» 91. Trausnitz i. T. Ansicht der Burg von Südwesten	124
» 92. Trausnitz i. T. Burg von Westen	125
» 93. Trausnitz i. T. Eingangsportal in die Burg	126
» 94. Triesching. Glockeninschrift	127
» 95. Venedig. Grundriß und Schnitte der profan. Nikolauskirche	129
» 96. Venedig. Profan. Nikolauskirche. Details	131
» 97. Venedig. Ansicht der profan. Nikolauskirche von Osten	132
» 98. Venedig. Profan. Nikolauskirche. Unterwölbung der Empore	133
» 99. Weihern. Grabstein des Veit Hans von Brandt	134
» 100. Wernberg. Planskizze der Burg Wernberg	137
» 101. Wernberg. Ansicht der Burg von Südosten	138
» 102. Wernberg. Burghof gegen Nordwesten	139
» 103. Willhofen. Grundriß der Kirche	141
» 104. Wolfring. Schloß	143

III. Tafeln.

Tafel I.	Nabburg. Inneres der Kirche gegen den Ostchor.	Tafel V.	Perschen. Wandmalereien in der Totenkapelle.
› II.	Nabburg. Ansicht von Nordosten.	› VI.	Perschen. Wandmalereien in der Totenkapelle.
› III.	Perschen. Kirche von Nordosten.	› VII.	Pfreimd. Inneres der Pfarrkirche.
› IV.	Perschen. Wandmalereien in der Totenkapelle.	› VIII.	Pfreimd. Epitaph des Landgrafen Leopold von Leuchtenberg, † 1463.

Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

- Heft I Bezirksamt Roding.** VIII u. 232 S., mit 11 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft II Bezirksamt Neunburg v. W.** VI u. 95 S., mit 2 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft III Bezirksamt Waldmünchen.** VI u. 83 S., mit 1 Tafel, 65 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft IV Bezirksamt Parsberg.** VI u. 267 S., mit 13 Tafeln, 209 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft V Bezirksamt Burglengenfeld.** VI u. 167 S., mit 8 Tafeln, 127 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VI Bezirksamt Cham.** VII u. 159 S., mit 6 Tafeln, 108 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VII Bezirksamt Oberviechtach.** V u. 84 S., mit 6 Tafeln, 73 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft VIII Bezirksamt Vohenstrauß.** VI u. 140 S., mit 9 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft IX Bezirksamt Neustadt a. W.-N.** VI u. 172 S., mit 6 Tafeln, 123 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft X Bezirksamt Kemnath.** VI u. 104 S., mit 8 Tafeln, 74 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 5 M.
- Heft XI Bezirksamt Eschenbach.** V u. 172 S., mit 10 Tafeln, 128 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft XII Bezirksamt Beilngries I,** Amtsgericht Beilngries. VI u. 175 S., mit 12 Tafeln, 137 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIII Bezirksamt Beilngries II,** Amtsgericht Riedenburg. VI u. 171 S., mit 5 Tafeln, 135 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIV Bezirksamt Tirschenreuth.** VI u. 160 S., mit 15 Tafeln, 104 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XV Bezirksamt Amberg.** VI u. 174 S., mit 9 Tafeln, 125 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XVI Stadt Amberg.** VI u. 207 S., mit 11 Tafeln, 128 Abb. im Text und einem Lageplan. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft XVII Stadt und Bezirksamt Neumarkt.** VI u. 314 S., mit 13 Tafeln, 216 Abb. im Text und einer Karte.
- Heft XVIII Bezirksamt Nabburg.** VI u. 156 S., mit 8 Tafeln, 104 Abb. im Text und einer Karte.

Im Drucke ist:

Heft XIX Bezirksamt Sulzbach
Heft XXI Bezirksamt Regensburg.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.

